Emmy

oder

der Mensch denkt, Gott lenkt.

Ein Roman

von

Heinrich Clauren.

Erster Theil.

Leipzig,
bei Adolph Wienbrack.

1827.

d. i. Herlossohn, Carl Georg J

Sächsische
Landesbibliothek
27 JULI 1973
Dresden

Vorrede. *)

*) Diese ist als „Nachrede" zu Ende dieses 1sten Theiles zu lesen. H. Cl.

Der Thürmer.

Eine dunkle Herbstnacht lag über der Residenz, und der Sturmwind trieb die Fähnchen vom Heinrichsthurme schrillend um ihre Spindeln. Da pickte die gläserne Wanduhr in der Stube des Thürmers Ottwald zehnmal, und er trat hinaus in die Glockenhalle, und gab mit dem Hammer an die große Glocke die Stunde. Dumpf verhallten die Schläge in der ruhigen Stadt, und der Thürmer trat wieder in sein Gemach. Das Licht war schon tief herabgebrannt, das Metall verstummte noch draußen mit den Windstößen, und einen einzigen düstern Blick durchs Fenster an den schwarzen Himmel werfend, setzte er sich und stemmte die Hand unter das greise, kummervolle Haupt. Ausgeschlagen, dachte er für sich, und ein Seufzer drückte sich aus der grollenden Brust, ausgeschlagen hatte es gestern

für ihn, und das: für ewig. Zwölf lange Jahre hatte er die Glocken gezogen, zu Fest- und Trauertagen, zu Freud und Leid; er hatte dem Säugling ins Leben, der Braut zum Altare geläutet, und bald darauf vielleicht beiden zum Grabe, er hatte dem geizigen Millionär das unwillkommne, dessen Erben aber höchst erwünschte, dem armen Vater einer trostlosen Familie oder liebenden Mutter unmündiger Kleinen das höchst betrübte Valet gegeben; doch gestern hatte er sich, seiner Hoffnung, seiner Liebe, seinem eignen Leben zu Grabe geläutet. Seinem einzigen Kinde hatte es ja gegolten, und mehr noch als seinem Kinde, dem einzigen Wesen, das sein Trost war, das ihn allein noch liebend an die Erde band. Seines frühern Lebens — nein, dessen mochte er gar nicht gedenken; stand es ja hinter ihm, wie ein langer Zug verwitterter Grabschriften; er hatte sich ja verzweifelt durch den Gang seiner Schicksale geschlagen, er hatte Liebe und Glauben vernichtet, Rang und Reichthum von sich geworfen, er wollte die Erinnerung an die Menschen begraben, die sein Leben vergiftet, das liebende Herz durch Undank gebrochen hatten, er wollte, da er den eig-

nen Wurm nicht zu tödten vermocht, fremden Leiden Worte geben, trauern über fremde Freude, ob ihrer Vergänglichkeit, und durch den ehernen Mund der Glocke das Leichenlied ſingen über ſeine begrabenen Blumen. So, in ſeinem innern Grame ſich verzehrend, hatte er bereits fünf Jahre hingebracht, als er eines Abends den Eimer, in welchem ſeine Lebensbedürfniſſe, die der Küſter unten ſtets beſorgte, enthalten waren, mit der Kurbel heraufwand. Wie er den Eimer aber zum Fenſter hineinzog und, ihn vor ſich auf den Tiſch ſtellend, nun leeren will, da lächelt ihm beim Lampenlichte das Engelsgeſicht eines ſchlafenden Kindes daraus entgegen. Es war ſauber in Betten und Windeln gehüllt und ſchlief ſanft, wie in einer Wiege. Ein beigegebener Zettel bat im Namen der unglücklichen Mutter um Pflege und Vaterſtelle. Wohl zürnte der Thürmer anfangs, mehr über die gefühlloſen Menſchen, welche hart genug ſind, der eignen Frucht ihres Leibes zu vergeſſen, als über den kleinen läſtigen Gaſt; aber er vergaß es bald bei der Thräne, die ſeinem Auge entglitt, als jetzt das beinahe zweijährige Mädchen erwachte, und ihm die Aermchen

entgegenstreckte, und die blauen Augensterne ihm lächelnd und schmeichlerisch um Erbarmen zu bitten schienen. Er dachte, daß auch er einst Vater gewesen, und so pflegte er des Kindes recht herzlich und liebevoll, wenn auch oft mühselig in dem ungewohnten Geschäfte; und obgleich ihm der Küster, als er seine Bescherung erfuhr, rieth, sich der Plackerei zu entledigen und das Kind auf höhere Verwendung in das Waisenhaus zu bringen: Denn jetzt glaubte er fest und bestimmt Gottes Finger in dem Geschenke zu erkennen, und kein Recht zu haben, das ihm anvertraute Gut wieder anderswo einem ungewissen Loose preis zu geben. Und er lebte nun wirklich auf mit dem Kinde und freute sich des Lebens um seinetwillen. Das Mädchen blühte unter seiner Pflege wie ein junges Röschen und ward fromm und gut wie ein Engelchen. Vom Thurme kam es ihm nie herab, nie in die verderbte Welt, er allein lehrte es denken und beten, er lehrte es glauben und lieben. So wuchs es heran und ward sein einziger Trost, sein Friedensstern; ein neuer Zeitabschnitt für sein Leben begann mit dieser Tochter. Welche Richtung übrigens Geist

und Herz des Kindes für die Folge, unter der Einwirkung einer solchen abgeschlossenen Erziehung, bei dem noch in der Brust des Alten vorwaltenden Groll gegen Welt und Menschen, genommen haben würde, welches Schicksal dem Kinde fernerhin und nach dem Tode des Alten bevorgestanden hätte, läßt sich schwer bestimmen. Jedoch der Vater im Himmel, der seine Sonnenstäubchen zählt und jedes Menschen Loos schon von der Wiege an verzeichnet hält in seinem Buche, hatte es anders beschlossen. Er war den Gang seines Geheimnisses gegangen, dem der kurzsichtige Mensch nicht zu folgen vermag, und an dessen Grenzen er nur demüthig die Augen niederschlagen kann und aus gläubiger Brust ausrufen: **der Herr hat Alles wohlgethan, und sein heiliger Wille geschehe in Ewigkeit!** Ein bösartiges Fieber kam; und in zwei Tagen war die hoffnungsvolle Blüte geknickt. Trostlos war nun der Greis, all sein Lebensglück vernichtet. Mit dem Himmel grollte er nun, der ihm ein ungefordertes Gut gegeben, um es ihm schmerzvoll zu entreißen, der ihm eine Liebe an die erstarrte Brust gelegt, um sie jetzt, wo sie Wurzel geschlagen in inner-

ſter Lebenskraft, herauszuraufen. Für ſein Kind mußte ja gerade das Fieber kommen und — ja er hatte ſchon ſo vielen das Grabgeläute gegeben, warum auch nicht dem Weſen, welches er liebte? Wie er vor ſieben Jahren die Gottesgabe heraufgewunden auf den Thurm, ſo ließ er den Sarg jetzt hinab. Seine Thränen waren vertrocknet, Verzweiflung wohnte in ſeiner Bruſt. Er wünſchte nun, die Glocke draußen wäre verſtummt und ſchwiege eine Nacht, und die Menſchen unten würden irre daran, dann wüßte er wohl, wie ihm wäre. Des Thürmers Hand ſtarr, ſein Herz kalt, und der Schmerz auch mit erſtarrt; der Fluch und die trübe Erinnerung mit ihm todt! Sie begruben ihn an der Seite ſeines Kindes, und ein anderer Arm läutete ihm die Grabesruh. „Das iſt des alten Thürmers Todtengeläute!“ würden die Leute ſagen, er aber ſchliefe und dächte vielleicht: „Läutet — freut euch! weint und lebt — 's iſt Eines. Ich habe eine gute Nacht, wo nicht die Stunden langſam rinnend an dem innern Grame zehren.“ —

So ſaß er jetzt da, ſo drückte er die matte Hand vor die Augen und ſchwieg, indeß die Bruſt

ſchwer aufſeufzend die Klage innen nachtönen ließ.

Die Trauung.

Zu eben derſelben Stunde war in dieſer Kirche der Hauptaltar matt erleuchtet und an den Stufen deſſelben verrichtete der Pfarrer die Trauung eines Paares von hohem Range. Arm in Arm ſtanden die beiden jugendlichen ſchlanken Geſtalten da, die Braut ganz weiß gekleidet und den Silberſchleier zurückgeſchlagen über das dunkelgelockte wunderherrliche Haupt, der Bräutigam vom Wirbel bis zur Zehe ſchwarz, blos daß hinter dem zugeknöpften Fracke ein Streif des weißen Jabots der an das ebenfalls weiße Halstuch ſtieß, hervorguckte. Trotz dem Schauerlichen des Domes in ſeiner matten nächtlichen Beleuchtung, wo im Hintergrunde die Zeugen und wenigen Gäſte eine ernſte dunkle Gruppe bildeten, während die halblaute Rede des Prieſters durch die Wölbung hallte, trotz dem ſchon an und für ſich Ergreifenden eines ſolchen höchſt wichtigen Lebensmomentes, war doch auf dem Antlitze der reichgeſchmückten, engelſchö-

nen Braut der deutlichste Ausdruck von Frohsinn und inniger Hochzeitsfreude zu lesen. Die hohe, üppig-schlanke Gestalt schmiegte sich fest an den Mann, der ihr nun fürs ganze irdische Leben angehören sollte; kaum mit halbem Ohre horchte sie dem Priester, der gerade das Kapitel von Mühseligkeiten, von Ehelelden, Geduld und Nachgiebigkeit behandelte, ihre ganze Seele schien blos mit des Geliebten Bilde beschäftigt, welcher ernst und feierlich da stand und jedes Wort von dem Mund des Geistlichen wegzuschlürfen schien. Ein einzigesmal nur ließ sie einen scheuen, wie besorgten Blick rechts und links nach den Säulengängen und ihrer doppelmächtigen Finsterniß hinüberfliegen, als könnte von dort her etwas Unheimliches, Störendes hertreten und — jetzt aber gab der Geistliche den Seegen, und die Braut sprach laut und vernehmlich das verhängnißvolle Ja, das mächtige Bindewort für ein ungekanntes, bis zum Grabe dauerndes Verhältniß. Horch, da tönte es wie rechts hinter der Säule hervor, als wie ein brechender Seufzer, ähnlich dem letzten Hauche eines ausgeweinten Lebens. Die Braut fuhr erblassend zusammen. Aller Bli-

cke wandten ſich hin — aber es blieb ſtumm und grabesſtill „Es war der Wiederhall!“ bemerkte der Bräutigam und drückte die geliebte Gattin an ſein Herz. Die Gruppe ſchritt jetzt durch das dunkle Schiff der Kirche über die hallenden Grabſteine hinaus, beſtieg die zwei an der Thüre haltenden Wagen und dieſe raſſelten mit ihrer Laſt windſchnell den weiten Marktplatz hinüber in ein hellerleuchtetes Palais. — Hinter ihnen ſchlich aber durch ein Seitenpförtchen, zu welchem der beſtochene Küſter den Schlüſſel geborgt hatte, als bereits alle Lichter des Altars verlöſcht waren und der Pfarrer ſelbſt die große Sacriſteithüre abgeſchloſſen hatte, ein bleicher Mann, tief in einen ſchwarzen Mantel gehüllt, hinaus und ſchwankte fort, gegen die Stufen des Hauptthores, langſam und ſchwach, wie niedergedrückt von einer großen Laſt. Als aber ſein Blick hinüberflog nach den Fenſtern des glänzenden Palaſtes, als nun die laute, zitternde Muſik des Brautreigens herübertönte, und die Schatten der zur Polonaiſe verſchlungenen Paare und Gruppen an den Gardinen vorüberhuſchten: da vermochte er ſich nicht mehr weiter zu ſchleppen,

da brach er unwillkührlich zusammen und lehnte sich an die Säule des Portals und starrte im endlosen Schmerze hinüber, mit den verloschnen Blicken, während die Blutwellen immer stockender und schwächer durch das matte, todeswunde Herz trieben. Es war Graf Julius von Hornthal, dessen Leben und Hoffen, dessen Himmel und Seligkeit nun zu Grabe ging, der, wo eine neue Zauberwelt sich den Beglückten drüben erschloß, die Vernichtung im Herzen trug; dessen Pulse wie ein ersterbendes Todtengeläute über seiner verwelkten Hoffnung gingen, während dort seine treulose Geliebte an des Gatten Hand in ein wonniges Dasein hineinjauchzte, wo die zauberischen Töne Wunsch und Hoffnung, Lust und Begierde aufregten und den Genuß in Melodien wiegten; dessen Blut wie ein eisiges Gift durch Herz und Adern rann, und allen Glauben an Menschentreue, allen Frieden, alles Erbarmen daraus wegbeitzte, während der Champagner dort in dreifach hallendem Toaste für des Hochzeitpaares glückliche Ehe in den erhobenen Bechern sprudelte, und die Trompeten laut durch den Saal schmetterten, während sich Lippe an Lippe, Brust

an Wruſt ſchloß, und Liebe nahm, was Liebe gab.

Alles untergegangen! ſeufzte er da, Alles geſtorben! jammerte ſein Herz nach. Tanzend hüpften die Bilder ſeiner Erinnerung, die Schatten des vergangenen Glückes, die des erträumten kommenden, die grauen Nebelriſſe der Gegenwart, die grellen Geſtalten ſeines Elends, ſeines vernichtenden Jammers, in ihm vorüber, aber er faßte ſie nicht feſt und ſicher, nicht beſtimmt und verſtändig auf, er fühlte nur Eines, wie er nämlich ausgelebt und ausgeliebt, wie er grenzenlos unglücklich. Wo waren die Träume ſeiner Jugend, die Luftſchlöſſer des Jünglings, wo waren die glückſeligen Momente der Erinnerung, die ihn jetzt noch zu laben, zu erheitern vermöchten, wo waren ſie geblieben? Ach dieſe alle waren ja nun mit einemmale herabgewelkt, und hatten ſelbſt in das Gedenken ihres einſtigen Beſitzes den vernichtenden Giftkeim der Troſtloſigkeit, der Verzweiflung gelegt. Selig nannte er alle, die da weinen unter der Sonne um irdiſche Güter, alle die da trauern um den Verluſt deſſen, was äußerer Beſitz iſt. Das Grab fodert ſeine Beute,

und der Mensch, der Christ, läßt seine Thränen gläubig rinnen über dem Hügel des Geliebten, weil es ein Wiedersehen für ihn giebt, an dem er hängt mit hoffender Seele; Noth und Armuth wechseln in bittern und guten Tagen, und ein frohsinniges Herz achtet ihrer Schwere nicht: aber den Frieden in der Seele getödtet, die Menschenliebe gemordet, Hoffnung, Glauben und Vertrauen aus dieser Brust gerissen, einen Himmel gezeigt und den Beseligt-Hoffenden an der Schwelle hohnlachend zurückgestoßen, den Rand des Bechers mit Rosen bekränzt und Gift in den klaren Boden geträufelt, Gift getauscht für Küsse der Liebe, Hohn für Eidschwüre der Treue, Hohnlachen für Thränen und Wimmern und so ein endloses Daseyn voll Schmerz und Vernichtung bis an das Grab, das vielleicht weit, weit in der Ferne lag, gebreitet — das überwog jedes Erdenwehe, jede Lebensnacht, jede verschuldete Frechheit an Glück und Frieden, und noch dazu das alles so unversehens, so schön überraschend, heuchlerisch, schmeichlerisch vom Rücken her gesendet, bis zum letzten Minutenschlage die Hoffnung hinaufgetrieben, sie eingewiegt, einge-

fungen in schöne, süße, honigsüße Träume — und dann mit einem Schlage so hinabgestürzt, herabgedonnert, zerschmettert, und alles, alles geraubt, daß nichts mehr blieb, kein Anhaltspunkt für die Hoffnung, gar nichts mehr in Gottes weiter Welt —; das war mehr, als eines Menschen Herz zu tragen vermag, mehr als seine Brust zu halten vermochte. Wehe jedem Menschen, der sich hinüberzuspotten, hinwegzusetzen vermag über einen solchen Zustand der Vernichtung, wehe ihm! denn er hat entweder nie geliebt, nie gefühlt, oder er ist ein Teufel worden, nachdem man ihm dies sein schönstes Paradies gestohlen.

Rückblicke.

Julius hatte im verflossenen Winter Aurelien von Wallberg, die Tochter einer unbegüterten, aber sehr geachteten Wittwe, zuerst auf dem Balle beim brittischen Gesandten kennen gelernt. Wie sie an Schönheit und Liebreiz des idealen Körpers, an Anmuth und Lebhaftigkeit des Geistes, an Feinheit und Glanz des Betra-

gend all die übrige Damenwelt, wie ein Stern erster Größe, ringsum überstrahlte: so zeichnete auch sie den schönen, kräftigen, besonnenen, tieffühlenden Mann von zwei und zwanzig Jahren bald vor allen andern zusehends aus. Der erste Keim der ersten allmächtigen Liebe schlug in seine Brust und faßte tiefe, feste Wurzel. Er suchte Zutritt im Hause der Baronin, und fand ihn, er gestand seine Liebe und fand — Erwiederung; er war beneidet von Tausenden und doch bescheiden in seinem namenlosen beseligenden Glücke. — Wie war ihm an jenem Abende, als er aus dem Munde der Vergötterten zuerst das verschämte, leise gehauchte Wort der Gegenliebe vernommen. Als es mehr der melodische Seufzer, das klopfende Herz, die wogende Alabasterbrust, das verschwimmende Auge sagte, als dies alles mehr, tausendmal mehr sagte, als Worte zu geben, als Lippen zu sprechen, als Töne zu malen vermögen. Er stand damals mit ihr am Fenster in dem bereits dunkelnden Gemache. Die Mutter hatte das Zimmer verlassen; er war nun allein mit Aurelien, er nahm sich den Muth, und faßte nach ihrer

Hand. Zittern fühlte er die flaumenweiche Fülle unter ſeinen Fingern, den Pulsſchlag an ſeinen Fiebern. Er zog ſie leiſe an ſich, ſie widerſtand nicht — ihr Blick hing verſchwimmend oben an den Sternen des nächtlichblauen Himmels, die ganze Reinheit ihrer Seele ſchimmerte in den bethauten Wimpern, die ganze Seligkeit der erſten heiligſten Regung in den verklärten, frommen Engelszügen. Er wagte es, ſeine Wange auf ihre Marmorſchulter zu legen, ſie brannte fieberiſch, eine Locke ringelte ſich los von ihrem Haupte und ſank über ſeine Stirne und berührte ſeine brennenden Lippen. Er ſah es, wie der quellende Buſen unter dem durchſcheinenden Spitzengürtel ſich beklommen ſenkte und hob und ſeine wonnigen, melodiſchen Wellen ſchlug, und wie endlich ihr Odem ſtockte und die verblaſſende Wange das Nahen der ſeligſten Erregtheit kund that, wie ſich dann leiſe, leiſe ſchon im heraufdämmernden Rauſche des namenloſen Empfindens die Wimpern ſchloſſen und die Augen ſanken, und das Haupt ſank, und ihre Wange die ſeine berührte, brennend wie Lavaglut und doch kühlend, thauend, beſeligend; wie das magiſche Dun-

kel um sie lautlos, wie alles still und ruhig war, wie er jeden Herzensschlag, jede stockende Blutwelle, an seiner linken zitternden Hand, mit der er den schlanken weichen Leib umfangen hielt, fühlte; wie auch sie jetzt zitternd, bebend die Hand hob, ihre Linke, und sie zaghaft, leise, bedächtig auf seinen Hals legte, wie er jetzt ermuthigt und doch fast untergehend in namenloser Seligkeit, mit stockender Brust: „Meine Aurelie!" lispelte, und sie jetzt kaum hörbar, doch wie melodisches Glockengesäusel, „mein Julius!" wiederhallte, und wie dieser himmlische Widerhall ihm wie das Zujauchzen aller Engel, wie das Entgegensingen von Millionen Seligkeiten erklang, wie er endlich und endlich fast besinnungslos seine Lippen, seine brennende Lippen, in denen sich die Glut, die Seele und Seligkeit seines ganzen Daseyns concentrirt zu haben schien, wie er diese Lippen, zitternd und leise, leise, mit geschlossnen Blicken, mit angehaltenem Odem an ihre weichen, lebens-seligkeitswarmen, purpurglühenden, korallenbrennenden Rosenknospenhügel drückte, wie sie hielten, nicht widerstanden, wiederdrückten, wie ihr auffliegender Odem ihnen

entſäuſelte, wie er Glut und Seligkeit durch ſeine Adern, durch alle Fibern und Nerven vom Wirbel bis zur Zehe jagte, wie die Luft ihm ausging, die Beſinnung ihm wich, und er doch ſo ſelig, überſelig, ſo erſterbend lebte und den ſüßeſten Tod zu ſterben ſchien, da ſich ihm alle Milliarden Seligkeiten der Himmel an ſeine Bruſt gelegt hatten — wie er ihr dieſen Kuß aufdrückte, den erſten ſeiner Liebe, den ſeligſten, wie ihn reine Menſchen nur einmal, Engel nur mehrmal geben und fühlen, dieſen erſten Kuß, in dem das Geſtändniß der heiligſten Liebe lag, wie er ihr dieſen Kuß gab, und wiedergab und wiederempfing, wie die Lippen ſich blos trennten und öffneten, um Odem, Luft, Kühle, Beſinnung zu ſchöpfen, und ſich dann wieder an einander ſchlöſſen, an einander preßten, zuſammenwuchſen, an einander hingen und ſo Seele an Seele hing, und das Auge ſich nur einmal öffnete, und nachdem es in den Spiegel ſeiner wiedergeſpiegelten Seligkeit getaucht, ſich wieder ſchloß in ſüßer Ermattung: wie er das alles, alles empfand, wie — doch — nein! dieſes Entzücken der erſten Liebe ſchildert keine menſchliche

Feder; diese Wonnen, diese Himmelsseligkeiten ruft keine Erinnerung zurück. Einmal im Menschenleben grüßt sie nur — einmal nur und nimmermehr — ewig strahlend in der Seele, unvergänglich dauernd im Andenken — diese Seligkeit müßte ja tödten, wäre sie mehr als ein Moment, mehr als ein Traum im Traume, ein Genuß, der Bewußtseyn raubt, und dennoch Nachempfindung läßt! O wer schildert sie, diese Wonnen, diese Engelseligkeiten, diesen Culminationspunkt irdischer Entzückung, diesen Brennpunkt aller Seligkeit, die Dies- und Jenseits zu geben vermag, dieses Auffliegen einer Welt in den Sonnenbrand einer andern, wer schildert der ersten, reinen, keuschen Liebe ersten seligsten Moment! Wohl rauscht er dir vorüber, armer Mensch, schneller vorüber, als alle deine Gen[illegible] aber traure nicht, daß seine Seligkeit so kurz, so vergänglich: — ist sie ja auch so überschwenglich, daß sie die ganze Seele erfüllend noch in spätern Jahren unter jedem Looſe nachtönt und dir das Blut milder durch die Adern jagt und den Blick selbst verklärt, wenn er schon erstorben ist für alle Reize dieses Lebens. Darum

nein und nicht: O wenn sie ewig dauernd bliebe, die goldne Zeit der ersten Liebe! dann wäre ja diese Erde schon, dieser Sonnenstaub unter den Milliarden von Welten, ein Himmelreich, dann verginge ja das Menschenherz, so wie es geschaffen ist, in seinen Seligkeiten und löste sich auf zersprühend in Atome, um Weltsysteme zu durchfliegen und der Liebe Dauer wäre eine Dauer im Vergehen — und des Menschen höchste Seligkeit sein Vernichten! —

Doch zurück von dieser langen Abschweifung, und hübsch in der Ordnung an den Hergang unsrer Geschichte. Nichts stellte sich der Verbindung der Liebenden, zu welcher auch Aureliens liebevolle Mutter den Seegen gab, bisher in den Weg, als die Bewilligung von Julius's Onkel, dessen Erbschaft zwar nothwendigerweise auf den unbemittelten Neffen übergehen, dem aber auch nach [illegible] des Onkels, Wunsche Verbindungen durch eine Convenienzheirath, eine Hofcarriere bereiten sollten. Denn gegen seinen Willen wollte der gehorsame, dankbare Neffe nicht gerne etwas unternehmen, nicht des geliebten, gütigen Oheims Herz kränken, und Aurelie war zudem von

Hause aus arm. Ihre Mutter lebte von der Pension eines auswärtigen Fürsten ziemlich einfach und beschränkt; sie schien wohl früher einem glänzendern Kreise angehört zu haben. Verhältnisse aber, nicht von der freundlichsten Art — worüber wir dem Leser zu seiner Zeit berichten werden — mochten sie aus ihrer höheren Stellung gerissen haben; bis jetzt wußte man in der doch allwissenden, alles durchschauenden, und alles durchspähenden Residenz nichts davon; sie selbst vermied jede Aufklärung, jede Berührung ihrer frühern Schicksale, bisher hatte sie sogar die höhern Gesellschaften gemieden. Nur so viel hatte man weggekriegt, daß sie sich hier vor sieben oder acht Jahren mit der damals noch ganz jugendlichen Tochter still und häuslich niedergelassen, für die Wittwe eines Würtembergischen Offiziers, der gegen die Franzosen geblieben seyn sollte, [illegible] gab, und erst jetzt, da ihre Tochter zu einer der ersten, wundervollsten Schönheiten aufgeblüht war, auf Anregung der Fürstin Mutter, welche das seltene Mädchen einigemal in der Kirche, und später bei einem Hof-Freiconcerte gesehen, und sich angelegentlich nach ihr erkundigt, später sie

auf einem Balle der Fürstin Drogulowsky, welche die Baronin auf ihr Anstiften geladen — angesprochen, sie geküßt, und wie die neidgelben Hofdamen dachten, an dem naseweisen Dinge ihren Narren gefressen hatte, — in die höhern Zirkel gezogen worden sey. Hier haschte und angelte nun freilich manches Gräfchens, manches Kammerherrn schmachtendes Herz nach dem wunderherrlichen Goldfischchen; aber vergebens: denn das Mädchen war fast noch ein Kind, und durchschaute bereits in seiner Unbefangenheit die Fadheit all der Schranzen und Maschinen vielleicht heller, als manches andere routinirte, abgegriffene, gut dressirte und über- und verbildete Hoffräulein. Und jetzt, wo das Mädchen entfaltet, aufgeschossen und aufgeblüht war, an Herz und Leib gleich einer Juniusrose am frühen ersten Morgen, wo sie zuerst verschämt den purpurnen Schooß ihrer geheimsten Reize enthüllt: Jetzt mußte gerade der zwar unmenschlich hübsche und verständige, aber eben darum unausstehliche, stockfremde, und wie ausgemacht war, sehr naseweise, stolze und verwegene, und wie es zwar wieder ausgemacht war, nach des Onkels Tode, auch übermenschlich

reiche Graf von Hornthal von der Hochschule kommen, mußte sich gerade in das Wunderkind, und dieses gerade wieder in ihn so blitzblind verschießen und all' den hoffenden und harrenden Herren und Herrchen von zwanzig bis zu siebzig Jahren, sammt ihrer Routine und ihren fein eingefädelten Plänchen, sammt ihren Sternen und Sternchen, Portdepee's und Kammerschlüsseln, ein Schnippchen schlagen und diesen Goldfisch vor der Nase wegstipitzen. Das war freilich etwas verwegen, oder besser gesagt, frech, in den Augen der berührten Bewerber und Erwarter, indessen, wie die Sache, und bei der Auszeichnung, in welcher Julius seines Vermögens und der Verdienste seiner Ahnen willen bei Hofe stand, nicht zu ändern. Man glossirte darum, das war der einzige Nothbehelf zur Revanche über den ungebetenen Löffelgast, schoß einige giftige, wenn auch stumpfe Pfeile auf die Liebenden, und tröstete sich dann, als man sah, wie sie unschädlich abprallten, daß man wenigstens den guten Willen gehabt, zu schaden. Unsre Leutchen sahen all das Getriebe aber nicht, oder wenn sie es auch sahen, schien es ihnen doch zu klein-

lich, zu unbedeutend, als daß es nur Minuten lang ihrer Seligkeit hätte Abbruch thun können, und sie thaten dann, all dem vornehmen Pöbel zum Trotze, als sähen und bemerkten sie es ganz und gar nicht.

Fortsetzung.

Julius baute, wie die Sache nun wieder seinerseits stand, viel auf die Güte seines Onkels, dessen Liebling, im strengsten Sinne des Wortes, er war, und endlich und hauptsächlich auf die seltenen Vorzüge der Geliebten, denen der Onkel, so viel wußte er bestimmt, gewiß nicht zu widerstehen im Stande seyn würde. Einige Briefe zwar, die in dieser Herzensangelegenheit gewechselt wurden, zeigten den Alten noch hartnäckig auf seinem Plane verharrend, nach welchem der Neffe und Erbe noch bei seinen Lebzeiten und bevor er, was bei seinen Fähigkeiten allerdings zu hoffen stand, durch eignes Verdienst hinaufgelangen würde, recht hoch in der Welt gestellt werden sollte; indeß aber nahte der Sommer, Julius wollte sich seinen Amtsgeschäften

und den feſſelnden Armen der Liebe auf einige Tage entringen, und perſönlich den Onkel, welcher das ganze Jahr auf ſeinen Gütern zubrachte, die Gewährung ſeiner Wünſche, und damit ſein Lebensglück ans Herz legen. Zwiſchen den beiden Liebenden hatte bis jetzt der ganze Roſenhimmel der erſten ſeligſten Zeit, dieſer Nachfrühling der jungen Lenzespracht, der noch alle ſeine bunten Töne und Farben, nur milder und wenig verbrennender hat, gelegen. Ihr Einvernehmen war nie geſtört worden; eine liebende, beſonnene, blos etwas von Schwermuth niedergedrückte und vielleicht auch blos darum in einer gewiſſen Art ängſtlicher Frömmigkeit Beſchäftigung und Troſt ſuchende Mutter wachte über ihrem Seelenbunde, und wenn ſelbſt dem forſchenden Auge des gemüthvollen Mannes mancher äußerſt leiſe Zug im Charakter der Geliebten, je näher ſich jetzt die Seelen einander offenbarten, als befremdend erſcheinen, aber nur erſcheinen, nichts weiter — mochte, ſo verwiſchte das Ueberwiegende ſo vieler unbeſtritten ſeltener, himmelsklarer Vorzüge, dann die Heftigkeit der Liebe ſelbſt doch immer alle möglichen Wölkchen und Zweifel an dem Him-

mel, welcher ja bisher der einzigklare, schönste und herrlichste war. Denn Aurelie hatte eigentlich gar keinen Fehler — doch halt — Aufrichtigkeit begehrt der Leser, und diese gebührt ihm für sein Vertrauen, das Er uns schenkte, und den Glauben, den Er uns leiht; lassen wir uns also nicht bestechen von den vielen schönen Eigenschaften des seltenen Wunderkindes, sagen wir frei und unbefangen und parteilos die reine, wahrhaftige, redliche Wahrheit, so kömmt Einheit in den Charakter, und der Leser darf uns nicht zürnen und vorwerfen, als hätten wir voll eigenliebender Rücksichten das Gebilde der Wahrheit hier auf Kosten der Treue und Wahrscheinlichkeit vergriffen: also noch einmal von oben: Aurelie hatte eigentlich keinen Fehler, nicht einmal eine bedeutende Schwäche, die Eigenheit etwa, oder besser, eigentlich ausgenommen, daß sie sonst einem Gegenstande, dessen Besitz sie selbst mit Vorliebe und Anstrengung errungen zu haben schien, entsagen konnte, leicht und ohne Kampf und Trauer der Entsagung. Es war dieses Entbehrenkönnen ein Beweis kräftiger Besonnenheit, eine Willenskraft seltener weibli-

cher Ueberwindung; aber vielleicht auch, und noch mehr als vielleicht, dieſe Gleichgültigkeit gegen den Beſitz — ſo lange es noch außer ihm Gegenſtände gab, die ebenfalls zu erringen waren, ein Mangel von Innigkeit und Ausdauer in jener Vorliebe. So hing ſie zum Beiſpiel mit ganzer Seele an einer Nachtigall, die ihr Julius zum Geburtstage geſchenkt hatte, und dennoch betrübte es ſie nicht, als der Vogel plötzlich ſtarb. — So ſchien es damals! Julius hatte wenigſtens einige Thränen erwartet, ſie folgten nicht — er war dadurch befremdet; er glaubte es aber nicht, daß ers ſey; dann war ihm ja bis jetzt ihre Liebe wechſellos, ja wachſender ſtets in ihrer Innigkeit und Tiefe erſchienen, trug ja dieſe kleine Verſchiedenheit in ihrer Gefühlsrichtung — ſo geſtand er ſich — nach welcher er von einem Gegenſtande, den er einmal mit Glut aufgefaßt, ſich nur mit dem Leben hätte loszureißen vermocht, trug ja dieſe Verſchiedenheit zu einem wechſelweiſe größern Reize der Neuheit bei, und die Gemüther waren ſo hin ganz harmoniſch, ohne eintönig zu ſeyn: wie wäre alſo eine Ahnung, eine Beſorgniß, oder gar ein Verdacht

in ſeine Seele gekommen? — Das war rein unmöglich, und der Leſer wird uns wohl Recht geben!

Er reiſte ab, von den Thränen der Geliebten, von den Segnungen der Mutter begleitet; aber mit einer gewiſſen Angſt im Herzen, mit einer Ahnung, die er Anfangs nicht niederzukämpfen im Stande war; doch ſie hing ja an ſeiner Bruſt, die hohe, ſchlanke Geſtalt, ganz in Hingebung und Liebe, in Luſt und Leid der Trennung verſchmolzen; das dunkle Auge mit den langen Wimpern war feucht, die ſchwarzen glänzenden, ebenholzdunklen Locken floſſen loſe über das blaſſe Geſicht, in dem nun der ganze Himmel ſeiner Gegenliebe, die ſich ſo beklommen ausſprach bei einem Scheiden von nur wenig Wochen, lag, an ſeiner Bruſt pochte das treue Herz, und den leicht verhüllten, ſchmerzgepreßten Alabaſterbuſen hoben weiche, himmliſche Seufzer. Und ſie, dieſe Geliebte, dieſes hingebende Engelsweſen, dieſes Wunderkind mit ſolch' brennender Liebe, ſie zu erringen, ging er ja hin — was ſollte er zagen, was ſich ängſten, warum ſein Herz bangen? Er riß ſich los und flog in den Wagen. Vom Fenſter nach, als er um die

Ecke bog, wehte ein Tuch, und hinter den Gardinen brannten zwei Blicke hervor. — Er fand den Onkel am Krankenlager, wo er ohne Hoffnung darnieder lag. Der von Körperleiden niedergedrückte Greis zeigte ſich zu allem willig; er gab ſeine Zuſtimmung und ſeinen Seegen. Nur ſollte ihn der Neffe, bis zum letzten Odemzuge, deſſen Nähe er ſchon ahnte, nicht verlaſſen. Freudig und weinend zugleich über das armſelige Menſchenglück, das nie ohne beigemiſchten Wermuthstropfen das Herz zu erfriſchen vermag, ſchrieb er ſeiner Geliebten. Ihre Antwort folgte und athmete den Widerhall ſeiner Wünſche. Er war damit vollkommen zufrieden. Er kam nun keinen Augenblick von dem Lager des Leidenden, der nun auch mit dem Schwinden der Lebenskräfte alle Ruhe und Heiterkeit der Seele verlor, dafür aber von einer unnennbaren Angſt, die mehr im Weſen der Krankheit lag, als in der geringen Furcht vor dem Tode, gequält wurde. Die Auflöſung des Onkels verzögerte ſich indeß wider Vermuthen der Aerzte bis gegen den Herbſt.

Julius erhielt auf zwei raſch einander folgende Briefe Antwort — nicht ſo auf den drit-

ten, vierten. In dieſer nicht geringen Verlegenheit wandte er ſich an einen Freund in der Reſidenz. Deſſen Beſcheid aber war in unbeſtimmten Ausdrücken abgefaßt, und ging ſchlüßlich dahin ab, daß er ſich erſt erkundigen wolle. Nun war die Angſt ſeiner Seele zur namenloſen Qual, zum ſchrecklichen Sturme geſteigert. Hier der geliebte, ſo beglückende Oheim mit dem ſchmerzhafteſten Tode ringend, dort — doch nein, er vermochte es nicht zu glauben, nicht zu denken, nicht zu vermuthen, er konnte weder hoffen, noch fürchten, er fühlte blos, wie ſich die Kraft ſeiner Seele aufzehrte im bewußtloſen Kampfe.

Endlich verloſch des Greiſes Lebenslicht und ein gleichfalls verlöſchendes Leben weinte die brennendſten Thränen über dem Sarge. Er hatte nun die eine Hälfte des großen Schmerzes bezwungen, ach! die andre größre harrte noch ſeiner. Sein Schmerz war unbeſtimmt; er wußte nicht, ob er dem Verlornen gelte in dem Maße oder dem Verluſte, der erſt kommen ſollte.

Er flog nach der Reſidenz. Am Vortage vor Aureliens Vermählung langte er an. Zum Glücke war ihm der berührte Freund eine

Meile entgegengeeilt, und ſo traf ihn der Blitzſtrahl nicht an Ort und Stelle. Er hatte ihn der Mühe überhoben, die Gewißheit ſeiner Vernichtung aus dem Munde der Geliebten ſelbſt zu hören, und zu ſeinem endloſen Wehe noch vielleicht das Demüthigende der Beſchämung zu geſellen. Denn ohne früher mit Jemand Anderm ein Wort zu ſprechen, wollte er geradewegs zu ihr fahren und an der Quelle Erkundigung einziehen. — Dieſer Freund — Rath Walther, wie er hieß — war es nun auch, der ihn vor gänzlicher Verzweiflung, die ihn ſchon jetzt ergriffen hätte, wahrte, der ihn tröſtete, ſo viel es ein Mann vermag, ſo viel ſolch ein liebendes, und nun ſo ganz elendes Herz getröſtet werden kann. Hatte es ihm dieſer, aus dem, was er erzählte, ſo eindringlich wie möglich gemacht, daß ſie ſeiner Liebe unwerth, daß ſie treulos, kokett, nach neuem Schimmer ſtets haſchend, daß ſie keiner beglückenden Beſtändigkeit fähig, und was alles noch ſey; — ſo war es doch nicht möglich, dieſe Liebe als Liebe ihm aus der Bruſt und aus dieſer Bruſt zu reißen.

Nicht der Verluſt des geliebten Gegenſtandes

allein ſchmerzt uns ſo bitter; es iſt zugleich das Vernichtetſeyn aller der Himmel voll Wünſche und Hoffnungen, unſers innerſten, ſeligſten Lebens, des Aufopferns, Aufbietens, was wir daran gebunden, der ganzen größern, werthvollern Hälfte unſers Daſeyns: das iſts, was uns vernichtet, was die Seele bricht, tödtet. Noch ein Billet ſchrieb er der Treuloſen, einen Brief, worin er die Hölle ſeines Innern ſchilderte, worin er ihr die Schwüre ihrer Liebe ins Gedächtniß rief, worin er mit ſeinem Tode, mit der Rache des Himmels drohte. — Umſonſt! — Wohl gelangte es, wie er beſtimmt wußte, in Aureliens Hand, aber ſie antwortete nicht. Jetzt ſchmolz ſein innerer Sturm, der bisher noch in Rachegedanken, im Wunſche des Selbſtmordes gegohren hatte, zum gänzlich erſchlaffenden, ohnmächtigen Schmerze herab. All ſeine Kraft war gebrochen, jeder Lebenskeim erſtorben, nur die tiefſte Wehmuth blieb, mit ihr der engverſchwiſterte Wunſch nach Auflöſung, die heiße Sehnſucht nach dem kalten, friedebringenden Grabſchooße.

Mit Aureliens Treuloſigkeit hatte es fol-

gende Bewandtniß. Lord Donday, Beſitzer eines runden Sümmchens von zwölf Millionen Pfund Sterling, der um die enormen Zinſen auf die honetteſte Weiſe todtzuſchlagen, Europa nach allen Ecken und Enden durchflog, war vor zwei Monaten in der Reſidenz erſchienen. Schon ſein Reichthum, verbunden mit ſeiner äußern glanzvollen Erſcheinung, hatte ihm Aller Blicke zugewendet, mehr noch that es aber ein Umſtand, den wir hier näher erörtern müſſen.

An der häufig frequentirten Pharobank der Madame Quaglio fand ſich eines Abends ſpät ein hoher, ſchlanker, elegantgekleideter Mann mit einem ſehr ſchönen, durch ausdrucksvollen geiſtigen Ernſt markirten Geſichte, blos, wie es ſchien, als Zuſeher, ein. Er lehnte ſich hinter den Stuhl eines jungen Mannes, der mit auffallendem Unglück ſpielte; denn alle Blicke wandten ſich zeitweilig nach dem verſtörten Geſichte des jungen Spielers, deſſen Hoffnung mit jeder neuen Taille zu ſteigen ſchien, mit jeder aber von neuem ſchmerzlich vernichtet ward. Die letzten zehn Louisdor ſetzte er endlich auf eine Dame, und legte noch ſeine goldene Uhr und einen Ring,

den er aber, wie es ſchien, erſt nach langem Kampfe vom Finger brachte, hinzu — die eine Hand hielt, während die Augen angſtvoll auf des Banquiers Händen hafteten, einen Piſtolenſchaft, der unter der Weſte hervorſah. Der Engländer hinten bemerkte die Bewegung des jungen Mannes genau, hielt jedoch an ſich. Jetzt zog der Banquier, ein Marcheſe Cujoni und ſteinreich gewordener Spieler, ab, — die Dame ſchlug um — perdu! tönte es, und der Coupier ſtreckte — O mein armer, armer Vater! ſchrie hier der Jüngling mit dem Ausdrucke höchſter Verzweiflung, und die Hand zog das Piſtol. — Halt! rief da der Lord, und erfaßte des Jünglings Hand, erlauben Sie mir Ihre Karten und rühren Sie ſich nicht. Neue Taille! ſagte er zu dem Banquier, und warf ſeine Brieftaſche, die von Wechſeln ſtrotzte, auf den Tiſch, ich bin Lord Donbay. Va banc, die Dame!

Alle Spieler waren aufgeſprungen, der Banquier, der in trüber Ahnung gegen ſeine Gewohnheit erblaßt war, zog ab — und: Dame gagnée! würgte es ſich aus ſeinem Munde, als ob ihm die Kehle zugeſchnürt wäre.

Sprach- und leblos saß der Jüngling; der Lord aber entriß ihm nun das Pistol und warf es durch die klirrenden Scheiben zum Fenster hinaus. Er nahm darauf seine Brieftasche, und indem er das grüne Tuch zusammenzog und den Gewinn, eine Summe von 30,000 Thalern in Gold, vor den Jüngling hinschüttete, sprach er, zum Fortgehen gewendet: Gute Nacht, mein Freund! aber spielen Sie nicht mehr! In diesem Momente kam Besinnung in den tödtlich überraschten jungen Mann — er sprang dem Lord nach, klammerte sich an seinen Hals und wollte mit dem Ausrufe: Mein Engel, mein Retter! zu seinen Füßen stürzen. Der Lord verwehrte dies; man erklärte sich, und nun kam es heraus, daß der junge Mann der Sohn eines angesehenen Kaufmanns sei, welcher auf dem Punkte stand, unverschuldet Bankerott machen zu müssen; daß er alle seine Habseligkeiten, selbst die Angedenken seiner Mutter und den Verlobungsring seiner Geliebten zu Gelde gemacht, und, den Vater wo möglich zu retten, alles das aufs Spiel gesetzt habe. Mißlang der Streich, so war Schande, Elend, und ein gewaltsamer

Tod ſein ſchreckliches Loos. Sein Dank, ſeine Freude und Rührung war endlos, mehr noch ſagten ſeine Thränen.

Ich freue mich, ſagte endlich der Lord, durch mein zufälliges Glück einem Bedürftigen geholfen zu haben, beſonders da ich weiß, daß dem großen Reichthume des Herrn Marcheſe durch Verluſt dieſer unbedeutenden Summe kein weſentlicher Abbruch gethan wird. Nun ſpielen Sie aber gewiß nicht mehr, fügte er gutmüthig lächelnd hinzu.

Nie! nie! ſchwur der Jüngling — aber, fuhr er fort, was hätte mein edelmüthiger Retter gethan, wäre der Coup mißglückt?

Ich hätte, antwortete Donday, die Summe verdoppelt. Und dann? — Verdreifacht und ſo fort, — ſagte der Engländer feſt und beſtimmt, bis zu fünf. Dann aber hätte ich nicht mehr geſpielt, ſondern hätte Ihnen aus meinem Eigenen die Summe, die Sie gewinnen wollten, gegeben. Denn ein Menſchenleben ſtand auf der Karte, und auf der laſſe ich keines ſtehen.

Nach dieſen Worten empfahl ſich der ſeltſame Fremde, und der Jüngling, deſſen Gewinn mitt-

terweile abgewogen und ihm in Staatspapieren eingehändigt worden war, folgte rasch. Alle umstehenden Spieler waren Zeugen dieses eben so seltenen, als, wie sich mancher gestand, rührenden und glücklichen Auftrittes.

Noch diesen Abend lief die Erzählung davon durch die ganze Stadt, und kam sogar an den Hof: worauf es geschah, daß dieser höchstbesondere Notiz von der Anwesenheit des Lords unmittelbar durch den brittischen Gesandten nehmen ließ. Marchese Cujoni hielt einen Tag nicht Bank, weil, wie er erklärte, der Lord einen äußerst fatalen Glückszug im Gesichte habe, vor dem ihm seines Vermögens halber sehr bange sey.

Der Kaufmann Langer, dessen Sohn jener unglücklich-glückliche Spieler war, fiel nicht, er kam, dem Lord kniend für seine Rettung zu danken; und so war dieser binnen vier und zwanzig Stunden für einen Engel, für ein Ideal des Edelmuthes, für ein Wunderthier der ersten Größe, ausgeschrieen. Nicht minder trug ein Vorgang, der bald darauf folgte, zu seiner Berühmtheit bei.

Eines Nachmittages nämlich schlenderte der

Lord, den nun die ganze Stadt vom Oberſthofmeiſter an bis zum kleinſten Betteljungen herab, kannte, ſeinen reich bordirten, breitſchultrigen Kammerdiener hinter ſich, über die Brücke. — Da erſchallt von einem Schiff am Ufer herauf das Geſchrei mehrerer Kinder, die dort geſpielt hatten, und weiter davon taucht der Kopf eines Knaben, den die tobenden Wellen fortreißen, aus dem Waſſer. Der Lord, mit einem Blicke die Gefahr ermeſſend, ruft ſeinem phlegmatiſchen Engländer: Toms hear! zu; dieſer, vermuthlich ein fertiger Schwimmer, iſt auch bereits im Begriffe, den gallonirten Rock, Beinkleider und Stiefeln abzuſtreifen und — das währt aber dem Lord, der die zunehmende Todesgefahr des Knaben deutlich ſieht, zu langſam, und ohne ſelbſt lange zu überlegen, ſpringt er ſelbſt, wie er iſt, blos ohne Hut und Rock über das Brückengeländer zwölf Klafter tief in das Waſſer hinab, hat nach drei kräftigen Stößen den ſinkenden Knaben erreicht und nach doppelt ſo vielen den Lebloſen an den Strand gebracht.

Das Hurrah des zuſammengelaufenen Volkes begleitet den durchnäßten, faſt verſchämten Ret-

ter, der noch seine Goldbörse bei dem Kinde zurückgelassen hat, in seine Wohnung, wo er sich, dem öffentlichen Aufsehen zu entgehen, drei Tage lang verschlossen hält.

War der Lord früher nur Gegenstand der Gespräche aller Soirees und Cercles, so wurde er jetzt, so zu sagen, die Seele derselben. Er ward nun förmlich bei Hofe durch den Gesandten seiner Nation vorgestellt, und fand eine Aufnahme, wie sie sonst nur Gliedern eines regierenden Hauses zu Theil wird.

Aurelie befand sich dieser Tage — als noch nicht erklärte Braut Hornthals, denn der Geliebte hatte sie ersucht, ihr beiderseitiges Glück bis zu seiner Ankunft geheim zu halten, weil er sich die süße Rache, seine Neider zu beschämen, nicht versagen wollte — in einer glänzenden Theegesellschaft bei der Fürstin Drogulowsky. Das Gespräch drehte sich da ganz natürlich um den sonderbaren, alles beschäftigenden Lord, und selbst die alte Fürstin äußerte sich mit einem übergewöhnlichen Enthusiasmus über ihn. Da bemerkte auch Aurelie im Verlaufe der Un-

terhaltung unbefangen, doch laut vor der Gesellschaft: der Lord müsse ein sehr edler und höchst liebenswürdiger Mann seyn.

Bald darauf trat dieser selbst, durch den Hofmarschall geführt, ein. Die Herzen Aller Gutgesinnten, die ihn bisher noch nicht gekannt hatten, hatte er schon nach den ersten Worten für sich gewonnen. Auch Aureliens Auge haftete wohlgefällig auf dem edlen Aeußern des Britten, der geistreich, bescheiden, ernst, was man so nennt, tactfest in Urtheil und Ansichten, wahrlich als eine seltene Erscheinung in der Männerwelt da stand. Und die zwölf Milliönchen Pfund noch dazu — die hatten freilich in Aureliens Augen keinen Reiz, einen desto größern aber in denen all der jungen und alten, blühenden und verblühten Damen und sehnsuchtsvollen Mütter sitzender Töchter, die auch bereits Angeln und Netze, Hamen und Pfeile, Stricke und Schlingen, nach dem Goldfisch auszuwerfen begannen, und welche bei dem Gedanken, dem bandwurmartig-langausgedehnten, der Mil — li — o — oh! — nen, manchen dicken Stoß-

seufzer ihrer Herzen nicht still zu unterdrücken vermochten.

Es fehlte nicht, daß auch der Lord, im Verlaufe der Unterhaltung, Aurelien, der schönsten Dame des eleganten Kreises, dem Wunderkinde, das in seinem einfachen und doch so vortheilhaft gewählten Putze da saß, und so geistreich mitsprach und so edel urtheilte, und in seiner Bescheidenheit es nicht einmal zu ahnen schien, wie sehr sie alle Andere überrage, daß, sage ich, der Lord Aurelien seine apparte Aufmerksamkeit schenkte und sich jetzt, wo er sie mit ihrer Mutter und der Fürstin in einem ernsten Gespräche vertieft sah, an seinen Nachbar, den geschwätzigen, allwissenden, spindeldürren, bereits etwas gealterten Oberfthof-Jägermeister von Lanzau, der sich selbstgefällig rühmte, bei Hofe und in der Stadt, in den Salons und Picknicks, den Concerten und Logenhintergrunden, die allerfeinste und bestimmteste, alles ausspürende und allgegenwärtigste Trüffelnase zu haben, — wandte, und sich bei diesem über die interessante Schöne in dem meergrünen lyoner Atlaskleide mit den einfachen Brabanter Kanten des Nähern erkundigte.

Sehen Ew. Herrlichkeit, begann der Hofmarschall, der wie nur auf diese Losung gewartet zu haben schien, um die unendliche Schnarr-Knarr-Scharr-Sägemühle seines anatomisch-combinirenden Intelligenz- und Berichts-Rede-Organs losgehen zu lassen — sehen Ew. Herrlichkeit: Baronesse Aurelie von Wallburg ist, wie Sie mit eigenen Augen und durch ihre allervortrefflichste Lorgnette bereits im ersten Momente ihres Eintretens hier bemerkt haben werden, der Aus- und Ueberbund aller Schön- und Liebenswürdigkeit. Freilich darf man solches um Gotteswillen! nicht vor unsern Damen laut und vernehmbar werden lassen, und ich sage es darum, charmanteste Herrlichkeit, hier so blos entre nous und folge lediglich par hazard meinem Gefühle und dem Antriebe der reinen alleinigen Wahrhaftigkeit — also, wie gesagt, das hors d'oeuvre aller Holdseligkeit; nur von etwas, wie soll ich mich doch ausdrücken — von etwas pauvrer Vermögensconstitution, als welche jedoch in unsern Zeiten, bei immer abnehmender Liebenswürdigkeit der Damen, und Seltenheit solcher enormen Seelen- und Geistesvorzüge, schon

bei uns, und besonders in Ihrem Ew. Herrlichkeit excellenten Vaterlande, gar nicht berücksichtigt wird und —

Und das mit Recht! unterbrach hier der Lord ungeduldig über die Breite des Berichterstatters.

Und das mit Recht! fiel der Hofmarschall wieder blitzschnell ein: göttlich gesprochen — Herrlichkeit! mit Recht! ja mit Recht, doch nebenbei —

Sagen Sie mir, redete der Lord dazwischen, ob sich dennoch kein ihrer würdiger Cavalier bis jetzt gefunden, der —

Tout à coup! schnarrte der Jägermeister wieder dazwischen brausend, als könne er den Moment nicht erwarten, wann ihm der Lord Zeit gönnte zu seiner Antwort, die ihm auf der Zunge brannte, und dabei kniff er recht witzig und geheimnißvoll die Augen zusammen, — ja! es ist, oder es wäre wohl ein junges Gräfchen vor der Hand da, und das so, so! als welches für die göttliche Aurelie zu brennen scheint an allen Ecken und Enden: aber nicht zu vergessen ein Häk-

chen, ob nämlich der contrepart, ich meine die Baroneſſe, von eben ſolchen Gefühlen durchdrungen, weiß man bishero nicht ſo ganz genau; man will dagegen ſogar bemerken, als ſey es mehr der Wille der Baroneſſe Mutter, welcher Aurelien antreibt, den Grafen zu ehelichen, weil er, wie man ſich hier bei uns ausdrückt, reich iſt, was aber bei den zwei Milliönchen Thalern, die allenfalls nach des Onkels Tode ausfallen dürften, gegen Ew. Herrlichkeit Reichthum gar nicht in Betracht kommt und ein soi-disant Pfifferling zu nennen iſt — ja und enfin ſcheint dennoch die Sache bereits dahin gediehen zu ſeyn, daß die Hoffnung zur Vereinigung der beiderſeitigen Leutchen dahero ſo gut, als feſt begründet iſt, und ſomit jeder nachfolgende mögliche Rivale unter unſern Cavalieren es nicht wagen dürfte —

Im Gegentheile, meinte hier der Engländer, deſſen Blicke mittlerweile ſehr wohlgefällig auf Aurelie geruht hatten, ſollte ein ſolcher Widerſtand, voraus geſetzt, daß Aurelie den ihr Beſchiedenen wirklich nicht liebte, jede andere Kraft mehr

reizen, als es nur nach Kampf und Opfer einen großen Gewinn giebt, und diese Perle —

Allerdings, fiel der Jägermeister ein, allerdings und ganz aus meiner Seele, und aus dem vortrefflichsten englischen Charakter gesprochen, goldenes Lordchen! — aber bei uns, bei uns — Himmel! wie sind die jungen Herrn so flau, aschgrau, verzagt, c'est à dire: feige und mit Uns — hier streifte er sich selbstgefällig über die gesteifte Jabot-Krause hinab, bis zum letzten Knopfe der gelben Plüschweste, und verzog das bräunliche, runzliche Gesicht zu einem faunischen Lächeln — mit uns ist es, trotz des noch innwohnenden bedeutsamen Feuers bereits etwas hors du temps; man ist so zu sagen, sehr molester Hofchargirungen wegen, außer der Schlachtlinie. He, hè, he! Und ja, Ew. Herrlichkeit, fuhr er, einen Zoll von seinem Sitze aufhüpfend, die Augenwinkel zusammenziehend und die Stimme dünner ausdehnend, wie von einem plötzlichen Gedanken ergriffen, fort — ja, was ich beinahe vergessen hätte, hängt noch alles von des Grafen Onkels Einwilligung ab, welcher, wie wir bestimmt wissen, dazu bishero ein äußerst

saures Gesicht gemacht haben will, und um welches zu versüßen, der junge Graf zu jenem eine Reise unternommen hat.

Dürfte ich mir nicht, holte der Lord aus, Ihr gütiges Urtheil über den Grafen selbst ausbitten —

Den Grafen?! sagte Lanzau gedehnt und gleichgültig, wie das so ist, unser junges Reis. Etwas rude, bonvivant, genußsüchtig, heute bis zum Todtschießen verliebt, morgen an der Toilette der schönen Sängerin Calbrandini, übermorgen über alle Berge: das ist die Liebe unsrer Tage!

So?! bemerkte hier der Lord mit Nachdrucke; indessen, fügte er hier noch rasch hinzu, danke ich für Ihre gütigen Mittheilungen und bitte Sie um die Gefälligkeit, mich morgen bei der Baronesse einzuführen, bis wohin Sie aber gefälligst den Gegenstand unsers Gespräches geheim —

Verstehe! goldenes Lordchen, verstehe, flüsterte Lanzau schmunzelnd, und drückte die Finger des Engländers wie in begeisterter Selbstvergessenheit — und noch mehr als das. — Erlaube mir auch noch zu bemerken, wie kaum vor einer hal-

den Stunde, und bevor Sie in dieſes Appartement getreten, die Baroneſſe Sie, meine hochgeſchätzteſte Herrlichkeit, noch ohne Sie in Perſon zu kennen, für einen höchſt großmüthigen, edlen, liebenswürdigen, wohl zu merken: liebenswürdigen Mann laut und vor der Geſellſchaft erklärt hat. —

Sehr verbunden! meinte der Lord lächelnd, und drückte ihm nun freundlich die Hand. Nun aber wandte er ſich zu der rechts neben ihm ſitzenden Oberſthofkriegsräthin von Wedel, welche er bisher durch das lange Geſpräch mit Lanzau vernachläſſigt zu haben glaubte, und unterhielt ſich mit dieſer.

Der Jägermeiſter rieb ſich lächelnd, ſelbſtgefällig und im Innern wie ein triumphirendes Schnippchen ſchlagend, die Hände, überflog noch einmal Plan und Ausführung, der bereits klar in ihm ſtand, und einen günſtigen Augenblick des lauten Geſpräches benutzend, nahm er leiſe und unmerklich ſeinen Rückzug und ſchlich im Halbkreiſe hinter dem Rücken der Geſellſchaft auf den rechten Flügel hinüber, als wo er ſeine Couſine, die verwittwete, betagte, blos in Intriguen le-

bende, alles erobern-wollende, und doch allen verhaßte Präsidentin, Baroneſſe Solmbach, gewahrte. Er pickte ihr leiſe mit dem Finger auf das entblößte gelbe, knochige Schulterblatt, und ſo ihre Aufmerkſamkeit erregend flüſterte er ihr, die Aeuglein ſchelmiſch zuſammenziehend zu: Gewonnen! liebſte Couſine, gewonnen! Den Lord hab ich der Wallburg auf den Hals gehetzt, ihn in Feuer und Flammen verſetzt. Hornthal iſt total geprellt, und wir ſind Sieger. Morgen präſentire ich den Lord —

Wie? kreiſchte die Präſidentin mit unterdrückter Stimme, indem ſie aufſprang und ſich gegen ihn wand, wie? und ſtatt eines belohnenden Blickes und eines heitern Lächelns bekam Lanzau ihr gelbes langes Geſicht, das die Farbe eines umgedrehten grünen Handſchuhes annahm, zu ſehen und einen Blick, der ihn ſiebzigmal zu durchbohren ſchien — er zitterte auch bereits an allen Gliedern, und wie? fragte ſie zum drittenmal. Ich werde ohnmächtig, wenn ich recht gehört habe. Sie haben den Lord, welchen ich mir zugedacht, der ſchon halb und halb in meinem Netze zappelte, Sie haben ihn an die Wal-

burg verkuppelt? und den Grafen, den ich nun gar nicht mehr mag, den ich im Ernste eigentlich gar nie gemocht — Cousin! wenn dieser ihr dummer Streich reuſſirt, wenn er von Folgen wird — ich kratze Ihnen die Augen aus. —

Mon ange! ächzte der bestürzte Jägermeister, und sank mit erschlaffenden Knien auf das Tabouret, das ihm zur Seite stand, indem er die Präsidentin zugleich mit sich niederzog: meine englische Cousine! stöhnte er mit offnem Munde und dem betrübtesten Gesichte von der Welt: Wie konnte ich armer, herzens-seelenguter, allbienstfertiger, Ihnen ergebenster Mensch dieses ahnen? Ich glaubte, Ihre Passion für den Grafen —

Hat sich geändert, knirschte die Präsidentin, geht Sie nichts an, soll Sie nichts angehn, wenn man Sie nicht beordert hat. Aber wie gesagt, ist Ihre Tölpelei von Folgen: so hetze ich Ihnen den Grafen, ja den Grafen selbst auf den Hals, und er muß sich schießen auf Leben und Tod mit Ihnen — Sie Kupp —

Ach! stöhnte hier der Jägermeister todesbeklommen; denn es überlief ihn eiskalt bei dieser

neuen schönen Aussicht, und bei den stechenden Blicken, welche die Baronin wie grüne Blitze auf ihn niederregnen ließ.

In diesem Augenblicke aber sagte Aureliens Mutter zu dem Engländer, welcher mittlerweile von der Fürstin in das Gespräch gezogen worden war: Ihr Besuch wird uns sehr angenehm sein — und bei diesen Worten, die keinen Zweifel mehr übrig ließen, überfuhr es auch die Präsidentin wie die leidige Höllenangst, und sie trat jetzt dem noch besinnungslosen Jägermeister in ihrer Wuth mit solcher Gewalt auf den Hühneraugen-besäeten Fuß, daß dieser, nur zwischen mehren unarticulirten Tönen den lauten Schrei verbeißend, einen höchst komischen Seufzer durch die Nasenfistel ausstieß. Nur durch den Aufbruch der Gesellschaft ward er von der abermaligen Prostitution, ausgelacht zu werden, befreit.

Man trennte sich, der Lord gab Aurelien den Arm und geleitete sie bis zum Wagen.

Ihres heutigen Betragens hervorstechender Zug, in Gegenwart des Lords, war Befangenheit gewesen. Er wußte, wieviel er darauf bauen durfte. Der Jägermeister verbrachte schlaflos die

Nacht: denn hatte er durch seine Voreiligkeit das Bad verschüttet, so war es total um ihn geschehen; denn die Präsidentin öffnete ihm nun und nimmermehr ihre Chatulle, der er ach! so oft zu gesprochen; er war um Einfluß, Reputation, Credit und um alles Mögliche gebracht, ein total geschlagener Mann. Er ließ sich am folgenden Morgen bei dem Lord krank melden und hinsichtlich seiner Begleitung entschuldigen; dieser aber bedurfte ihrer nicht mehr.

Verloren!

Donday besuchte das Haus der Baronin zu wiederholten malen. In Aureliens Herzen war bereits Achtung für ihn eingezogen. Jetzt, wo er immer klärer hervortrat in seinen glänzenden Eigenschaften, gesellte sich bei der bewußten Richtung ihres Charakters auch noch Theilnahme hinzu, und bald — ach bald trat des entfernten Geliebten Bild immer mehr und mehr in den Hintergrund zurück. Er war ja überschimmert, überboten durch vieles, durch alles vielleicht, dachte sie, und meinte die Mutter.

Der Heirathsantrag des Lords erfolgte bereits nach wenigen Tagen ziemlich überraschend, zugleich mit ihm trafen Julius's Briefe ein. Sie war zu bestürzt, zu verworren, gedrängt von allen Seiten; sie konnte nicht antworten, woher sollte sie auch Fassung nehmen? Die Mutter, deren Kopf durch die glanzvolle Aussicht des neuen und größeren Glückes schwindlig geworden war, drängte in die Tochter, die Fürstin Dolgurowsky deßgleichen, so wie die größere Anzahl von Freunden und Bekannten, die es blos darauf abgesehen hatten, ein Glück zu zertrümmern — endlich die leidige Eitelkeit selbst, den allgemein bewunderten Mann, den Britten, den Millionär zu besitzen: alles dieses zog und wirkte halb unbewußt in Aureliens Brust — sie widerstrebte nicht, sie liebte endlich, sie gab nach und — das Jawort krönte Dondays Wünsche. Nachdem, wie ihm die Sachen vom Jägermeister vorgetragen worden waren, hatte er sich nicht nur kein Gewissen daraus gemacht, den minder begünstigten Geliebten, den blos die Mutter seines Reichthums willen gewählt haben sollte, auszustechen — er fand darin vielmehr

etwas Verdienſtliches, das köſtliche Mädchen durch ſeine, wie er ſich nicht ganz thöricht ſchmeichelte, willkommnere Hand, von einer vielleicht trüben, jammervollen Zukunft befreit zu haben. Er hatte ſein Plänchen bisher geheim gehalten, war ſelten in andere Geſellſchaften, als die der Baronin gekommen, hatte den Einflüſterungen des Jägermeiſters, der nun andre Saiten aufzuziehen bemüht war, und andern Creaturen nie ſein Ohr geliehen: er war mit Einem Wort blind und taub geweſen für alle, nur nicht für ſeine Geliebte. Und jetzt, wo ſeine Verbindung ſtadtkundig ward: jetzt freilich wollte der Jägermeiſter ſterben vor Angſt und Aerger, die Präſidentin berſten vor Zorn; der größte Theil der großen Welt aber, welcher dießfalls nicht betheiligt war, und ſelbſt die beiden letztern freuten ſich und fanden endlich Troſt darin, wenigſtens dem Grafen einen tödtlichen Streich verſetzt zu haben.

Und Aurelie hatte wirklich — vergeſſen. Ungern trennen wir uns von dem ſchönern Theile ihres Charakterbildes und vermögen ihr von nun an für ihr künftiges Schickſal nur Bedauern zu geben. — Nur auf die glatte obere Fläche ihres Her-

zens war ja das Bild des Grafen gefallen! Wie alle ihre Gefühle, war dieser Eindruck momentan gewesen. Er hatte keinen tiefern Grund gefaßt; der Geliebte war fern, sein Schmerz nicht gegenwärtig, und die Phantasie ihrer Mitempfindung reichte nicht bis dahin, und vermochte nicht, sich den Grad seines Schmerzes einzubilden. So ward sie das Spiel ihres Leichtsinnes, ihrer Gleichgültigkeit; ihr höchster Gebieter war ja bisher der Augenblick gewesen.

Darum warne ich meine Leser, sich ja von den vielen glänzenden Außenseiten eines interessanten Wesens, selbst nicht von namhaften Geistesvorzügen, von dem, was, so zu sagen, in die Augen springt, bestechen zu lassen, hat der verehrte Gegenstand nicht die Tiefe eines reinen, festen Charakters, die Brust voll bestimmt ausdauernden Gefühles, die reine, edle Theilnahme einer Seele für Lust und Schmerz, den wahren eigentlichen Lebenskern, der nöthig ist zu einem Bunde auf Leben und Tod! Es ist hier gerade so, wie mit den Büchern, deren Oberflächlichkeit in neuester Zeit wohl ihr Publikum findet, dessen Geschmack an solchen Erzeugnissen aber gerade kein

schmeichelhafter Beweis für den Grad der Cultur, auf welchem unsre vornehmere oder auch gebildetere Welt steht, abgiebt. Sie drohen in ihrer Seichtheit das Ernste, Werthvolle und Bedeutende zu ertränken, und finden wohl blos darum jene große Zahl von Verehrern, weil erstlich die Halb- und Verbildung bereits zu weit um sich gegriffen, und weil sie Herz und Geist nie bis in die Tiefe hinab beschäftigen und ergreifen. Sie wirken wie ein angenehmes Nachmittagschläfchen, dem man sich der Verdauung und Trägheit wegen hingiebt. Es fehlt solchen Büchern nichts mehr, als der Geist, der wahre Gehalt, und um das Dasein dessen kümmert man sich nun wenig, weil ja unsre Tagesbeschäftigungen alle nur auf das Zersplittern unsrer intensiven Aufmerksamkeit berechnet sind. Es ist endlich in den Folgen, die daraus entwachsen, mit ihnen, wie mit den Dragantbonbons, die von außen recht niedlich übertüncht und geformt sind, im Innern aber höchstens ein paar geistlose Zeilchen enthalten, die zu oft gar nicht einmal im Zusammenhange stehen mit dem Aeußern, und die im Ganzen ungenießbar bleiben, oder ja ge-

noſſen, Uebelbefinden, Verſchlimmerung der Verdauungswerkzeuge, des Magenſaftes, nach ſich ziehen. Wird die Generation in ihrem Geſchmacke immer ſchaaler, ſo weiß man nicht, was am Ende noch da herauskommen ſoll.

Doch wieder zurück zu unſerer Erzählung.

In Gegenwart der Fürſtin, des engliſchen Botſchafters und noch einiger der höchſten Herrſchaften wurde die Verlobung gefeiert, gerade, wie das wundere Walten des Geſchickes es fügte, an demſelben Tage und zu derſelben Stunde, wo Julius über der erſtarrenden Leiche ſeines Oheims weinte. Vier Tage darauf folgte die Vermählung, welche nach des Bräutigams originellem Willen, über deſſen Urſachen er ſich nie näher ausſprechen wollte, des Nachts zehn Uhr, wie wir geſehen, blos in Gegenwart von Aureliens Mutter, des Geſandten, der polniſchen Fürſtin und noch eines Hofcavaliers, in der Kirche ohne Gepränge vollzogen wurde. Darauf folgte ein glänzender Ball in des Lords neuem Hotel, dem alle Hofchargen, ausgenommen die Präſidentin und den Jägermeiſter, beiwohnten,

und wo Frohsinn und Verschwendung vorwalteten. Aurelie träumte sich glücklich.

Wir müssen nun diese hier verlassen, bis wir später im Verlaufe unserer Erzählung auf sie zurückkommen und wenden uns wieder zu Julius, den wir in seiner Vernichtung an den Kirchenpfeiler gelehnt und in die zertrümmerte Welt seines Glückes hinüberstarrend, zurückgelassen haben.

Der Findling.

Von der nächtlichen Trauung hatte er gleich bei seiner Ankunft Kunde erhalten, und konnte sichs nun, trotz dem Widerstreben des Freundes, nicht versagen, Zeuge derselben zu seyn. Erst nachdem er diesem heilig und theuer geschworen, nichts Auffallendes zu begehen, gestattete es dieser. Er wollte sie ja nur einmal noch sehen, in dieser Lage sehen, als Braut eines Andern, in dem Spiegel des Gesichtes lesen, wie sich das Herz regen würde, während der heiligen Handlung: ihn kümmerte nicht mehr sein Herz; dieses war ja schon für alles, und somit auch für sich selbst, kalt geworden. Dann wollte er fort,

hinweg, weit hinweg von dem Orte ſeiner Qual. Wohin? das wußte er nicht, das kümmerte ihn ſelbſt wenig. Am beſten ins Grab, ſeufzte ſein Herz. Nur dort konnte er ja die brennenden Schmerzen kühlen. Dreißig Meilen von der Reſidenz lag ein Theil ſeiner Güter, in einer benachbarten Provinzialſtadt hatte er ein ſchönes Gebäude von dem Onkel ererbt; dorthin wollte er vor der Hand — der Freund hatte es ihm gerathen und der Gebeugte folgte willig, wie ein Kind; dort wollte er ſich vergraben während des Winters, unbekannt und unzugänglich, und an ſeinem Grame zehren, bis die Lampe vertrocknet ſeyn würde.

Sein alter Diener hatte durch einen blanken Dukaten den Küſter zu beſtechen geſucht, den Schlüſſel des Seitenpförtchens der Kirche auszuliefern und —

Er ſah ſie, er ſah Aurelien, und ſah, daß er nichts mehr zu hoffen hatte, daß ſie freiwillig, ohne Widerſtreben gewählt, daß ſie für ewig verloren war, daß ſie ihn nie geliebt. War ſie ja ſo froh, ſo wonnig, ſo unbefangen heiter, als hätte eine Zauberhand ihre ganze Erinnerung an ihn verwiſcht; ſchmiegte ſie

ſich ja ſo liebend, ſo ſichtbar glücklich an den ſchönen Bräutigam, daß er ihr beinahe das zuverſichtliche Glück, das ihr Weſen ausdrückte, recht herzlich zu wünſchen genöthigt war. Und doch: er hätte ihr nur eine Sekunde des Gefühles gewünſcht, das ihm war, als er hinter der Säule lehnte, ſo elend, ſo — aber nein! Rache wollte er nicht. Sie ſollte glücklich ſeyn, glücklich, wie ſie es vermöchte; er grollte ihr nicht einmal; nur den Menſchen, nur der Natur, die ſolche hohle Engelsbilder ſchuf, den Weibern, ja den Weibern, deren eine der Herrlichſten ſie war, zürnte er: dieſe — das fühlte er, konnte er nie wieder lieben. — So war er aus der Kirche geſchwankt; er ſtand an dem Pfeiler kraftlos, und wollte nicht, und mußte doch hinüberſehen nach den Fenſtern, wo die Schatten der Tänzer vorüberſchwebten: dazu aber wimmerte ſeine innerſte Seele leiſe, leiſe ein Todtenlied für ſich zu jenen Jubelklängen, und es war ihm; als läge er ſchon lebendig begraben, und über ſeinem Hügel tanzte die Treuloſe den Brautreigen und jeder Fußtritt drückte ſein brechendes Herz und jeder Ton zerſchnitt ſeine Seele. Der Sturmwind

wehte durch die Straßen, er ſtand und blieb regungslos, er fühlte tief und brennend, und wußte doch keinen Namen für ſein Gefühl. Die Thurmuhr ſchlug zwölf, die Häuſer am Markte alle, das eine nur ausgenommen, waren verloſchen; er ſtand und blickte auf das Eine hinüber; die Straßen waren laut- und weſenlos: er wußte es nicht; denn nur dort gab es für ihn ein Daſein, und das ein ſchreckliches zwar.

Jetzt endlich verſtummte die Muſik, und ein Fenſter nach dem andern, auch das Letzte nun ver—löſchte. — Da arbeitete ſich ein Seufzer, ein qualvoller, fieberiſcher Laut aus ſeiner vernichteten, lavaglühenden Bruſt und — war es das Echo von der Bogenwölbung her? war es der Geiſt ihrer fliehenden Unſchuld? — war es — dort, dort in der Ecke wimmerte es ſo vernehmlich, ſo angſtvoll, als ob —

Jetzt zerriß das Dunkel ſeines äußeren Bewußtſeins, er wandte ſich hin und — es wimmerte wieder und noch lauter als vorher. — Mechaniſch ſchwankte er die Stufen hinauf und trat in die Ecke des Portals; da — er traute ſeinen Augen kaum, er hielt es noch für fieberiſchen

Wahn seiner aufgeregten Sinne — gewahrte er ein weißgekleidetes, acht bis neunjähriges Kind, zusammengekauert, halb erstarrt und ohnmächtig, an den kalten Stein sich klammernd am Boden liegen. Er bückte sich näher, er hob das verdeckte Haupt des Mädchens — es seufzte nun lauter; er hob es auf seinen Schoos und drückte es mechanisch an seine Brust, die wieder zu erwarmen begann, er schlug seinen Mantel um die Kleine. Soviel er beim spärlichen Nachtlichte zu erkennen vermochte, war das Mädchen in ein weißes To— ja bei Gott! ein Todtenhemdchen wars, in welches das Mädchen gehüllt war; es überlief ihn selbst eiskalt bei dieser Wahrnehmung — und mit Blumen und Goldflittern, wie man Kindern in den Sarg zu geben pflegt, war sie geschmückt.

Er vergaß nun auf einen Augenblick seine Schmerzen, er preßte seine Lippen an den erstarrten Mund des schönen Leichenantlitzes; er hauchte ihr seinen Odem in die Brust. Endlich schlug sie die Augen auf, die Glieder bekamen Regung; aber sie schluchzte und weinte fort.

Wie kommst du hieher, meine liebe Kleine?

fragte der Graf ſanft und ſchmeichelnd, und immer noch mit ihrer Wiedererwärmung beſchäftigt.

Von dort! wimmerte das Kind, und wies gegen den Kirchhof — aus dem Gewölbe!

Heiliger Gott! ſchrie Julius außer Faſſung — das Kind war lebendig begraben!

Sie antwortete aber nicht; ſondern verbarg ihr Geſicht in ſeinen Locken, und indem die kleinen kalten Aermchen ſeinen Hals krampfhaft umklammerten, rannen ihre Thränen heiß über ſeine Wangen nieder. Er raffte ſich nun ſchnell beſonnen auf, ſchlug den wärmenden Mantel um ſeine Bürde und ging mit ihr ſo über den Markt nach ſeiner Wohnung. Leichter ward ihm nun trotz dieſer ſeltſamen Nähe: denn auf fremdes Leiden, das ihm nahe getreten, hatte er den zwar trüben, aber weiches Mitgefühl erregenden Hinblick; das furchtbarſte Schrecken über das ohnmächtige Kind, wie er es noch ganz nicht zu errathen wagte; fremde Thränen floſſen zu den ſeinen: er mußte tröſten, und vergaß da wenigſtens während dieſes Geſchäftes, wie er ſelbſt ſo ganz deſſen unfähig, ſelbſt ſo troſtbedürftig ſei — jener Hochzeitjubel, jenes verrä-

therische Zusammenbrechen seines Glückes trat in den Hintergrund.

Zu Hause angelangt, fand er noch seinen alten treuen Diener wach und besorgt seiner harrend, sonst schlief das ganze Haus. Mit wenigen Worten hatte er den treuen Samuel über seinen Fund verständigt, und zur Hülfleistung aufgefodert. Aber wie helfen, was den Kleinen Stärkendes beibringen, damit sie sich erhole? Hier wußte aber der verständige Samuel Rath, er hatte nämlich Wein bei der Hand, dieser wurde in einer Tasse über zwei brennende Wachskerzen gehalten, glühend gemacht, und dem Mädchen, das der Graf selbst mittlerweile seines steifen Leichenputzes entledigt und in sein eigenes Bette gelegt hatte, eingeflößt.

Die Kleine erwärmte sich auch bald und entschlief darauf; ihre Wangen wurden röther, ihr Puls ging freier, voller; Julius saß an dem Bette, er hielt des Kindes Hand in der Seinen und war mit ganzer Seele blos um das hier, wie es schien, dem qualvollsten Tode abgerungene Leben beschäftigt. Er sah in die Züge des wunderschönen Gesichtchens, er beobachtete sie schärfer

und feſter und — o Himmel! war es bloßes Spiel der Einbildungskraft, oder noch der Nachtraum ſeines Flitterglückes, ſeines Wehetaumels: dieſe Züge, dieſe Linien, dieſe Aehnl — nein! es war ihm nur ſo vorgekommen, das Kind war blauäugig, blond und — jetzt ſchlug ſie tiefathmend, dieſe Augen ſelbſt auf — es war doch ſo — und wie begeiſtert, kindlich flehend ſtreckte ſie die Arme nach ihm aus.

Er herzte, er küßte die Kleine, über ſich ſelbſt und ſein Rettungsglück entzückt, und der alte Samuel, der mit der Taſſe noch hinter ihm ſtand, wiſchte ſich die hellen Thränen aus den Augen. Nun verſuchte es der Graf, die Kleine auszuforſchen; aber ihre Ausſagen waren höchſt dunkel und verworren, ſie erinnerte ſich blos, in einem engen Kaſten geſchlafen zu haben, darin wäre ſie, wie ſie meinte, erwacht, hätte fuchtbare Kälte in den Gliedern und den Kaſten über ſich verſchloſſen gefühlt. Dieſen habe ſie, nach langer Anſtrengung endlich abgeworfen, ſei heraus und durch eine angelehnte Thüre angſtvoll entſprungen, und von da an vielen Kreuzen vorbei auf eine Straße und bis an die Stufen ge-

kommen, wo sie sich vor mehrern Gestalten, die sicher Gespenster gewesen, verborgen habe.

Soviel der Graf nun aus diesen abgebrochenen Aeußerungen zusammenfinden konnte, war das Mädchen diesen Tag für gestorben gehalten, begraben und in dem Leichengewölbe, worin die Särge über eine Nacht wegen der Gefahr des Begrabenwerdens gesetzt wurden, aufbewahrt worden, um am folgenden Morgen begraben zu werden, was sicher erfolgt wäre, wenn sie nicht, noch glücklicher vielleicht, als so, während der Nacht erstickte oder in der gräulichen Umgebung und bei der heftigen Kälte erstarrt wäre. Wo die Kleine aber vor ihrem Scheintode gewesen, bei wem und wie sie gelebt, davon wußte sie sich kein Wort zu entsinnen; es war, als hätte der Todtenschlaf vor ihr früheres Gedächtnißvermögen einen undurchdringlichen Schleier gezogen und alle Erinnerungsbilder daraus rein weggewischt.

Als der Graf sich weiter nach Vater und Mutter erkundigte, meinte sie, der erste wäre wohl auch dort in dem furchtbaren Kasten und drückte sich so aus, daß man sah, wie sie zwar ohne klaren Begriff vom Zustande des Todtseins,

doch eine Ahnung von dem Schrecklichen ihrer Todesart und des Todes ſelbſt habe.

Der Graf, innerlich erfreut, durch die Fügung des Himmels ſo viel zur Rettung des Kindes beigetragen zu haben, das ohne ſeine Dazwiſchenkunft ſicherlich während der froſtigen Sturmnacht auf den kalten Steinen verſchmachtet, und ſo der einen Todesart ſich entringend, der andern anheimgefallen wäre — berieth nun mit ſeinem Diener, in deſſen alten, ehrlichen Zügen ſich die Freude über ſeines Herrn Zuthätigkeit und noch mehr über eine ſo wunderbare, und, wie er meinte, vom Himmel accurat ihm zugedachte Rettung hell abſpiegelte, — was mit der Kleinen anzufangen ſey, und wandte ſich im Verlaufe deſſen mit der Frage, wohin ſie nun ſelbſt wolle, an dieſe.

Bei dir bleiben! wimmerte das Mädchen und hing ſich verzweiflungsvoll, als befürchte ſie das Schrecklichſte, an ſeinen Hals.

Julius machte ihr nun begreiflich, wie dies wohl nicht anginge und er gezwungen ſey, am folgenden Morgen ihre Angehörigen ausfindig zu machen und —

Da geberdete sich das Mädchen aber so verzweifelt, und die kleine Brust schien ihr vom Drange der Thränen und Seufzer der unnennbarsten Furcht und Wehmuth zerspringen zu wollen; sie vermochte kaum die gebrochnen Worte, die zugleich den Ausdruck der rührendsten, verzweiflungvollsten Bitte hatten, welche das: bei dir bleiben! aussprechen sollten, von sich zu geben: so daß der Graf blos, um sie vorläufig zu beruhigen, versprechen mußte, sie nicht fortzuschicken; sondern sie für immer bei sich zu behalten.

Etwas beruhigter und während das Herzchen noch angstvoll nachhämmerte, entschlief sie wieder, hielt aber selbst im Schlafe seine Hand krampfhaft mit ihren Fingerchen umklammert und schrie laut auf, so oft er sich loszumachen strebte.

Jetzt beugte sich der alte Samuel, der noch hinter des Grafen Rücken stand und unverhohlen das Wasser den alten Augen entströmen ließ, langsam zu des Grafen Ohr hinunter und sagte, nicht ohne Bewegung: ich dächte, hochgräfliche Gnaden thäten allhier ein Werk der Barmherzigkeit und Milde. Sie haben so Niemand mehr zu eigen, hier auf Gottes weiter Erdenwelt; der

gnädige, seelengute Herr Onkel sind schlafen gegangen, hochdero Frau Liebste ist, so viel sich ein unterthänigster Diener an mancherlei Wort und Gelegenheit abzumerken unterstanden hat — ungetreu geworden, und weiß der Himmel, ob nicht der liebe Herrgott justement Ihnen dieses Kind, und gerade Ihnen zu einer trostreichen Tröstung und christlichen Beschäftigung zugedacht. Das ist, glauben Ew. Gnaden dem alten gutchristlichen Samuel, ganz bestimmt des himmlischen Vaters Fingerzeig, der Sie auf so wunderbare Weise zur Rettung der Kleinen erkoren, der das Kind durch Sie vielleicht vor einem andern schrecklichen Leben, in das es gerathen, würde es zurückgebracht in seine frühern Verhältnisse, hat befreien wollen. Ew. Gnaden sind mit zeitlichen Gütern über die Maßen gesegnet, haben keine lebendige Seele von Verwandten oder Freunden auf dieser Welt und an denen, welche sich blos als Tisch-Löffel- und Säckelfreunde finden, wie natürlich kein Wohlgefallen, dahero —

Wohl, unterbrach ihn der Graf, den des Dieners herzige Rede und diese so einfache Schilderung seines Alleinseyns selbst bis zu Thrä-

nen gerührt hatte — wohl thät' ich das gern, lieber Samuel! denke dir aber auch, das Kind sey, wie ich aus dem feinen Leichenhemd vermuthen kann, vornehmer liebender Aeltern Frucht, die vielleicht um den begrabenen Liebling noch jetzt in Thränen zerfließen, und denke die die unbeschreibliche Freude derselben, das verlorne Gut so wunderbar gerettet wiedererhalten zu haben — und kann ich, habe ich da das Recht, meines eigenen Wunsches willen, die Aeltern um dieses Glück, diese Seligkeit zu bestehlen, ihnen das Kind —

Gnädigster Herr Graf, unterbrach der Alte, welcher trotz seines unterthänigsten Respectes seine siegende Einrede nicht länger an sich zu halten vermochte — gnädigster Herr, bedenken Sie, daß vermuthlich der allmächtige Gott, der Ihnen das Kind zugeführt, auch dem Mädchen jenen Widerwillen gegen die Trennung von Ihnen in das Herz gegeben, und nehmen Sie das als einen neuen Wink der Vorsehung an. —

Nun denn, in Gottes Namen! fiel der Graf, seinen Bitten nicht länger zu widerstreben vermögend, ein, abwarten wollen wir wenigstens noch,

ob Niemand das Kind, deſſen Entfernung aus dem Sarge doch wahrgenommen werden muß, durch die Zeitungen reclamirt, und wenn das nicht: ſo will ich auch an dem Kinde thun, was ich vermag, und möge mirs der Herr vergeben, wenn ich hier, in der Meinung, ſeinem Winke zu gehorchen, vielleicht Sträfliches beginne. Indeß will ich, wenn ſie erwacht, noch einmal fragen, ob ſie auf ihrem Wunſche beharre, und dann in Gottes Namen!

Der alte Samuel küßte hier in der Ueberfülle ſeiner Freude zehnmal des Grafen Hände, und es hätte wenig gefehlt, ſo hätte er laut aufgejauchzt — doch in dieſem Augenblicke raſſelte der Poſtwagen, welcher auf vier Uhr beſtellt war, bereits über das Pflaſter gegen das Haus, und Beide erinnerten ſich nun an ihre Abreiſe; jetzt erwachte auch die Kleine. Der Graf fragte ſie nun noch einmal, ob ſie zurückbleiben wolle, doch er hatte kaum ausgeſprochen, das Kind ſchien die Worte von ſeinen Lippen geleſen zu haben — ſo kehrte ihre Seelenangſt wieder, und ſie klammerte ſich, aufſpringend, an ſeinen Hals ſo feſt, als wäre er das Leben,

welches nach dumpfem Tode von ihr wieder errungen ward.

Nun, rief der Graf aufſpringend, und das Mädchen, das an ſeinem Halſe halb entblößt und blos mit einem ſeidenen Tuche, in das er es gehüllt, bedeckt hatte, hing — feſt an ſich drückend — nun ſollſt du bei mir immer und ewig bleiben. Gott iſt mein Zeuge, wie ich allein in deiner Weigerung Grund dazu finde.

Und aufjauchzend küßte ihm die Kleine, der die Freudenthränen nun hell und ſchnell über die Wängelchen perlten, tauſendmal den Mund und tauſend und wieder tauſendmal die Hand, nannte ihn ihr liebes Väterchen, und war ganz Wonne, ganz Leben und Frohſinn und Heiterkeit, ſo daß der Graf auch länger nicht der Thränen innigſter Rührung zu gebieten vermochte. Du ſollſt, fügte er hinzu, mein Kind, meine Tochter, die wahre Gottesgabe ſeyn, die mir der Himmel beſcheert.

Aber, unterbrach er ſich, und wandte ſich zum alten Samuel — wie die Kleine fortbringen ohne Kleidung, ſo in der kalten Witterung auf der langen Reiſe?

Dazu wüßte ich, nahm raſch Samuel, der noch immer mit dem Abtrocknen ſeiner alten Augen beſchäftigt war, das Wort — auch Rath, wenn mir Ew. Gnaden beipflichten wollen. Es hat nämlich die Wirthin in der Nebenſtube die Kleider ihrer Kinder verwahrt, der Schlüſſel ſteckt daran; wie wäre es, wenn wir uns einige Jähnchen herausſuchten, und der Herr Graf mit etlichen Zeilen und Dukätchen das ausglichen? —

Geſagt: gethan! Der Graf legte für die Kleider zwölf Dukaten auf den Tiſch und ſchrieb dazu, wie ihn heftiges Naſenbluten, nachdem bereits ſeine Sachen eingepackt geweſen, bewogen habe, ſich des erſten beſten weißen Zeuges zu bedienen. Das Leichenhemde, worin der Name „Emmy“ ſauber geſtickt war, wurde eingepackt.

Der Poſtillon ſtieß unten ins Horn und unſre Caravane bewegte ſich hinab. Der ſchläfrige Hausknecht bemerkte es gar nicht mit ſeinen halbgeöffneten Augen, wie Julius das Mädchen, welches nun gar nicht von ſeinem Halſe wegzubringen war, unter ſeinem Mantel wegtrug. So ſtiegen ſie im nächtlichen Dunkel in den gut verſchloſſenen Wagen und fuhren hinaus aus der

Stadt des Jammers, gesehen und beabschiedet von Keinem, Julius bedauert von Wenigen, fort in die dunkle Welt. —

Still-Leben.

Auf Julius's Schooße entschlief das Mädchen bald. Mittlerweile berieth dieser mit seinem treuen Samuel, der stets auf Reisen den Rücksitz im Wagen seines Herrn einzunehmen pflegte, über das Verhältniß, in welchem ihr Findling ferner zum Grafen stehen sollte. Julius war gesonnen, das Mädchen für die einzige Tochter einer seiner entfernten, bereits mehrere Jahre verstorbenen Verwandten aus Ungarn, der Gräfin Mednyani-Witepsky, auszugeben, sie standesmäßig erziehen zu lassen und sie einst zu versorgen, als wäre sie seine Schwester, seine einzige Erbin.

Er forderte in diesem Punkte dem Diener das Stillschweigen feierlichst ab, und dem Mädchen ward beschlossen, unter der Androhung, sie zurückzusenden, einzulernen, wie sie die Tochter der Gräfin Mednyani-Witepsky sey, aus

Ungarn komme und auf keine Weise ein Sterbenswörtchen von der Art, wie sie zu dem Grafen gekommen, verlautbaren lassen dürfe. Der alte Samuel entzückte vor Freude und Rührung über das so überaus glückliche Vorwärtsschreiten seines Plans und die sohinige Erfüllung der, wie er sich schmeichelte, von ihm ausgegangenen Idee, beschwur hoch und theuer, reinen Mund zu halten.

Ich weiß, sagte er im Zuge seiner Betheuerungen, der alte Samuel ist, wenn ihm das Herz überläuft, manchmal geschwätzig, und wälzt seine Last gern, doch nur, wo es am Orte, von der Brust; in diesem Falle aber müßte er, straf mich — neun und neunzig-Tausendmal der miserabelste Hundsfott auf Gottes Erden seyn, wollte er voll himmelschreienden Undankes gegen seinen gnädigsten Herrn und dessen edles, nicht genugsam preisliches Verfahren nur ein Sterbens-Wörtchen fallen lassen. Und glauben Sie, hochgnädiger Herr, fuhr er fort, da er einmal im Zuge war, und weil er während der letzten Zeit, wo sein Herr also niedergeschlagen gewesen, sich gar nicht gegen ihn aussprechen konnte,

glauben Sie, der liebe Gott wird es Ihnen gewiß lohnen, was Sie an dem Kinde gethan, und vielleicht, setzte er wie prophezeihend hinzu — ist das gute, gottergebene Kind von dem Höchsten bestimmt, Ihr Herz dereinst mit den bösen Menschen auszusöhnen, und wir hoffen, es noch Beide zu erleben, recht viel Seegen und Heiterkeit auf Ihre Tage herabzuflehen; denn der arme, blinde Mensch denkt und spinnt und meint, wer weiß wie klug und bedächtig er sey, aber nur der allmächtige Vater oben lenkt und baut, und macht zu nichte, alles in seiner ewigen Weisheit.'

Mittlerweile war es Tag geworden, und die schlafende Emmy auf Julius's Schooße erwacht. Als sie die taubenfrommen Augen aufschlug und die blauen Himmelssterne das Gesicht ihres Erretters trafen, schlug sie freudig die kleinen Händchen zusammen, und wollte sichs durchaus nicht nehmen lassen, ihm tausend und wieder tausendmal den Mund und die blassen Wangen abzuküssen.

Der Graf sagte ihr nun, wie sie, wolle sie nicht wieder nach der finstern Stadt zurückgeschickt werden, kein Wort davon, daß er sie an

der Kirchhofthüre gefunden, verlieren dürfe, daß sie vielmehr Jedem sagen müsse, sie sey die Tochter der Gräfin Mednyani-Witepsky aus Ungarn u. s. w. Das Mädchen blickte, wie nur die Rede vom Zurückschicken war, ihn mit verschwimmenden Augen so heilig an, faltete die Händchen über der kleinen Brust so andächtig, und hauchte so still und süß: ja! ja! daß der Graf nicht umhin konnte, dieser kindlichen Betheuerung vielleicht mehr zu glauben, als wenn er Brief und Siegel darauf empfangen hätte.

Jetzt auch erst hatte der Graf wieder Muße bekommen, das Mädchen genauer zu besichtigen. Ach! er hatte sich wirklich nicht geirrt; ja ähnlich, nur zu ähnlich sah das Mädchen seiner Treulosen: dieser leise Zug um Mund und Lippen, dieses Wangenfältchen-Grübchen beim Lächeln, dieser Bug um die feinen Braunen, dieses Winkelchen um die klaren herrlichen Augen und über alles der Schnitt des ganzen, rein ovalen in den richtigsten Schönheitswellenlinien schwebenden Gesichtes: ach, es war der ganze Abdruck von Aureliens Gesichte, nur daß aus diesen milden blauen Augen, aus diesen so schön und natürlich gelock-

ten ſeidenweichen Goldlocken, die Engel der Sanftmuth, der Milde blickten, während aus Aureliens brandſchwarzen Augen, aus ihrem pechſchwarzen, kohlen-ebenholzdunklen Lockengeringel mehr die Lebenswildheit, die Falſchh — nein! der dunklere Ernſt des Lebens, wollte er ſagen, herausblickte. Dieſe Aehnlichkeit erweckte Erinnerungen, und dieſe Erinnerungen gaben neue Leiden; er fühlte ſeine Wunden wieder aufgeriſſen, ihm war bange, ſehr bange in der Nähe dieſes Mädchens, und ſein endloſer, ewig dauernder Schmerz, der Schmerz der unglücklichen Liebe, kam wieder — doch er hatte jetzt nicht Zeit, ſich ihm ganz hinzugeben, ihm ganz nachzuhängen; denn — war das Mädchen während der wenigen Stunden umgezaubert worden? Aus den ganzen, ſanftgerötheten Zügen lachte die Wonne, nicht begraben zu ſeyn, ſo fromm und heiter, ſie plauderte fort, wie ihr das Roſenſchnäbelchen nur gewachſen war; ſie war ganz Munterkeit, ganz Frohſinn, Liebe und Hingebung, beinahe Muthwillen, und ſie konnte ſogar drollig thun und witzig, und zog dabei die allerliebſten Schelmenaugen ſo ſchalkhaft zuſammen,

daß ſie zum Küſſen hübſch wurde; ſie neckte ſich mit dem alten Samuel, ſie entfaltete während der Fahrt des ganzen Tages, was den Grafen ſehr Wunder nahm, ſo viele für ein Kind erſtaunungswürdige Kenntniſſe von Mathematik, Geometrie, Geſchichte, Erdkunde, Naturwiſſenſchaft und hundert anderer Wiſſenſchaften, dagegen aber oft wieder den Mangel von Begriffen über das Nächſte, Gewöhnlichſte des äußern Lebens, daß es den Grafen wieder Wunder über Wunder nahm und er ſichs nicht anders zu erklären wußte, als wenn er vorausſetzte, daß das Mädchen in ſtrenger Einſamkeit erzogen worden ſeyn müſſe, und darüber und über alles — ſie konnte auch wieder ernſthaft ſeyn und ein recht frommes, altkluges Geſicht machen — webte ſich ſo ein kindlich frommes, zartes Weſen von Naivetät, daß der Graf laut aufſeufzte und die Eltern, denen er vielleicht dieſe Perle von Kind zu rauben im Begriffe ſtand, höchlich bedauerte.

Die Reiſe ward im Fluge zurückgelegt. Am dritten Tage in Zwillingen, dem fernerhin beſtimmten Aufenthaltsorte, angelangt, überließ der Graf die Beſorgung des ganzen Haushaltes ſei-

nem Kammerdiener. Dem Mädchen wurde in der Person der Madame Müller, einer Offizierswittwe von feiner Bildung und unbescholtenem Charakter, voll Sanftmuth und Herzensgüte und nicht geringem Geiste, eine Erzieherin und Pflegemutter, das erstere, wie es hieß, unter der unmittelbaren Leitung des Grafen selbst, beigegeben. Er räumte der sogenannten Niece den linken Flügel seiner Etage ein, hielt dem Mädchen Musik-, Tanz-, Sprach-, Sing- und weiß der Himmel, was noch für Meister, und sorgte mit Einem Worte für sie, wie für eine Gräfin.

Zwar thaten das Alles Mad. Müller und der alte Samuel, denn der Graf selbst, bei seiner innern Niedergebrücktheit, ordnete bloß an; er zog sich sichtbar von dem Mädchen, welches sich mittlerweile an ihre mütterliche Pflegerin gewöhnt hatte, zurück, weil es ihm mit seiner fatalen Aehnlichkeit die Wunde doch immer wieder aufriß.

Er vergrub sich unter ernste Beschäftigungen, hing seinem stillen Grame nach, verschloß sich wochenlang in seinem Hause, brütete über der Revision seiner Herrschaftsverwaltung, nahm

und gab keine Besuche, und war darum, rechnet man noch den enormen, hier wenigstens als enorm ausgeschrieenen Reichthum dazu, für das red- und mittheilungsseelige Zwillingen eine seltene, unerklärbare Erscheinung.

Fortschritte.

Die Geschichte seiner unglücklichen Liebe war auch hier bekannt geworden; sie wurde gleichmäßig beredet, wie bespöttelt. Einige beschuldigten ihn der Schwäche, andre, besonders Damen, priesen seine unter Männern dieser Zeit so höchst seltene Ausdauer, und wenn gerade, was selten geschah, der schöne, hohe, schlanke, jedoch äußerst blasse, abgehärmte Mann, der aber vielleicht darum noch doppelt interessant aussah, austritt auf seinem wilden Berberhengst: so folgten ihm aller Blicke, und es hieß aus manchem Spitz- und Stumpfschnäbelchen: dort der schöne Einsiedler, oder der blasse Graf! Letztern Namen hatte er beinahe ausschließlich bekommen. Denn zu eben dieser Zeit erschien der Roman eines Lieblingsschriftstellers unter dem Titel: „Der Gram

der Liebe hat sie getödtet", welchen man sich, weil er ja, so zu sagen, aus den Tiefen des menschlichen Herzens geschrieben war, aus den Händen riß, und der dem Verfasser eben so viel Geld, als Lob, besonders von Seiten der weiblichen, viel zarter empfindenden Lesewelt, einbrachte, weßwegen der Dichter auch nicht ermangelte, aus der unerschöpflichen Fülle seiner Phantasie mehre ähnliche Seelen- und Charakterbilder folgen zu lassen. — Man wollte nun hier in Zwillingen in den Personen des berührten Romanes die sprechendsten Anklänge an des Grafen Schicksal gefunden haben, und so oft man daher den Grafen sah, hieß es: der Gram der Liebe wird ihn tödten!

Mit Emmy's Erhebung zur Comtesse ging es vortrefflich. Der alte Samuel, der einen Monat vor des Grafen Abreise nach der Residenz abgegangen war, log und erzählte ins Blaue hinein, daß es eine Freude war. Er hatte die junge Comtesse aus Ungarn abgeholt, war zwischen wilden schnurrbärtigen Völkern durchgezogen, fluchte ein- über das andermal: Bassam a lelket und Teremtetem! und erzählte, wie

ihm die Wölfe bei Ketskemet und in der Nähe des Bakoni-Waldes zuerſt ſäuberlich die Stiefeln und dann die Beinkleider vom Leibe gefreſſen hätten, um ihn ſodann von unten hinauf apetitlich aufzuſchmauſen, wie er aber durch die Dazwiſchenkunft eines Bären gerettet worden und dergleichen mehr, was er auch ſtets hoch betheuerte, ſo daß Koch und Reitknechte, Bediente und Mägde athemlos aufhorchten und vor dem alten Schelme, der ſich mitunter bis ins Feuer fortreißen ließ, ordentlich Reſpect bekamen.

Und Emmy, der loſe Guck-in-die-Welt, das kleine Naſeweischen, hatte es ordentlich weg, und wenn ſich Jemand ſo in Unterthänigkeit zu fragen erdreiſtete, girrte das Schnäbelchen; Gräfin Medniany-Witepsky. Daraus machten nun freilich die harten Zwillinger Zungen eine Comteſſe Wips, und es hätte nicht viel gefehlt, ſo wäre ſie unter dieſen Spitznamen in aller Mund gekommen. Das kleine Putthühnchen, die Emmy, aber — wo hatte das Kind den Takt, das gemeſſene, feine, gleich ſich in die Ordnung der Dinge findende Betragen, dieſe hohe, edle Bewegung gelernt? Es war ja ein Allerwelts-

Wunderkind und trotz ihrer guten Laune, ihrer kindischen Frohsinnigkeit, konnte das Mädchen wieder so weich, so sanft, so schwermüthig thun, daß man wahrhaftig staunen mußte über des Himmelköpfchens tiefen, festen Sinn. An ihre Abgeschiedenheit von dem Grafen gewöhnte sie sich nach und nach; denn dieser — machte ihr Mad. Müller klar — würde durch sie zu sehr gestört, und setzte ihr im Bilde und auch beiläufig — das glaubte sie der Niece des Grafen thun zu dürfen — die Ursache seiner Leiden aus einander. Die Kleine schien alles das und auch die wahre Ursache seines Schmerzes recht verständig einzusehen, und wenn ihr Mad. Müller mit weicherer Stimme des Grafen trostloses und doch so wohlthätiges Alleinleben geschildert hatte; da senkte sie die seidenen Wimpern über die nassen Augen, und faltete die süßen kleinen Händchen vor der Brust und seufzte leise: der arme, gute Onkel! Dann war es aber auch gewöhnlich für diesen Tag um ihre Heiterkeit geschehen; und wenn sie, was der Graf erlaubte, alle Wochen ein-, zweimal vor ihm erscheinen, ihm ihre Zeichnungen, Stickereien, Noten und dergl. zeigen durfte, er

ihr einen freundlichen Blick, ein belobendes Wort ſchenkte: da war das Kind überglücklich. Oft ſaß ſie am Abend am Fenſter und blickte hinüber auf die erleuchteten Scheiben ſeines Zimmers, und ſah ſeinen Schatten herumwandeln, und dem kleinen Herzchen wurde ſo bang, ſo wehe. Wann dann Mad. Müller dabei ſaß, und die verſchwimmenden Augen ſah, wie ſie hinüberguckten, und das kleine Schnäbelchen mit ſeiner ſüßen Stimme fragte: der Onkel geht noch nicht ſchlafen: er muß doch recht traurig ſeyn? da ward auch jene, in deren fühlender lebensgeprüfter Bruſt lebendiges Mitgefühl für des edlen Grafen Unglück und ſein langſames Zu-Tode-Schmachten wohnte, traurig und ſagte oft: Er iſt ſehr unglücklich, der Onkel; er hat die Menſchen geliebt und ihnen nur Gutes gethan, wie er es ja noch bis jetzt thut, und ſie haben ihm mit Bosheit gelohnt, und einer beſonders, den er am höchſten hielt, hat ihm das Herz zerdrückt. Sieh! mein Herzchen! darum, geht er ſo freudenlos durch das Leben, weil ſie ihm zugleich die Empfänglichkeit für die Genüſſe aus der Bruſt geriſſen, und ſo wird ers wohl nicht lange — doch beſſ für ihn,

meine Emmy, daß er lange, recht lange noch lebe, und glücklich und heiter werde wie vorher: werde fromm und gut, mein Kind, daß ihm der himmliſche Vater in dir einſt vielleicht eine erfreuliche, lebenverſöhnende Erſcheinung gewähre!

Wenn Mad. Müller dieſes und dergleichen zu dem engelguten Kinde ſprach und das Ohr alle Laute wegzuſaugen ſchien: da ſank die Kleine wohl an der mütterlichen Freundin Bruſt, und das helle Waſſer perlte ihr aus den Augen. Sie faltete dann des Nachts in ihrem ſeidnen Bettchen recht andächtig ihre Händchen und betete aus der frommen, unſchuldvollen Seele, zu dem, der die Schmerzen wohl beſchieden, aber auch ihnen allen die Grenzen gemeſſen, und der ja ſo gerne das Gebet ſeiner Kleinen erhört und endlich jedes ſeiner Menſchenkinder mit einer Freude heimſucht.

Darum — hier ſcheint mir der Ort zu dieſer Bemerkung — beſchuldige man mich nicht immer, als wäre blos die Befriedigung einer bizarren Unterhaltung, das Stillen einer matten (wie man ſich ausdrückt) verderblichen (!) Leſeluſt der Zweck meiner Bücher! Wo ich die

Personen durch mannigfache Leiden und Thränenflüsse zu einem endlichen glücklichen Ziele führe, das ihnen ihr Vertrauen auf den Höchsten, ihre Ergebung, die Hülfe und Reinheit andrer Edlen errungen: da will ich auch Trost in die Herzen der trostbedürftigen Leser hauchen, die Gemüther zu dem lenken, der allein den wahren ewigen Trost geben kann, und das Walten seiner Gnade, hier in der frommen Liebe und Ausdauer, abspiegeln für die fühlende, unverdorbene Menschenseele! —

Stummes Mitgefühl.

Eines Abends war Mad. Müller nicht zugegen, und Emmy saß in ihrem Boudoir allein im Dunkel. Sie dachte mit allen Gedanken nur an ihn, dem sie ja alle gehörten, an den Wohlthäter, den Vater der Leidenden von ganz Zwillingen, an ihren — Freund. Sie fühlte sich so allein in der Dunkelheit, und es war ihr dennoch so traulich wohl in dem einsamen Stübchen. Nach den Fenstern des Grafen — sie mochte denken, was sie wollte, mußte sie immer die An-

gen hinüberſenden, und jetzt — war es Täuſchung oder — Nein! es war wirklich Muſik, und von ihm drüben. Sie öffnete leiſe die eine Spiegelſcheibe, und horchte mit geſchloßnen Blicken, als fürchte ſie dadurch etwas zu verlieren. Es war richtig; er ſpielte. Hatte ſie ihn doch noch niemals ſpielen gehört, und dazu ſang er jetzt, ſo wehmüthig, mit ſo klarer, ſüßer Stimme, in deren Ausdruck ſo viel Seele, ſo viel Schwermüthiges lag, daß ihr die Thränen immer und immer wieder die Wangen hinabrollten. Was mochte — dachte ſie — ihn heute ſo ergriffen haben, daß er ſpielte, daß er ſingen konnte und ſo — o er mußte grenzenlos unglücklich ſeyn: lag ja in der ganzen ſchmelzenden Weiſe des Liedes, in dem Anſchmiegen dieſer Begleitung ſo viel Wehe des gebrochnen Herzens, ſo viel Klagendes der Liebe, und ſo viel Ergebung doch, das eigentlich Weinende der Entſagung zugleich, daß es wie das letzte Verhauchen einer Liederſeele ſchien.

Dafür hatte die Kleine jetzt wohl ihre Ahnung; zwar wußte ſie's nicht klar zu deuten, wie und warum der Graf ſo grenzenlos unglücklich geworden, aber aus dem Herzen, das meinte

ſie, aus dem müſſe es kommen, zog es doch das mit der wehmüthigſten Empfindung zuſammen, und dann hatte ſie noch ſo manches im Geheimen von dem alten Samuel, ſelbſt der Mad. Müller erlauſcht, daß es ihr — doch jetzt, wie? Bisher hatte ſie kein Wort von ſeinem Liede verſtanden; nun aber ſang er mit dem bedeutendſten Nachdruck, und lauter als früher, mit ganzer Seele die letzten Worte, wie es ſchien, und wiederholte ſie inniger, als das erſtemal. Hatte ſie recht gehört, ſo ſollte es wohl heißen:

„Wenn auch das Herz in dieſem Weh zerbricht,
Du biſt ſein Tod und doch ſein letzter Schlag.“

Ja, ſie hatte recht gehört; er ſang es klar und mild, und die Stimme verſchmolz dann, und leiſe, leiſe, ſchwiegen die Töne, als wäre es ſchon jetzt der letzte Klang und der letzte Schlag dieſes Herzens, der da verhauchte, und wie für ewig zu verſtummen drohte. Jetzt ſtieg das Waſſer reich und heller in ihre Augen, und das Herzchen hob ſich unter dem engen Mieder, als wollte es die Laſt abwerfen, und vermöchte doch nicht. Das treue Herz, deſſen Liebe ſein Tod, und dennoch ſein letzter Schlag war, mußte grenzenlos un-

glücklich, mußte so edel, treu, so unvergänglich beharrlich seyn, daß — doch die Gedanken verflogen ihr, sie konnte nur leise und so bang' wehmüthig für sich nachträumen, daß ihr die Thränen recht labend, und dabei recht fromm und gut gemeint vorkamen.

Wie es jetzt drüben stumm war und nichts sich regte, auch sein Schatten nicht hin und wieder schwebte — da schloß sie wieder ihr Fensterchen, und schlich leise an den Flügel und drückte die Dämpfer auf und — ja es ging wahrhaftig! Die Melodie des Liedes hatte sie rein weggemerkt; sie spielte sie ein-, zweimal, immer besser, sie hatte es nun ganz. Nur die Worte fehlten ihr zum Gesange; sie hatte blos die letzten erlauscht, und wie die Arie zum Schlusse kam, da konnte sie sich nicht enthalten, das „des Herzens Tod und doch sein letzter Schlag!" mit ihrem wunderhimmlisch-süßen Nachtigallenstimmchen flötend hinzuhauchen. Dann war ihr leichter, sie hatte sich ausgeweint, sie schien den Drang abgewälzt zu haben, und stand beruhigter auf. Es war ihr klar geworden, als könne auch der Graf, wenn er so den Schmerzen Ton und Wort und

Ausdruck gegeben, leichter athmen, und wenn nicht Beruhigung, doch ein leiseres Zerschmelzen des Wehes fühlen.

Als Mad. Müller bald darauf zu ihr eintrat, da war sie schon lange in ihrem Bettchen und that, als ob sie bereits schliefe. Sie hatte bisher vor der mütterlichen Freundin kein Geheimniß gehabt, dieses aber, von ihren Gefühlen dieses Abends, von dem Liede des Grafen und daß sie ihm nachgef— davon hätte sie um alles in der Welt kein Wort zu sagen vermocht. Sie wußte selbst nicht, warum, aber erröthen, bis in das Innerste, vor Schaam in die Erde sinken hätte sie müssen, wenn sie es hätte gestehen sollen.

Oefter aber jetzt, wann sie allein war, spielte sie das Lied, und wie es ihr immer besser und besser gelang im Ausdrucke, hatte sie die herzlichste reinste Freude daran.

So war bereits ein zweites Jahr ins Land gestrichen, Emmy, zu einem beiläufig elfjährigen Püppchen herangeschossen, und des Grafen Schmerz, wie man leider vergeblich gehofft, um nichts besser, im Gegentheile noch tiefer geworden. Es

war, als faſſe er, je länger, deſto tiefere Wurzel; der geſchickte Hausarzt ſchüttelte mehrmal beſorglich den Kopf gegen Mad. Müller, und als dieſe es einmal wagte, gegen den Grafen den Wunſch zu äußern, er möchte ſich doch Zerſtreuung ſchaffen, eine Reiſe hier- oder dorthin, auf ſeine Güter unternehmen; da ſchüttelte er faſt wehmüthig das Haupt und ſagte: Ich habe Zerſtreuung genug in meinen Geſchäften, und in der Beſchäftigung mit dem Glücke meiner Unterthanen, und meine Einſamkeit iſt ja die größte Wohlthat für ein friedliches, nichts verlangendes Gemüth. Die Menſchen halten mich für unglücklich, und ich bin es doch wahrhaftig nicht, eben ſo wenig, als krank! — Und weiter war ihm auch nicht beizukommen, kein Haar mehr! Dieſes Schwelgen im Schmerze ſchien ihm eine Wohlthat, und das Nahen ſeiner Kraftauflöſung fühlte er vielleicht gar nicht. Von Aurelien — er hatte allen Correſpondenzen aus der Hauptſtadt, inſofern ſie mehr als Geſchäftsangelegenheiten berührten — entſagt, von Aurelien wußte er nur ſoviel, als ſich gewaltſam bis zu ihm gedrängt hatte, nämlich, daß ſie glücklich, obgleich bis jetzt kin-

verlos an der Seite des Lords lebe: und dieß war ihm genug, er wünschte ihr ja jedes Glück; und weiter mochte er nichts wissen.

Briefe.

Julius befand sich eines Abends gerade in Emmys Boudoir, als Samuel die monatlich von den Herrschaften aus Franken einlaufenden Wirthschaftsberichte hastig hieher nachgeschleppt brachte, weil sich unter den Schreiben besonders ein ungewöhnlich großes, mit einem schwarzen Siegel, auszeichnete. Lächelnd nahm es der Graf; gewiß, dachte er, vom Amtsverwalter Stümmler aus Knollingen, der ihm wegen der komischen Originalität und unendlichen Breite seiner Referate, mit der er die geringfügigsten Gegenstände zu behandeln wußte, bekannt war. In einer Anwandlung guter Laune — er hatte gerade Emmys Zeichnungen durchgesehen, und das fleißige Kind seines Fleißes und der Fortschritte wegen belobt — öffnete er das Schreiben und begann es abzulesen. Es lautete folgendermaßen.

„Hochgnädiger, hochgeborner Herr Graf! Hochpreislicher, fürtrefflicher Gönner und Patronus! ꝛc. ꝛc.

„Wenn Ihres demüthigsten Dieners, des allerzeit getreuen Amtsverwalters Stümmlers, dießfälsiger Bericht sich nicht der Reihe jener erfreulichen, wie deren Ew. Hochgräf. Gnaden bishero zu erhalten gewohnt waren, und wie Dieselben schon aus dem infra aufgedruckten schwarzen Sigillo vorahnen, dahero nicht mit tödtlichem Schrecken übergossen werden können, anzuschließen im Stande ist — so zürnen Hochdieselben nicht Dero ewig getreuem Diener oder seiner Umgebung, sondern wollen lediglich es der allerhöchsten, wenn gleich betrüblichen Verfügung einer himmlischen Fürsehung zuzuschreiben geruhen. — Hat sich nämlich Sonntag Nachts den 17., als Hochdero unterthane liederliche Bauernschlingel zu Luzendorfe in unchristlicher Tanzmusik gefröhnet und jubilirend darüber, weil Ihnen Ew. Hochgeb. unerhörtgnädigst, den zweijährigen Grundzinns erlassen, dem Trunk obgelegen — begeben: daß ein erschrecklicher Brand in un-

ſerm Dorfe und resp. Guth, entſtanden, als welcher binnen einer Stunde, und trotz allmöglicher Hülfe, wo Dero ergebenſter Knecht ſelbſt im blanken Hemde, und einen einzigen gelben Panteffel an dem linken Beine, am Haupte aber lediglich ſeiner Ehehäfte rechten Strumpf in Eile und Beſtürzung ſtatt der Schlafmütze erwiſcht — allmögliche Handleiſtung und Vorkehrung getroffen, geſpritzet und Waſſer getragen: dennoch ſämmtliche Häuſer und Gehöfte derer Bauern niedergebrannt, wie nicht minder — (von hieraus bitte Ew. Gn. gnädigſt Faſſung zu nehmen) Hochdero Scheuren, Schloß, Stallungen ꝛc. mit 11,000 Scheffel harten Getreides, Stroh und Heu nach Liquid. Lit. A., benebſt 150 Stück Maſtochſen, 80 St. Melkkühe, 40 galde und circa 12 Hornlinge, dann salva venia! 59 Maſtſchweine, in hieſiger Gegend fürtrefflichſte Race die 4 Eber von der Größe eines kleinen Pferdes, nebſt Jährlingern, Grunzern, Spannferkeln, wie Liquid. B. — in Feuer und Aſche daraufgegangen, und von ſelben nicht einmal die Knochen übrig geblieben; der Schaden da-

hero vorläufig gerechnet, circa 35,000 Thaler für herrschaftliche Renten, beträget und der allbarmherzige Gott uns dahero mit schwerer Prüfung, die Bauern aber mit gerechter Zuchtruthe heimgesucht. Letztere sind so zu sagen durch solches Malheur auf den Bettelstab gebracht und gesonnen, wie ich ihnen erkläret, und den herrschaftl. Schaden berechnet — nach Amerika fortzuwandern, wofür ich ihnen ein: „Geht zu allen Teufeln!" zugerufen, weil das Feuer in einem Bauernhaus ausgebrochen, dessen Bewohner in der Schenke gewesen, welche auch mittlermeile in der stehengebliebenen Vogtei des Zuchthauses gegenwärtig unterbracht sind — wenn endlich durch mich besagte Unterthanen nicht gebeten, denselben zu ihrer Bettelfahrt etliche Pässe und Testimonia gratis verabfolgen, wie — was allerdings Frechheit und darum nicht zu gewähren kömmt — auch eine Bettelunterstützung in Brod und Kartoffeln von nahellegender Herrschaft Klingefeld, verabfolgen zu lassen — bei Einer Hoh. Obrigkeit auszuwirken. —

„Dero unterthänigster Knecht Stümmler

ſitzt hier noch in puris naturalibus, wie oben geſagt, im Glockenthürmlein des Schloſſes, welches allein noch ſtehen geblieben, und ſchreibt dieſen Brief ab, deſſen Kürze aber, da ihm vor Betrübniß jetzo die Feder aus der Hand ſinket, dießmal nicht zürnen und des Unglückes gnädigſt verzeihen mögen, an Dero gnädigſte Barmherzigkeit um Hilfe appellirend u. ſ. w. — ergebenſter Knecht

Stümmler."

Der Graf hatte den Brief mit immer ſteigender Unruhe abgeleſen. Emmy horchte, das Mitgefühl in dem ſchmerzlichen Madonnengeſichtchen, jedem Worte, das der Graf geleſen, Mad. Müller und auch der alte Samuel waren voll lebhafter Theilnahme. Julius aber ſchlug jetzt den Brief unwillig zuſammen und ſagte mit dem Ausdrucke edlen Unmuths: Ich weiß nicht, wie hier noch die Rede von einem Unglücke ſein kann, und wie der alte Narr im Schmerze des eigenen Mißgeſchickes, des fremden Elendes vergeſſen will. Mein Verluſt iſt leicht zu verſchmerzen: aber meine armen Unterthanen ſehen nur einer Zukunft voll Noth und Verzweiflung

entgegen: sie bedürfen der Hilfe und des Trostes, und ihnen muß bald und tüchtig geholfen werden; darum ists am besten, ich mache selbst hin. — Darum Samuel! hier wandte er sich zu dem hinter ihm stehenden Diener — für Nachts 1 Uhr Postpferde und einen Courier nach einer Stunde von jetzt! Du bleibst hier bei Mad. Müller, unter deren Leitung du dem Hauswesen vorstehest: alle Monate wünsche ich Bericht, um den ich auch Sie, Madame! angelegentlich bitte. — Er drückte nach diesen Worten Emmy, der bei dem ersten Gedanken an Trennung augenblicklich das helle Wasser in die Augen gestiegen war, — zärtlich an seine Brust, und nahm so mit den Worten: bleib fromm und fleißig, mein Kind! Abschied.

Er ging darauf in sein Cabinet. — Mad. Müller besorgte das Einpacken des Reisegeräthes, — die Kleine blieb jetzt allein.

Nach einer Stunde schon sprengte der Courier mit dem Bescheide, sowohl an Stümmler, als an den Klingefelder Director, augenblicks die Abgebrannten nicht allein unter Dach und Fach zu bringen, sondern auch mit Geld und Lebens-

mitteln reichlich zu verſorgen, ferner die unſchuldigen Bauern, in deren Hauſe das Feuer ausgebrochen, alsgleich ihrer Haft zu entlaſſen, und gleich den Andern zu halten, ihm, dem Grafen ſelbſt aber, der längſtens drei Tage nach dieſer Nachricht einzutreffen gedenke, für pünktliche Befolgung dieſes Befehles verantwortlich zu ſeyn, ab. —

Es war bereits eilf Uhr, das ganze Haus noch mit den Zubereitungen zur Reiſe beſchäftigt: da öffnete Julius das Fenſter ſeines Cabinetes, worin er gearbeitet hatte, und lehnte ſich hinaus in die laue Nachtluft.

Die Sterne glänzten mild und friedlich mit ihren Freudenaugen hernieder, leichte Wölkchen zogen ſilbern und leiſe unter dem dunklen Azurgrunde, den der Mond in ſeine magiſche Beleuchtung geſtellt hatte, und leiſe, wie Geiſtergruß, umzog den Grafen der Wehmuth weiches, ſüßes Gefühl, das wie der Vorhang künftiger Leiden, wie der lauteſte Nachklang der Verronnenen ſchien. War ihm doch plötzlich ſo weichſchwermüthig zu Muthe geworden, daß er hätte weinen mögen, und bei alle dem wieder ſo wohl,

ſo unendlich wohl in dieſem Schmerzenhauche, daß er fromm lächelnd zu den Sternen ſah und mit inniger Rührung an den Friedenstauben des Jenſeit hing. Jetzt — hörte er recht? — tönte es nicht leiſe herüber, und ſäuſelte durch die ruhige Nachtluft? — Er wandte die Augen dorthin, — aus Emmys Fenſter ſchien die Weiſe, dieſe gerade: ja es war richtig! ſie ſpielte, und er täuſchte ſich nicht, es war ſein Lied, und wie die Töne ſanfter und milder herüberquollen, da regte ſie ihre Stimme, ihre glockenreine Engelſtimme, und ſie ſang:

„Wenn auch das Herz —"

Und Emmy ſang das!? Er ſah hinüber, er horchte wieder und wieder, es war ihre Stimme, ihr Geſang, des frommen, ſanften Engels Gebet. — Da löſte ſich die Wehmuth ſeines Herzens in weiche, reiche Thränen, ſie rollten die Wangen hinab, und er wandte die verſchwimmenden Blicke hinauf zu den Sternen, und zu dem, welcher über den Sternen und Welten mit Luſt und Weh, mit Glück und Leid waltet: er breitete die Arme hinauf, und hinüber, und lispelte mit ſchluchzender Stimme: Du frommes, en-

gelgutes Kind! O bleibe rein, wie Du es bist, und beglücke einen, der glücklicher wählt, als ich. Mußte es, fügte er gepreßter hinzu, — auch eine Aurelie seyn, die mir das Leben gebrochen! Still in sich aber setzte er tröstend hinzu, indem er an Samuels Worte über den geliebten Findling dachte: Der Mensch denkt, Gott lenkt! — Und so beugte er sich noch einmal hinüber und lispelte: Dank dir, du Engel der Unschuld und Taubenmilde: Dank dir für diesen Moment, und gute, gute Nacht!

Bald darauf hielt der glänzende Postzug vor dem Hause. Mad. Müller, Samuel und die Dienerschaft begleiteten ihn bis an den Schlag, er warf sich hinein, Johann und der Jäger sprangen auf den Bock, der Postillon hieb in die Pferde, — und der Wagen — da warf Julius links durch die Scheiben noch einen Blick auf Emmys Fenster; ein Engelsköpfchen mit gelösten Goldlocken sah heraus, verklärt vom klaren Mondlicht; er ließ rasch das Wagenfenster herab, und rief hinauf: Adieu Emmy! und — fuhr donnernd in die schweigende Nacht hinein.

Jenes Engelsköpfchen aber sah ihm noch lan-

ge nach, bis er um die Straßenecke verschwand, und das Rollen der Räder in der Ferne verstummte. Als Mad. Müller hinauf kam, fand sie die Kleine in Thränen.

Warum weinest du, mein Herz? fragte sie, und streichelte die blassen Wangen.

Ach! der Onkel, lispelte gepreßt die Kleine, ist doch gut! Seines Schadens hat er gar nicht gedacht, nur des Unglücks seiner Unterthanen.

Ja, sagte Mad. Müller, er ist noch edler, als sein Unglück herbe. Bete, mein Kind, daß er froher und gesünder wiederkehre.

Emmy aber trat an das Fenster, und faltete die Händchen und sah hinauf zum dunkelblauen klaren Himmel, und lispelte: „Herr, behüte ihn auf allen seinen Wegen! Amen! —"

Edles Wirken.

Der Graf erschien wie ein Engel auf seinen Gütern. Wenige Tage reichten hin, ihm die Liebe, die Verehrung, ja beinahe die Anbetung seiner Unterthanen zu verschaffen. Ueberall war

er helfend und rettend zur Hand, im Eifer löſte er ſich beinahe auf unter der Unzahl ſeiner wohlthuenden Geſchäfte. Binnen wenigen Monden ſtanden die Gehöfte, die Häuſer und Scheuern ſeiner Unterthanen, und nicht einer war da, der nicht Obdach und Nahrung gefunden hätte, nicht einer, der da am Bettelſtabe in die weite Welt hätte ziehen müſſen. Der Graf öffnete die Speicher ſeiner übrigen Güter, er ließ Holz aus ſeinen Waldungen, Kalk und Steine aus ſeinen Brüchen herbeiſchaffen, alles regte und bewegte ſich, die fremden Lohnarbeiter bezahlte er aus ſeinem Eigenen, jeder mühete ſich mit Luſt und Freude, Kinder und Weiber, ſelbſt Greiſe drängten handreichend ſich zum Baue: es war ein Geſchäft des Frohſinnes, des reinſten Glückes. Denn Julius ſtand ja wie ein belebender Geiſt, wie ein Engel zwiſchen ihnen, er war den ganzen Tag auf den Bauſtellen, er tröſtete, ermunterte, kurz ſein wehmüthig freundliches Lächeln war wie das Zauberwirken eines himmliſchen Genius. Und wann am Abende in der Feierſtunde die Hände ſanken, und raſtend alles auf den Balken und Steinhaufen Platz nahm, und

das einfache Mahl verzehrt wurde, da ſtand der Graf wieder zwiſchen ihnen, mit dem reizendſten Ausdrucke der Tugend, des frommen Bewußtſeyns in dem blaſſen Geſichte. Und wann er dann ging, und ſo mild und freundlich: gute Nacht, meine Kinder! ſprach, da traten allen die Thränen in die Augen, und Weiber und Greiſe drängten ſich herzu, überglücklich, wenn ſie ſeine Hand küſſen konnten. Er ſchritt dann froh und ſanft befriedigt, mit dem heiligen Bewußtſeyn, Wunden geſtillt, Weh geheilt, Menſchen beglückt zu haben, nach ſeiner Wohnung, die er ſich in einem großen Pavillon des Parks hatte einrichten laſſen, und hörte da die Berichte des wahrhaft gutmüthigen, nur in der Aufwallung manchmal überraſchen Stümmlers, über deſſen im vollen Fortgange befindliche Feld- und Wieſenanbauungen, die er mit ſeiner drolligen Manier und Weitſchweifigkeit vortrug, an; und wann er dann wieder allein war, im Fenſter lag, das Abendroth die Pappeln des Parkes und die Pinien am Weiher überfluthete, der Abendſtern heraufzog am weißblauen Himmel, und die Vogelſtimmen ſich regten aus den geſchwätzigen Lau-

ben mit dem Gemurmel der Cascaden: da seufzte er voll unnennbarer und doch nicht schmerzhafter Sehnsucht, indem die frommen Blicke schwärmerisch den Himmel suchten: der Vater gibt doch manche schöne, edle Blüthen seinen Kindern, die, wenn sie auch klein sind, doch schön bleiben, und genug sind, das arme Erdenleben auszuschmücken! Und wenn dann das Herz gepreßter hinzusetzte: Warum konnte mir die Eine, Höchste nicht beschieden seyn? da gedachte er aber unwillkührlich seiner Heimath, für die er Zwillingen ansah, seines frommen Findlings, und kamen dann Briefe, die meist unbedeutenden Inhalts, zwar den Stand des Hauswesens, Emmys Erziehung-Angelegenheiten zum Gegenstande hatten, und ihre eignen Schreiben, aus denen, obgleich der eingebende Geist der Gouvernante vor, dennoch des reinen Kindes fromme Wünsche durchleuchteten: da regte sich oft die unnennbare Sehnsucht, die er nicht zu deuten wußte, und die ihn dennoch hinzog zu dem lieblichen Kinde, trotz der Aehnlichkeit jener Schmerzerinnerung: und so war dennoch eine bescheidene, genügsame Abwechslung in dem einfa-

men Gange seines Tagsberufes. — So verging ein Jahr, getheilt zwischen Einsamkeit und Beschäftigung, und das zweite kam, — und endlich das dritte, bis nun auch sein Schloß, seine Stallungen und Scheuern, die er mit Fleiß bis zum Ende der nöthigen Bauten gelassen, hell und blank mit den rothen Dächern und Thürmchen, den Taubenschlägen und Schornsteinen dastanden, bis jetzt der Landmann schon singend und pfeifend hinter dem schönen runden Bezuge auf seinen Acker zog, der ihm bereits einmal wieder die Scheuern gefüllt, wo jetzt auf den Wiesen die fetten Rinder- und Schaafheerden blökten, auch die Mastschweine, Stümmlers Lieblinge, grunzend auf den Düngerhaufen sich wälzten. Wann da der Bauer Abends vom Felde heimkehrte, die weißen Gehöfte, die blanken Wände, die hohen hellen Stuben, die rothen feuerfesten Dächer ihm entgegensahen: Weib und Kinder satt und gesund ihm entgegensprangen: da lobte jeder im Herzen des Grafen Edelmuth und Güte, die Blicke flogen segnend, und aus allen Hütten strömten Abends, wenn der Wächter die Ruhestunde im Dorfe blies, Gebete für das

Wohl des wohlthätigen Engels zum barmherzigen Vater hinan! —

Der Graf schien sich inzwischen ganz in seine Geschäfte versenkt zu haben; er hatte mit dem Adel der Umgebung jede Berührung vermieden, um bloß seinen Unterthanen zu leben, das Schloß war bereits prachtvoll eingerichtet, meublirt, tapezirt und mit Einem Worte, das schönste auf der ganzen großen Herrschaft Waldrode, die doch aus 15 einzelnen Rittergütern bestand, und worunter auch Knollingen gehörte: er aber blieb doch gerne in den vier Zimmern seines Gartenhauses, und schrieb, las, spielte auf seinem Flügel, und schien der ganzen Welt, nur nicht dem Glücke seiner Schutzempfohlnen, und ach! — leider auch noch nicht seinem Wehe, abgestorben zu seyn.

In Zwillingen, wohin wir auf einen Augenblick die Blicke wenden wollen, war indeß ein regeres Leben eingezogen. Es geschah dieß mit der Garnison, die der neue Regent dorthin zu verlegen geruhte. Die friedlichen beschränkten Zwillinger sahen mit einemmale einen andern Dunstkreis, ein Regen und Bewegen über ihre

Stadt gebreitet, das sie vor lauter Kundgeben ihrer Aenderung Tag und Nacht nicht zur Besinnung kommen ließ; denn früh und spät tönten die Trommeln und Hörner, Wachen und Patrouillen belebten die Straßen, Exercitien zerstampften die Felder, und die Offiziere, ei, was waren das für schöne, blanke, schlanke Männer! Dergleichen hatte Zwillingen, wenn man etwa den alten pensionnirten Landwehr-Lieutenant in seiner abgeschabten Uniform mit dem ellenlangen Zopfe und der röthlichen Perücke ehrenhalber ausnahm — noch nie gesehen! Die schönen Offiziere, mit ihren knappen glänzenden Uniformen, Schnurrbärten und Helmen hatten aber auch bald alle gefühlvollen zwillinger Herzen von der 60jährigen verwittweten Bürgermeisterin als Oberstthonoratiore, bis zum 14jährigen Backfische, der blassen Rathsprotokollistentochter Kordula herab, erobert. Es gab nun Bälle, Concerte, Masqueraden, Liebhabertheater, Spielgesellschaften, die Honoratioren lernten Thés dansants, Soirées, Déjeûnés kennen, und in Zwillingens größtem Gasthause, zum silbernen Hufnagel, dessen Wirth, Schlugner genannt, nun die Hände

vollauf zu thun hatte, weil mehrere Offiziere dort ihre Quartiere gewählt hatten, ward ein Cassino gestiftet, bei dessen Einweihung die wilden ausgelassenen Martlssöhne in einer tollen Laune den Wirthsnamen mit dem des Hauses in: Hôtel de Schindluder umwandelten, bei welcher Benennung es auch für immerhin blieb.

Der Gasthof lag zufällig gerade dem Palais des Grafen gegenüber, und schon nach 24 Stunden hatten die Herrn das Ein- und Aus des ganzen Vis-à Vis weg. Dieses nämlich bestehend aus des Grafen Hausleuten, Mad. Müller und Emmy, der noch sogenannten Comtesse Wips, wurde von den unternehmenden Männern, besonders dem Premierlieutenant von Windsprung, dem jungen, wunderschönen, aber überaus wüsten, alle Zwillinger Herzen bereits erobert habenden Neffen des Commandanten, Obristen von Donnersberg, aus- und durchgestöbert.

Emmy aber, deren Erscheinung das Hauptinteresse aller der Herzen im Gesammten und Einzelnen galt, was war die binnen der drei Jahre für ein Wunderkind ge—

Doch oben erhält Julius zu Ende des dritten Jahres Geschäftsbriefe von daher. Wir wollen darum erst abwarten und lauschen, ob wir aus den Schreiben des getreuen Samuel und der sorglichen Haus- und Hofgouvernante nichts Näheres mit halbem Ohren wegstipitzen können.

Eben hatte ihm Stümmler die letzte Liquidation über die bereits in alle mögliche Ordnung und Accurateſſe zurückgeführten Wirthschaftsangelegenheiten submiſſeſt vorgelegt, auch im Verlaufe einer weitschweifigen Relation nicht unterlaſſen, dem neuen Flor und Gottesſegen, der dem Oekonomieſtande ſo offenbar ſein Gedeihen zu geben ſchien, daß in dieſem Jahre das Korn ſogar zweimal geſchnitten, und nach der Haberfechſung noch Rüben geſteckt werden konnten, wie auch ſeiner Zuthätigkeit und Ausdauer das Wort zu reden. Alle Geſchäfte, das ſah nun Julius, waren hier für ihn beendigt, ſeine Thätigkeit fand keinen Nahrungsſtoff weiter, und er ahnte wohl, wie er ſich mit ſeinem verwaiſten Innern von nun an ſo ganz ausgeſtorben fühlen werde, wenn der Winter über dieſe Fluren angeſchritten käme, er jetzt wenigſtens des An-

ſtandes halber das Schloß, das weite, einſame, leere Gebäude zu beziehen genöthigt ſeyn würde, — und es ſchien ihm, als zöge ihn wieder etwas zurück nach ſeinem traulichen Hauſe in Zwillingen, zu Emmy, ja zu dem guten frommen Kinde, das ihm ja Thränen nachgeweint, nachgeſungen hatte, und das ja wahrhaftig nichts dafür konnte, daß es gerade ein Mädchen, und nicht ein Mann war, und ſohin zu dem falſchen, verrätheriſchen Geſchlechte gehörte, — dann zu ſeiner wirklich guten Frau Müller, die alle ſeine ſtummen Wünſche und Gedanken aus ihm heraus zu horchen ſchien, und für ſeine Bequemlichkeit raſtlos ſorgte, und endlich zu ſeinem treuen Samuel, der, wenn er ihm gleich mit ſeiner Geſchwätzigkeit manchmal läſtig geworden, dennoch in ſeiner Red- und Denkweiſe etwas Treuherziges, Inniges beſaß; ſo daß er ihm nie hatte ernſtlich zürnen können. Wenn nur das Kind, die Emmy, mit der ſo fatalen, herzbrechenden Aehnlichkeit nicht jetzt mehr als früher die — doch bei dieſem Gedanken waren bereits die Siegel der Briefe gelöſt, und er fing an zu leſen. Mad. Müller ſchrieb einen weitläuftigen

Rechnungsbericht von Ein- und Ausgabe, Emmys Lehr- und Unterrichtsſtunden, Auslagen für ihre Kleider, Bücher, Muſikalien ꝛc. — und weiter auch nichts, gar nichts enthielt der überaus lange Bericht. Der Graf liebte zwar ſonſt dieſe Darſtellungsweiſe, dießmal aber, er wußte ſelbſt nicht, warum, war ſie ihm dennoch ſo trocken, überaus trocken, wie eine übergare Kartoffelpaſtete. Ermüdet beinahe ſchon und mechaniſch langte er nach Samuels großer, ſchwer leſerlicher Eingabe, und las beinahe bewußt- und theilnamlos, laut für ſich:

„Gnädigſter Herr Graf!

Verzeihen Sie mir dießmal, mein grundgütiger Herr Graf, daß ich mir erlaube, auch von andern Angelegenheiten, als Haus- und Hofbedarfes zu berichten, es iſt aber auch mal anderſch bei uns geworden, als weil Sie noch hier geweſen. Iſt nämlich das gute friedliche Zwillingen durch die, Gott ſey bei uns! leidige Landplage der Garniſon heimgeſucht worden, und da geht es, haſt du nicht geſehen, an ein Rumoren und Exerciren, Spießruthen laufen und mit Reſpect zu melden, A —

prügeln der geplagten, jedoch höchst ungezogenen Soldateska, daß es ein Gräuel ist, und man gedächt, es müßte je ehersch, je lieber ein Krieg ausbrechen. Der Herr Commandant von Donnersberg Gnaden, wie ihn die Leute hier nennen thun, halten zwar, was man heißt, auf gute Mannszucht, und lassen Fuchteln und auf Latten schmeißen, daß es zum Entsetzen ist, aber was hilfts? Treiben die Herren Offiziere, Holofernesse, selbst doch den Schkandale ins Dicke und unserm Palais Vlehsawi im Hufnagel, allwo sie ihr Hottel des Schindluder aufgeschlagen, auch eines Morgens nach durchgeluderter Nacht, statt des silbernen Hufnagels, den Namen Schindluder mit großen rothen Buchstaben hinaufgeschrieben — ein wahres hundsföttisches Schindluderleben sie führen thun. Da geht es an ein Trinken und Singen, Brüllen und Spielen, daß man den ganzen Tag und die geschlagene Nacht weder ein vernünftiges Wort bei uns hüben dischkuriren oder schlafen kann. Bei Tage liegen sie in den Fenstern und sind mit den Augen wie angenagelt hier an unserm Hause, be-

sonders der Herr Leutnant Windfluß, glaube ich, heißt er, und windig iſt er genug, der liegt den geſchlagenen Tag, wenn ſie nicht pokuliren oder exerciren, am Fenſterbret, und ſchaut mit ſeiner Lurgnette immer und ewig nach Comteſſe Emmys Fenſter, daß er ſich davon, und ich will darauf ſterben, juſtement das eine Glas vom vielen Durchguken, reinweg durchgeſchaut hat: denn er hat nur eins in der Brülle, und Comteßchen will eben deßwegen faſt gar nicht in die vodern Zimmer gehen, hat ſich auch die Hinterſtube einräumen laſſen. Was aber ſeit der Zeit, wo Ew. Gnaden fort ſind, aus der gnädigen Comteſſe geworden, das — jedoch ich ſage nicht, weil ſie mir einsmalen das Sprechen von ihr ſtrengſt verbothen haben; aber kommen Ew. Gnaden nur ſelbſt, ich will gar nicht ſagen, daß aber die Herrn drüben ihren Jucks treiben wollen, das iſt, ſtraf mir Gott! nicht recht, und da ſollte das Donnerwetter dreinſchlagen, und Sie, wenn ich an Ihrer Gnaden Stelle wäre.

Da ſprengen ſie unter anderm auch aus,

wie nn schon ein treuer Diener zu bittersem Verdruß manches Niederträchtige von den Hundeseelen hören muß, daß, weil Ew. Gnaden den großen Brandschaden erlitten, Sie nunmehro zu einem wahrhaftigen Filz — zürnen mir Hochgräflicher nicht, geworden und ließen gar keinen gräflichen Aufwand schmecken, trotz Ihrem enormen Reichthum, und die zwillinger Klatschgalgenzungen, die alleweile noch zehnmal ärger sind, als vorher, die wissen den Eisenfressers gut zu sekondiren. Wie ich neulich die Reitpferde auf der Vogelwiese draußen exerzieren lasse, und unter Anführung der Stallleute meine Wenigkeit selbst auf Hochdero gnäd. Brandfuchs präsentire; da sprengt obiger Leutnant Windfuchs, welchem das schöne Roß schon lange in die Augen brennt, zu mich heran, beschnüffelt und belobet den Fuchs, meint dann noch, ob der Herr Graf das Pferd nicht verkaufen thäten, 300 Thälerchen unter der Hand möcht er so geben. Ich aber sage, wie ich den Herrn Grafen kenne, nicht für Tausend. „Hoho!" lachte der Leutnant, „sein Graf soll ja ohnedieß sehr sparsam sein,

und die Civilherrchen, die wissen ohnedem nicht gut, wie unser eins, was Geld todtschmeißen heißt: der könnte sich noch gratuliren zu dem Kaufe. Was nutzen ihm die Rösser; der reitet so nicht darauf, und unser eins kann leicht den Handel riskiren; schreib er ihm das, daß ich das Pferd kaufen will, die Herrn können so nicht genug haben und wünschen immer mehr; für 300 Thaler gibts eine neue Scheune, oder einen completten Eichelmast. —" Das that er sagen, gab seinem schindeldürren Eisenschimmel den Linken und jagte davon: ich aber war dermaßen ergrimmt über seine Westialität, daß ich ihm am liebsten mit meinem Fuchs in Lanzade auf den Kopf hinaufgeritten wäre, aber er soll mir noch einmal kommen, der —

Am besten wäre es daher, Hochgnädiger, wenn ich mir unterstehe, Ihnen zu rathen, Sie kämen selbst und sähen in den Skandal und die faulen Fische, und legten sich drein, zeigten, daß Sie annoch genug Batzen in der Tasche haben, um 20 solche schundige Leutnants zu verblechen.

Ich möchte Ihnen wohl noch manches schreiben; aber ich unterstehe mirs nicht, aber ich weiß, wenns so lang geht mit dem sauren hundsföttischen Leben, bevor mein goldner Graf kömmt: so weiß Gott, ob ichs lange noch mache" u. s. w.

Kommen! Das will ich auch, sagte Julius für sich, nachdem er den Brief mit den wechselnden Stimmungen von Lächeln, Ernst und Befremden durchgelesen; das will ich auch, guter Alter! — Er fuhr sich mit dem einen Zeigefinger über die Stirne, mit dem andern über die groben Schriftzüge des Berichtes, und blieb bei den Worten „Lorgnette," „am Fenster liegen," eine Weile stehen, dann bei „Emmy" wieder eine Weile und noch ein Weilchen, und dachte dabei für sich: Wenn der alte Narr nicht doppelt und vierfach gesehen mit dem Kinde, beinahe unglaublich! doch verdrüßlich diese Nachbarschaft! — und der „Filz," nun der war zu verschmerzen, wenn es den Leuten darauf ankam. Glanz und Reichthum konnte er auch noch zeigen und das — ja er wollte hin: „der Civilgraf, das filzige Herrchen" je länger ers wiederholte, desto ärger-

licher schien es ihm doch — der soll euch doch nicht so erbärmlich scheinen. Er wollte also hin, das war fest beschlossen. Am folgenden Morgen schrieb er an M. Müller, wie er den 18. d. Monats sicher in Zwillingen einzutreffen gedenke, wie er sie — weil nach Einsicht der ihm zugekommenen Schreiben er entnehme, daß zu seiner und der Cousine schlimmen Nachrede er in den Ruf des Geizes gekommen — ersuche, für den folgenden Tag nach seiner Ankunft eine glänzende Soirée zu geben, deren Arrangement er alleinig ihrem Geschmacke, die Kosten aber nichts weniger als dem Ersparsysteme anheimstelle, und dazu die gesammten Zwillinger Honoratioren, nicht zu vergessen, das hochlöbl. Officiercorps vom Obristen herab bis zum Lieutenant in seinem Namen einzuladen.

Dem Amtmann Stümmler wurde die auf den fünften Tag von heute anberaumte Abreise bekannt gemacht, Bediente und Mägde mußten über Hals und Kopf packen, und die Bauern, welche nicht sobald ihres geliebten Herrn Abreise erfahren hatten, als sie von einer Betrübniß, die nach dem großen Brandschaden unmög-

lich größer seyn konnte, ergriffen, von nun an alle Abende vor dem Schlosse, welches Julius seitdem schon bezogen, sich schweigend und traurig versammelten, und so lange nach den Fenstern hinaufguckten, bis ihr Abgott sich zufällig oben zeigte, und dann erst betrübt nach Hause schlichen und die Stunden nachrechneten, die noch waren bis dahin, wo ihr wohlthätiger Engel vielleicht auf immer scheiden sollte.

Lebewohl!

Den Abend vor der Abreise hatte ihm die allgemeine Liebe eine rührende Abschiedsfeier zugedacht. Als nämlich schon die Sterne am dunkelblauen Himmel heraufgezogen waren, versammelte sich die ganze Dorfschaft still, und ohne daß es der Graf, welcher in seinem Cabinette noch schrieb, merken konnte, unter den Fenstern. Der ehrwürdige Prediger des Nachbargutes hatte ein inniges Lied gedichtet, das der geschickte Cantor in Musik gesetzt und mehrern brauchbaren Sängern eingeübt hatte. Es drückte in einer einfachen Sprache die Gefühle von Dankbarkeit

und Liebe, fromme Wünſche, Trauer des Scheidens und Bitte um baldige Rückkehr ihres Schutzengels aus. Alles war ſtill und lautlos, da die Sänger klar und einſtimmig begannen; kaum die Linden wagten's zu ſäuſeln, und der reine Geſang in der ernſten Weiſe einer Hymne ſchmolz durch die laue, weiche Luft zu ſeinen Fenſtern hinan und zu Dem, der aus dem ewigen Himmelsfenſter ſchaut, und den edlen Sinn des Wohlthäters ehrt, wie den des dankbar Beglückten. Der Graf erſchien leiſe oben, lehnte das Haupt an das Geſimſe und —

Ja, die Wehmuth, dieſes einfach Rührende des Nachtliedes, dieſer Ausdruck der allgemeinſten Liebe hatte ihm die Thränen entlockt; er hüllte das Haupt in ſein weißes Tuch und blickte ſo hinab, tief gerührt, tief bewegt; und hundert Blicke ſahen hinauf zu ihm, alle thränenfeucht in ſeliger Rührung und in allen glänzten die Sterne, wie heilige Strahlen in den Perlen eines Wunderbildes.

Und als jetzt die letzte Strophe des Liedes verklungen, das letzte rührendſte: Lebewohl! vertönt war, und einzelnes leiſes Schluchzen ſich

Bahn brach aus den liebenden Herzen: da erhob plötzlich der Prediger seine Stimme, hielt eine Rede, worin er die Gemeinde auf das Vertrauen in Gott, der ihnen einen Retter gesandt, auf die Wege der Tugend, durch die sie allein solcher Gnade würdig blieben, auf Redlichkeit und Fleiß, wodurch sie allein ihre große Schuld und Dankbarkeit dem Wohlthäter abzutragen im Stande seien, verwies, schloß mit den eifrigsten Segenswünschen für das künftige Wohlergehn des Grafen, für langes, segenreiches gesundes Leben, und sprach endlich mit einem innigen Gebete für alles dieses Dank zum ewigen Himmelsvater, als dem Ausdrucke der reinsten Empfindung, in welches alle unwillkührlich einstimmten und das mit einem dreifachen: Heil ihm! endigte. —

Der Graf konnte vor Rührung kaum die Worte: Dank, meine Kinder, und: Gute Nacht, meine Kinder! aus der überschwemmten Brust herausbringen, und vielmal noch, als er schon vom Fenster sich zurückgezogen hatte, tönte das weiche: Gute Nacht! aus aller Munde hinauf, und wie betrübt zu einem ewigen Abschiede, schlichen sie in ihre Wohnungen.

Und als am folgenden Morgen, es war ein Sonntag, der Reisewagen bereits vor den Thoren hielt, und der Graf hinabkam, waren Alle wieder versammelt. Die Gemeindevorsteher mit Blumensträußern und unter Anführung des Amtmanns und Priesters, dessen vier jugendliche, schöne Töchter ihn mit Kränzen und der Abschrift des Liedes, mit sinnigen Angedenken, welche ihr Kunstfleiß verfertigt, beschenkten, begrüßten ihn herzlich und ehrfurchtsvoll; alles stand rings mit Feierkleidern angethan, und bevor noch der Graf an Stümmler seinen Befehl, aus der herrschaftlichen Rentkasse die Kosten für einen Schmauß, welcher die ganze Gemeinde zu Tanz, Spiel und Lust vereinen sollte, zu liefern, gegeben hatte, trat bereits der Schulze, ein noch rüstiger Greis von 80 Jahren hervor, richtete an den Grafen nochmals einige tiefgefühlte Worte des Dankes und schloß mit dem eifrigsten und innigsten Wunsche: der Herr Graf möge im folgenden Jahre gesund, glücklich und an der Hand einer frommen Gattin liebend und geliebt wiederkehren.

Julius hatte bisher in tiefer Rührung die Worte gehört; doch bei der Hindeutung auf eine

geliebte Hausgenoſſin ſchüttelte er wie ſchmerzvoll verneinend das Haupt; aber der Paſtor, dieſes gewahrend, ſetzte eben ſo zufällig hinzu: der Menſch denkt, Gott lenkt! und Ja! wiederholte plötzlich ermuthigt der Graf mit Bedeutung: der Menſch denkt, Gott lenkt! Er umarmte dann ſeinen wackern Amtmann und den Seelenhirten, dankte jedem der Mädchen höflich und innig, drückte Jedem, der ihm nur nahe kam — und das wollten Alle — die Hand, und riß ſich endlich, weil er ſich faſt ſchämte, daß ihm das helle Waſſer faſt unaufhörlich die Wangen hinabrann, ſchnell los, und ſprang in den Wagen. Alle ſchwenkten Tücher und Hüte, und ein dreimaliges: Lebewohl! tönte dem Wagen nach, der pfeilſchnell dahinſauſte. Ein weißes Tuch wehte daraus den letzten Gruß zurück.

An der Grenze der Herrſchaft hatten die Burſche Pöller aufgepflanzt und ein Muſikchor bereit gehalten, und ſo ſchoſſen ſie, da die vierſpännige Halbchaiſe um die Waldecke gegen die Chauſſee bog, luſtig hinein ins Blaue, und ließen die Waldhörner tönen in die reine Morgenluft; Fahnen, Bänder, Tücher flatterten nach,

und ein dreifaches Lebehoch ertönte durch das Schmettern der Fanfaren, bis der Wagen weit im Grau der Ferne verschwunden war.

Wiederkehr.

Die Trinkgelder, welche der Graf den Postillonen angedeihen ließ, erstreckten ihre zaubrische Wirkung auch begeisternd auf die Postpferde, und so geschah es, daß Julius einen Tag früher, als er versprochen hatte, in Zwillingens Mauern eintraf.

Es war bereits etwas dunkel, und dadurch unterstützt, glaubte er den Seinen eine kleine Ueberraschung zu bereiten. So ließ er den Wagen im Gasthofe zugleich mit seinen Dienern zurück, befahl ihnen, in einer halben Stunde erst nach zu kommen, und schlich selbst zu Fuße durch die entlegnen, menschenleeren, etwas finstern Straßen nach seinem Palais.

Er kam glücklich durch die Hausflur des Portiers und leise und langsam die Treppe bis zu seinem Schlafzimmer hinauf. Von da wollte er heimlich durch den Vorsaal über den Corridor nach

Em — Mad. Müllers Appartement, verbeſſerte er ſich, hinüberſchleichen, ſachte an die Thüre pochen und —

Doch da ſtand er gerade auf dem Gange vor ſeinem Cabinet und — war er ſo eilig die Treppe heraufgeeilt? war es ſonſt ein unerklärlich ahnendes Gefühl, daß ihm das Herz ſo gepreßt aufpochte und der Athem ſtockte? Er ſchlich unwillkührlich leiſe auf den Zehen weiter und — jetzt war er vor der Thüre.

Sie ſtand offen. Er trat auf die Schwelle und — Nein! Zauberei war es nicht, was ſich ſeinen Augen hier darbot.

Es war ſein Zimmer und kein andres. Der im Weſten verbrennende Abendhimmel goß ſeine Gluth herein durch die ſpiegelblanken Scheiben, und vergoldete die Malerei der Wände und die Feſtons und lebenden Kränze, die um Wand und Decke geſchlungen waren, und die Blumenvaſen, die mit den ſchönſten Farben und Düften — es waren vielfarbige Hortenſien, ſchöne Stechapfel, lauter exotiſche Gewächſe im vollſten Blüthenſchmucke — prangend auf Trümeaus und Kaminen ſtanden. Ueber ſeinem Lager: ein blauer

Atlashimmel, darauf ein Kranz der frischesten Rosen und Röschen, man wollte ein Fest begehen, vielleicht seine Ankunft feiern, denn —

Aber war er denn blind gewesen bis jetzt, waren ihm die Augen aus dem Kopfe gebrannt? — Fünf Schritte vor ihm, in der Mitte des Gemaches, auf den spiegelblank gewichsten Parketten, mit dem Rücken gegen ihn und die Thüre gewendet, stand die schlankeste, niedlichste, ebenmäßigste Mädchengestalt von der Welt, wie ein zaubrisches Wesen, in das leichte Battistkleid gehüllt, von einer Goldschleife die ätherische Taille umspannt, umwoben von all' den Düften und Blumenfarben, von dem Schimmer des Abendhimmels, von der lauschigen, heiligen Dämmerstille des Gemaches. Sie hatte — ja, das konnte er von hinten recht gut bemerken — die Arme über der Brust gefaltet, das von hinten angeschaut, ideal geformte Köpfchen, von dem eine Ueberfülle gelöster Goldlocken herniederrieselte, gesenkt, und schien wie im Nachbetrachten der Herrlichkeit, welche unstreitig ihre Hand hier ausgebreitet, versunken!

Der Graf stand, staunte, horchte. Flog frü-

her ſein Puls ängſtig beklommen, ſo ſtockte er jetzt ganz im Augenblicke dieſes Ueberraſchtwerdens! Sollte das, es war ſein einziger Gedanke — vielleicht Em — nein! die war es doch wohl nicht: aber wer ſonſt?

Mechaniſch, ohne es auch nur zu wiſſen, ſetzte er erſt den rechten, dann überaus leiſ' und bedächtig den zweiten Fuß in Bewegung — ſo hatte er vier Schritte zurückgelegt: jetzt — aber horch: Sie ſprach jetzt, es lispelte wie Zephyrgeflöte: Lieber Gott! ſagte ſie, laß es den guten Grafen doch nur erfreu — der Athem ging ihm aus, die Bruſt wollte ihm zerſpringen vor unendlicher Wonne; er holte zum fünften Schritte aus, da — kniſterte ſein Stiefel und —: erſchrocken auffahrend, das Haupt wendend und in eben dem Momente himmliſch-erſchreckt aufkreiſchend, lag Emmy, ſie ſelbſt, Emmy und keine Andre, gerade wie ſich ſeine Bruſt durch den Ausruf: Emmy! Luft machte, an ſeinem erſchütterten Herzen, in ſeinen zitternden Armen!

Eine Pauſe und: Emmy! ſagte er noch einmal und fuhr ſich mit der rechten freien Hand, denn in der Linken hielt er den ſchönſten, zarte-

ſten Leib des wundervollſten jungfräulichen Kindes — über die Stirne, als wollte er ſich faſſen, überzeugen, daß er nicht träume, daß er wache, daß es Emmy und ewig Emmy und um Gotteswillen Niemand Andres als Emmy ſey. Dieſe aber ruhte in einer kleinen Anwandlung der ſüßeſten Ohnmacht, die der freudige Schreck herbeigeführt, leblos in ſeinen Armen, und noch bevor er im Reinen war in ſeinen Ideen über Schein und Wahrheit, ſank er auf einen naheſtehenden Seſſel, das wunderſüße Kind mit den geſchloßnen Blicken, dem ſtockenden Blute, auf ſeinen Schooß nehmend.

Jetzt hatte er erſt Zeit und Gelegenheit, in das Engelsgeſicht, das wie ſchlummernd über ſeinen Arm zurückgebogen lag, und von dem roſigen Schimmer des Abendhimmels beleuchtet, wie ein Heiligenbildchen da ruhte, zu ſchauen.

War das Kind während der kurzen Zeit von drei Jahren umgezaubert, oder hatte er wie jener ungläubige Mönch, der binnen eines Waldſpazierganges Jahrhunderte verlebte, ſechs Jahre ſtatt drei auf ſeinen Herrſchaften zugebracht: und das ſüße Kind von damals, das ſeiner Rech-

nung nach kaum über dreizehn Jahre seyn konnte, trat ihm nun als funfzehn-, sechzehnjährige Jungfrau entgegen?

Diese wunderschöne, kaum erblühte, aber in ihrem ahnungsvollen Reize auch so überaus himmlische Fülle des keuschen Alabasterbusens, der doch schon ein allerliebstes vielversprechendes Busenchen zu nennen war, dieser blendende Marmorhals, an dem man trotz des spärlichen Lichtes alle Aederchen erkennen konnte, diese Fülle der blonden, seidenweichen, dichten Locken, die wie ein Goldschleier Stirn und Wangen, Rücken und Nacken und die prächtigsten Alabasterschultern umwoben, diese schlanken und doch so wohlgefällig gerundeten Formen der zarten Hebegestalt, und endlich das über allen Ausdruck erhabene, engelschöne, reingeformte, jetzt im Schreck verblaßte Engel-Madonnen-Seraphs-Gesichtchen diese — nein! die Phantasie konnte nichts Wunderherrlicheres erträumen in ihrem Bereiche, die Wirklichkeit nichts Aehnliches finden auf Gottes weitem Erdenrund!

Dem Grafen wurde, er steckte ja wie zwischen Thür und Angel in seinen Zweifeln, seiner

Ueberraschung — die schöne Last bleischwer auf seinem Schooße und ihm selbst brühsiedenheiß; er sah hinab, und wieder hinab auf das warme Leben und trotz seiner kalten Besonnenheit wurde ihm äußerst beklommen zu Muth in der Lage und trotz seines alten Liebesschmerzes, floß ihm doch das Wasser im Munde zusammen, als sein Auge so wie angefesselt noch immer auf der Kleinen haftete. Einige schwere Seufzer, die er in solch gepreßter Stellung ausstieß, erweckten endlich die holde Schläferin.

Sie schlug die Augen auf, und ihm war, als öffne ein neuer Himmel sich über ihm, als ob Milliarden von Engelsflügeln ihn umschwirrten. — Emmy! lispelte er und beugte das Haupt näher zu dem ihren und: Sie sind es ja doch, Herr Graf! hauchte sie so süß und in unnennbarer Rührung und aus den dunkel-himmelblauen Sternen, in denen Wonne und Verklärung des reinsten Entzücktseins leuchteten, schoß das helle Wasser, daß eine Perle die andere schlug.

Meine Emmy, hob der Graf endlich doch etwas gefaßter an, und während das Kind noch

in der seligsten Selbstvergessenheit auf seinem Schooße lag, meine Emmy! du hast mir eine Freude bereitet, wie ich sehe, dem Freudelosen eine Ueberraschung zugedacht! Ja, du bist fromm und gut geworden, und wie danke ichs dir, du gutes, gutes Ki —

Nein! Kind konnte er sie, das zaubrische Wesen nämlich, das wie ein Frühlingsröslein, wenn es zuerst im Morgenrothe den keuschen Kelch noch holdverschämt erschließt, da lag, mit den rosigen Pfirsichwangen, auf die das Leben wie ein purpurner Morgenhimmel zurückgetreten war, mit dem würzigsten, kußigsten, süßesten Korallen-Lippenpaar von einem Mündchen — Kind konnte er sie doch nicht nennen; Emmychen! also setzte er einlenkend hinzu, und fuhr wieder im Zusammenhange fort: Wie du groß geworden bist, wie du dich verändert hast, daß ich dich schier nicht erkannt hätte, und nun sehe ichs doch, daß du meiner recht oft und recht herzlich gedacht und vielleicht — du hast wohl jetzt, sagte er unterbrechend mit bedeutendem Tone — für mich gebetet, du fromme Seele, und dein einziger Wunsch war, ich solle mich freuen über

dieſe Blumen und Kränze: ich aber freue mich über dich, du fromme, ſchöne Blume, über deine Liebe, deine treue Anhänglichkeit, die —

Aber verſchämt über des Wohlthäters, des Freundes, des ſonſt ſo verſchloſſenen Grafen Lob, über das Lob aus dieſem Munde, neigte die Kleine ihr Haupt über ſeine Hand, und bevor ers hindern konnte, drückten und ſogen ſich ihre Korallenlippen, feſt wie ein Steinbeißer, wie eine Auſter an den Seefelſen, ſo an ſeine Hand an.

Dieſer Handkuß: es war ein Handkuß der reinſten Hochachtung, der kindlichſten Dankbarkeit, der edelſten Ehrfurcht; aber etwas Läſtiges hatte für den 25jährigen Grafen dieſer Handkuß dennoch von der Emmy, wie ſie nun war; und doch ſo unbeſchreiblich wohl war ihm unter der weichen brennenden Purpurſpalte, daß er erſt nach einer geraumen Weile die Hand zurückziehen und das wundervolle Lockenköpfchen wieder in die Richtung vor ſeine Augen bringen konnte.

Wir haben Sie, nahm die Kleine nach einer Weile, indem ſie die weichen Flaumpatſchchen mit den zwanzig allerliebſten Roſengrübchen über

der Bruſt faltete, und die langen, dunklen Wimpern ſenkte, wir haben Sie erſt morgen erwartet, gnädigſter Onkel, und Sie haben uns ſchon heute ſo freudig überraſcht; ach! wie wird Madame —

Sich freuen, meinſt du? fiel Julius ein, und was ſagt mein frommes Kind, — wieder war ihm das verteufelte Wort entwiſcht, und er ärgerte ſich innerlich recht darüber, — alſo: was ſagt Emmy dazu?

Die Freude, entgegnete ſie kindlich, liebreich, und doch ſo hingebend verſchämt, als Sie ſo plötzlich, wo ich an Sie dachte, hinter mir ſtanden, hatte mich der Sinne beraubt, und dieſer Augenblick, er war ſo ſelig: ſo muß der Moment des Todes ſeyn, wenn man fromm und ſelig den Abſchiedsſeufzer in dieſer Welt aushaucht.

Wer wird an den Tod denken! fiel Julius mit einem wärmern Gefühle, als er ſich ſelbſt bewußt war, ein, jetzt, wo ich dich ja wiederſehe nach drei langen Jahren! Aber, Emmy, nenne mich nicht „gnädigſter Onkel," das Wort klingt mir ſo fremd, ſo nach dem Tone des Re-

ſpectes der hohen Welt, nach einer Demuth, die mir läſtig iſt in dem Momente, den du mir jetzt bereitet, und dem ſeligſten, den ich ſeit lange erlebt, wo du ja für mich gebetet!

Könnt' ich es nur, — hub ſie leiſe an — und das Geſicht bekam den Ausdruck der heiligſten Offenheit, der züchtigſten Schaam, des innigen Geſtändniſſes — könnte ichs nur ſo mit den wahren richtigen Worten ausdrücken, wie ich Sie nennen will, und es hier fühle für Sie, der ſo väterlich, ſo edel an mir gehandelt, der mir alles, alles geworden iſt auf dieſer Welt! Die kalte abgemeſſene Redeform vermag das nicht wieder zu geben, was oft klar und mit dem reinſten Tone des Gefühles in der Bruſt klingt; und darum werden Sie wohl oft über meine vielen Briefe, die ich Ihnen geſchrieben, gelacht haben?

Ueber deine Briefe? wiederholte der Graf, und es überlief ihn wie ein Blitz, und nein! fuhr er fort, faſt mit Beſchämung, in der er vor dem unbefangenen, reinen, wahren Mädchen da ſtand, — denn er hatte, aufrichtig geſagt, beſonders in den letzten zwei Jahren keinen einzl-

gen von Emmys Briefen, so viel er deren auch erhalten, gelesen; er hatte sie für gute Schularbeiten, kindische Federproben, zum Theil noch soufflirt oder dictirt von Mad. Müller gehalten, und bei seinen ernsten Beschäftigungen, stets unentsiegelt in sein Portefeuille gelegt, wo sie noch jetzt ruhten.

Nein Emmy! wiederholte er sich fassend, und wollte, wenn auch durch eine kleine Lüge, doch dem frommen Mädchen den Schmerz ersparen — wer würde denn über die Ausdrücke des reinen kindlichen Herzens, des schönen sich entwickelnden Verstandes lachen! Das weißt du ja wohl, wie der Ernst meines Lebens, der Nachklang des Schmerzes, mir selten Lachen oder Spott, und das Letzte wäre es hier offenbar gewesen, zuläßt! —

Wenn wir Sie, begann Emmy wieder, nur froher und freudiger wiedersehen; es war unser täglicher Wunsch, unser innigstes Gebet.

Froh!? wiederholte Julius, werde ich vielleicht, noch ists aber dahin gestellt, ob ich wieder lieb — doch du kennst wohl schon den Grund meines Lebenstrübsinnes, du bist ja nun eine

andre Emmy, als die ich verlaſſen, deine Gefühle ſind klarer, dein beſonnener Verſtand iſt älter als deine Jahre: weiß der Himmel: ob mir die Zukunft Blumenkränze reicht, die ich am erſten Arm der Liebe nicht — doch, unterbrach er ſich hier von einem Gedanken plötzlich erfaßt: — Samuel hatte mir ſo viel geſchrieben von einem Herrn Lieutenant, da drüben im Gaſthofe; iſt denn Emmychen noch frei in ihrem Herzchen? Die Hälfte meines Reichthums hat ein heiliger Schwur dir verſichert, meine gute Freundin! Frei magſt du darum — ich hab' es gefühlt, wie Zwang die Herzen bricht, und Wahl der Convenienz ſie leis abwelkend tödtet, — frei alſo magſt du einſt über deine Hand verfügen: dein künftiger Gatte ſoll mein Freund ſeyn, dein reines Herz, dein tugendlicher Glaube bürgt mir für deine Wahl.

Mit dem Lieutenant? unterbrach Emmy, und das Geſicht verzog ſich recht ſchmerzhaft, mit dem Lieutenant? wiederholte ſie gepreßter, — hat Ihnen Samuel ſonſt nichts von ihm geſchrieben?

Wohl, erwiederte Julius, und gerade nicht das Lobenswertheſte.

Und da glauben Sie, — fügte das Mädchen mit dem Tone der verletzten Reinheit, dem leiſen gerechten Vorwurf über eine ſolche Zumuthung, der ihr wohl zuſtand bei ihrer himmliſchen Tugendklarheit hinzu. Nein! hauchte ſie leiſer — das ſchmerzt! und die Perlen rannen ihr wieder aus den verſchwimmenden Augen.

Ich wollte dir nicht wehe thun, ſagte der Graf faſt demüthig beſchwichtigend — aber es könnte ſonſt ein Andrer ſeyn; Zwillingen hat ja noch der jungen Männer genug in ſeinen Mauern und der Umgebung.

Ich bin, nahm Emmy wieder das Wort, und ihr Frohſinn, ihre verklärte Heiterkeit ſchien durch den einzigen Verdacht des Grafen recht bitter weggewiſcht worden zu ſeyn aus dem engelſchönen Geſichtchen, — ich bin mit Mad. Müller ſeit einem Jahre in all den vornehmen Cirkeln und Soirées geweſen; ich habe Manchen geſehen: aber — aber — hier ſtockte das Roſenſchnäbelchen, und die Augen, die wollten gar nicht empor aus ihrer Richtung.

Aber? forſchte der Graf, aufrichtig, Emmy, zu deinem Freunde!

Keiner, fuhr das Mädchen, das nun ſein Wort gefunden zu haben ſchien, um das, was ſie ſelbſt kaum ahnete, nicht zu verrathen, — Keiner iſt ſo gut, ſo edel, wie mein Wohlthäter, wie mein Vater, und Keiner ſo —

Hier ſtockte ſie wieder und ſchwieg, und ſenkte das Köpfchen noch tiefer. Das klang doch beinahe wie eine Liebeserklä —

Nein: der Graf, über den das ſchmeichelhafte Lob ſeines Werthes aus dieſem engelreinen Munde doch nur demüthigend kam, weil je reiner das Lob, es deſto beſchämender iſt, — fiel ein: ſo würdeſt du alſo, wenn deine Anſichten gleich bleiben für die Zukunft, wie ich, dem das ſchönſte Bild des Lebens zerronnen iſt, nie, nie lieben können?

Er heftete fragend die Augen auf ſie, aber ſie war ſtumm.

Das junge Herz ſchweigt vielleicht noch fuhr er fort, in der ſüßen Regung; der klare, fromme Verſtand iſt noch weiter, wo die Gluth der Leidenſchaft bisher nicht erwacht iſt, — für die

Zukunft aber, wenn ein Mann dir entgegenträte, ſchön, tugendhaft, unbeſcholten, rein, feſt und beſonnen; wenn ein ſolcher käme, was würde da das kleine Herzchen ſagen, wenn ſich die Phantaſie indeſſen ſein Bild entwirft und etwas ausmalt?

Sie aber ſchwieg noch immer, nur die Thränen träufelten herab auf die Alabaſterhülle des Buſentuches.

Nicht jeden, fuhr Julius fort, trifft das Wehe, wie mich. Ich wurde nicht geliebt von einem dauernden Gemüthe, und es iſt ja gut auch, wenn der menſchliche Sinn ſich zum Beſſern, Schönern wendet, — daß ich zu Grunde gehe darüber: das iſt ja bloß meines eignen zu empfindſamen Gefühles Schuld.

Sie glaubten gut gewählt zu haben, und wurden unglücklich, ſagte ſie endlich, wie nach langem Kampfe. — Ihr Beiſpiel bleibt warnend, und kein Weib iſt dieſes edlen Herzens werth. — Der Mann iſt doch immer beſſer, als das Weib, und ein edles Weib war es, — dieß hauchte ſie kaum hörbar und recht wehmüthig hinzu, — welche Sie betro —

Nein, Emmy! fiel der Graf ein: schon etwas unbefangener, — alle Ehre vor deiner Weisheit: aber du setzest dich durch jene Behauptung zu sehr zurück, und die Schmeichelei —

Nein, nein! meinte sie kopfschüttelnd, und der tiefe Schmerz schien ihr das Herzchen abdrücken zu wollen: — *Sie wollen nie mehr lieben, weil* kein Weib mehr Ihre Liebe verdient. Ich, — das hauchte sie ganz gepreßt, ganz lautlos hinzu, — ich auch nicht.

Nein, gute Emmy! rief der Graf jetzt selbst verdüstert durch des frommen, verletzten Engels Schmerz, — wehe wollte ich dir doch nicht thun, durch mein Geständniß, der heutige Tag des Wiedersehens sollte ein freudiger seyn.

Er ist es auch, hauchte sie ersterbend und schluchzend, zürnen Sie meinen Thränen nicht. —

Da sprang die eisige Rinde von des Grafen Brust, und nicht länger Meister seiner Rührung, seiner aufwallenden Gluth, seiner unnennbaren Gefühle dieser seligsten Rührung, hob er das gebeugte Engelsgesichtchen zu sich hinauf, und drückte einen, und noch einen väterlichen — ? Kuß auf die rosigen, brandheißen Lippen, und er-

wärmte mit dieſer reinen, heiligen, dem Mädchen noch unbekannten Gabe das fromme, ſüße Leben und —. Danken, fügte er nun hinzu, da ihm klar ward, daß er das überaus zarte, ätheriſch fühlende Kind nicht verletzen dürfe, noch danken muß ich dir, du theilnehmende Seele, für jenes fromme, gute, wenn auch ſchmerzliche Abſchiedslied, das du geſungen vor drei Jahren in der Nacht meiner Abreiſe. Es hat mir Thränen entlockt, aber ſie waren nicht bitter: denn du fühlteſt ja, wenn auch nicht klar noch, als du beteteſt, ja es war Gebet! als du beteteſt:

Du biſt ſein Tod und doch —

Sie haben mich damals behorcht?! rief das Mädchen plötzlich vor Schaam und Verlegenheit erglühend und mit faſt weinerlicher Naivetät — o mein Gott!

Ja, ich habe dich gehört! wiederholte Julius, und zog die weichen Seidenpatſchchen von dem verhüllten Geſichte, und drückte ihr wieder, wieder viele Küſſe auf die würzigen Honiglippen, und nannte ſie zwiſchen jedem immer ſeine gute, ſüße, ſeine liebe, ſeine geliebte Emmy! und

preßte sie heftiger an sich, die mit geschloßnen Augen, matt im Ueberströmen der erwachenden wonnigsten Gefühle in seinen Armen lag, und unter seiner Hand, die den weichen Leib hielt, quollen ihm die reinen, züchtigen Halbkugeln des Busens, dieses ätherischen Stoffes, aus dem das ganze Kind gewoben schien, so muthwillig entgegen, daß —

Aber mein Gott! rief Emmy, wie der Blitz aufspringend, und sich losmachend von seinem zu innig haltenden Arme, — mein Gott! Madame Müller und keine lebendige Seele im ganzen Hause weiß vielleicht bis jetzt, daß Sie hier sind?

Und so, ohne seine Antwort abzuwarten, faßte ihn das lose, plötzlich wieder umgezauberte Engelskind an der Hand, zog den fast leblosen Träumer von seinem Sitze, und flog, ihn so hinter sich ziehend, durch den ganzen dunklen Gang, wie eine Gazelle hüpfend und singend voran, daß er kaum zu folgen vermochte.

Der Park.

Madame Müller wäre faſt geſtorben vor freudigem Schrecke, als Emmy ſo angerafft kam, die Thüre aufſtieß und mit dem Ausrufe: der Onkel! vor ihr ſtand.

Augenblicklich hatte ſich der Jubel im ganzen Hauſe verbreitet: denn eben fuhr auch der Reiſewagen, der aus dem Gaſthofe nach der beſtimmten Friſt ankam, ein. War aber die Freude allgemein überſchwenglich, ſo wollte vollends der alte Samuel vergehen für Entzücken. Er ſetzte ſogar den Reſpect, auf den er doch viel hielt, ſo außer Augen, daß er in das Zimmer hineinſtürzte, dem Grafen tauſendmal die Hände küßte, laut heulte und ſchluchzte, und ein-über das anderemal nur: „Mein lieber Herr Graf, mein einziger Hochgnädigſter!“ herauspreſſen konnte. Er war gar nicht auf- und wegzubringen; ſo daß ſelbſt dem Grafen über den alten Kameraden, deſſen Augen Gießbäche geworden zu ſeyn ſchienen, Thränen der Rührung in die Augen traten.

Und Emmy, — das Mädchen war wie aus-

gewechſelt, wie durchaus umgewandelt! War ſie früher das wehmüthige, ſanfte, tieffühlende Mädchen, mit der weichen Seele, dem Anklange der Schwermuth, mit dem weit über ihr Alter reichenden Ernſte: ſo war ſie jetzt wieder das tollſte, läppiſchſte, wähligſte, in dem Ausbruche ſeiner Freude muthwilligſte Kind unter der Sonne, und kannte nicht Maß und Ziel.

Sie ſprang im Zimmer wohl dreißig- bis vierzigmal die Runde herum, ſie kriegte den alten Samuel beim Kopfe, drückte ihn mit den weichen, roſenfarbigen Patſchhändchen faſt blau und roth: ja, es hätte nicht viel gefehlt, daß ſie ihn geküßt hätte, und ſo rief, ſang und trällerte ſie ein- über das anderemal: „der Herr Graf iſt da! der Herr Graf iſt da!“ ſo daß Julius zwiſchen dem Lächeln über das wähligе Kind und den weichen Thränen ſeiner Rührung mitten drinnen ſaß.

Indeß mußte Samuel ſeinen Thränen den Kappzaum anlegen, denn Madame Müller rief ihn, ihr zu folgen, um die Koffers auszupacken und des Grafen Appartement einzurichten.

Julius war nun allein mit Emmy, und die-

ſe, gleich wieder ernſter und beſonnener werdend, machte ihm den Vorſchlag, da der Mond draußen ſo recht hell ſchien, ihr in den Park zu folgen, deſſen Partien der geſchickte Gärtner binnen der drei Jahre wie umgezaubert hätte.

Und ſo war es auch: denn als ſie die marmornen Balkenſtufen hinabſchritten, lag dieſer in der mondlichen Beleuchtung wie ein verſchwimmendes Zauberbild vor ihnen.

Und hier ging nun der Graf in der balſamiſchen Nachtluft, an der Seite des wundervollſten Mädchens, das kindlich unbefangen ihren Arm um den ſeinigen geſchlungen hatte, durch die langen Pappelalleen, ſchweigend und ſinnend hinauf. Ueber ihm die glänzende Leuchte des dunkelblauen Himmels, den eines perſiſchen Dichters glühende Phantaſie einen Silberkahn genannt, worin ein Engelweſen ſchaukelnd rudert und ſingt, und in die Saiten ihrer Lyra greift, und ſo den Reigen all' der andern Planeten anführt und lenkt, — um ihn die duftigen Bosquets mit den brennenden Blumenſternen, zwiſchendurch tönend das Rauſchen der Cascaden und Fontainen, welche den Silberſtrahl, wie keck

und heimlich, in die blaue Höhe ſpritzten; Nachtvögel und Käfer zogen ſummend und zwirrend durch die Bete; einzelne Vogelſtimmen ſchwirrten leis und lauſchig in den Lauben und —

Da ſtand Julius plötzlich oben auf der Plateform eines kleinen Hügels, auf dem die Bildſäule der Blumengöttin von einer Meiſterhand in weißen Marmor gehauen, wie geiſtvoll in die Wundernacht ſchaute, und neben ihm das Mädchen, das zaubriſche, holde Kind, ſelbſt hier in der Blumenwelt, wie die herrlichſte Blume, blank, ſchlank, weiß wie die Lilie, mit dem goldlockigen Häuptchen, die ſüßeſte, honigſüßeſte Roſenknospe, dieß daſſelbe Kind, welches er aus dem Sarge, vom elendſten Tode des Erſtarrens gerettet hatte, das inzwiſchen erblüht war, unbeachtet von ihm, und das jetzt neben ihm ſtand, den flaumweichen, runden Marmorarm in den Seinen geſchlungen, in einer Ueberfülle körperlicher und Seelenreize, in der heiligſten Sinnesreinheit, Taubenunſchuld und Frömmigkeit, das nur zu ſolch einem Eng —

Nein! er mußte ſich losreißen von den Ge-

danken, die ihn immer mehr und mehr umwirrten; er hatte sich bisher zu sehr vergessen, er hatte ja allem Erdenglücke entsagt gehabt, er hatte sich keine Empfänglichkeit für ein Gefühl — mit dem rechten Namen, wagte ers gar nicht zu denken — zugetraut — er hatte das Kind, eben jenen Leichenfindling, seine geliebte, seine einzige Emmy genannt, er hatte dasselbe Mädchen, für das er die höchste und erste Instanz, die Oberappellations- und Justizbehörde, ein Erzieher, Protector, Wohlthäter, ein Vater sein wollte, doch gar zu väterlich gekü —

Er hatte, ja! hier fiel ihm wieder urplötzlich wie mit einem Zauberschlage des alten Samuel prophetisches: der Mensch denkt, Gott lenkt — ein; er hatte also ganz unwillkührlich gedacht, wenn einstens, wohlgemerkt: einstens, denn das Mädchen war noch zu jung, zu — wie sollte ers nur nennen: kindisch? nein, das nicht; denn sie fühlte ja so tief, so ernst — unausgebildet? das auch nicht; denn bei diesen Begriffen, bei dieser Richtung von Geist und Gemüth ist man nicht unausgebildet: nicht erwachsen? — Das gerade auch nicht; sie

war so recht, gerade recht vollkommen: daß — ja, dachte er, wenn das Mädchen nach Samuels Worten einst dein Trost, dein Engel, dein Wei —

Doch aber, wer bürgte ihm dafür, daß dasjenige, was bis jetzt, er mußte sichs gestehen, wunderfüße Regung des Herzens schien, nichts weiter als Dankbarkeit, Pflichtgefühl der verlassenen Waise war, die ihr tugendhaftes Herz zu solchen Gefühlsausdrücken vielleicht ganz unschuldig stimmte? Wenn das so bliebe und weiter nichts würde, wenn das Mädchen, das bisher keinen interessanten Mann gefunden, später einem begegnete, in dessen Nähe ihr das Stündchen schlüge, wenn, — nein! unglücklich, konnte, durfte et Niemand machen, er hatte selbst gefühlt, wie das —

Da aber stand sie und sie, um die sich alle Gedanken drehten und woben, ja vor ihm und hielt seine Hand in ihrem warmen Flaumpatschchen, ohne daß er es fast zu wissen schien; und hatte die hellen, großen Augensterne fest auf ihn geheftet, als wollte sie in den Mienen lesen und erlauschen, was nur der gnädige Onkel so

lange und eifrig nachdenken möge, und worüber ſie ihn nicht ſtören dürfe, und als er jetzt erwachend aus ſeiner Träumerei, ſeine Blicke auf ſie richtete: huſch! waren da wieder die milden brennenden Guckſterne erſchrocken fort und hafteten an den ewigen Schweſtern des Himmels oben.

Emmy, begann jetzt der Graf mit einer Stimme, in der mehr Weichheit lag, als er ſelbſt hineinlegen wollte: Wir wurden früher unterbrochen, in Betreff des Liedes, das ich dir damals abgehorcht. Sage mir, wie kamſt du zu dem Liede? —

Zu dem Liede? begann ſie, und das Roſenſchnäbelchen ging ihr wieder ſo geläufig, als habe es die Antwort indeſſen eingelernt, — ich hörte —

Jetzt aber lüpften ihr die loſen Abendwinde das batiſtene Tüchelchen über dem Halſe, und das Mädchen hatte mit dem linken Händchen genug zu thun, um dem Grafen, oder mehr dem diebiſchen Monde nicht gar zu viel ſehen zu laſſen; ſie ſetzte nun zerſtreut und ſtockend hinzu: das Lied hab' ich Ihnen eines Abends abgehorcht und das Uebrige —

Nein, die Zephyre waren doch gar zu muthwillig für solch' ein dreizehn bis vierzehnjähriges Busentuch!

Das Uebrige? fragte Julius, und blinzelte und drückte die Augen mit Gewalt zusammen; denn wegwenden konnte, wollte er das Gesicht durchaus nicht.

Das — lispelte sie endlich, indem das Köpfchen noch einige Zoll tiefer herabsank, habe ich mir selbst hinzugemacht.

Selbst, Emmy? sagte der Graf freudig lächelnd, da giebst du mir doch morgen die Abschrift, meine Gute?

Ach! seufzte das Mädchen, wie mit Blut übergossen, indem ein scheuer, flehender Blick zu ihm hinaufflog, und sie ihm ihre süßen Händchen plötzlich vor die Augen drückte, wie können Sie die garstige Freude haben, mich so zu peinigen, zu beschämen —

Das Lied, das Lied, sagte Julius scherzhaft und immer dringender, ich muß es haben.

Nein! Nein! Nein! schmollte sie, wie weinerlich grollend.

Haſt du es ſeitdem, drängte er weiter, oft geſungen?

Sie ſchwieg, ſchien ſich zu beſinnen, ſetzte einigemal an und hauchte kaum vernehmbar: Ja!

Enthält' es vielleicht ein Geheimniß? forſchte Julius weiter.

Sie verneinte.

Oder gilt der Schmerz der Klage, welcher nothwendigerweiſe den beiden letzten Zeilen vorangehen muß, einem gewiſſen Bilde, das ſich indeſſen in das Herzchen hier eingeſchlichen?

Alſo glauben Sie meinen Worten wirklich nicht? fiel ſie hier tief verletzt ein: Warum muß ich doch einem Geſchlechte angehören, das Sie verachten!

Nein, gute, einzige Emmy, rief Julius, ſeinen unzeitigen Scherz plötzlich bereuend, ich habe es wahrlich nicht ernſthaft gemeint —

Und wehe gethan! ſeufzte ſie einfallend.

Dann ſagte Julius, auf das Frühere wieder einlenkend, giebt es nur ein Drittes und Letztes: die Phantaſie hat ſich in jene Lage hineingeträumt, hat einen Gegenſtand, den ſie bis jetzt

noch erſehnt, gefeiert, und ihm, ſeinem möglichen Verluſte etwa die welche Klage nachgehaucht.

Nicht ſo ganz — liſpelte Emmy.

Und mit welcher Nebenbeſtimmung?

Sie ſchwieg und ſpielte an der Schleife des Halstuches.

Gut alſo, ſagte Julius nun beſtimmt: ſo will ich hinaufgehen, dein Büreau durchſuchen, und werde mir ſchon eine Abſchrift und aus dieſer den berührten Nebenſinn herauszufinden wiſſen.

Um des Himmelswillen nicht! rief hier das Mädchen, bis zum Tode erſchreckt, riß ſich heftig los von ſeinem Arme und flog wie ein geſcheuchtes Reh durch die Akazlengänge hinauf gegen das Gebäude, bevor er ſich noch gefaßt hatte und gefolgt war. Als er ihr nachrief, flatterte ihr weißes Gewand bereits die Balkontreppe hinauf.

Was müſſen das für Geheimniſſe ſeyn? murmelte er für ſich, und ging ernſt nach.

Emmy
und immer wieder Emmy.

Beim Souper, das ſich dießmal tief in die Nacht hinein verzog, kam der Graf gar nicht heraus aus ſeiner Bewunderung für das himmliſche Zauberkind.

Woher hatte das Mädchen den feinen beſonnenen Tact, das Wirthliche im Benehmen, den Reichthum in ſeinen Kenntniſſen, den tiefen Blick in alle Kunſt und Wiſſenſchaft, die feine Sprache der Seele, dieſe innige Verſtändlichkeit des innerſten Gefühles, dieſe Klarheit der Gedanken, den unnachahmlichen Witz in ihren Geſprächen, den ſtillen frommen Ernſt bei ernſten Dingen, und von allem dem, das graziöſe, gemeſſene Betragen, in das doch immer und immer ein leiſer Anhauch von Humor gemiſcht war, woher dieſen weicheren, ſanften Wechſel von Ernſt und Heiterkeit, während der Ernſt doch überall als heilige feſte Grundlage, das Zeichen eines reinen feſten Gemüthes vor jener hervorſchimmerte? woher hatte ſie dieſes Alles und noch tauſend andres Unausſprechliche genommen?

Und dann ihre Klarheit bei ihrer Bewunderung für das Große, ihre Feinheit bei Urtheilen über Menschen und Handlungen, wo sie nie absprach und nur fein zugab, wenn etwas gegen ihre Meinung ablief, und dennoch immer richtig beurtheilte; wie schonend sprach sie nicht, als Mad. Müller die Rede auf das wüste Treiben des Militärs, die Misere der Zwillinger-Kleinstädterei, die Soirées mit ihrer bereits ausgebildeten Klätscherei-Orkushöhle und Medisance-Höllensiederei brachte, wie liebevoll sprach sie nicht zu Gunsten der offenbar häßlichen, gehaltlosen Alletagsmenschen, die es gar nicht verdienten, und das Alles so sanft und lieblich, daß —

Nein, der Graf hätte einmal über das andere aufspringen und dem Engel um den Hals fallen, ihn abherzen und abküssen wollen, aber er that sich Gewalt an, bannte sich auf seinen Sessel, goß die Glut des feurigen Tokayers, seine Lavahitze, seine brennende Liebeshitze zu kühlen, in Strömen hinunter und —

Ja, jetzt hatte er eigentlich erst Zeit und Gelegenheit, bei der hellen Astralbeleuchtung, das Wunderkind genauer in Betrachtung zu zie-

hen. War das Mädchen doch über alle Beſchreibung ſchön, göttlich zu nennen. Das Kind war wirklich jetzt ſchon, ſo ohne Fehl und Makel in Körper und Seele, eine verklärte Heilige. Dieſer fromme, heilige Ernſt in all' den harmoniſchen Zügen des reinſten ovalſten Köpfchens, dieſer gutmüthige ſchalkhafte Reiz in den ſüßeſten Mundwinkeln und roſigen Wangengrübchen, dieſe weichen Fältchen über dem allerliebſten ſchönſten Näschen von der Welt, dieſer Ernſt der klaren demantreinen Stirne, und das wunderkleine Mündchen, mit den beiden, wie immer zum Kuſſe geſpitzten Roſenlippen, dieſe aufgeplatzte Kirſche von einem Mündchen und dann über alles das klare, taubenfromme, wie immer in überirdiſcher Seligkeit verſchwimmende Augenpaar, das ſo blau und hell und überſelig ſtrahlte, daß man durchweg hinein bis in die innerſte Seele zu blicken glaubte: und über alles das, der züchtigſte Schleier der Grazie, Anmuth, Holdſeligkeit, die Fülle der Harmonie ausgegoſſen, und jetzt — ſie war einigemal aufgeſprungen, den Grafen zu bedienen — wie ein Gazellchen hüpfte ſie über die blanken Parkets, jetzt

ſah er das Füßchen; nein! was das Mädchen für einen Fuß hatte, das ging über alle Beſchreibung. Im ganzen unendlichgroßen Reiche China konnte es kein kleineres, niedlicheres, ſüßeres Füßchen als dieſes geben. Man hätte es einmachen und in einer Aal-Paſtete verſpeiſen mögen, ſo niedlich, apetitlich war es: ja das Mädchen hatte, im Vergleich zu andern Leuten, ſo zu ſagen, gar keine Füße, ſie ſchien wie eine ſchlanke, holde Lilie dem Boden rein entwurzelt zu ſeyn!

Und die Arme, die lilienweißen Arme, mit der Schnee- und Roſenfülle, mit den Grübchen in Knöcheln, Handgelenken und Ellenbogen, dieſe ſüßen Fingerchen, die man hätte abbeißen mögen, ſo rein, zart, weich, roſig, lebendig waren ſie, und endlich der leiſe, und keuſch und fromm, vom Genuſſe des Weines, den die Korallenlippen auf das Wohl des Grafen einigemal genippt hatten, nur etwas lebhafter gehobene, wallende Buſen, dieſe wohlgerundeten Marmorſphären, ſo fein und gediegen, die noch keines Menſchen Auge geſehen, auf die ſelbſt die Jungfrau züchtig und ſchamvoll bisher kaum einen eigenen Hinblick gewagt hatte, und vollends — wenn ſich die Phantaſie,

die lose, leckre Phantasie weiter verflieg — vollends die darauf blühenden zwei honigsüßen Rosenknösp —

Nein! das war nicht zum Aushalten. Duselsdick ward es dem Grafen im Kopfe, der Ungar rollte ihm wie siedendes Pech in den Adern, die Luft ward ihm schwer, der Odem kurz, sein ganzes System, das ernste, feste Entsagungsprincip mit all seinen Kategorien war rein über den Haufen geworfen, wie weggewischt; es litt ihn nicht mehr auf dem verdammten Sitze, der wie Laurentii Feuer-Rost unter ihm brannte: er sprang auf, wünschte in der Eile ein feurigs: gute Nacht! und lief, als ob ihm der Kopf brennte, über den langen Corridor in sein Schlafgemach.

War das eine Hitze, eine schwüle, welkende Nachtluft — er riß alle Fenster auf, und dennoch — Da aber kam der Samuel — gut, daß er kam: war doch nun ein andres Object näher gerückt, das beschäftigte, abwendete, die Gedanken zerstreute, das —

Gnädigster Herr wünschen entkleidet zu werden? fragte der Alte schon zum siebentenmale sei-

nen Herrn, der wie im Delirium durch die Stube auf- und ab-, von einem Fenster zum andern raste.

Ja! begann endlich Julius mit gepreßter Brust, ja, mein lieber Samuel, ich bin schrecklich müde, und die unerträgliche Hitze, die —

Erlauben — meinte der Diener während seines Geschäftes — es ist heute eine kühle Nachtluft. —

Kühl? rief Julius wie entrüstet, altes Haus, dann hast du Blut von Novaja-Semblja, oder Eis von Grönland in deinen Adern, wenn das eine kühle Luft heißt.

Sollten sich der Herr Graf — meinte bedächtig der Diener — vielleicht über Etwas ereifert haben?

Daß ich nicht wüßte! lachte Julius dazwischen, ich bin heut in der besten Laune von der Welt, wie ich es lange nicht war.

Dann, nahm Samuel rasch das Wort, indem er die Weste des Grafen auf der einen, das Halstuch auf der andern Hand hängen ließ — muß ich Sie doch unterthänigst bitten, mich ent-

weder gleich recht auszuzanken oder ſelbſt allergnädigſt und hocheigenhändigſt durchzuprügeln, bevor —

Der Graf wollte faſt vergehen vor Lachen über den närriſchen Wunſch — und warum das? fragte er endlich, haſt du etwas verbrochen —?

Das nicht, gnädigſter Herr, rief Samuel plötzlich mit dem Anfluge einer roſenfarbnen Heiterkeit, aber weil ich ſprechen muß, weil ich Ihnen erzählen muß, mich ausreden muß, über das, was mir am Herzen brennt, was mich ſo unendlich ſelig macht, wenn ichs Ihnen, Hochgnädigſter! erzählen darf: und Sie zürnen ja ohnehin dann —

Wenn es nichts weiter, lachte der Graf, ſo ſprich, ſoviel und was du willſt — aber, ich bitte dich auch nebenbei, machs nur möglichſt kurz.

Kurz will ich ſein, jauchzte der Alte, wie die Bibel in der Erzählung der Schöpfungsgeſchichte — nun ſo hören Sie, Gnädigſter! und nehmen Sie mir die Freiheit um Gotteswillen nicht übel:

Zuerſt von der höchſten Perſon, nächſt Ihnen hier im Hauſe, ich meine Comteſſe Emmy:

ſo muß ich berichten, was ich mich Ihnen nicht zu ſchreiben getraut, daß ſie ein wahrhafter Engel in menſchlicher Geſtalt, die eigentliche himmliſche Güte ſelbſt, und die reinſte, tugendhafteſte, herzensbeſte Comteſſe von der Welt iſt. Wieviel Gutes thut ſie nicht den Armen, ohne daß es oft Jemand, ohne daß das zehntemal Jemand dahinter kömmt! Wie engelgut hat ſie ſich nicht oft gegen die Hausleute, wenn Mad. Müller gerade manchmal über kleine Fehler oder Liederlichkeiten etwas ſtrenge war, gnädig betragen, ſie hat hundertmal die Schuld auf ſich genommen, iſt oft, beſonders in früheter Zeit, unſrer Wenigkeit wegen ausgeſcholten worden und tauſend andrer Gut- und Wohlthaten, die ich Ihnen alle einmal erzählen will, nicht zu gedenken. — Und mit dem Leutnant, dem Windſprung drüben, da hat die gnädige Comteſſe ihren Reſpect verwahrt, den hat ſie abgemuckt — Gnädigſter, das war eine Seelenfreude. Aber er hats verdient, es iſt ihm Recht geſchehen; der kömmt nicht wieder. Er hat nämlich die unbeſchreibliche Keckheit gehabt, der Comteſſe einige Briefleln, zierlich, weiß und fein, in die Hände ſpielen zu

laſſen: die hat ihm aber ganz deſpectirlich das erſtemal geantwortet: Sie verbitte ſich derlei Zudringlichkeit und hatte den Brief zurückgeſchickt, das zweitemal ließ ſie ihm ſagen, ſie würde, wo er ſich das noch einmal unterſtände, derlei Zuſendungen an ihren Onkel, Ew. Gnaden, ſchicken, und dieſen um Schutz gegen ſolche Zumuthungen bitten. Und wie er ihr eines Abends ein Ständchen unter dem Fenſter zur Guitarre brachte — ließ ſie die Fenſterladen gleich zumachen: noch in der Nacht das Zimmer räumen, und zog in den Hinterflügel, und da hatte der Herr von Windſprung bloß die Ausſicht in ein leeres ausgeräumtes Gemach, worüber und über die Fenſterladen er von ſeinen Kameraden recht tüchtig geſchraubt wurde. Und wie man ſie überall hier in Zwillingen lieb hat, auf den Händen möchte man ſie tragen, auffeſſen vor Liebe; die Frauen freilich nicht alle, denn keine iſt ſo ſchön, ſo gut, ſo vernünftig wie ſie, aber die Guten alle, hochachten, ſchätzen, beten die engliſche Comteſſe Emmy an. Ja ſelbſt der alte Herr Obriſt Donnersberg, ſonſt ein ernſtlicher, barbariſcher Mann, der iſt in ſie verſchoſſen, und wird

fromm und ſanft wie ein Jagdhund, wenn ſie ihn nur einmal anſpricht oder anſieht. Ja, was ich Ihnen von dem, von dem alten Herrn Donnersberg nämlich, erzählen will. Er läßt von Herzen gern fuchteln und nach Noten ganz martialiſch, das iſt ausgemacht — ſtreng wie ein Schwerdt, aber nicht ungerecht: nein! jedoch unerbittlich wie ein Berg. Wenn mal ſo einer von den Gemeinen auf der Bank liegt und brüllt und ſchwitzt, während ihm der Korporal, haſt du nicht geſehen, mir nichts, dir nichts, fünfzig oder hundert mit gewechſelten Haſelſtöcken aufſchmiert: da gehen der Herr Obriſt ganz ernſthaft an der Fronte auf und ab, die Hände über den Rücken geſchlagen und ſagen laut vor ſich:

Leide geduldig, leide ſtill,
Weil's Jeſulein ſo haben will!

Denn er iſt bei alle dem ein ſehr frommer, redlicher und gottesfürchtiger Mann. — Ja, und was ich Ihnen noch ſagen will — die Freude über Ihren Brief, als Sie ſchrieben, Sie wollten kommen, die Freude, welche die Comteſſe gehabt — nein! die war was Außerordentliches. Sie ſprang den ganzen Tag ſingend und lachend mit

dem Briefe in der Hand durchs ganze Haus, packte jeden an, sagte es jedem zehnmal, daß Sie kommen wollten, schenkte einem jeglichen von den Hausleuten einen Thaler aus ihrer eigenen Sparkasse, den sollte man vertrinken auf Ew. Gnaden Wohl, und noch tausend Andres und mehr, was mir gerade jetzt nicht einfällt. Auch ist, wie gesagt, die Mad. Müller eine sehr brave, tüchtige, ehrbare Frau, die alles anzugeben und zu präsiiren weiß! — Morgen, gnädigster Herr, ist die Gesellschaft, wie Sie wissen, ich bin gestern den ganzen Tag herumgefahren und habe eingeladen, da will ich Ihnen alle die Herrn zeigen und beschreiben, und sagen, was an ihnen ist. —

Und bis dahin, fiel hier Julius, dem vor der Masse der Berichte bereits der Kopf wirbelte, ein, lassen wir es gut seyn: das Uebrige dann.

Nun Gott sey Dank, und Ihnen, Gnädigster, entgegnete der erfreute Alte, daß Sie mich doch wenigstens sprechen lassen und es nicht übel aufgenommen haben. —

Der Alte ging. Julius athmete freier, er lehnte sich im leichten Nachtzeuge ans Fenster;

sein Blut kühlte sich allmählig, Ueberlegung kam über ihn, und er warf einen prüfenden Blick über das Erlebte der letzten Stunden.

Hinabgedämmert war nun ein Nachtstück seines Lebens, der dunkle Ernst, die Bitterkeit des Genusses, die festgewurzelte Wehmuth, der Schmerz so vieler Jahre; sie waren verwischt, verschwunden: und das so leicht! Sollte dieß schnelle Vergessen ein bürgender Vorbote des aufdämmernden Morgenlebens- und Liebesbildes seyn? War der Eindruck nur so schwach noch, daß Minuten genügten, ihn zu verdüstern, war das neue Bild mit also siegender Kraft begabt, daß es solche Pracht von seinem Gestelle herableuchten würde, in deren Wunderreiz die Erinnerung des Vergangenen auch nicht einmal aufzudämmern vermöchte? Sollte es das geben können, was jenes log; sollte es beglücken? Das glühende, viel verlangende Herz entschädigen? — Wie dann, — wenn er sich gestand, daß er liebe, daß er lieben dürfe, daß es keine Inconsequenz seines Charakters, daß hier das wahre Ideal sey, dem er schon einmal nachgerungen, dessen Schatten er aber bloß bei Aurelien erhascht; daß dieß

kein Treubruch ſeiner Schwüre, die er der Entſagung geleiſtet? Doch aber, warum war jetzt mit einem Male ſein Herz ſo erſchüttert, warum hatte ihn die ſiegende Gewalt dermaßen vernichtet und wie neu geboren, da er bis jetzt an ſo viel Mädchengeſtalten kalt und fühllos vorübergegangen war? Sein war die Schuld alſo nicht! Es war die geheimnißvolle Macht der Menſchenbruſt, der Hauch einer höheren Allmacht! —

Aber wenn das alles richtig war, wenn er lieben durfte, wenn dieſe Liebe ein höheres, das höchſte Glück ſeines Lebens war, in deſſen Tempel er, wie ein Bundesbruder erſt nach mancher Prüfung einzugehen würdig wurde, was dann? Wußte er dann, daß ihn das himmliſche Mädchen, das er ſchon im erſten Momente des Wiederſehens anbetete, daß ihn das unbefangene Kind wiederliebte? Daß ſie mit eben der innerſten hingebenden Glut ſich für ewig in ſeine Arme werfen werde? Wußte er eigentlich, daß ſie ihn wirklich und einzig liebe? Konnte dieſe Neigung, die in ſeiner Gegenwart in unbeſtimmter Richtung aufflammte, nicht noch eine halbklare Ahnung ſein, und ſpäter erſt beſtimmt, wahr für ei-

nen andern glühn? Er war dann nur das Spiegelbild ihres kommenden Ideales, der Leiter, der den magnetiſchen Funken in entgegnender Ahnung blos an ihr Herz trug, ein Mittel, nichts als ein Mittel, und einem andern, einem, der noch kommen würde, ſollte ſpäter ganz die Glut werden, die anzufachen', aufzuregen in der kindlich verſchloßnen Bruſt er beſtimmt war? Wenn ihm dann das Mädchen aus bloßer Dankbarkeit die Hand gab, jetzt Liebe ſchenkte, wo dieſe noch ſchlief, und wenn dieſe dann rieſengroß erwachte und erwuchs, wo ſie bereits für ewig an ihn gebunden wäre? Welche Reihe von Unglück zeigte ſich ſeinen Blicken, welch unüberſehbares Elend; o! er war dann noch tauſendmal unſeliger, als vorher! Und unglücklich machen, das Mädchen, das aus lumpiger Dankbarkeit ſeinen Himmel etwa hier verkaufen, verhandeln ſollte als ewigen Schuldbrief, das konnte er nicht! das wäre ſchrecklich geweſen! Er hatte es ja empfunden und erſehen, — wie ſolches Spiel lohne! —

Zwar gefühlt, und tief gefühlt hatte das Mädchen für ihn! Das brachte er, ſo ſehr er

ſich auch durch Zweifel zu entkräften ſtrebte, heraus. Jenes Lied aus tiefer Bruſt geſungen! dieſe ſchmachtende Hingebung der Sehnſucht und des Verlangens! dieſes züchtige reine Streben, ihm wohl zu gefallen! dieß Vertrauen aus der offenſten Seele! dieſe Ehrfurcht, gemiſcht aus ſieben Theilen Zärtlichkeit und dreien von Verehrung! dieſes Auflodern und Zerſchmachten unter ſeinen Küſſen! dieſes leiſe Flüſtern ihres Geſtändniſſes! O Dankbarkeit iſt kalt, die malt mit ſolchen Farben nicht, ſie hat das fromme beſonnene Herz zur Glocke ſeiner Regung und nicht Nachtigallenzungen des Gefühles! Und — ja, er durfte ja nur noch einmal prüfen, hinabſchauen durch das waſſerſpiegelhelle Auge auf den Grund der klaren Seele, fragen, horchen, lauſchen! Das offene, reine Kind, mit ſeinem beſtimmten Innern würde ſich gewiß kein Gefühl vorlügen, das nicht auf den tiefſten Grund ſeines Herzens unverlöſchlich eingeprägt war! Und dann, — dann, wenn ihm die Träume nur geſchmeichelt hatten, dieſe Hoffnungen nur Schatten eines Lichtſtrahles waren: dann war ja noch Kraft genug in ſeiner Bruſt, ſich loszuringen

und zurückzukehren in seine innere Verschlossenheit. Dann konnte er sinnen, ihre Wahl beglücken, und — er hatte dann wenigstens einen Stern mehr im Gemüthe, einen fixen, wenn es auch kein leuchtender Aufgangsstern war: es war das Bewußtseyn, siegend und mit Behutsamkeit entsagt und beglückt zu haben.

So überredete er sich, so beruhigte er die widersprechenden Stimmen seines Innern! Und die Hoffnung seiner Brust, die Ahnung seliger Gewißheit, sie war stärker als das Heer seiner Zweifel, und er sah trunken verklärt zu den Sternen hinauf, die wie tief aus dem Grunde ihres blauen Gewölbes sich herauszuwinden schienen, die tief im Grunde glühten, aber doch fest haften mußten.

Er kehrte zurück vom Fenster: er hatte gebetet; denn diese stummen Seufzer, diese reinen Gedanken, wo die Vernunft in edlen Entschlüssen herumgeschritten: sie waren das heiligste Gebet.

Er überblickte noch einmal sein bunt geschmücktes Zimmer. Zwischen diesen Farben, diesen Düften, die der Engel seiner Seele

Nachrede.

Menſchen, wenn ſie geſtorben, Büchern, wenn ſie geleſen ſind, folgt eine Nachrede. Letztern geht es mit ihrem Nachrufe in der Regel ſchlimmer, als jenen, denn ihre Nachredner ſind Recenſenten, und ihre Nachreden werden gedruckt. Da ich zu andern Zeiten ſelbſt Recenſent bin, ſo will ich meinem Buche hier eine eigene, höchſt nöthige Nachrede halten. — Ich habe nämlich, lieber Leſer! dieſes Buch: „Emmy" u. ſ. w. unter Claurens Namen im Claurenſchen Style geſchrieben, obgleich ich ſelbſt keineswegs der berühmte H. Clauren bin; weil theils die Manier deſſelben die beliebtere, folglich auch die beſſere iſt, und dann ich ganz ſicher überzeugt bin, daß mir die Eigene nicht halb ſo viel Leſer verſchafft ha-

ben würde. Ich wollte mich bescheidener Weise auf dem Titel auch H. Clauren den Jüngern nennen, zum Anzeichen, wie ich noch kein alter, berühmter sey; doch giebt mein wahrer Name, wenn ich ihn gehörig wende und drehe, gerade den Namen: Heinrich Clauren, und dabei durfte es also auch bleiben. — Guter Leser! Ich habe das Buch vom Anfange durchweg in Einem Zuge geschrieben, habe es auch nicht wieder durchgesehen und durchgefeilt; denn ich weiß voraus, auch Du wirst, hast du es einmal durchgemacht, nicht wieder vom Anfange zu lesen beginnen. Sollte ich die alt-claurensche Manier darum nicht überall und durchaus festgehalten haben, so sey nur nicht gleich böse, lieber Leser! denn ich bin ja noch jung, und gut' Ding, besonders solches, will Uebung haben. Sollte ferner, lieber Leser, im Verlaufe des 2. Theiles auch etwas Hoffmannscher Wahnsinn und Spuk unterlaufen; so nimm es nicht übel, lieber Leser! das Buch ist, auf Ehre, dadurch nicht schlechter geworden.

Noch muß ich Dir, lieber Leſer! bekannt machen, daß ich mich ganz in dieſe berühmte Manier hineingeworfen habe, um vielleicht einſt — Gott halte ihn jedoch noch ferne — den trübſeligen Verluſt meines Vorläufers erſetzen zu können. Ich opfre mich freilich dadurch auf, indem ich meine Originalität lebendig begrabe: aber ſolch' großes Opfer bringt auch großen Ruhm. Darum habe ich beſchloſſen, im nächſten Jahre auch ein Taſchenbuch: „Vergißmeinnicht von (mir) Heinrich Clauren" herauszugeben, wo Du, lieber Leſer, die berührte Manier in vollkommnerer Ausbildung erblicken ſollſt; ich habe bereits drei wunderhübſche Erzählungen dafür beſtimmt, worin Millionen, Offiziere, unſchuldige, göttlich-naive Mädchen ꝛc. ꝛc., in Hülle und Fülle vorkommen werden. Lieber Leſer! das ſoll ein Vergißmeinnicht werden, worüber Du gewiß wenigſtens ein Jahr lang meiner nicht vergeſſen ſollſt; denn ich werde blitzſchnell ein Neues bringen.

Du wirſt meinen, lieber Leſer, ich könnte

wohl mit dem alten Herrn Clauren einen Prozeß bekommen! Es sieht freilich darnach aus; aber ich bin schon darauf gefaßt. Verliere ich — denn mein Verleger hat seine Nase contractmäßig schon früher herausgezogen — und muß ich Strafe zahlen: so thu' mir den Gefallen, lieber Leser! und kaufe meine nachfolgenden Bücher recht stark. So Gott will, werden wir uns dabei nicht ganz schlecht befinden.

Da ich zum Schlusse des 2ten Theils dieses meines Claurenschen Romans noch eine Nachrede zu halten gesonnen bin, so verspare ich die nähere Aufklärung über mein Verfahren und alles Uebrige bis dorthin, sage Dir indeß ein herzliches Lebewohl, wünsche, Dein Geld für dieses Buch möge Dich nicht gereuen, und verbleibe Dein ergebenster

Heinrich Clauren

in Hoffnung Verfasser des neuen Vergißmeinnicht.

Emmy

oder

der Mensch denkt, Gott lenkt.

Ein Roman

von

Heinrich Clauren.

Zweiter Theil.

Leipzig,
bei Adolph Wienbrack.

1827.

Ed. I. Herlossohn, Carl Georg 1

Sächsische
Landesbibliothek
27 JULI 1973
Dresden

Die Soirée.

Unruhig war es am folgenden Morgen im ganzen Hause. Die Zubereitungen zu dem Gastmahle beschäftigten die Dienerschaft schon vor Sonnenaufgange. Julius erwachte erst spät aus seinen schönen Träumen; lächelnd begrüßte er das Sonnenlicht, welches ihm durch die grün- und rosenfarbnen Gardinen entgegenblinzelte: denn das wirkliche Leben trat ihm ja nicht ärmer, versagender entgegen, als ihn die Träume umspielt hatten!

Er flog ans Fenster, klar war der Himmel die Stadt schon laut und lebhaft. Beinahe fremd war sie ihm geworden: manche Häuser neu aufgebauet, viele neu überstrichen, und besonders gegenüber der armselige, obgleich größte Gasthof Zwillingens, das vormalige Hufeisen, nun Hôtel de Schindluder, wie war der stattlich

geworden! Eben verlor er sich in Reflexionen über die Einwirkung der Garnison auf ein Provinzialstadtleben, auf deren Moralität und Bildungsverfeinerung, als seine Blicke auf ein Fenster der ersten Etage jenes Gasthofes fielen. Wer war das?

Ein brandschwarzer Lockenkopf lag dort nachlässig herausgebeugt, rauchte seine Pfeife und — Sah er recht, so waren dessen Blicke unabwendig nach einem Fenster seines Pallastes, — ja es war richtig, das Gebäude war in seiner Fronte hufeisenförmig gebaut, auf jenem Flügel wohnte Emmy, seit gestern hatte sie ihr Zimmer wieder bezogen, und auf keinen andern, als ihren Fenster hefteten die Augen des Schwarzkopfes mit dem Schnurrbarte.

Und wie? — ja bei Gott; das Blut stieg ihm plötzlich in die Wangen, — auch Emmy war dort am Fenster, sah, blickte, winkte hinüber; es war ihr Häubchen, ihr Gesicht, die Lilienwangen, von der Morgenluft roth angewehet! Heiliger Gott! sie war es selbst! Und der rauchende Schnurrbart kein andrer, als der Lieutenant Windsprung selbst.

Das Herz wollte ihm zerſpringen, er haſchte nach Odem, Kraft und Beſinnung! Dieſem Windſprung, dem Wüſtling, über den ſie ſich ſelbſt ſo verächtlich geäußert, die kleine glatte Schlan—

Nein! dieſem konnte ſie entgegenwinken, mit dem war ſie im Einverſtändniſſe, und hatte ſo ſchmerzvoll, ſo böſe gethan, als er ſie nur nach ihm fragte! O das war Falſchheit! Falſchheit, des verräthriſchen Geſchlechtes; dieſe Heimlichkeit, dieſe Tücke. Er hätte weinen und raſen mögen mit einem male! Ihn ſo zu täuſchen, ſo zu belügen, der ſeine ganze warme innige Seele aufgeſchloſſen hatte; mit ihm bloß zu ſpielen, jetzt ward ihm die Aehnlichkeit mit jener Aurelie, deren er beinahe vergeſſen, wieder klar, — der kleine Teu—

Und ſchon für ihn verloren, alſo dachte die Wehmuth hinzu, an einen ſolchen Unwürdigen, den Wüſtling, Schlemmer, Spieler verloren, die ſchöne Blume; keine Blume mehr: nein, eine exotiſche Giftblüthenkrone! Ach, das war mehr als er erwartet, gefürchtet, geträumt hatte. Und wie reimten ſich Samuels Lügen dazu, — wie

der Mad. Müller Sittsamkeit? Hatte die so schlecht über das Mädchen gewacht; hatte sie diese so schlau hintergangen? ach —

Es war die Flamme seiner Eifersucht, die hier aufflackerte! O er war schon zu weit gekommen in seiner Leidenschaft, das arme Herz, ohne Blut konnte es hier keinen Rückzug nehmen! Doch sie konnte vielleicht verführt, das schwache Kind, durch einen solchen routinirten Abentheurer bethört seyn: darum, wozu noch länger hier das Verweilen in dem Höllenanblicke? Rasch zu ihr hinüber; sie überfallen, ihr die schwere Schuld vorgehalten, die Folgen vorgestellt, das Herz, diese Falschheit, Verschlossenheit beschämt und ja — eine kleine Rache ihrer Verstellungskunst der —

Er war schon am Gange, er flog mehr als er ging, — nur recht streng, als Vater gesprochen, — dachte er, — den Liebhaber, den thörichten Narren, ganz vergessen, das Machtwort des Gebieters, Wohlthäters gebraucht, — und

Bum! jetzt stand er drinnen, zwei Blicke, und er hätte vor Schaam in die Erde sinken mögen. Unrecht, himmelschreiendes Unrecht hatte

er ihr gethan: o ſeine ſchwarze Galle, ſeine Eiferſucht, ſeine Schlechtigk—

Er hätte niederfallen ſollen auf die Knie und dem reinen Engel ſeinen ſchwarzen, teufliſchen Verdacht abbitten! Stumm ſtand er nun vor ihr, mit Blut übergoſſen, vernichtet in der innerſten Seele, wie ein beſchämter Schulknabe, der ſtatt des Streuſandes das Tintenfaß über die Vorſchrift gegoſſen.

Rechts in dem Fenſter, in eben jenem, auf das der Lieutenant ſeine Blicke und Tabaksrauchhuldigung gerichtet hatte, ſtand ein — Haubenſtock mit Emmys oder der M. Müller weißem Häubchen, das Kammermädchen hatte ihn vermuthlich beim Einräumen zufällig oder aus ſatyriſchem Muthwillen gegen den Lieutenant hingeſtellt, — und am andern Fenſter hinter der dicht und doppelt herabgelaſſenen Gardine ſaß — Emmy, emſig ſtickend an einer Perlenſchnur für ein Uhrgehänge, das ihm, ihm, dem Verräther, dem boßhaften Menſchen, ſicherlich zum Geſchenke beſtimmt war; das Letztere lehrte ihn die Haſt, mit der ſie ihre Arbeit verbarg, da er eintrat.

So saß sie da, wie ein heiliger Engel, in ihrer Rein- und Unbefangenheit: daß er jetzt, wie er vor sie trat, sie das fromme Köpfchen, die tugendhaften Taubenblicke aufschlug, ihm leicht, selig lächelnd guten Morgen bot, sich wie ein recht schwarzer Sünder vorkam. Und sah er jetzt recht, so waren noch Spuren von Thränen in ihren Wimpern, und auf einem Fältchen des himmlischen Busentuches hing noch ein ganzes geweintes Perlchen!

O! er hätte vergehen mögen vor Zerknirschung, Reue und Schaam. So rang er lange nach Worten; sie aber, seine Zerstreuung gewahrend, fragte endlich, wie er geschlafen habe.

O, köstlich, himmlisch! rief er im Ausbruche seiner mannigfaltigen Gefühle, — ich habe von Dir geträumt, meine Emmy.

Von mir? liespelte sie lächelnd, und der ganze Morgenhimmel der seligsten Zufriedenheit glänzte wieder in den feuchten Blicken.

Von Dir! fiel er rasch ein, und so siehst du aus diesem Eingestehen, wie ich aufrichtig und offen bin: sey es darum auch gegen mich, und sage mir redlich, wem diese Thränen, die du hier

geweint, gegolten haben. Aber frei, aufrichtig, Emmy! fügte er hinzu, ich beschwöre dich.

Diese Thränen, hauchte sie: ach, ich weinte nur über mich selbst, daß ich gestern nicht im Stande war, Ihnen Zutrauen zu mir, Glauben an meine Aufrichtigkeit einzuflößen, daß ich vielleicht von Ihnen verachtet bin, ohne eigne Schuld, daß — die Stimme brach ihr hier wieder.

Emmy! meine himmlische Emmy! betheuerte jauchzend der Graf: sieh! ich schwöre es dir bei allem, was heilig ist, daß ich dich nicht verachte, daß ich dich schätze, ehre, liebe vor allen Menschen dieser Welt, höher als mich! Vergieb mir, gute Engelsseele, was ich dir Bittres angethan; o! es war nicht so böse gemeint, nicht mit Willen hab' ich dich gekränkt, und jetzt, wo es im leichtsinnigen Uebermuthe geschehen, schmerzt, reut es mich tiefer, als die höchste Sünde meines Lebens. Ich bitte dir all' das Unrecht, was ich dir gethan, was ich gedacht, wie ein büßender Sünder ab! —

Sie schwieg; aber selig beruhigt, lehnte sie ihr Köpfchen auf seinen Arm und weinte die wonnigsten Thränen. Er beugte sich über sie,

drückte Kuß auf Kuß in den blühenden Nacken und —

Aber Emmy! unterbrach er hier, du wolltest mir doch das Lied geben, um das ich dich gebeten? —

Er erhob sich bei diesen Worten und wand sich gegen ihren Sekretär. Wie ein Blitz stand sie aber auch vor ihm, faltete die Lilienhändchen und machte ein so weinerlich-lächelndes Gesichtchen, sah mit ihren Augen so flehend, lispelte so lieblich: bitte! bitte! daß ihm fast rapplig wurde in seinem Thränenbeutel, und das Lachen ihm doch noch näher stand über das schmollende Kindergesichtchen, den kussigen, gespitzten Mund.

Indessen hatte er fast unwillkührlich eins von den da liegenden Papieren aufgerafft, sie sprang zwar dazwischen, wollte es ihm angstvoll aus der Hand reißen; aber er hielt den Raub zu fest, und jetzt, wie erst sich ganz erinnernd, was es seyn möge, sprang sie, die Händchen vor das schaamerglühte Gesichtchen gedrückt, in eine Ecke des Zimmers, drückte das Köpfchen hinein und wimmerte halb komisch, halb weinerlich: Ach mein Gott! mein Gott!

Er las, die Schrift des zerknitterten Papieres, und wie Lichtstrahlen eines Himmels schossen ihm entgegen. All die süßen, traulichen, liebenden Worte, die er ihr gestern gegeben, hatte sie in seliger Selbstvergessenheit, in unbefangener Unschuld aufgeschrieben. Da stand recht sauber hingekritzelt: „Meine Emmy! meine liebe, liebe Emmy! meine gute, fromme Emmy!“ und noch hundert dem ähnliche Beinamen, die er ihr gegeben, die sie alle, alle gemerkt; und unter alle dem, kaum leserlich, doch mit großen Buchstaben und einem recht langen Ausrufungszeichen paradirte sein Name „Julius!“ —

Er lächelte in der wonnigsten Entzückung, sprang ihr nach in ihren Versteck, drückte den leise widerstrebenden schlanken weichen Leib an seine Brust, hauchte ihr zart und leise in das Ohr: „meine geliebte, liebe Emmy!“ und hob das Köpfchen, dessen Augen aber verschlossen waren, es auch in der himmlisch-schönsten Verschämung blieben, und drückte eins, zwei, drei Küsse auf die weichen, warmen, rosigen Sammetpölsterchen von Lippen und —

Da aber gewahrte er, daß er in der Eile

blos den Ueberrock umgeworfen habe, daß er, wenn Mad. Müller einträte, gar nicht anständig gekleidet sey, und noch einen lavaglühenden Lippendruck als fünfte erwiderte Gabe, hinpressend, ließ er sie mit dem Ausrufe: „meine einzig geliebte Emmy!“ los, und entfloh. — —

Welcher Zauber, welcher Wechsel der Scene: er kam kaum zu Athem und Besinnung; er hatte Gewißheit, Klarheit; ihre fromme Seele hatte es ihrer unbewußt ausgesprochen; er war geliebt! — Noch eins nur galt: diese Gluth zu fesseln für die Dauer, sie zu bewähren durch die Prüfung eines Jahres; doch daran dachte er nur mit einem flüchtigen Gedanken: er war ja so überaus selig schon jetzt, jetzt, und dieses jetzt war ein Menschenleben und eine Himmelsewigkeit! — — —

Es war Abend. Durch Zwillingens Straßen rollten und rasselten von allen Ecken und Enden Wagen von der verschiedenartigsten Form, dem unterschiedlichsten Caliber. Es waren alte ausgediente Staatskarossen mit himmelhohen Böcken und Tritten: dito veterane Phaëtons auf den hohen Federn schwebend wie Luftballons, breit-

achsige Landauer, die mehr als sechs Generationen überdauert hatten, Grenzcommissions- und Vicariatskarren, zierliche Chaisen von neuer und älterer Form, gondelförmige Batards, Schwimmer mit Schwanenhälsen, einfache Balonwagen mit tiefem und ovalem Fond, Berlinen mit schwimmenden Brücken *), Cabriolets und Droschken: ein-, zwei-, drei-, vierspännig; mit Einem Worte: Wer keinen Wagen hatte, — und das war bei vielen Zwillinger quasi-Honoratioren der Fall — der borgte und lieh vom benachbarten Landadel, der Geistlichkeit und den Oekonomiebeamten einen, und so geschah es, daß diese äußerst mannigfaltige crasse Menagerie von Wagen zusammenkam, als seit Adam bei keinem kaiserlichen Courtage der Fall war. —

Samuel, der sich auf das Arrangement von Festivitäten meisterhaft verstand, empfing an der erleuchteten Haupttreppe die Gesellschaft, geleitete jeden einzeln bis an die Flügelthüre des Empfang- und Gesellschaftsaales, wo der Leibjäger des Gra-

*) In der Kunstsprache: der auf Federn ruhende Sitz für den Lakay oder Jäger.

sen des jeweiligen Eintretenden Namen laut aufrief, Madame Müller als Dame du Palais dieselben vorführte, die Honneurs machte und dem Grafen vorstellte.

So war bald in dem tageshell durch dreißig Lüstres von Krystall erleuchteten Salon die größte Anzahl der Gäste versammelt; auf rosenfarbnen Barregesesseln hatten die Damen im Halbkreise Platz genommen, geschmackvoll und geschmacklos geziert, schön und häßlich, wie sie einmal waren, und zwischen ihnen waltete Emmy, einfach geschmückt zwar: aber an Liebreiz und Schönheit, Tact und Lebendigkeit alle überstrahlend, wie der Mond die Nebelsterne, beschäftigt und beschäftigend. Die Herren hatten sich rings umher in einzelnen Gruppen aufgestellt, und brachten dem Grafen, der in seiner Herablassung und Freiheit jedem seine Aufmerksamkeit schenkte, ihre Huldigungen dar. Er bekam, sogleich al fresco- Musterkarten von den verschiedenen Sorten der Zwillinger Dumm- und Beschränktheit, Plumpheit und Anmaßung, Medisance und Ohrenbläserei, Trivialität und bäurischer Vornehmthuerei, wie das schon gewöhnlich der lei-

dige Fall ist. — Zwölf prachtvoll gekleidete Livrebediente des Grafen reichten während dessen Gelées, Crêmes, gefrorne Chokolade, Limonade mit Eis, kalten Kaffee mit Glace de Vanille, Champagnerpunsch mit gefrornen verzuckerten Orangen, Ananas'= Liqueurs mit gezuckertem Rothwein, Thee mit Madeira und Capwein, Backwerk, Früchte u. dergl. herum.

Jetzt traten auch die Herrn in der Uniform, angeführt von dem schon bejahrten, kräftigen, durch Blick und Haltung gleich ausgezeichneten Commandanten, dem Grafen von Donnersberg, ein. Die Ceremonie der Präsentation war bald vorüber und bereits nach dem ersten kurzen Gespräche mit dem General, gestand sich Julius, daß er den wackern, ordengeschmückten Kriegeshelden, trotz seiner strengen Grundsätze, rauher Willensfähigkeit und bittern Lebensansicht nicht anders als hochachten könne. Etwas Ernstes, Festes, Großmüthiges zog unwiderstehlich an; und bald war Julius mit ihm vorzugsweise in ein gemüthvolles Gespräch gewickelt. Lieutenant Windsprung, der vom Oheim selbst vorgestellt, bisher mit dem Grafen nur wenige Wor-

te gewechselt hatte, bestätigte bei diesem nur zu sehr die vorgefaßte Meinung. Er hatte in Blick und Miene, Ton und Bewegung nur zu sehr das Glatte, Wechselnde, Feine, Carrikirte des abgegriffenen Wüstlings, jenes Gepräge, das eben so lockend, als verderblich für die leichtsinnigen Weiber, eben so erkennbar, als abstoßend für den reellen aufmerksamen Beobachter und Herzenskenner bleibt.

Emmy, das Engelskind, — Julius konnte sichs auch im eifrigsten Gespräche nicht versagen, alle Augenblicke seine Augen nach ihr kreuzen zu lassen: so schön war sie ihm noch nie vorgekommen, hier erst konnte er den Abstand, der wirklich zwischen ihrer überirdischen Schönheit und den Gesammtreizen der übrigen Damen, worunter sich manche recht passable Subjekte befanden, obwaltete, ermessen; mit jeder Minute, mit jedem Hinblicke wurde sie reizender, himmlischer in ihrem weißen Spitzengewande mit den quadrillirten Atlasstreifen, weiten Gazeärmeln und Busenbordüren von Lyonerkanten, dem einfach geflochtenen, blos von einer blauen Schleife und zwei Perlenschnüren durchwundenen Haar, wel-

ches sich mit seinem Schmucke ausnahm, wie ein zarter blasser Goldschleier mit Thautropfen besprengt, und dazwischen mit dem Engelsköpfchen, lächelnd, mild, rosig, über alle Beschreibung schön, mit den leuchtenden Sapphirsiernen unter den Braunen mit — — Emmy also war noch immer die Seele der Damenwelt. Sie hatte für jede eine Schmeichelei, eine Aufmerksamkeit, eine freundliche Innigkeit; sie war ganz Demuth, Aufrichtigkeit, Heiterkeit, daß in diesen Momenten selbst die neidischste, giftigste ihr nicht hatte grollen gekonnt.

Und die Männeraugen? Ach! alle die schielten, blinzelten, starrten nach ihr. Ueberselig war jeder, dem nur ein Blick, ein freundliches Lächeln, oder gar ein flüchtiges Wort zu Theil wurde, und wie die Blicke, so zu sagen, unter einander Sturm liefen nach der holden Gräfin, so waren sie wieder unter einander uneins, und Neid, Groll, Muthmaßung, wenn dieser oder jener begünstigter schien, unterhielten ein kleines Quasi-Gewehrfeuer.

Der Graf sah all' das Zudrängen und Lungern nach Huld- und Sonnenblicken, aber er

lächelte innig darüber im Bewußtseyn seines Glückes, und wenn er bedachte, daß ja alles dieses ihm —

Doch zum vierten-, fünftenmale schon war ihm Windsprung aufgefallen, der sich allzu sichtbar und keck an das Engelsmädchen, welches ihm bisher glatt und gewandt wie ein Aal entschlüpft war, und ihm nie Rede stand, herandrängte und jetzt — ja eben war sie zwischen dem dicken Steuerrath und dem alten ehrlichen Justitiarius des nahe gelegenen Krongutes in der Mitte — sie konnte ihm nicht entwischen; mit einer auffallenden Heftigkeit schob der Lieutenant den schindeldürren Referendar, welcher Bürgermeisters Cäcilien eben eine aus einem Claurenschen Romane auswendig gelernte Liebeserklärung vordeclamirte, bei Seite, und stand knapp vor Emmy. Einige leise Worte hatte er ihr zugeflistert, sie horchte mit dem trockensten, theilnamlosesten Gesicht von der Welt, und augenblicklich in dem schalkhaften Köpfchen einen Racheplan und dem Zudringlichen eine Verlegenheit ersinnend, rief sie mit Bedeutung auf Julius überlaut: „Da wird Ihnen wohl der Onkel selbst am besten Bescheid

geben können! „hüpfte zu diesem, der eben ganz nahe getreten war, sagte mit dem holdseligsten Lächeln: der Herr Baron hat mich nach Ihren Wirthschaftsangelegenheiten ausgefragt — ich bin darin so unerfahren, lieber Onkel — und bei diesen Worten war sie wieder wie ein Blitz fortgehuscht. In der peinigendsten Verlegenheit stand Windsprung vor dem Grafen; auf dessen Frage: Was zu seinen Befehlen sey? konnte er hochrotherglüht, stotternd und äußerst verworren nur wieder eine Frage, wie viel Tage der Graf nämlich auf seiner Rückreise von den Gütern zugebracht? herausdehnen.

Nicht ganz vier! meinte Julius, über seines Zauberkindes tolle Schalkheit innerlich recht herzlich lächelnd, doch — fuhr er fort: Vergeben Sie, Herr Baron, wenn ich Sie unterbreche und das Gespräch auf Ihren Wunsch, eines meiner Reitpferde zu besitzen, wovon mir mein Kammerdiener geschrieben, lenke. Ich bin keineswegs gesonnen, das Pferd zu verkaufen, obwohl es mir nichts weniger, als gefällt und ich mir von der nächsten Leipziger Messe einen Postzug Engländer und zwei Reitpferde bestellt habe, die ih-

res Gleichen ſuchen werden; wollen Sie aber das berührte Stück als ein aufrichtiges Geſchenk von mir annehmen, werden Sie mich verbinden.

Der Lieutenant, über den die Erinnerung ſeiner damaligen frechen Aeußerungen ſo plötzlich kam, ſtand wie vom Donner gerührt, er wußte nicht einmal das Gewöhnlichſte auf dieſe Zumuthung zu antworten — der General half, und ſagte: bis jetzt hat mein Neffe Ihre Güte noch nicht verdient! und nun erſt ſich faſſend fiel Windſprung ein: Ja! Herr Graf; doch blos gegen die Bedingung folg' ich Ihrem Antrage: daß Sie ſich den Gegenbeweiſen meiner Dankbarkeit nicht einziehen.

Julius, dem die unendliche Seelenangſt des Lieutenants nun ſchon zu lange währte, drückte ihm überaus freundlich die Hand, und der General fuhr in ſeinem mittlerweile unterbrochenen Geſpräche, welches der ſchlechten Conduite eines großen Theils der Mannſchaft ſeines Regiments, beſtehend aus Polen, einem eiſenfeſten, tapferen, gutmüthigen; aber äußerſt diebiſchen, dem Trunk ergebenen, rohen Menſchenſchlage, galt, und ſchloß mit der lauten Bemerkung: So habe ich mor-

gen wieder eine Execution; das iſt in einem Jahre der ſiebente Mann, welcher füſilirt wird. Sie wohnen doch bei, lieber Graf?

Emmy, welche ſeitwärts geſtanden, hatte nicht ſobald das Wort: Execution gehört, als ſie raſch, faſt erbleicht herzuſprang, den General an der Hand faßte und bang erſchreckt: Eine Execution, Herr General? fragte.

Donnersberg, äußerſt gefällig gegen ſeinen Liebling, bejahte es.

Alſo ein Menſchenleben! rief Emmy ſchmerzhaft und ſo laut, daß die ganze Geſellſchaft, aufmerkſam gemacht, näher trat.

Ja, fuhr der General fort, Barzal Lebiczewsky, von der 7. Compagnie, wird wegen Subordinationsvergehen morgen früh um ſechs Uhr erſchoſſen.

Und worin beſteht dieſes Verbrechen weiter? forſchte Emmy immer bleicher und angſtvoller.

Im Zuſtande der Trunkenheit, rapportirte der General wie oben, hat er ſeinem Corporal einige flache Hiebe mit der blanken Klinge gegeben, auch ihn niederzuhauen gedroht.

Und deßwegen ſoll er ſterben? rief Emmy

angſtvoll, während ihr die hellen Perlen über die blaſſen Wangen rollten.

So lautet das Kriegsrecht, fuhr der General bereits etwas ernſter fort; in ſchwierigen Fällen kann ich zwar pardonniren; ich habe es aber nie gethan, werde es nie thun. Der Soldat ſoll die Schutzwehr ſeyn gegen den Feind des Vaterlandes, nicht aber ein reißendes Thier mitten in ſeiner friedlichen Geſellſchaft. Strenger, höher, muß ihm das Geſetz geſtellt werden, weil der Bürger ihm die Bewachung ſeiner Ruhe übergeben. So handhabe ich Recht von oben bis zum Geringſten hinab. Keiner iſt da, der vor mich treten könnte und ſagen: Herr, es iſt mir zuviel geſchehen, oder du haſt gefehlt gegen das Geſetz. Und hätte ich das: ſo würde ich ſelbſt hintreten, ließe mir von dem Gemeinſten meines Regiments das Gewehr auf die Bruſt ſetzen und commandirte dazu: Schlagt an! und Feuer! Er müßte mir die Kugel durchs Herz jagen — Und ſo iſt des Generals eiſerner, gerechter Wille.

Emmy hatte während dem krampfhaft des Sprechenden Hände erfaßt, bleicher und angſtvoller wurden ihre Mienen, ſie ſchluchzte laut.

— Herr Graf! rief ſie nun — Sie haben nie geliebt, ſie haben keine Kinder, kennen des Vaters, der Mutter ſeliges Verhältniß zu den Ihrigen nicht: Sie wiſſen nicht, was Thränen ſind, und ein ſo leicht verſpieltes Menſchenleben. Sie haben keine Seele, die Ihnen angehört, keine, die Sie lieben —

Auch meinem Neffen thäte ich ſo! murmelte der General etwas ärgerlich dazwiſchen.

Eine einzige Verirrung, eine Regung des Zornes, fuhr das Mädchen haſtig und tiefathmend fort, und ein Menſchenleben ſoll dafür büßen. Wer weiß, ob nicht jener Arme in ſeiner Heimath eine liebende Mutter, eine Schweſter, eine Braut, einen greiſen Vater hat, die es alle nicht ahnen, daß ihm morgen eines kleinen Fehlers wegen das tödtliche Blei durch die Bruſt fahren ſoll. O bei den Thränen dieſer, bei den Geſetzen der Menſchlichkeit, der Regung des Mitleids, bei allen weichern Stimmen der Menſchenbruſt beſchwöre ich Sie — üben Sie dießmal Gnade, Herr General! —

Sie ſank ſchluchzend, athemlos auf ſeine Schulter; er war erſchüttert, die ganze Geſell-

ſchaft todtenſtill — der General ſchien hart zu kämpfen, endlich murmelte er: Unmöglich!

Unmöglich! ſchrie Emmy, wie außer Faſſung, wie ſelbſt am eignen Leben verzweifelnd. Unmöglich! o entſetzlich grauſames Wort eines ſchrecklichen Machthabers! Hat ja der arme gemeine, rohe Menſch in ſeiner Freud- und Hoffnungsloſigkeit nichts Höheres als ſein Leben; an dem hängt er als dem einzig Beſtimmten und Feſten. Wie ſoll er ſcheiden aus dieſer Welt, ſo bald, ſo arm an Luſt und Genuß; wie ſoll er ſterben, der ſo Kleines verbrochen, deſſen Rohheit ja kein abmahnend Zartgefühl hat für ſolche Fehler? In der Schlacht verſchonte ihn der würgende Tod — hier im Friedenslande, nach dem Rauſche einer armſeligen halben Stunde ſoll er ſterben. — O Herr General, üben Sie um Gotteswillen Gnade und Menſchlichkeit!

Alle Blicke waren in Thränen — dem General ſelbſt glänzten die Augen. Es iſt unmöglich! ſetzte er halbleiſe hinzu.

Nein! nein, nein! jammerte Emmy, und ſank vor ihm auf die Knie, umklammerte dieſe und kreiſchte im unendlichſten Schmerze: O! wer-

den Sie doch barmherzig um eines Menſchenlebens, und wenn es Sie freut, es auch um meinetwillen! Ich werde es Ihnen ewig danken; um der Menſchlichkeit willen, die ſie zum Freunde erwählt, üben Sie — ich ſtehe nicht früher auf von dieſem Platze, bis Sie nicht Gnade geſprochen, Gnade, Barmherzigkeit für den Unglücklichen. —

Sie ſchwieg, ſie wollte faſt vergehen, ſie brach athemlos zuſammen.

Nun alſo: Gnade! in Gottes Namen! rief der General, indem ihm die Thränen gewaltſam hervorbrachen und die Stimme zu verſagen begann — Was haben Sie aus mir gemacht!

Dank! Dank! ſtammelte Emmy, ſich erhebend, ſtürzte an Julius's Bruſt und lag mit dem Ausrufe: Er iſt gerettet! ohnmächtig in ſeinen Armen.

Freudiger Tumult bewegte die Geſellſchaft: alles rief und jubelte: Gnade! Ein Offizier ſandte ſogleich die Ordonnanz nach der Caſerne, den Spruch dem Delinquenten anzukündigen. — Der General ging ſchweigend auf und ab, wiſchte ſich ein über das andremal die Thränen aus den

Augen und murmelte dazu: So etwas iſt mir nie geſchehen; aber ſie iſt ein Engel; ſie hat die Gewalt eines Engels. Ich konnte nicht anders: Herr vergieb mir die Sünde. —

Julius hatte die noch ohnmächtige Emmy mittlerweile den Händen der Damen übergeben; er wandte ſich nun zum General und ſagte laut: Nehmen Sie, Herr Graf! im Namen der ganzen Geſellſchaft unſern gerührteſten, innigſten Dank!

Dank! ſcholl es ringsum: die Flügelthüren des Nebenſaales, worin die Tafel ſervirt war, ſprangen in dieſem Augenblicke auf, ein doppeltes Lichtmeer ſchoß herein, und bei dem Rufe: Dank und Gnade! ergoß ſich ein Harmonienſtrom vom reichbeſetzten Orcheſter im dreimaligen, ſchmetternden Tuſch! Alles wogte durch einander.

Gräfchen! flüſterte der General zu Julius, indem er ihn bei Seite zog: Sie haben ein Engelskind von Nièce. Weiß der Himmel, was Sie mir angethan hat; aber hätte meine Monarchin vor mir auf den Knien gelegen: ich hätte geſagt: nein! Hier aber — hohl mich das wüthenſte Kartätſchenfeuer! Wäre ich jung —

keine andre als dieser Engel, dieses Himmelskind, und sollte ich einen Welttheil mit Sturm einnehmen und fromm und sanft werden, wie ein Lamm, sie müßte mein werden. Gräfchen! wahrt mir dieses Kleinod von einem Mädchen gut, gebt Sie nur dem Heiligsten! dem Geprüftesten der Männer: sonst — Er drückte dem Grafen hier recht innig die Hand; dieser aber fast eifersüchtig auf derlei Lobeserhebung seines Kleinodes und um des Generals Meinung näher auszuforschen, warf leise hin: Welche Absichten haben Sie, Herr Graf, mit Ihrem Herrn Neffen?

Der? fuhr der General beinahe zornig auf, und neigte sich leiser zu Julius's Ohr — nun Ihr kennt ihn noch nicht; darum vergeb ich Euch die Frage. Das ist jedoch der größte Taugenichts von einem Offizier auf Gottes Erdboden; und wäre er das Letzte, Offizier meine ich, nicht, ich ließe ihn fuchteln alle Tage nach Noten. Diesem das Kleinod? Wenn sich der Bursche nur erfrechte, eine Absicht auf sie zu hegen, der Unreine zu der Engelreinen: ich massacrirte ihn mit meinen eignen Händen. — Aber Gräfchen: wenn ich einen Sohn hätte, edel, brav,

ſtill, beſcheiden, ſanft, ihrer werth: den dreſſirte ich ihr. Ich fuchtelte ihn nichts deſto weniger und trotz ſeiner Tugenden alle Tage, um ihn noch beſſer, um ihn durch dieſes Fegefeuer jenes Himmels in ihren Armen würdiger zu machen. —

Indeß unterbrach er ſich, da er ſah, daß die Geſellſchaft, von den Düften der Tafel gelockt, ſchon in den Nebenſaal ſtrömte, gehen wir da hinein, um das nähere —

Hier aber trat Emmy, die ſich mittlerweile ganz erholt, aber in ihrer Bläſſe nur einen noch engelſchönern Reiz gewonnen hatte, zwiſchen Beide, faßte jeden von ihnen an der Hand, und ſo wie der Engel, welcher den Hirten die Geburt des Heilands verkündigte, oder wie jener, der zur himmelsreinen Erlöſersmutter das Ave Maria! ſprach, ſchwebte ſie zwiſchen ihnen, die holde, lichtverklärte Geſtalt mit den thränenfeuchten Blicken.

Julius hörte während dem den Lieutenant Windſprung, der mit den Offizieren ihnen folgte, zu einem ſeiner Kameraden, während er ſich den Schnurrbart wichſte, ſagen: Hol mich der

Teufel, Bruder! das Mädchen ist eine pure Heilige und wäre im Stande, binnen vier und zwanzig Stunden aus mir nichtswerthem Hunde einen ehrlichen Kerl zu machen! —

An der reich besetzten Tafel hatten Damen und Herren im Kreise Platz genommen, vom Orchester brauste die Tafelmusik gedämpft, um die Unterhaltung nicht zu stören, die beliebtesten Kammermusikstücke herab; als z. B.: Rondo brillant von Hummel, in A dur. Air de Matelöts russes en Rondo von Ries, Walses von Moscheles, Marsch aus Alfred vom Grafen Gallenberg; Trois Solos pastorales von Kalkbrenner, Grandes Variations sur une Walse italieno von Böhner; Pastorale, Rondo von Kalkbrenner; Rondo favori von Hummel, 2 Sonates in Es dur von Beethoven, und zum Schlusse: Lieder und Gesänge (! !) aus „die Wiener in Berlin.“ — Der General hatte als erste Person gewissermaßen den obersten Platz inne, den er aber nur gegen die Bedingung einnahm, daß Emmy mit Uebereinstimmung der ganzen Gesellschaft an seiner Seite sitzen dürfe. Weiterhin gruppirten sich Herrn und Damen nach Wunsch und Nei-

gung: denn der Graf hatte gestrebt, die Convenienzformen so viel als möglich abzuwerfen. Julius kam sonach weit unten zu sitzen; aber mit den Blicken der frommen Augen, mit der Seele Allgewalt war ihm sein angebetetes Mädchen dennoch nahe: sein Nachbar, ein gastronomischer Steuerrath, der im Aussaugen der Austern eine bewundernswerthe technische Fertigkeit besaß, war zu sehr mit den Schüsseln von: Braten, Wild und eingemachten Speisen, von Crêmes, Bouddins, Aal- und Trüffelpasteten, Lachsforellen, gesülzten Schildkröten-Füßen, Muscheln mit fricassirten Rebhühnern, geräucherten Ochsenzungen mit Kapern, Caviar, Parmesan-Käsen, Solani- und Mortatelli-Würsten u. s. w.; ferner mit den Crystallflaschen von Champagner mousséund non-mousséMadeira, Kapwein, Chier, Lacrimä Christi, Tokayer, hundertjährigem Rheinwein u. dergl., beschäftigt, als daß er des Liebenden süßere Beschäftigung gestört hätte.

Comtesse, begann der General, nach längerem gemeinsamen Wechselgespräche, als das erste Glas im Toaste getrunken werden sollte: Ich würde mich glücklich schätzen, Sie zur Tochter

zu haben, aber ich müßte auch aufhören, General und Commandant zu seyn. Weiß der Himmel, wie und wodurch Sie diese Gewalt über mein Gemüth gewonnen haben. Doch würde ich immer angestanden haben, den Maleficanten zu pardonniren, wären nicht entschuldigende und mildernde Umstände vorhanden, die mein Verfahren hier nicht ungerecht nennen, wenn früher ähnlichen, jedoch schwerern Verbrechens halber, sieben hatten sterben müssen. — Indeß, rief er weiter und hob das schäumende Champagnerglas: Ueberm Sternenzelt muß ein guter Vater wohnen! und hoch! die Frauen, die das Milde in das Leben weben! —

Und wild klirrten die Gläser an einander: Hoch! erschallte es von jedem Munde, ein dreimaliger Tusch brauste schmetternd vom Orchester, und in Einem Zuge leerten Damen und Herrn auf des Generals Commandewort ihre Becher bis zur Nagelprobe. —

Jetzt nahm der begeisterte General wieder das Wort, auch auf das Wohl der sanften, guten Retterin jenes armen Todescandidaten!

Und hoch! erscholl es wieder ringsherum, die Herrn brüllten es wüthend in ihrer Begeisterung,

und leis' anklirrend, nippend mit den Roſenlippen, mit einem ſchmachtenden Hinblick auf Julius, verbeugte ſich der gefeierte Engel, ſittſam, demüthig, und zwei Perlen entglitten den gerührten Blicken. Das Halloh, das Trompetengeſchmetter durchbrauſte den Saal, daß er zitterte und bebte.

Jetzt, hob Emmy, leicht die blaſſe Wange geröthet, an: Auch ein dreimaliges Lebehoch dem, der Gnade gegeben! Sie faßte bei dieſen Worten nach einem ſchönen Blumenkranze, den ſie bereits vorbeſtellt und bereit gehalten hatte, und drückte ihn auf des Generals greiſe Stirne.

Lorbeerzweige, rief ſie wie begeiſtert, hat ihr thatenreiches Leben in Pracht und Fülle genug, nehmen Sie noch die Blumen; ſie ſchmücken ſchön und wohlthätig das Leben!

Und alle Blicke glänzten in feuchten Perlen und wandten ſich jauchzend nach dem greiſen Krieger hin, der aufgeſtanden war und recht feſtlich, feierlich, ehrwürdig, gerührt, daſtand und dankend ſein Glas leerte. —

Der Engel, ſagte er dann zu Emmy, reicht mir die Blumen am Abend meines Lebens: mö-

ge mir ſie doch der Himmel blühen laſſen, bis zur Nachtzeit, wo ich ſchlafen gehe, und mich darauf betten will.

Er wird es! lispelte Emmy zerſchwimmend, und ließ ihre Thränen auf ſeine Hand herabträufeln. —

Indeß erkrachte im Park draußen ein Pöller, und der Graf bat mit lauter Stimme die Geſellſchaft, ſich hinaus auf den Balkon zu begeben. —

Indeſſen müſſen wir noch eines kleinen Auftrittes erwähnen, der unſern alten Samuel näher betrifft. Während, nämlich Emmy flehend vor dem General niedergeſunken war, ſtand der Alte hinter dem winzig kleinen Aſſeſſor Müllner, und ließ im Verfolge des rührenden Auftrittes die Thränen ſeinen Augen ſo Niagara-mäßig auf deſſen Schultern und Rücken entſtrömen, daß, als der Aſſeſſor ſpäter eine Weile auf den Balkon getreten war, ihn bei ſeiner Zurückkunft der Rath Brand verwundert fragte: ob es draußen regne und er gerade unter einer Dachtraufe geſtanden habe? Kurz der alte Samuel war heut in extatiſcher Rührung, bis in den ſieben-

ten Himmel verzückt, und hatte, mit einem Wort, den ganzen Thränensee, den er in seinem Leibe trug, ausgeleert. Nun war ihm leicht und wohl zu Muthe.

Die Gesellschaft hatte sich indeß am Balkone gruppirt, der Graf wartete bloß auf ein Zeichen aus dem Hintergrunde des Gartens, wo einzelne herumhüpfende Lichterchen etwas erwarten ließen, um —

Da stieß eben die grüngelbe Landräthin von Häring den betagten Rittmeister von Knebel an und begann leis' zu flüstern: Ich bin zwar enchantirt über der Comtesse inspiration des Herzens; jedoch scheint mir eine solche enthusiastische Aufopferung, welche alle dehors der Standespersonen in der berührten Scène sentimentale außer Acht setzte, noch einen andern Grund zu haben. Vielleicht hat die Comtesse ein gewisses Interesse für den zu rettenden Delinquenten. —

Ha! ha! ha! lachte der derbe Rittmeister auf, was das für ein kreuztoller Gedanke ist, gnädige Frau; — der Delinquent Barzal ist ein vierzigjähriger, vierschrötiger, brand- rothhaariger —

hier bedachte er nicht, daß die Räthin selbst schillerndes Haar hatte — Polacke, häßlich wie die Nacht, und ich wollte den Kopf drauf wetten, daß ihn die Comteſſe nicht einmal geſehen hat. — Er wandte ſich laut lachend nach dem Theile der Terraſſe, wo die Offiziere ſtanden, und die neidgrimmige Landräthin biß ſich wüthend über ihren dummen Streich in die Lippen, und drängte ſich zitternd zwiſchen die Damen, in Todesangſt, der Rittmeiſter könnte drüben den Spaß erzählen, und ſie ſo bis in den Tod blamiren.

Indeſſen gab Julius, der mit Emmy an der Seite des Generals ſtand, durch einen Piſtolenſchuß das Zeichen, und fünf Mörſer von einem Hügel des Gartens öffneten donnernd ihren feuerſprühenden Rachen. Mit einemmale erhob ſich jetzt ziſchend und praſſelnd auf der Rotunde hinter dem Weiher das prachtvolle Feuerwerk, welches der Graf heimlich beſtellt. — Im Brillantfeuer ſtand ein flammender Tempel mit bekränzten Säulen, drüber woben ſich Blumenketten und über dem Portal mitten in einer ſprühenden Sonne flammte im bengaliſchen Feuer

gluthvoll und blitzend, wie Demantfeuer, der Buchstabe: E. Der General, welcher Eberhard genannt war, drückte, entzückt über des Grafen vermeintliche Auszeichnung, diesem überselig die Hand; ein stummer Blick von Julius aber auf Emmy —: und aus seinen Augen sprühte ein helleres Feuer in ihr Herz, als jene kochende Flamme, und verklärte ihr mild die Seele. Sie wußte, wem es galt. Inzwischen hoben sich leuchtende Pyramiden, brennende Bäume, sausende Schwärmer und tausend und abermals tausend prachtvolle Sternraketen rechts und links aus den Gebüschen, und flammten im Vorgrunde der azurblauen Himmelsdecke und verbrannten im matten Lichtstreif sinkender Funken. Und neue Feuerkugeln hoben sich wieder, zauberten die Nacht für einen Moment abermals zum flammenden Tage, während rechts und links die Mörser lärmten, als dechargirten die Batterien einer Schlachtlinie. Aug' und Ohr war trunken, betäubt, der Blick starrte jedem aufschießenden Lichtstrahle nach, um ihn nur nach seiner schönsten Pracht verblassen zu sehen, und während sich hie und da ein einzelnes staunendes Ach!

und Oh! hören ließ, hielt ſie, die Einzig-Eine, des Grafen Hand feſt an ihren keuſchen Buſen gedrückt, lehnte das Haupt auf den andern Wunderarm und blickte mit verſchwimmenden Augen in das mehr und mehr verblaſſende E. Und als jetzt der letzte Strahlenhauch dem Buchſtaben entſtrömte, leiſe rauſchend die Funken herabflimmerten, auch der letzte verlöſchte — nur die wilden Raketen noch die ſpeienden Schlangenhäupter im Hintergrunde hoben: da ſeufzte Emmy, weich an des Grafen Bruſt ſinkend: der Buchſtabe iſt ſchon verloſchen! — Er brennt hier ewig, flüſterte Julius leiſe, indem er ihr Flaumenhäubchen an ſein Herz preßte und einen leiſen Kuß auf ihr Auge drückte. Jetzt aber entlud ſich von neuem eine Kanonade: über einer dichten und breiten Laube erhob ſich ein rieſengroßer Kranz im ſchönſten Brillantfeuer glühender Roſen, mitten drin prangte wieder das E, aus einzelnen Roſen gewunden, und ſo rauſchte leiſ' und ſanft die weiche Flamme hinab und hüllte alles ringsum in blaſſen Purpurſchein; die Bäume und Fontainen, die Statüen und Lauben, ſelbſt der nächtliche blaue Himmel, waren

rosig angehaucht und gewährten den entzückendsten Anblick, während nun alle Raketen, alle Schüsse verstummt waren, und nur leis' und schmachtend aus den Lauben Musikchöre, das langsame Verblassen der köstlichen Decoration begleiteten.

Emmy hatte beim ersten Anblicke des wiedererscheinenden bedeutungsreichen Buchstaben freudig lächelnd zu Julius aufgejauchzt: hier wieder! Er drückte sie innig an sich und lispelte: Und so ewig!

Der General dankte noch einmal Julius sehr bewegt und meinte, der erste Kranz habe Blumen und Lorbeerschatten gegeben; der hier biete Rosen. — Ihre Freundschaft, sagte er schlüßlich mit vieler Herzlichkeit, hat sie gewunden, darum werden es die Nieverblühenden seyn!

Er umarmte ihn, küßte Emmys Hand, und nach dem Saale zurückgekehrt, trennte sich bald darauf die ganze Gesellschaft. —

Das Geständniß.

Die Caroſſen waren bereits fortgeraſſelt, auf den Straßen war es ruhig geworden, die Beleuchtung der Gänge, Gemächer und Säle war verloſchen, — das Haus jetzt einſam und leer.

Julius trat in den Salon zurück; da hüpfte ihm Emmy, welche die Damen bis an die Halle geleitet hatte, entgegen, faßte ihn an der Hand und ſagte: Hier iſts noch ſo todt und nächtig, wir wollen noch eine Weile in den Garten hinab. — Er drückte beiſtimmend die geliebte Hand und ging an ihrer Seite, über den Balkon hinab in die Blumengänge.

Hier ſchritten ſie über herabgewehte Blüthenblätter und verbrannte Raketenpapiere, Arm in Arm, ſtumm und ſchweigend durch die Alleen, und keiner wagte im Wechſelſpiele ſeiner Empfindungen das erſte Wort. War ja auch die Nacht rings um ſie verſtummt; die Blätter ſchwiegen leiſ' und die Blüthen rauſchten nicht mehr, auch die Cascaden ſpritzten ſchweigſamer ihre Quellen: nur die ewigen Sterne wandelten ſinnig fort durch die ſaphirne Au' des Himmels

und sahen wohl sehnsüchtig hemb auf ihre frommen, lieben Kinder! So ging Julius an der Seite des Mädchens, das in seinem weißen Gewande, seiner Pracht und Milde, Tugendreinheit und Wehmuth, ihm wie der keusche schmachtende Mond schien, der die Sternenreihen oben anführte. O! wie sie da so schweigsam an seinem Arm wallte, wie eine leise Empfindung ihr den Busen zu heben, den Oden zu hemmen schien, sie für sich und in sich beschäftigend, wie sie so innig an seiner Hand ging; und doch wie vergessend seiner, weil ihre Phantasie vielleicht in den Rosenlauben schwebte, die er ihr gewunden; da war er ihr so nahe und träumte sich doch so ferne von ihr. Jetzt tauchte seine Hoffnung, des Lebens schönster höchster Wunsch, die Frage nach der seligsten Gewißheit auf in ihm; er wollte das Mädchen auf die harte Probe stellen, ihr Inneres wollte er den Kampf mit bittern Möglichkeiten kämpfen lassen, — sie sollte so entscheiden und im Moment! — (er wußte, hoffte gewiß, daß er siegen würde, aber süß und selig war der leis' wachsende Genuß solchen Sieges) — : er lag selig, überglücklich an ihrer Brust.

Ein Seufzer war ihm während dieſes Gedankenwirbels entſchlüpft; Emmy, aufgeweckt aus ihren Träumereien, fragte: warum er ſeufze.

Ueber Dich, meine gute Emmy, nahm Julius recht innig das Wort, — o! Du haſt mir heute einen köſtlichen Tag bereitet: denn wie die edle That, der tugendhafte Saame ohne ſenſtige Anregung wächſt und gedeiht in der Menſchenbruſt, und wie er ſiegend ans freie Gotteslicht ſchwillt, und ſelige Frucht trägt: ſo —

Lieber Onkel, unterbrach ſie ihn flehend, loben doch Sie mich nur nicht! Es hat mich ja das Uebermaß des Ruhms einer ſo unbedeutenden Sache, aus dem Munde all' der Fremden ſchon beſchämt und recht gedemüthigt, — lieber, guter Onkel, wie können Sie glauben, daß Ihre gute Emmy, wie Sie mich nennen, erſt noch nach Ihrem Lobe geizen, ja, daß ſie im Gegentheil dadurch nicht noch mehr niedergedrückt werden ſollte. — Und was iſts denn auch Groſſes an dem, was ich gethan: was jeder andre auch gethan hätte. Daß ich die Erſte war, welche des Generals ſchreckliches Wort hörte; daß es mich alſogleich ſo tief rührte; iſt das ein

Verdienst? Und daß mir der greise General gewogen ist, daß der allmächtige Vater im Himmel meinen Worten diese Kraft, meinem Flehen diese Rührung verliehen, daß er des Grafen Herz zu solchem Erbarmen gestimmt hat; ist das ein Verdienst von Aufopferung, von Größe meinerseits? — O! ich glaube und weiß bestimmt, daß, wenn ich jemal etwas wahrhaft Großes, Edles vollbrächte, mir's auch die innre Stimme sagen und entzückt darüber aufjauchzen würde.

Du fromme, demüthige Magd des Herrn! rief Julius entzückt, und umschlang den süßen, leichten Leib, du —

Aber, unterbrach Emmy hier, was bewog Sie doch bei dem Gedanken an mich und an jene Kleinigkeit zu seufzen?

Weil, — stockte Julius; doch englische Emmy, fuhr er fort, ich will dir Alles offen und treu gesagen, du wirst mich wohl nicht mißverstehen, du wirst doch nicht meinen, ich mißtraue dir, oder ich achte dich wenig, du, — weil also, wenn ich so bewundernd vor dir weile, wenn ich sehe, wie die liebliche Knospe von damals zu

solch' einer entzückenden Blume geworden; wenn ich dir endlich offen gestehe, was dir selbst nicht entgangen seyn wird, wie, seit ich dich wiedergesehen, mein ganzes Daseyn eine andere Richtung genommen, wie Herz und Gemüth nach langem Todtenschlafe sich wieder dem freudigen Leben aufgeschlossen, wie du der Engel bist, der mit seinen Blumen- und Hoffnungkränzen diesen neuen Frühling in mir geschaffen; wenn ich dieß Alles bedenke, und in die Zukunft den bangen Blick werfe; wenn vielleicht die Zeit kommen wird, wo ein Anderer naht, Einer, der die seligste Glut deines Herzens weckt, dem es entgegenfliegt, beglückend und beglückt, wenn ihm das Alles zu Eigen wird, was ich jetzt bewundre, was jetzt noch als Niemandens Eigenthum meine Seele hoffend entzückt, — wenn du dann an seiner Hand dahin gehst, beide Ihr die Seligkeit im Herzen; ich allein zurückbleibe, wieder so arm, so leer, so verlassen, mit dem traurigen Hinblicke auf zwei vertauschte Seligkeiten, thatenlos, lebenlos, abgeblüht für jede Freude und für ewig! — Wie werde ich dann diese Blumen des Gartens sehen, wie wird mir diese milde

Sternnacht erscheinen, wie wird mein Häus einsam und das Herz noch einsamer seyn, wie —

Sie standen bei diesen Worten auf der Plateform von Gestern, sie sank laut schluchzend hier in seine Arme, daß er verstummte, daß ihm die tiefergriffene Brust die Sprache versagte.

Wie können Sie glauben, hob sie endlich stockend, doch erstickt in der Thränenglut, an, daß ich, ich Sie verlassen sollte. — Ich Sie!! —

Es wird eine Zeit kommen, fuhr er leiser und ruhiger fort, — wo manches Unbestimmte deiner Brust dir klärer werden wird, das Gefühl, was ich mir jetzt schmeichle, in deiner Brust gelesen zu haben, wird dir bestimmt als erste Regung der Dankbarkeit deines tugendhaften Herzens erscheinen; du wirst vielleicht wehmüthig und selbstanklagend auf den Irrthum zurückschauen, und deinen Frühling beklagen, der schon früher abgewelkt war, bevor er noch seine Blüthen brachte: du wirst lieben, und wirst wissen, daß dieß jetzt nur Hochachtung war; du wirst des Thörichten zürnen, der die erste kindliche Regung benutzte, um dich für ewig zu fes-

ſein, du wirſt kämpfen mit deiner Pflicht und der Lockung deiner Sehnſucht, und in dieſem Kampfe untergehen.

Ich, begann ſie, und legte, die Thränen zurückdrängend, die ernſteſte Feſtigkeit ihres Schmerzes in dieſe Worte, — ich werde keinen Andern, ich werde, ſo wie Sie glauben, nie lieben. Mein Herz kenne ich, — es iſt freilich nur ein armſeliges, — dieſes: armſelig, ſprach ſie, wie mit bitterm Vorwurfe — Mädchenherz; aber es hat doch Beſtimmtheit in dieſer Armſeligkeit: und wie Sie das nun meinen und überblicken; ſo würde ich auch in der andern Hinſicht armſelig ſeyn. Meine Schuld iſt es nicht, — es iſt Ihr Glaube, und der iſt ja vielleicht wahr! Ich werde Ihnen innig und ewig danken, für das, was Sie gethan an dem armen Kinde — freilich wie Sie väterlich geſorgt für die äußern Bedürfniſſe meines Lebens: ſo wäre es Undank, zu fodern, Sie ſollten mein Innres auch beglücken! Daß mein Herz untergehen wird, daß es verbluten muß, wenn ihm dieſes Gefühl, das mit verwachſen iſt, herausgeriſſen wird, — wer kann dafür? Sie haben

väterlich geſorgt, für Alles, was ich brauche, — ich werde Ihnen ewig dankbar bleiben, werde beten für Ihr Glück. Freilich war es kühn, dieſe niedern Augen ſo hoch zu erheben: aber vergeben Sie —

Hier brach ihr die Stimme bis zum leiſeſten, herzerſchütterndſten Wimmern. — Julius's Thränen träufelten auf ihre Wange, die an ſeiner Bruſt lehnte; er begann endlich beinahe ſchon beſiegt und zur tiefſten Wehmuth erſchüttert:

Meine gute, engliſche Emmy! Sieh! nicht wehe thun, nicht kränken, wollt' ich dich ja: ich bat dich ja, mich nicht mißzuverſtehen. Nein! himmliſche Emmy, nur ſo wollt' ich dich ſtellen, daß du deinem Gefühle keine Richtung, deinem Leben kein Loos feſtſtellſt, welches im Verfolge deine Hoffnungen täuſchen könnte: daß du feſt, rein und beſtimmt wählen mögeſt. — Denke dir, es ſey ein Andrer, als ich, dein — Wohlthäter, wie du es nennſt; ich blos die Mittelsperſon, durch die er auf dich wirkt: denke dir: er trete nun auf, jung, einnehmend, liebevoll, in der Blüthe männlicher Schönheit, rein im Geiſt und Gemüth; er liebe dich, er wolle nun dich

holdſelige Blüthe pflücken! Was würde das Herz da ſprechen? —

Ich — verſetzte Emmy, noch immer das thränenfeuchte Antlitz auf ſeine Bruſt geſenkt — es iſt nicht ſo, ich weiß es! Aber ich würde ihm danken, innig danken, wie ein Bettelkind, welches ſeine Großmuth dem Elende entriſſen, — aber ich wäre von nun an elend, wie das Bettelkind, das man dann einer goldnen Sclaverei verkauft.

Liebe, gute Emmy! rief Julius ermuthigter. Ich habe dir die Hälfte meines Reichthums bereits gerichtlich verſichert, — von Morgen an trittſt du in den wirklichen Beſitz deſſelben. Laß es verlautbaren, kund werden; laß die Freier kommen: und wähle! vergleiche und entſcheide!

Nein! nein! ſchluchzte ſie, laſſen Sie mich arm ſeyn, arm wie das Bettelkind, — aber um die freie Wahl nur flehe ich, — oder iſt die Wahl des reichen Mädchens beſſer, — förmlicher wollte ich ſagen, in Ihren Augen?

Emmy! ſchmollte der Graf: das war böſe! — Aber noch eins, fuhr er fort: laß mich auf ein, zwei Jahre verreiſen, — ziehe von nun

an mit Mad. Müller in die Reſidenz, bewege dich in ihren glänzenden Kreiſen: ſie ſind die Schule, die uns Klarheit geben über unſre Gefühle und deren Richtungen, lerne Männer, Welt, Glanz, Zerſtreuung, das buntbewegte Leben kennen!

Nein! nein! ſchluchzte ſie noch immer, ich fühle genug klar für mich —

So bleibe! — fuhr Julius fort, — und ich reiſe auf einige Zeit —: wenn ich wiederkehre und das ſiebzehn-, achtzehnjährige Mädchen denkt noch eben ſo; dann —

Wer leicht geht, ſagte ſie mit brechender Stimme, geht gerne —: doch Sie wollen vielleicht ſelbſt vergeſſen, und dann — —

Die Stimme verſagte ihr, Ton, Luft, Odem ward zu Einem Seufzer, das Herzchen hob ſich, als wollte es zerſprengend eine Rieſenlaſt abwerfen!

Vergeſſen? wiederholte Julius, — vergeſſen, Emmy? — Nein! nein! Hier bei den Engeln meiner Liebe, die ja auch die deinen ſind, zu dir, dem Engel ſelbſt, bei der heiligen Nacht über uns, dem allmächtigen Gotte über den

Sterngloben, bei den Rachegeistern, welche sich mit Eulenflügeln an jedes Wort eines falschen Schwures knüpfen, — bei Allem, was heilig ist, schwöre ich dirs! — Nein! Nein! und nimmermehr! — Ich werde Deiner nie, nie vergessen! Brechen würde dieß Herz früher, als — ich, unterbrach er sich wieder besonnen, — ich fordre, das größte Glück meines Lebens soll auch sein daurendstes seyn: und in diesem Sinne will ich auch nur beglücken, wo ich kann, und will es bei dir üben; kostete es auch tausendmal mein Leben. —

Sie hob das Köpfchen, das blasse Gesicht von glänzenden Thränen überschwebt, sie hielt und preßte den Athem, ihre Seufzer zu unterdrücken, sie drückte die Händchen krampfhaft über das wie todesmüde ausschlagende Herz und —

Hören Sie mich, begann sie jetzt ohne Klang der Stimme, lautlos und schwer; ich will Ihnen Alles offen gestehen, wie auch Ihr Ausspruch gelten mag: denn Ihr Glück ist nur mein Glück, Ihre Wahl, treffe sie, wie sie wolle, wird mich ja trösten, selbst im Elende meines Lebens. —

Ich habe Sie geliebt, seit dem ersten Momente, wo ich zu denken begann, wo mein Gefühl noch dunkel lag in meiner Seele, wo ich kaum ahnete, was seit den letzten Tagen mir klar geworden war, — ich liebe Sie jetzt, ich werde Sie ewig lieben, mit diesem brechenden Herzen. Das Mädchen legt den Reichthum, den Sie ihm schenkten, zu Ihren Füßen: es will Ihre Liebe; erringt es die nicht: dann bleibe es auch arm an irdischen Gütern. Ich habe manches gelernt, was ich Ihrer Güte zu verdanken habe, — lassen Sie mich hinausgehen in die Welt; ich werde nicht zu Grunde gehen. — Aber nehmen Sie hier den Schwur, — ich schwöre nie, ich habe noch nie geschworen in meinem Leben, — nehmen Sie den höchsten und einzigen Schwur meines Lebens! — hätte ich auch einer Krone zu gebieten: ich wählte, wie mir bis jetzt das Herz erklungen! Doch ich bin ja arm! arm an Glück und Liebe — —

Das Letzte hatte sie im Uebermaße des endlosesten Schmerzes, wie im Wehe des Zerbrechens ihrer Seele, gejammert: jetzt sank sie odemlos, ohnmächtig an seine Brust. —

Julius hielt ſich nun nicht länger. Er drückte ſie krampfhaft an ſich: er jauchzte: Meine Emmy! meine einzige Emmy! — So höre, fuhr er begeiſtert und feierlich fort, indem er ihr Haupt emporhob und das engliſche Geſicht vor ſich hielt, — höre, du glänzende heilige Nacht über mir, höret, ihr Engel der Unſchuld und Tugend, höre, du himmelreiner Engel ſelbſt das Geſtändniß meiner Seele, meines innerſten Gefühles, das nun alle Eisrinden kalter Beſonnenheit zerſprengt; höre: daß ich Dich allein, und nur dich liebe, von nun an und in Ewigkeit, Amen! — Sey du, meine engliſche Emmy, die Gefährtin auf meiner düſtern Pilgerbahn! Sey du der Stern meines Daſeyns, die Begleiterin meiner Lebensreiſe, ſey mein Troſt, mein Engel, meine Führerin, vor Gott und der Welt, ſey mein Wel—

Virrrrr! ſchlug ein Finke vom nächſten Baume dazwiſchen, und Madame Müller kam die Allee gegen die Terraſſe herauf und ermahnte mütterlich, doch in der kalten Nachtluft hier nicht länger zu weilen, und lieber zu Bette zu gehen. —

Emmy wand ſich, vom höchſten Schmerz ſo plötzlich zur höchſten Seligkeit überſpringend, leicht und noch wie betäubt aus ſeinen Armen, ſie hing an ſeiner Hand; er ging mit ihr hinab und an der Madame Müller Seite nach dem Gebäude.

Emmy hatte ihre Thränen getrocknet, aber der Druck der erwarmenden Hand, das Anſchmiegen ihres zarten Leibes an ihn, der wie freudig und heimlich ſtill jauchzende Athem, alles verrieth ihr Entzücken, ihre Engelluſt. Sein Gegendruck, ſein bebender Schritt, das Schwankende ſeiner Stimme, wie er mit Mad. Müller über ihr gelungenes Arrangement des Feſtes ſprach, dieß Alles gab auch ſein Gefühl kund. O! ſie verſtanden einander Beide, auch ohne Wort und Blick!

Gute Nacht, Onkel! flötete es am Corridor beim Abſchiede; gute Nacht! klang es zurück, wie unterdrücktes Jauchzen, und ſie gingen beide ſelig in ihre Zimmer.

Aber noch lange kam kein Schlaf über ſie. Er lehnte ſich hinaus zu ſeinem Fenſter, ſie zu dem Ihrigen: das ſpärliche Mondlicht ließ ſie

einander sich sehen, sich erkennen; die weiche, ruhige Nachtluft trug sein Geflüster hinüber zu ihr, ihr Geflüster herüber zu ihm, und sie waren so selig, noch seliger, als die Sterne über ihnen, die so entzückt und schwärmerisch herniedersahen und nur ungern ihre stille Bahn verfolgten, weil sie solcher Liebe Glück selten sahen auf ihrer weiten Erdenwanderung: Und der ersten Liebe größter Schmerz war und bleibt auch der ersten Liebe seligstes Glück! —

Der Mensch denkt, Gott lenkt.

Julius hatte alles überlegt, Alles berichtigt! Sie konnte, sollte die Seinige werden vor Gott und den Menschen, für ein glückseliges Leben, eine freudige Zukunft. Zuerst wollte er in der Residenz wo möglich über seines Engels Herkunft das Nöthige erforschen: blieb dieses erfolglos, so trat er frei auf, erklärte, wer Emmy sey, und daß er dieses Findling, dieß Mädchen aus dem Sarge, zu ehelichen gesonnen sey, trotz der Menschen und ihrer Bosheit, ihrer Cabale und Nachreden. Denn frei und reich war er ja

in dieser Welt, ihm hatte keiner zu gebieten, er hatte keinen zu scheuen; und wie einzig und allein seine Welt in Ihr war, lebte und blühte, so kümmerte ihn die übrige nicht, gar nichts! —

Er lebte so zwei Tage in den seligsten Verträumen an der liebenden, geliebten Brust des Engels, als ihn Geschäftsbriefe für einige Tage nach einer seiner benachbarten, nur wenige Meilen entfernten Herrschaft abriefen. So schnell als möglich wollte er sich losreißen von dort, zurückkehren: dann rasch und incognito nach der Residenz, dort erforscht und berichtigt; und wie es auch immer sey: dann zur Trauung! —

In Tümpelpfütze, wie die Herrschaft hieß, gerieth Julius, weil der Rentmeister mit einer bedeutenden Cassenbaarschaft durchgegangen war, und der Amtmann, obwohl an Gemessenheit des Betragens und Feinheit seiner Bildung, aber nicht an Eifer und Zuthätigkeit, den ehrlichen Stümmler überbot, in langwierige Proceduren und Liquidationsgeschäfte.

Erst am fünften Tage konnte er sich losreißen. Er wünschte den Pferden Flügel, die ihn nach Zwillingen zogen, zu ihr, der ja, wenn

leider auch zum groſsen Aufenthalte ſeiner verwickelten Verhandlungen, doch all' ſeine Gedanken gegolten hatten! Wie wollte er ſich freuen, wenn er aus dem Wagen ſprang und ihr den gewöhnlichen Empfangkuß geben ſollte, wie würde ſie ſich freuen, wenn er ihr geſtände, wie all ſein Sinnen und Treiben nur ihr gegolten; wie kämpfte er die Befangenheit, welche ſich ſeiner bemeiſterte nieder, und nannte ſie das unerſättliche Erwarten der Liebe, dieſes Entgegendürſten der Sehnſucht: und jetzt ſchon lagen im Abendrothe die Spindelthürme Zwillingens vor ihm, der Wagen raſſelte durch die Straßen, er lächelte recht freudig für ſich, da er jetzt in die Hausflur hineinrollte, da —

Was war das? — Niemand trat ihm entgegen, als der alte Portier, der gewöhnlich die Anmeldungsglocke zog, Alles Andre wie ausgeſtorben!

Er flog mehr die Treppe hinauf, als er ging; das Blut jagte ihm durch die Adern; er ſchritt über den Corridor: alles ſtill und ſtumm; er trat in Emmys Boudoir —: es war leer; er eilte

nach dem Zimmer der Mad. Müller; ſie trat ihm weinend entgegen.

Emmy? fragte er, und erblaßte zugleich, und ein kalter Schauer durchrieſelte ihn, ohne daß er die Urſache deſſen ahnete, Emmy?

Madame Müller aber faßte ihn, noch immer in Thränen verſchwimmend, an der Hand und führte ihn wieder zurück nach Emmys Boudoir. Hier —

Es war todt, wie früher, keine Emmy, keine lebende Seele, nichts, nur die vier nackten Wände da, — auf ein Blatt, welches offen auf Emmys Büreau lag, wies ſchweigend Mad. Müller; er faßte darnach und —

Er konnte nicht leſen, die Augen verſchwammen, die Knie brachen ihm, er ſank in einen Seſſel; ich kann nicht! ſagte er todtenbleich; ſprechen Sie, was iſt geſchehen? Reden Sie, ſagen Sie Alles, und ſey es auch das Schrecklichſte!

Geſtern, begann Mad. Müller mit thränenerſtickter Stimme, überbrachte, wie mir ſpäter der Jäger gemeldet hat, während meiner Abweſenheit, ein fremder Livréebedienter ein Billet an

die Comteſſe. Sie ſoll, was Liſette, das Kammermädchen belauſcht hat, lange über deſſen Durchleſung zugebracht, und erſt nach einem Thränenſtrome dem harrenden Boten die Rückantwortung übergeben haben. — Ich, die ich davon nichts wußte, gewahrte wohl geſtern Abends und heut früh eine Niedergeſchlagenheit, Bläſſe und Bangigkeit an ihr, nach deren Grunde ich jedoch vergebens fragte. Heute Nachmittags um drei Uhr, wo ich mich gerade in der Gärtnerei, bei den Obſtpächtern befand, hielt, wie ich jetzt erfuhr, eine elegante Chaiſe vor dem Hauſe, Emmy kleidete ſich an, ſchrieb dieſen Brief, ging in Thränen verſchwimmend die Treppen hinab, beſtieg den Wagen, — und die Dienſtleute, welche glaubten, die Gräfin ſey auf einer Spazierfahrt begriffen, konnten mir nur berichten, wie ſie nach ihrem Dafürachten, zu dem Steinbühler-Thore hinausgefahren ſeyn könne. —

Hier ſtockte und verſtummte die Trauerbotin. Julius, der immer bleicher und vernichteter ſich an den Seſſel krampfhaft geklammert hatte, beſchwur und errang ſeine letzte Lebens-

kraft und las das Blatt, das zerknickt noch in seiner Hand zitterte.

Es waren, von Emmys Hand geschrieben, folgende Worte:

„Geliebter Onkel! Das dunkle Schicksal meines Lebens, dem Sie mich entrungen, und das seine Beute wieder zurückverlangt, reißt mich fort! Ich gehe für immer und ewig, unglücklich und vernichtet, und werde vielleicht nie wiederkehren. O! es ist ein schreckliches Loos, das mich auf ewig von dannen reißt! — Dank! Dank! ewigen Dank Ihrem Edelmuthe! Ihrer Lie—! Doch solche Tugend, wie die Ihre, darf ja nicht zweimal betrogen, vernichtet seyn! Ich werde Sie ewig, ewig — dankbar verehren, vergessen Sie der Undankbaren, die es ja nicht ist in ihrer Seele! Noch einmal! Ein schreckliches ungeahntes Verhängniß treibt mich fort, — ich bin, bei dem ewigen Gotte sey es geschworen, besser, als ich scheine. O! leben Sie glücklich, glücklicher, als ich, deren Zukunft nur ein Hinblick in eine Grabesstätte, auf ein blumenloses Daseyn ist: ich werde für Sie beten, Ihre treue

Emmy wird beten, bis das Herz ihr bricht. Dort über den Sternen, wo der ewige Vater der alles Erforschende, wohnt, sehen wir uns vielleicht wieder: dann sinkt der Schleier und Sie verachten mich wohl dann nimmermehr! O! du allmächtiger Gott der Barmherzigkeit! gieb Licht, Rettung und Gnade! — Fluchen, zürnen Sie mir nicht, ich bete ja für mich, für Sie, ich bin ja ewig unglücklich! Leben Sie ewig, ewig wohl, Ihre Emmy scheidet — o! Sie war vielleicht Ihrer Liebe nicht werth. Wenn der Himmel ein Erbarmen kennt: so wird er es in Ihre Brust senken, daß auch die sich erbarme, über die arme, unglückliche

Emmy.

Julius hatte diese Zeilen gelesen. Das Vernichtende derselben hatte auch die kalte Besonnenheit, das Frostige der Verzweiflung, die Lavaglut der Hölle seiner Seele eingeflößt, — er stand innerlich vernichtet zwar, aber im Aeußern kalt, eisern, eisig, wie ein Gletscher vom Montblank da. —

Hat Jemand, begann er mit einer Stimme,

die nach Verzweiflung klang, und dennoch ohne Leben und Metall war und den Resonanzboden des Herzens in seinen Grundfesten erschüttern konnte, — hat Jemand, außer Ihnen, fuhr er zu der noch weinenden Mad. Müller fort, dieses Blatt gelesen, weiß noch Jemand Andrer, daß die Cousine ohne mein und Ihr Mitwissen sich entfernt hat?

Nein! schluchzte die gerührte wackre Frau, ich äußerte wohlbedächtig, sie wäre in Ihrem Auftrage verreist. —

Dann, sagte Julius mit furchtbarem Nachdrucke — der ewige Gott allein kann es erforschen, was hier geschehen, — aber Sie schweigen von nun an, vor Allen Andern, was Sie hier erfahren! Auch ich will jetzt verreisen, — vielleicht sehen Sie mich bald wieder, und dann sollen Sie Mehres erfahren. —

Leben Sie wohl! sagte er ferner, ihr die Hand reichend, und die ihre fest drückend, seyen Sie, wie immer, die treue Hüterin meines Hauses! Wenn meine Leiden bald enden: so sollen auch die Ihren des Mitgefühles bald enden: dauern die Meinen länger, als bis ich wiederkeh-

re: dann ſollen Ihre Sorgen früher gehoben ſeyn! Ich danke für Ihre Sorgfalt, zürnen Sie mir nicht, nur meinem Looſe; bedauern Sie mich im Stillen und hoffen Sie mehr als ich — Sie ſollen bald von mir hören! —

Er überflog noch einmal das Blatt, welches ſeine lebloſe Hand hielt: die Schriftzüge waren durch Thränen verwiſcht; aber — auf dem Büreau, wo das Billet gelegen, ſtand knapp daran ein Glas mit Waſſer; konnten da nicht einige Tropfen —

Wo der Schmerz mit ſeiner vernichtendſten Gewalt die Menſchenbruſt erfaßt, da naht ja auch der giftige Verdacht, das verachtende Erniedern, der Hinblick auf die allermöglichſte Armſeligkeit!

Julius ging in ſein todtes, leeres, ausgeſtorbenes, mit den bereits verwelkten Kränzen ausgeſchmücktes Gemach. Hier trat ihm der Jäger, mit der Abſchiedskarte des Lieutenants Windſprung, welcher meldete, den Abend zuvor nach der Grenze in eine zeitweilige Garniſon abgereiſt zu ſeyn, in den Weg. —

Er krampfte nun auch dieſes Blatt in

ſeiner Hand zuſammen. Der ſchwärzeſte Verdacht brach in ſeine Seele — er wollte weinen und ſich dennoch zerſchmetternd vor die Stirne ſchlagen, — er war ja, wie er ſich jetzt im Innern teufliſch-grell zuſchrie — blind, blöde, wahnſinnig-geblendet geweſen! Alſo dieſes, ſtöhnte er, dieſes! Und das war der Traum deiner Blindheit, dieß der Wahnwitz deiner Täuſchung! O! Weib! Weib! du biſt ja, — ſetzte er grimmig hinzu, — des Lebens Höchſtes! Und ſoll ich es denn glauben? O! nein und ja, dennoch ja, ſprichts hier giftig in der Seele, — ſo jung und ſchon ſo tief herabgeſunken, ſo ſchön, ſo ſchön, ſo äußerſt edel ſchimmernd im Aeußern und ſo teufliſch ſchwarz im Innern! Und mit ihm, mit ihm, dem Erbärmlichen fort? — Als Gott der Herr das Weiberherz ſchuf, da gelang es ihm wohl ſo ſchlecht, daß er es bisher ſelbſt nicht ganz hat ergründen können. —

Er ſchwieg, er wollte ſich faſſen, Odem, Beſinnung, Lebenskraft ſchöpfen; aber aus dem gepreßten Munde würgten ſich nur die Worte: die Liebe iſt der Güter höchſtes nicht: der Uebel ſchrecklichſtes, das iſt das Weib. —

Jene Tropfen auf dem Papiere waren nun unſtreitig Waſſertropfen aus dem Glaſe, die flüchtigen Züge des Schreibens Züge der Eile und Beklommenheit; das ſchlangenſüße Heuchlerinnenſpiel ein abgekartetes Rollenſtudium, das der Teufel ſelbſt in die ſchönſte Mädchenbruſt gelegt hatte, um ihn von Neuem unglücklich zu machen, dieſe Abſchiedzeilen gut erſonnen, köſtlich gedacht, richtig geſchrieben! —

Samuel! brüllte er jetzt, Brief und Karte in ſeine Taſche drückend, vom Fenſter hinab — Samuel! wiederholte er, als dieſer erſchien: Einſpannen, Packen und in einer Stunde fortreiſen!

Wohin? und ich mit? unterwand ſich der von des Grafen verzweifelndem Ausdruck eingeſchüchterte Diener kaum zu fragen. —

Wohin? wiederholte Julius — nach Italien, du mit! rief er nach augenblicklichem Sinnen. —

Eine Stunde verging, und er ſaß im Wagen, zürnend, fluchend ſeinem Looſe, verachtend die Welt und die Menſchheit. — Undank! Undank! murmelte er zwiſchen den Zähnen: o! du biſt mehr, als der kalte Nicht-Dank! Du

list das Gift, welches man reicht für ein Opfern und Gewähren, wo ein Nichtachten noch erträglich wäre! Ich habe dich, beim ewigen Gotte! nicht verdient. Und wenn diese Seele log, so lügen auch die ewigen Sterne des Himmels oben! —

Er war einen halben Tag gefahren; Zwillingen lag schon lange in nebeldunkler Ferne, mit ihm seine Verzweiflungsbilder im Rücken; er hatte innerlich gebrütet, die Augen brennten ihm, die Thränen waren vertrocknet, — er schwieg aber, er schwieg; denn seine Rede konnte ja nur Hohn seyn auf die Welt, die Menschheit, ja auf sich selbst! —

Der alte Samuel, mit ihm im Wagen sitzend, war bisher schweigend gewesen: jetzt wagte er zaghaft einige Worte.

Gnädigster, begann er mit feuchtem Auge, ich ahne und denke wohl, aus Manchem, was ich so erlauscht, daß etwas, und was vielleicht geschehen ist: aber halten Sie, hochgeborner Herr! nur den Glauben fest: der Mensch denkt, Gott lenkt! —

Der Mensch denkt, Gott lenkt! wiederholte

Julius hohnlachend; gut, alter, armſeliger Geſelle, daß dein erbärmlicher Spruch auch auf jede Erbärmlichkeit Anwendung erleidet! — Er ſchwieg, er ſah die Thränen ſeines Dieners rinnen; aber die ſeinen waren verſiegt, und ſo ſtarrte er gedankenlos, ſeelennächtlich in die vorüberfliegende Gegend hinaus. Es giebt alſo doch noch einen Wechſel, dachte er, ein Vorübergehen! Nun Gott ſey Dank dafür! — ſo wird es ja doch auch endlich ein eigentliches Vorübergehen für mich geben, und dann — iſts gut.

Aurelie.

Aurelie, die wir in der Mitte des erſten Theiles unſrer Erzählung mit der berührten Hindeutung verlaſſen haben, lebte bereits ins dritte Jahr ruhig und ganz befriedigt an Lord Dondays Seite. Ihre Mutter ſtarb, nachdem ſie der Tochter noch manches bedeutende Geſtändniß am Todtenbette übermacht hatte, und dieſe ſchloß ſich nun alleiner und inniger an den Gemahl ihrer herzlichen und mütterlichen Wahl. — Ihre Ehe war bisher durch keine Spreſſen geſegnet

worden. So war des Lords leidenſchaftlicher Ernſt der Liebe zum beſonnenen Ernſte des Lebens, des Charakters gebildet worden; auch Ihr Ernſt trat hervor, denn Blumen und Träume waren ja ſchon vorübergerauſcht. —

Sie liebte noch immer innig den liebenden Gatten, wenn aber Erinnerungen des Einſtens in die einſame Seele ſprangen; wenn ſie ſich mühte, ſie niederzukämpfen, und dieſes Kämpfen dennoch vergebens war: dann dachte ſie unwillkührlich zurück an eine Blüthenzeit, die ſie damals kaum ahnungvoll erfaßt hatte, und das Herz — wogte auch ringsumher das reiche, üppige Leben, der Wirbel und Taumel der großen Welt, das Aufbieten von Reichthum und Bequemlichkeit: eine Saite gab es dennoch, die das Herz nicht erklingen gefühlt hatte, über deren Nach- und Widerklang es ſich nicht geſtehen wollte, und deren Schweigen ihm dennoch deutlich ward!

Donday war ſeit einigen Tagen ernſter und eingeſchloßner geworden; er beſuchte Spiel- und andere öffentliche Geſellſchaften; er ſchien theil-

namloſer gegen ſeine Gemahlin — nur wenige Abende brachte er jetzt in ihrer Geſellſchaft zu.

Einigemal, was früher nicht geſchehen war, durchwachte er die Nächte in ſeinem Cabinete. Man hörte ihn darin laut ſprechen, auf- und abgehen, und erſt am Morgen war er dann gewöhnlich ſitzend vor den tief herabgebrannten Kerzen entſchlummert. Aureliens Beſorgniß um des Gatten Geſundheit und Geiſtesruhe ſtieg mit jedem Tage; denn immer bläſſer wurden des Lords Wangen, eingefallner ſeine Augen, keine Nacht beinahe ſchlief er mehr ruhig, ein finſtrer Geiſt, ein ſtäter Dämon ſchien ſich ſeines Innern bemächtigt zu haben.

Aurelie ſuchte vergebens Troſt in ihrer bedrängten Lage; denn Donday wies jede Frage, jede ausforſchende Beſorgniß ſtreng von ſich: er war und blieb ſtumm und verſchloſſen. — Sie fühlte ſich auch nun recht einſam und verlaſſen; denn auch die liebende, berathende Mutter lebte nicht mehr.

So vergingen einige Monate; die Reſidenz war bereits voll von des Lords ſeltſamem Krankheitszuſtande. Aurelie wurde ebenmäßig bedauert,

wie verhöhnt. — Eines Abends fuhr ſie, im Innern vernichtet, im Aeußern doch der Welt-Etiquette gehorchen müſſend, zu einem Hofballe. —

Die reichgeſchmückte Menſchenwelt, der Glanz der Säle, die Allgewalt der Muſik, die Pracht der Masquenaufzüge, der ganze phantaſtiſche Anſtrich des Feſtes, welches der verſchwendriſche Regent angeordnet hatte, alles dieß zuſammen äußerte auf die innerlich Gebeugte, die der Trauerzeit um ihre Mutter willen, ſpäter in des Gatten Pflege beſchäftigt, über ein Jahr an keinem öffentlichen Vergnügen Theil genommen hatte, — einen ſeltſamen, aufregenden, faſt geſpenſtiſchen Eindruck. — Sie hätte viel, ſehr viel getanzt, ſie wollte den innerlichen wirren Taumel im Taumel der Muſik, der Bewegung erſticken, dem Schmerze der drückenden Seeleneinſamkeit ſich für Augenblicke wenigſtens entringen: Es gelang ihr nur ſchwer! Wild war zwar ihre Luſtigkeit, aber grell ſchwammen mannigfache Bilder, wie Fratzen eines Traumes, in ihrem Innern umher, daß es wie in einander floß mit den bunten Gegenſtänden ihrer äußern Welt.

So war ſie mehr durch die Reihen der Tänzer getaumelt, und wie ihr das Licht der Girandolen recht ſchneidend und blendend in die Seele leuchtete, klang ihr auch die Muſik recht grell und gellend in das Ohr, — ſie lachte, jauchzte beinahe: dieſer Zuſtand der Seele grenzte und überſprang beinahe in Verzweiflung.

Jetzt arrangirte ſich ein neuer Maskenzug, die buntgeſchmückten Tänzer wirrten ſich bunter durch einander, das Orcheſter war verſtummt, und nur dumpfes Flüſtern und Rauſchen wogte durch den Saal.

Aurelie, welche ſich in der letzten Tour ſehr erhitzt hatte, drängte ſich durch das Ab- und Zuwogen der Masquen und ſonſtigen Tänzer gegen die Halle eines Büffets. Ein weißer Domino war ihr ſchon früher überall hingefolgt auch hier war er ihr auf den Ferſen. Das ſchöne, üppige, reich geſchmückte, all' ihre Wunderreize in der ſchönſten Blüthenzeit und der herrlichſten Lichthaltung tragende Weib hatte in der Masque bereits früher den wüſten Bruder des Fürſten, der ihr oft nachſtellte, vermuthet. In einem Momente, wo ſie jetzt an ein Mar-

mortischchen gelehnt, in der düstern Beleuchtung, den entfesselten Marmorhals und Nacken der Kühlung der durchströmenden Luft preis gab, — klopfte ihr etwas auf die Alabasterschulter und sie sah, sich umwendend, in das blasse Gesicht des Domino. Schon wollte sie sich abwendend seiner Zudringlichkeit erwehren: als die Masque sich zu ihrem Ohre neigte, und mit einer tiefen, hohlen, nur halb unterdrückten Stimme den Namen „Julius" nannte.

Aurelie schrie auf, erblaßte, und sank zusammen über dem kalten Marmortische. — Jetzt begann im Saale der Grotesktanz des Masquenzuges und vom Orchester brauste und wälzte die Gewalt der Töne sich, ahnungsschwer, lang und wie der Ton und Gang eines Requiem. Aus ihrer Betäubung erwachte sie in diesem Momente, diese Musik zitterte in ihre Ohren, — sie starrte mit weit erschlossenen Augen gegen den Saal und flüsterte: hier bin ich, — und nein! stöhnte sie und drückte die kalte Rechte an den Wunderbusen, unter dem das Herz nicht fühlbar seine kalte Blutwelle trieb. — Ein kalter Schleier von Besonnenheit schien hier sich über das bunte Ge-

wirre ihrer frühern Aufgeregtheit gelegt zu haben, und doch auch jener Schleier zu seyn, welcher entzweiriß, und die grellen Bilder all' enthüpfen ließ. —

Sie taumelte durch den Saal in die Gemächer, farblos und odemlos, — sie suchte ihre Kammerfrau, ergriff Mantel und Shawl und fuhr fort. —

Jetzt, als ihr Wagen durch die todte, leblose Stadt dahinrollte, an der Kirche vorüber, wo sie getraut worden war, an den verlöschenden Straßenlaternen, den schwarzen, breite Schatten werfenden Häusern vorüber, jetzt fragte sie sich, was es doch nur gewesen, und warum es sie so vernichtend ergriffen habe?

Jener vergeßne, halbverlöschte Name: konnte der solchen Zauber üben? Dessen, daß nämlich ein Unberufner ihr den Namen des Einstgeliebten in Masquenscherz oder verkappter Bosheit zurufen könne, mußte sie immer gewärtig sein, — ja sie war es von früherher und von jedem Masquenballe schon gewöhnt, — aber die Masque, diese Masque; der Ton, diese bekannte, und doch wieder so fremde Stimme: — Ju-

lus? Nein! der war es nicht. Der lebte weit in Franken, unglücklich, vernichtet in seinem Lebensglücke, wie sie wußte; der war auch zu sanft, zu liebevoll für eine solche Rache. — Der Bruder des Fürsten, wie ihr Argwohn auch zuerst vermuthet, war es auch nicht; Ton, Haltung und Gestalten zu sehr verschieden; dann, wie wäre auch in dessen Mund, der sie nur überall mit Geständnissen seiner Liebe verfolgte, jener Ruf gekommen? —

Also es war ein Unbekannter: tröstete sie sich; indem sie in ihr Palais einfuhr. Der Lord hatte noch Licht in seinem Fenster. Ihre Blicke flogen hinauf und sanken hoffnungslos, bange wieder nieder.

Sie ließ sich entkleiden und sandte ihre Kammerfrau zu Bette, — sie selbst fühlte, daß sie nicht schlafen könne. — So warf sie, nur leicht und lose in das durchsichtige Battist-Nachtkleid gehüllt, auf die Ottomane gesunken, der entfesselte Wunderbusen, schwamm und wogte unter den Seufzern der beklommenen Brust; um die entblößten Marmorschultern, um den schneeigen Hals, das ideale, wenn auch todtenblasse Gesicht,

wogte die Fülle der gelösten dunklen Locken: so in der hell-dämmernden Beleuchtung des rosigen Astrallichtes, matt umschimmert von den bunten Prachtfarben der Bettvorhänge, Gardinendecken und Wandmalerei, lag das engelschöne, üppige, wunderreizende Weib hingegossen; aber wenn auch das Aeußere einen prachtvollen Frühling log, eine wunderherrliche Brautnacht des Lenzes; so war ihr Inneres doch nächtlich, herbstlich kalt und düster! Sie öffnete bald, drückte bald die brennenden Blicke zusammen, — denn immer noch schwebte die weiße, bleiche Masque vor ihren Blicken, immer noch klang der hohle, dumpfe Ton: Julius! in ihre Ohren. — Sie konnte nicht schlafen, sie konnte sich auch nicht den wirren, verstrickenden Gedanken entringen.

Horch! da schlug es dumpf und schauerlich lange nachhallend vom Kirchthurme herüber zwei Uhr; das war die Stunde, wo sie nach ihrem Vermählungsballe zum erstenmale in Dondays bräutliche Umarmung gesunken war; so hatte die Glocke damals geschlagen, und jetzt — die Hallen zitterten wie belebt und sprechend durch das Gemach, die Astralflammen flackerten von ihnen wie

angeweht, — es überlief sie eiskalt, sie horchte, lauschte, blickte mit weitgeöffneten Augen um sich — und —

Horch! da — es rauschte, raschelte, schwankte durch den Gang, näher, näher, — das ganze Haus schlief ja, — es nahte: sie wollte sich erheben; aber Auge, Puls, Odem stand still, ein frostiger Schweiß übergoß sie: die Thüre flog auf —

Und — um Gotteswillen! stöhnte sie mit dem letzten Luftreste ihrer Brust: die weiße Masque, der blasse Domino, trat herein, stand vor ihr.

Aurelie war todt gewesen im Zustande ihres Wachens, — sie sah, starrte. — Bist Du es, Robert? fragte sie endlich, als sie des Lords, des Gemahls bleiches, eingefallenes Gesicht erkannte: Du? —

Es war der Lord! —

Aurelie! sagte er wankend und mit dem Tone der fürchterlichen Stimme von diesem Abende — Komm! Er hielt ihr die Hand entgegen; sie erhob sich noch halb todt, es war, als reiche sie dem bleichen, schaurigen Todesengel die Rechte, sie folgte kalt, starr, steif wie ein Marmorbild über

die dunklen, todtenstillen Gänge; nur das schleppende Gewand des Grafen rauschte wie der Grabesfittich, die eisige Hand hielt die ihre umfaßt, — Der Lord führte sie in sein Cabinet.

Eine einzige düstre Lampe brannte darin, wirr lagen und hingen die Gegenstände durch einander, die Luft war drückend, brennend wie Lavaglut. Jetzt stand er mit ihr vor seinem grünbehangenen Tische, — einen welken, blassen Blumenkranz, der hier lag, faßte er mit der wachsbleichen Hand, hielt ihn Aurelien vor und fragte, ohne Leben, ohne Metall der matt-tiefen Stimme: Was ist das?

Sie sah, sie schwieg, sie hatte weder Odem noch Besinnungskraft! —

Ein Kranz hob die schauerliche Stimme wieder an, ein Kranz von Grabesblumen eines Mädchens, dem ich Liebe gelogen, dessen Daseyn ich vergiftet, dessen Leben ich herabgewelkt, wie diese Blüthenkrone. Ich war jung und wüst, ich spielte mit dem Ernst der Leidenschaft, dem heiligsten der Menschenbrust, wie mit dem Spiel der Leidenschaft. Wie die furchtbaren

Todesflügel oben zuſammenſchlugen über der Gemordeten, da ward es Tag und Nacht zugleich, gräßliche Nacht in meiner Seele. Die Furien des Gewiſſens, die Harpyen der Reue, die nächtlichen Rachegeiſter kamen, hefteten ſich an meine Sohlen, und entſetzlich dröhnte es in meine tiefſte Seele: „Es giebt ein Vergelten!“ — So büßend, weinend, verzweifelnd, betend, durchflog ich vier lange ſchwarze Jahre ganz Europa. — In gewiſſen furchtbaren Mitternächten kam Liddys bleiche Geſtalt zu mir und peitſchte die Phantaſien meiner Seele zum gräßlichen Wahnſinn hinauf. — Da ſah ich dich —, da legen mir die Menſchen, wie du ohne die Stimme deines Herzens einem Gehaßten die Hand reichen ſollteſt! Ich hatte es dem bleichen Geiſte meiner Liddy geſchworen, überall, wo ich es vermöchte, zu retten von dem ſchrecklichſten aller Tode, vor dem Morde eines in unglückſeliger Liebe zerbrechenden Herzens. — Ich ſah dich — ich beſchloß, dich zu retten von den Ehebanden eines Gehaßten, und du haſt geliebt, — du hatteſt geliebt, — du haſt Liebe gelogen: ein Daſein vergiftet; du hatteſt mich getäuſcht und eine

Hälfte des Fluches auf mich, den Arglosen, übertragen. —

Er hielt ein, Aurelie stand, aber sie hatte kein Blut mehr im Herzen, kein Leben in der Brust, ihr Leib war starr wie Marmor, steif wie eine Bildsäule. — Eine schreckliche Stille war im Gemach, kein Odemzug hörbar. Ich liebte dich, — fuhr Denbay fort; ich wiegte mich ein in deinen Armen, berauschte mich; ich glaubte den bleichen Schatten versöhnt, ich hoffte auch Sprossen unserer ehelichen Zärtlichkeit: sie kamen nicht! Es war ein Fluch des Himmels, und dennoch gut, daß sie nicht kamen, sie waren sonst mit dem angeerbten Fluche geboren. — Du hattest ein Menschenleben vergiftet, und du fühltest nicht, du logst mir Liebe, wie du sie Jenem gelogen, — du jauchztest übermüthig auf zwei Grabhügeln dahin hüpfend: dein Innres war hohl, ward leer, war todt geblieben. Kein Mitgefühl — keine Regung der Reue, keine Besonnenheit und ein Menschenleben herabgewelkt für ewig! — Jetzt kam in den Frieden meiner sorglosen Tage mein bleicher schrecklicher Schatten wieder: und peinigte und mahnte den unbe-

ſonnenen Schläfer. Und das galt dir! deinem Verbrechen! — Ich forſchte, ſann, rang, betete, — da fand ich dieſe Briefe (er hielt ihr bei dieſen Worte Julius's Schreiben, auch das letzte Billet ſeiner Verzweiflung vor die Augen) — da erfuhr ich, wie elend dein Herz den Grafen gemacht, wie elend er noch bis jetzt dem Grabe entgegenwanke. — Ich wollte mehr Licht und Ueberzeugung von der Schuldigkeit deinerſeits: und heut war es, ja, wo der bleiche Geiſt mir wieder erſchien, wo ich dein Büreau durchſuchte und dieſe Abſchrift eines Briefes, worin du den Geliebten in den rührendſten Tönen, den ſchmeichelhafteſten Worten der Liebe, um eine Haarlocke bitteſt; eine Locke, die an deiner falſchen Bruſt gelegen hat, die hier iſt! — Ich folgte dir heute auf den Ball, ich forderte Licht, noch mehr Ueberzeugung. Ich ſah dich gott- und weltvergeſſen, im Taumel deines Frohſinnes: jenes bedeutende Wort aber verwehte den Purpur deiner Wangen, und es gab noch einen Moment, noch eine Stimme, welche die falſche Sünderin weckte. — Ich fühle es jetzt wieder klar, wie der Wahnſinn ſich an meine Seele legt und den

Unheil bringenden durch die weite Welt geißelt, bis zum Markſtein, dem Grabpfeiler, welcher da: Verzweifele! heißt. — Geh! — ſetzte er hier mit ſchärfer betonender, vernichtender Stimme hinzu, lebe, wie du es vermagſt; vergiß, wenn du kannſt, wie vorher, — vergiß auch den Fluch, wenn du kannſt — du biſt ein Weib! —

Er drückte ihr die geballte, kalte Hand vor die Stirne, er brüllte noch einmal: Lebe! und ſie brach, bei der Berührung, lautlos, odemlos, ſchwer fallend zuſammen auf den kalten Boden. — —

Aurelie erwachte am andern Morgen unter den Händen des Arztes. Das Daſein trat ihr wieder entgegen; aber ſchrecklich, wie vielleicht das Erwachen des Lebendbegrabenen im feſtverſchloßnen Sarge. — Donday war verſchwunden. Am folgenden Tage liefen Abſchiedskarten durch die Reſidenz, nach welchen er in Geſchäften ſchnell nach Frankreich gereiſt war. —

Auch Aurelie verließ nach drei Tagen bloß in Begleitung ihrer Kammerfrau die Reſidenz. Sie hatte noch zuletzt, wie es ſchien, manche Erkundigungen eingezogen; in der Set. Hein,

richskirche hatte ſie lange mit dem Küſter geſprochen: mehr und wohin ſie eigentlich abgereiſt war, das wußte man nicht.

Julius.

Er hatte die Schweiz und Italien beinahe im Fluge durchzogen; es litt ihn nirgends, wie unſtät wurde er immer weiter und von Neuem fortgetrieben. Nicht die glühende Schönheit der Berner Mädchen, nicht die üppige Fülle der Lombardinen, der Römerinnen Wunderreize, das Verführeriſche der Mädchen von Neapel, konnte ihn feſſeln, für den es ja nur Eine Feſſel gegeben hatte, die aber zugleich ſeine Todtenkette geworden war. Mochten noch ſo viel brennende Blicke auf dem ſchönen Manne, in deſſen Geſichtszügen der Gram nur zu deutlich geſchrieben ſtand, der aber das ideale ſchöne Männergeſicht, trotz ſeiner Bläſſe noch intereſſanter machte, verweilen: ihn rührte nichts! Er hatte doch nur Groll und Verachtung im Herzen. —

So flog beinahe ein Jahr vorüber: da erreichten ihn an der Gränze von Piemont Briefe

aus Deutschland, die ihm den neuerlich erfolgten Tod einer sehr entfernten, nie gekannten Tante meldeten, zugleich mit der Nachricht einer neuerlichen Erbschaft, so daß sein Gesammtvermögen jetzt nahe an zehn Millionen Thaler gerechnet werden konnte. Zugleich folgte diesen, von der Regierung ausgehenden Berichten die nöthige Weisung, dieser Angelegenheiten wegen, so schnell als möglich in die Heimath zurück, wenigstens für eine kurze Frist, zu kehren. — Geld! sagte er grollend für sich, nach Durchlesung der Briefe — nichts als armseliges Geld — und weiter nichts. Damit könnte das wetterwendische, tollblinde Schicksal einen Geizhals bis in jene Welt hinein beglücken; während ich ja nur nach einem armen Blümchen geseufzt habe! — Auch ein Brief von der treuen Mad. Müller langte an, und bestätigte blos abermals, was schon früher mehrmal geschehen war, daß nämlich von Emmy keine Spur aufzufinden sey. Windsprung hatte neuerlich seine Garnison, — so viel Mad. Müller insgeheim und behutsam ausforschen gekonnt — verwechselt, und war dadurch bis ans fernste Ende des Reichs versetzt worden. Mehr und na-

mentlich Näheres, ob die Entflohene oder Entführte mit ihm und seiner Abreise in einiger Berührung stand, war bei der gerathenen Behutsamkeit, nach welcher man den Glauben, als sey Emmy in Auftrag und späterer Gesellschaft des Grafen nach Ungarn gereist, verbreiten und aufrecht halten mußte, nicht zu erfahren. — Es war ihm im Grunde auch gleich: ihn kümmerte nichts mehr, mochte sie sein, wo sie wollte; liebte sie, wen sie wollte; sie und das Schicksal mit hatten sich ihm ja versagt.

Noch einmal warf er die wehmüthig verschwimmenden Blicke zurück auf die Prachtscenen der Natur, die er so theilnahmlos vorübergeflogen war, die ihm nicht Liebe, Wonne, Bewunderung in die Seele gethaut; noch einmal sah er zurück auf die im rosigen Licht brennenden Gletscher, diese purpurnen Schneehäupter der Berge, diese ewigen Riesen der Urwelt, diese Zeugen von eines Gottes ewiger Allmacht, in deren Nähe ja alles Menschenthun und Menschenleiden in Nichts versinkt: — und — ja er empfand, er fühlte ja doch noch, noch wiederklang es ja in dem Resonanzboden seines todeswunden Herzens:

jetzt beim Abschied aus diesen Bergen, wo er einer neuen schönheit- und prachtarmen Bilderreihe entgegenging, da löste sich in Wehmuth sein Schmerz; eine Thräne rann ihm die Wange herab: er breitete schweigend die Arme nach der ewigen Jungfrau, den eisgrauen Hörnern aus, und betete recht innig und fest! Ein Vater wohnt ja doch erbarmend in dem Himmel, dachte er, ein allmächtiger Vater, der diese Felsblöcke und Eismassen auf einandergethürmt, hochragend bis in sein blaues Himmelshaus; ein Vater, der alltäglich diese Pracht blühn und erglühn läßt in den Purpurgluten des Morgen- und Abendrothes, der von ihren Häuptern die Ströme sendet, als belebende Adern in hundert Länder, und dann mit ihnen die Meere tränkt: und der Vater, der alles so groß und schön gemacht: Er muß auch die Liebe sein; er muß die Liebe kennen! — Er riß sich weinend los und flog in den Reisewagen.

Einige Meilen über P — an den Ufern der Elbe, die hier bereits als majestätischer Strom ihre blaue Flut zwischen einem doppelten Ufergürtel von waldbewachsenen Bergen, Felsen,

Weinhügeln und Berggebüschen dahineilt, fand ich, Schreiber dieser Blätter, an einem schönen Sommerabende den Grafen. Man hatte ihm die Pracht und Mannigfaltigkeit der Gegend, welche manche nachbenannte Schweiz andrer Länder weit übertrifft, sehr gerühmt. Er hatte darum beschlossen, die kleine Reise von zwei Tagen, während welcher sich der Fußweg knapp am Strome, von dessen Ufern sich gleich steil und hoch die Felsen und Anhöhen erheben, hinzieht, und der mit einzelnen Steinplatten belegt ist, — zu Fuße zurückzulegen, und in D — seinen Wagen wieder zu finden. Die Gegend ist wirklich paradiesisch: das Schauerliche wechselt mit dem Ernst-Milden, dem Lieblich-Idyllischen reich und mannigfaltig ab, was dadurch, daß keine Fahrstraße an den Ufern hinaufführt, der Gegend an Lebhaftigkeit entzogen würde, das ersetzen die vielen, oft buntgeschmückten, bewimpelten, lastragenden Schiffe, welche der majestätische Flußgott über seine Flächen ziehen läßt. —

Auch ich, lieber Leser, dessen gutmüthigen Erzählungen du bereits schon mehrmal, und, wie ich mir schmeichle, mit Wohlbehagen gelauscht,

bei deſſen rührenden Schilderungen du manche weiche Thräne geweint haben mochteſt, deren eine Hälfte, galt die andre dem Looſe meiner dir vorgeführten Menſchen der idealen oder wirklichen Welt und ihren Schickſalen, vielleicht den Dank für des reinfühlenden Verfaſſers Bemühungen ausſprach, — auch ich alſo hatte mich mannigfachen beengenden Geſchäften, häufigen literariſchen Arbeiten und noch mancher andern bittern Mißhelligkeit entrungen, und flog in die ſchöne freie Natur hinaus, die Kränkungen der Menſchen zu vergeſſen. Nebſt den bittern Anfeindungen mißgünſtiger Recenſenten hatte mich nämlich damals gerade die in der That einzige Frechheit eines Schriftſtellers, der es wagte, ein ſeiner Feder entfloßenes, an ſich gehaltloſes Werk, unter dem Titel des Mondmannes — (iſt der Verfaſſer doch ſelbſt ein Mondſchütze, der zielt und nicht trifft!) mit meinem eigenen, der Leſewelt bereits ruhmvoll accreditirten Namen zu ſchmücken, — dieſe Kühnheit alſo hatte mich zu meinem, meines gewöhnlichen Verlegers und der übrigen Leſewelt nicht geringem Aerger in einen Proceß verwickelt, vor deſſen Ende mir jedenfalls

bangte. Denn verlor ich, — wie zwar nicht zu hoffen ſtand, — ſo ward durch dieſe einzige Procedur ſtillſchweigend gewiſſermaßen Jedem, der etwas ſchrieb, das Recht eingeräumt, meinen lockenden Namen mißbrauchen zu dürfen; — gewann ich hingegen: ſo erwachte vom Neuen und grimmiger das Heer der Kläffer gegen mich, und ſie hatten dann die Kühnheit, mir nachzuſagen, als betrachte ich meine Schriften für privilegirten Tabak, Haarpomade, Stiefeln ohne Nähte und dergl., wenn ich die gegen deren Nachahmung ſubſiſtirenden Geſetze für meine literariſche Angelegenheit brauchte.

Ich ſehnte mich daher recht innig aus dem neidiſchen, boshaften Menſchengewirre hinaus, wandelte, ſang, jauchzte der ſchönen freien Natur entgegen, und fand und ſuchte, — ſo iſt nun ſchon einmal das Menſchenherz — doch immer wieder Einen, mit dem ich ſprechen, fühlen, denken konnte. —

So war es alſo auch, da ich an der ſchönen heimathlichen Elbe rechts hinter T — hinaufpilgerte, daß ich eines Abends, als ich mich gerade raſtend an das Felſenufer geſetzt, die Gegend überblickte, die

Wolken, die mit ihrem Purpur die Berggipfel und Felskronen umwoben, die brennende, Grün, Blau und Gold widerſpiegelnde Flut, wo ich den Vögeln nachſah, die zwitſchernd nach ihren Neſtern eilten, wo ich endlich ſah, wie im Hintergrunde der Elbthäler die Silbernebel ſich formten und der blaſſe Halbmond über den Bergkanten aufſtieg, ſein ſchamhaftes Antlitz abkehrend von der Sonne Prachtfeier, — daß ich dieſes Abends ungemein weich geſtimmt in Ahnungen mich verlor.

Da ſchritt den Pfad gegen mich ein hoher, ſchlanker Mann, in ein elegantes Reiſekleid gehüllt, näher zu. Das ſchöne blaſſe Geſicht, in welchem wehmüthiger Ernſt, und weiches Empfinden, Schwelgen in der Prachtfeier der Natur, verſchmolzen waren: der brandrabenſchwarze Lokkenkopf, das Feuer des glühenden Augenpaares; die ganze kräftige, edelſtolze Geſtalt, das Feine in Gang und Haltung: all' dieſes zuſammen ließ mich auf eine intereſſante Erſcheinung ſchließen. Er grüßte mich, da er mir nahe kam, blieb bei meinem freundlichen Danke ſtehen, und folgte endlich gerne meiner Einladung, indem er ſich

an meiner Seite niederließ. — Wir ſprachen mannigfaltig, von der Schönheit der Gegend, der innern Ruhe der Natur, von der ewig bleibenden Wehmuths-Sehnſucht des Herzens, von Treue, Freundſchaft und Liebe. Ich mochte ihm, während des Hin- und Herredens, wie aus der Seele geſprochen haben; denn er drückte ein- über das andremal meine Hand, heftete die ſchwärmeriſchen Blicke bald auf den klaren Himmel, bald ſchweigend ſinnend und wie dankend auf mich: kurz, wir waren binnen einer halben Stunde die innigſten, beſten Freunde. Und das iſt und bleibt die allmächtige Gewalt der Mutter Natur; ſo bringt ſie den Menſchen ſeinem Mitmenſchen näher: darum ſind die Landbewohner, reiner, aufrichtiger, treuer, als jene der Städte, wo der Menſch nie den erhabenen Anklang der ewigen, milden Mutter hört! —

Unſre Vertraulichkeit ſtieg in dem Grade noch mehr, als ich ihm meinen Namen genannt hatte, und ſeine unverhohlne innerſte Ueberzeugung, die wohlthätigen Wirkungen vieler meiner Schöpfungen auf ſein Gemüth dankbar anerkannte. Er nannte ſich einen Grafen Julius von Hornthal.

Schon als es dämmerte, brachen wir auf, und da für diesen Abend unser Weg und Ziel dieselben waren, beschlossen wir, in dem so schön als romantisch knapp auf den Anhöhen der Elbufer gelegenen Dorfe Niedergrund zu übernachten: und erst Morgen, da mein Weg dann wieder links von seiner Straße abführte, ihn hingegen nothwendig nach D — leitete, wo, wie erwähnt, sein Reisewagen ihn erwartete, von einander zu scheiden, es dem Schicksale überlassend, wo es uns wieder zusammenführen wollte. —

Wir erhielten nach dem beiderseits frugal genossenen Abendmahle die einzige hier befindliche Fremdenstube zu gemeinschaftlichem Gebrauche. —

Die Fenster des blanken, reinlichen Zimmerchens gingen auf die Elbe, in ein herrliches Panorama des hier verschränkten Strom- und Bergkessels hinaus. Hier lehnten wir im Fenster, sahen den klaren Mond aufziehen über der gewölbten Kuppel unsers dunkeln Bergetempels, wir sahen die Fluten in der silbernen, phantastischen Beleuchtung dahin wallen, hörten sie rauschen und in der Ferne gehn und wandern, wie

fernen Orgelklang, wie einen Riesengang über die stille Erde dem Weltmeere zu; wir sahen die Waldhäupter von blanken, klaren Sternen gesäumt, wir hörten von Zeit zu Zeit den nachhallenden Fall eines Felsblockes von dem Ufergestein, welches sich alljährlich hier und dort ablös't, und in das Strombett hinabrollt; die Luft zitterte von dieser Berührung bis zu uns herüber, und der Strom rauschte dann unwillig auf und klatschte an die steinigen Ufer. — Hier war es, wo unsre Herzen noch tiefer gerührt, in Gebet und Anschauung, Wehmuth und milder Wonne versanken, wo wir weinend und schweigend einander die Hände drückten, und wo endlich der Graf, vom innersten Drange getrieben, mir seine Geschichte erzählte, welche ich dir, mein geduldiger Leser, in dem Vorhergehenden treulich, und so weit ich sie — (bis auf das vorige Kapitel: „Aurelie," welches ich dem Gange der Begebenheit gemäß, dahin einschaltete) — damals hörte, mitgetheilt habe. — Ich weihte viele Thränen seinem Schicksale; ich konnte ihn nur durch Mitgefühl, durch die Hinweisung auf die Liebe des Allmächtigen, der uns ja in dieser Stunde viel

näher war, durch die hoffenden Hinblicke für die Zukunft tröſten.

Wir nahmen am andern Morgen, als die Bergkanten oben, die Fluten in den geſpiegelten Wolkenmaſſen unten, purpurbrennend glühten, weinend Abſchied von einander, wir lagen lange Bruſt an Bruſt, — unſre Blicke hafteten endlich oben an dem hellblauen Himmelszelte, wo tauſend Vögel ſingend und jubilirend aufflogen, wo der blaſſe Mond oben wehmüthig Abſchied nahm, und die ewige alles belebende Sonne heraufrückte; wir riſſen uns los und trennten uns weinend, ohne den männlichen Thränen zu wehren! —

Von nun an, lieber Leſer, aber, faſſe ich wieder den Fortgang meiner Geſchichte auf, wie ich ſie nach vier Monaten, aus dem Munde des Grafen ſelbſt hörte, welchen ich beglückt und ſelig in den Armen ſeiner — halt! wird nichts verrathen — fand; alſo welchen ich wieder fand. —

Die Fischerhütte.

Müde hatte am folgenden Abend Julius seinen Tagmarsch beendigt. In Oberngrund, einem Grenzdorfe, das eben wie jenes genannte bloß aus einigen, wie Schwalbennester auf die Berganhöhen angeklebten Häusern bestand, wollte er diese Nacht über bleiben, um am folgenden Tage noch ganz gemächlich die äußerst romantische Partie bis D — zurückzulegen.

Das kleine Wirthshaus war von Fischern überfüllt, Gesang, Lärm und Rohheit walteten da, und wollte oder wollte er nicht, er mußte sich bequemen, weiter zu wandern, noch eine Stunde Weges stromabwärts, wo man ihm zu einer Unterkunft für die Nacht Hoffnung machte.

Zudem war der Abend ja so schön; Berge und Strom glühten, Kähne segelten noch vorüber; einige Minuten Rast auf einem bemoosten Steine gaben wieder Kraft, und er brach rasch auf, zog recht leicht und gerne weiter. Milder, wehmüthiger wurde seine Seele gestimmt durch die neuerliche, und wieder so verschiedene und prachtreizende Feier der Natur: ahnungsvoller

ſchloß ſich ſein Herz auf, und aus deſſen innerſten Tiefen ſchien es zu rufen: Es wird beſſer werden mit dir! — War ja Gottes weite Schöpfung ſo voll Liebe und Milde, freuten ſich ja die Blumen ringsum, die Gräſer ihrer Blüthe und Farbe, rauſchten doch die Blätter ſo freudig im Kuſſe der Abendlüfte, ſchmetterten die Vögel ſo luſtig ihr Lied, und der Strom ging friedlich und murmelnd ſeinen Gang, ſpiegelte ſeine Ufer und den hohen Himmel; und die ganze Welt war ſo ſanft, ſo reich und labungsvoll! Sollte denn nur der Menſch, das Gotteskind, das Weſen, welches im Weltenbaue ſeinem Schöpfer am nächſten ſteht: ſollte der allein unbefriedigt von dannen gehen? Sollte es einen geben, der ſich auch nicht eine einzige Blüthe pflückte, und in den Kranz ſeiner Stunden flöchte? Sollte es einen geben, ſollte gerade Er es ſeyn, der ſo arm unterzugehen beſtimmt wäre?

O ſagt das nicht, daß Euch das Leben arm gelaſſen, ganz arm der Vater eures Daſeins! Eine Blume, Eine Frucht, und ſei ihre Dauer ein Minutenleben, ihre Weſenheit eine Waſſer-

blaſe, Ein Glück hat doch jeder Menſch in ſeinem Leben verzeichnet, das zugleich in ſeiner Dauer das höchſte, heiligſte für ihn iſt. In jener Minute, in ſolchem Beſitze jauchzt er wohl überſelig auf, und nennt ſich glücklich: wenn es aber verronnen, dann trauert er wohl, weint und klagt, daß es dahin, und nennt ſein Leben abgeſtorben, weil der höchſte Moment ſeines Seins nicht ſeine ganze irdiſche Dauer ergriffen! Blöder Menſch, was durchſeufzeſt du dein Leben in dieſer ungemeßnen Sehnſucht: ſie gehört ja für das Jenſeits, und dorthin auch richtet ſie, wenn gleich dir unbewußt, den Flügelſchlag, den du für die Erdenluſt beſtimmt glaubſt. Und könnteſt du, ſchwärmender Pilger, alles Glück, wie es nur deine reichſte Phantaſie zu ermeſſen vermag, in deine Arme reißen und um deine Wallfahrt ſchmückend und gewährend winden: ein welcher Laut, ein bebender Seufzerhall klingt doch immer und immer aus der tiefſten Tiefe deiner Bruſt: und dieſer Ton gehört dem Grabe und dem beſſern Lande der Gewährung über dem Grabe! —

So ſchritt Julius, als der Abend ſich im-

mer mehr und mehr ſenkte, die weite Schöpfung ſtiller und ruhiger ward, froh und wehmüthig, für ſich ſinnend fort. — Jetzt öffnete ſich im purpurnen Abendgrau ein herrliches Panorama vor ſeinen Blicken. Drei Berge bildeten einen Kuppelkranz im Vorgrunde, gleich als wären ſie Wächter des Stromes und hemmten ſeinen Fortgang und hätten ſein Reich hier verſchloſſen; rechts am Gegenufer heben ſich, unter den himmelanſtrebenden Fichten, die dem ſteilen jähen Ufer entwuchſen, mehrere gigantiſche Felskanten knapp und ſteil vorhängend in die Flut; links vor ihm lag auf einem etwas größern Raume ſehr maleriſch eine Fiſcherhütte, in deren niedern Fenſtern das Abendroth, das gerade in einem Winkel zweier Berge, wie in einem Vulkankrater verbrannte, ſchimmerte. Netze waren über das Moosdach und die daſſelbe beſchirmenden Ulmen gebreitet, Weinreben rankten an der Giebelſeite empor, ein Fenſter mit dem lauſchigen Laube verdeckend, idylliſche Heiterkeit, Ruhe, Milde war rings ausgebreitet. Julius ſtand vor der Hütte, ſah ſich rings um und lächelte recht mild-froh umher. —

Wenn du hier ruhen könnteſt! wünſchte er ſtill für ſich, als eben ein kräftiger Greis aus der Hütte kam und vom Ufer ſtieg, um einen Nachen feſtzuſtecken, der zwiſchen Schilf wie ein Blumenblatt ſich wiegte. Julius ſah dem Alten zu, der während ſeiner Arbeit in der maleriſchſten Beleuchtung ſtand, und als er zurückkehrte, trat er ihn an und fragte: ob er nicht, ganz ermüdet und unfähig, den Weg fortzuſetzen, die Nacht in dem Fiſcherhäuschen zubringen könne. —

Der treuherzige Alte ſah ihn eine Weile ſinnend und überlegend an, und meinte dann: er hätte zwar bereits einen Gaſt, der kehre jedoch erſt ſpäter Abends zurück, und wenn ſich der Graf mit jenem Kämmerchen oben, das der Weinſtock dort verrankte, begnügen wollte, könne ers allenfalls machen. — Julius ſagte mit Freuden zu, und ſo führte ihn der Fiſcher in die geräumige, reinliche Unterſtube, die, ſoviel er in der Dämmerung des noch hereinbrechenden Abendlichts erkennen konnte, für eine Fiſcherhütte faſt zu ſchön ausgeſchmückt war. —

Während der Alte hinausging, um Brod und Früchte, dann Wein aus dem Keller, alles, was

er ſonſt bieten konnte, zu holen, ſetzte ſich Julius auf einen Seſſel nahe am Fenſter, und halb gegen die Thüre gewendet, ſo die ſchon verglimmende Abendpracht und die Reflexe des Lichtes auf dem Hausrathe in der Stube beobachtend.

Der Alte blieb lange — doch: jetzt ſchwankte etwas leiſe, aber ſchnell, im Vorhauſe näher, die Thüre ſprang auf, ein hohes weibliches Weſen, im blauen Gewande, Bruſt und Arme entblößt, die reichen dunklen Locken gelöſ't — ſtand urplötzlich vor ihm. Er erhob ſich, ſah, zitterte und wollte zuſammenbrechen, die Arme weit öffnend, das ſtarre dunkle Auge auf ihn geheftet, ſtand ſie vor ihm — und es ward wirr in ihm, Schein und Wirklichkeit kämpften und brachen in ihm zuſammen, er ſah, glaubte nicht. — Hier? liſpelte ſie, ohne einen Zug des blaſſen Geſichtes zu verändern, ſo leiſ', und tonlos, wie ein Windzug im Schilfe — hier? wiederholte ſie, und: hier? endigte der verblaßte Roſenmund.

Und in dem Momente kam auch Bewußtſein und Licht in ihn. Erinnerungen, Bilder tauchten auf; er ſchrie grell und ſchneidend: A u-

relie! und brach halb ohnmächtig vor ihr in die Knie.

Ein einzelner Zug überflog das marmor-ſtarre Geſicht; ſie bewegte die Lippen, aber nicht hörbar war der Laut, der auf ihnen ſchwebte. — Er hatte im furchtbarſten Schrecken, ſchwankend zwiſchen dem Glauben an ein Traumbild und der ſchrecklichen Wirklichkeit, ihre Knie umfaßt und ſchrie in Verzweiflung: Aurelie!

Jetzt zuckte noch einmal das Abendroth herein, es beleuchtete ihre Geſtalt, die gegen ihn herabgebogen in den Wunderreizen der Schönheit, der Ueppigkeit der Formen, der plaſtiſchen Bekleidung, etwas unnennbar Prachtvolles, und doch in dem ſtarren Ausdrucke des Aeußern das Phantaſtiſche des Wahnſinnes, das Tödtliche des Schreckens hatte, — er rief: Aurelie! meine einſtige Aurelie, du biſt es? —

Ein bittres Lächeln überflog die ausdrucksloſen Mienen, ſie beugte ſich noch tiefer über ihn, der ſein weinendes Geſicht in ihr Gewand verhüllte; ihre kalte Hand, ihr kalter Hauch berührte ihn, ſie flüſterte jetzt mit der weichſten, erſchütterndſten Stimme: Alſo hier ſchläfſt du, ar-

mer Julius? Hier haben ſie dich begraben, nachdem dir das treue Herz gebrochen! Dein Hügel iſt ſo kalt, ſo kahl, du haſt ja keine Blumen darauf. Und du biſt ſtumm in deiner Gruft, du hörſt mich nicht, und antworteſt mir nicht; verſchloſſen iſt dein kalter Mund: ach, die Todten ſind ja ſtumm und blind! — Sieh! fuhr ſie fort, indem ſie mit den Händen ſein Haupt ſtreichelte, ich habe hier weinend gebetet, ich habe gebüßt und dich um Verzeihung angefleht: aber deine Grabesſtimme ſchweigt noch, du wirſt erſt ſprechen, bis die Todten auferſtehn; und dann — dann werde ich wohl ſchlafen. —

Aurelie! ſagte er mit erſtickter Stimme — ſieh, Einſtgeliebte, unglückliche Aurelie, ich lebe ja, ich habe dir ja vergeben, und will deiner fortan nur ſegnend gedenken. Die Stimme verſagte ihm.

Aber ſie hörte es nicht, ſie ſchien es nicht zu hören. Daß doch der Schlaf der Todten, fuhr ſie fort, ſo feſt iſt, daß kein Jauchzen und Wimmern ſie erweckt! Daß ihr Hügel ſo kalt iſt, daß ihr Herzblut nicht durch die Erde wärmt und grüne Knospen daraus treibt. Armer be-

grabner Julius! Ich habe elend, falsch und herzlos dein gutes Herz gebrochen, ich habe dein Leben mit Giftblumen ausgeschmückt, daß du ja erbleichen mußtest, da du allein zogst zwischen dieser Pflanzung: und sieh! ich weine jetzt hier die bittersten Thränen, ich hauche meine Klagen der Reue aus über deinem Hügel mit meinem Leben: laß deinen Schatten herabschweben, laß ihn erscheinen, daß er winke, spreche: Vergebung deiner Mörderin! —

Jetzt hielt er sich nicht länger im Uebermaße all der Wehmuth und Lebensbitterkeit, die über ihn eingebrochen war. Er sprang auf, rief thränenerstickt: Vergebung, und sank ihr in die Arme und drückte das halb erstarrte üppige Weib krampfhaft an sich: und rief noch einmal: Vergebung! Meine Aurelie! —

Sie schwieg, hielt still, blickte ihm fest in die Augen, sie wechselte keinen Zug der starren Mienen — er hörte während dieser Umarmung das matte Herz pochen in ihrer Brust — sie wand sich endlich gelinde aus seinen Armen los und schritt hinaus zur Thüre.

Julius hatte noch nicht Besinnung gefaßt,

da trat der Fiſcher ſchon mit Licht und Nahrung ein.

Der Graf ſtürzte ihm entgegen: Wie kömmt Aurelie, wie die Lady hieher? —

Darüber muß ich ſchweigen, erwiederte der Alte, gnädiger Herr, denn —

Wenn dir, fuhr Julius fort, der Name Hornthal bekannt iſt; dann ſprich: ich weiß, ich kenne Alles.

So hab ich mich doch nicht geirrt, ſprach der Alte jetzt, Julius fixirend, als Sie mir draußen entgegentraten: dieſe Augen haben Sie vor Jahren oft in dem Hauſe der Baroneſſe Wallburg geſehen, und haben ſeitdem alſo nicht vergeſſen. Gott ſey gelobt! daß Sie gekommen ſind: mit der Lady Wahnſinn iſt ja alles Weh' und Elend über uns eingebrochen. O wurden Sie, Gnädigſter, ihr Gemahl: dann war vielleicht noch alles bis auf den heutigen Tag beſſer. — Erinnern Sie ſich wohl des alten Franz bei der verſtorbnen Baroneſſe Mutter? Der bin ich! leider früh ergreif't im Mitgefühl all der Leiden, die ich vorüberziehen geſehn. — Nach einem Balle, und wie Mylord ſo plötzlich nach Frank-

reich gereist war, begann ihre Schwermuth, sie reis'te mehrere Monate herum, hielt sich später auch in F** auf, dann bezog sie das Schloß hier in der Nähe: ich mußte in ihrem Namen diese Fischerhütte kaufen und oft kömmt sie herüber vom Schlosse, bleibt und waltet tagelang in dieser Hütte, bis eine neue Regung sie wieder dorthin treibt. Seitdem die Natur und der Strom zu ihrem Wahnsinne mitrauschen und Bilder geben, seitdem ist dieser wohl milder, aber nur tiefer und dunkler geworden.

Horch! da rauschte und plätscherte es, wie von Ruderschlägen am Streme, und sieh! in der vollen Beleuchtung des Mondlichts, der wie in mitten der blauen Kuppel stand, flog leise auf einem leichten Kahne Aurelie, mit dem wehenden Schleier, dem gelösten Haare, hoch aus der Flut aufragend, geheimnißvoll wie eine Flußnymphe, an das Gegenufer. Julius bog sich angstvoll weit hinaus zum Fenster. Und du kannst sie so allein dahin fahren lassen? — fragte er befremdet und angstvoll den Alten, der bei ihm stand.

Sorgen Sie nicht, Herr Graf! versetzte die-

ſer — ſie geht ſo ſicher, wie ein Nachtwandler. Im furchtbarſten Sturme, als die Wogen hier über die Ufer angeſchwollen waren, fuhr ſie ſchon hinaus, und kam wohlbehalten wieder. Nur das Verſagen ihrer ſtillen Wünſche, das Verwehren deſſen, wozu ſie ihr innerer Geiſt mechaniſch treibt, bringt ſie zur Raſerei. —

Und ſieh! da drüben auf den vorſpringenden Felsblöcken regte es ſich, flatterte und ſchwankte und —

Um Gotteswillen! ſie ſtürzt ſich in die Flut! ſchrie Julius außer ſich. —

Stille! ſtille! gnädiger Herr, flehte der Alte, ich beſchwöre Sie, zu ſchweigen; nur geſtört kann ſie Schaden nehmen, ſo aber nicht, laſſen Sie ſie nur gewähren.

Und ſieh! Jetzt ſtand ſie hoch aufragend auf einer der höchſten Felſenſpitzen, das Haupt emporgehoben, beleuchtet und verklärt vom Mondſchein, umweht vom flatternden Schleier, eine Guitarre in der Hand, ſo in theatraliſcher Stellung, wie eine begeiſterte Sängerin, und jetzt griff ſie in die Saiten und ſang, ſang, daß es melodiſch und ſchneidend, weinend und ſchmerz-

erpreſſend dahinklang durch die Nacht, durch die Thäler, über Strom und Berge. —

Julius lehnte ſich weit hinaus zum Fenſter, die Allgewalt dieſer Wahnſinnstöne lockte, preßte ihm die Thränen aus den Augen; er betete heiß und inbrünſtig. —

Noch immer aber ſchwoll und ſäuſelte ihre elegiſche Klage durch die Nacht; es waren wie fern aushallende Glockentöne, die die Schwingungen der Luft gereinigt haben zu Harmonikaklängen; es war die reinſte, hellſte Menſchenſtimme, die tiefſten Saiten jeder andern Menſchenbruſt aufregend und durchzitternd, in die bisweilen nur der Wahnſinn einige grelle ſchneidende Laute geworfen hatte — und wie ſie ſang und flötete, und wie es aus den Bergen wie heimlicher Geiſter Nachruf widerhallte, wie es vom Strome flüſterte, als hätten die Wellen Hauch und Zungen: ſo hatte ſie das Haupt immer gegen die Sterne, wie betend erhoben, den frommſten, erhaben-rührendſten Ausdruck der zerknirſchten Veterin, daß des Wehes Uebermaß, welches den Grafen im Hinblicke auf die Jammergeſtalt erfaßte, über das herzerſchütternde

Unglück jener Wahnſinnigen, ihm ſchier das Herz entzweiſprengen wollte.

Bald ſchwieg ſie aber — er hatte ſo nur die ſchönen, qualvollen Töne gehört, von dem, was ſie ſang, jedoch nichts verſtanden — und ſie flog nun herab, ſchwankte bald wieder im Nachen herüber, und die kalte Nachtluft durchzitterte ihr das Saitenſpiel und fächelte mit dem Lockenmantel, der ſich rabendunkel um die blendend-marmorweiße Carnation des Angeſichtes und der Arme ſchlang. —

Julius lag noch im Fenſter — er flüſterte ſtill hin vor ſich: Arme, unglückliche Aurelie! da ſchwankte ſie ſchon vom Ufer herauf, ſtand plötzlich vor ihm, ſtarrte ihm in das mondlichtbeſchienene Antlitz und brach wie betend vor ihm auf die Knie nieder. Er faßte mit den Armen hinaus zu dem niedern Fenſter, ſie emporzuheben ſtrebend; ſie blieb aber, das Haupt halb geſenkt, wie Magdalena über dem Todtenkopfe, die Arme geſtützt auf ihr Inſtrument, und flüſterte wieder mit dem klangloſen Hauche ihrer Stimme, die wispernd und flüſternd bald ſchnell, bald langſam die dunklen Seelenbegriffe überflog:

Du ſchläfſt noch, Julius: dein Grab iſt noch ſo verſchloſſen, und das Mondlicht blickt doch hinein und die frommen Sterne von oben, und hier zwei büßende, weinende Augen. Ach! ſteh doch auf, mein Julius! erwache aus deinem ſtarren Schlafe: ſonſt erkaltet ja dein Herz im froſtigen Anhauche, und du fühlſt keine weiche Regung mehr und kannſt mir dann nicht vergeben. — Sieh! ich will dir Liddys welken Blumenkranz, den mir mein wahnſinniger Gatte auf die Stirne gedrückt, den will ich dir um das Kreuz deines Hügels winden, den weißen, kalten Mantel der Masque will ich über deinen Hügel decken, daß du erwarmeſt: nur wache, wache, öffne die hohlen Geiſteraugen, den bleichen Mund — blicke noch einmal, rede noch einmal deine Aurelle an, daß ihr Herz mit ſeinem innern Brande ausſchlage, daß ſein Schmerz verſtumme, daß ſie verblute, daß ſie an deiner Seite —

Hier brach, von ihrer Laſt zerdrückt, laut krachend und ſplitternd der Reſonanzboden der Guitarre zuſammen; ſie ſprang und ſchrie gellend auf, erfaßte die Trümmer, und ging in das Haus.

Auf den Rath des Dieners, ihr seine Erscheinung, um ihre Aufgeregtheit zu beschwichtigen, nunmehr zu entziehen — folgte Julius diesem in sein kleines Obergemach. Der Alte hatte nicht Zeit, seiner weitern Fragen Rede zu stehen, denn er mußte zu seiner Gebieterin hinab, die gewöhnlich nach solchen Anfällen mild und blöde, wie ein Kind zu seyn pflegte. —

Julius warf sich auf sein Lager, heftete durch das Weinlaub hinaus seine Blicke an den silberschimmernden Himmel und betete: „Vater unser, der du bist in dem Himmel!" —

Das Morgenlicht fand ihn noch wach und ergriffen wie vorher. Er wußte nicht: sollte er bleiben oder gehen. Jedenfalls mußte er sich eines Nähern bei dem Alten erkundigen; Aurelien zu besänftigen, zu rühren, zu überzeugen suchen. Es zerschnitt ihm ja martervoll die Seele, wenn er dieses herrliche Wesen in den Irrgewinden dieses Wahnsinnes untergehend sich dachte. Die alte, heiße Liebe von Einstens dämmerte auf in seiner Brust, das Mitgefühl und Bedauern gaben ihre Thränen, ach! er hätte ihr verzeihend,

friedenbringend, selbst sich aufopfernd an die Brust sinken mögen. —

Er schritt hinab ins untere Gemach, — da saß sie, idealisch hingegossen, beleuchtet vom Morgenrothe, dem Eingang der Thüre gegenüber, das Auge starr auf den Boden geheftet, einen welken, schon halb abgefallenen Blumenkranz in die Locken gedrückt.

Er nahte sich ihr leise: sie blickte ihn groß und fragend an. Aurelie! sagte er schmeichelnd und liebevoll, willst du mit mir gehen?

Sie schien ihn nicht zu hören, nicht zu verstehen. — Geh' nach F**, sagte sie jetzt mit lauter, tiefer Stimme und wie mit geistigem Ausdrucke, — geh' hin gleich! und du wirst eine Lilie, eine bleiche Lilie zertreten, aber eine Rose dir brechen! Geh! Geh! und eile! rief sie gewichtig und wie gebieterisch. Er blickte in die schwarzen, geisterhaft schimmernden Augen: sie hafteten fest, wie vernichtend, auf ihm — wie eine überirdische Gewalt aber hieß ihn gehorchen, und so faßte er die geduldig regungslos Stehende, die Gewährende, wie rasend in seine Arme, preßte sie wild an seine Brust

und drückte einen langen, langen Kuß auf die purpurblaſſen, eiſig kalten Lippen, und flog haſtig hinaus, den Pfad am Strome fort.

Ein Bauer zeigte ihm nach einer halben Stunde Weges den Fußpfad, der nach der Chauſſée, und von da bald auf die erſte Poſtſtation, von woaus noch ſechs Meilen bis nach F * * waren, führte.

Er nahm Extrapoſt, und erſt als er im Wagen ſaß, und die breite Straße dahinflog, fragte er ſich nach der Urſache ſeiner Eile, und dem Zwecke ſeiner Reiſe.

Nach F * * ſollte er? dieſe bedeutende Provinzialſtadt lag nur wenige Meilen entfernt von der Reſidenz. Eine große Anzahl des Adels von dort pflegte den Sommer hier wegen des nahe an der Stadt befindlichen Geſundbrunnens zuzubringen: konnte, mußte er da nicht faſt nothwendigerweiſe mit Leuten ſeiner einſtigen Bekanntſchaft zuſammenkommen? mußte er, der verſchollne, durch die neuerliche Wahnſinnsgeſchichte der Lady vielleicht wieder zum Taggeſpräch gewordene — nicht ein ihm widerliches Aufſehen erregen, Stoff zu Geſprächen, Vermuthungen,

boßhaften Reden und neuerlichen Kränkungen, in denen sich ja die schalen Menschen immer mehr gefallen, als in Wohlthaten, geben? — Aber halt! Hier fiel ihm ein, daß er bisher unter dem Namen eines Baron von Waldenau gereis't sey; daß ihn die vielen Jahre der Entfernung mit dem falschen Namen wohl den Meisten unkenntlich machen würden, und zudem hatte er Briefe an den reichen, übermächtigen Banquier Rothschirm, den Gläubiger fast aller Monarchen Europas, welcher in F** ein Haus hatte, wo er meist einige Sommermonate zubrachte, und den großen und kleinen Adel in der Sonnennähe seines Reichthums versammelte; richtig also: bei diesem wollte er forschen, nach Aurelien und ihrem Schicksal, oder nach denjenigen, die ihr ganz nahe standen, nach dem geheimnißvollen Zusammenhange ihres unerklärlichen Befehles: vielleicht konnte ihm der Nähere berichten, oder wenigstens nachweisen, wer ihm bestimmter Licht in dieser Sache zu geben vermöchte. Er baute manchen schwindlichen Plan auf das, was er zu hören hoffte. Er wollte, da Emmy doch wohl für ewig unwiederbringlich

ihm verloren war, ſogar ſo weit gehen, Aurelien, wenn er dadurch ihrem Wahnſinn zu ſteuernvermöchte, — ſeine Hand zu bieten, wenigſtens ſeine Sorgfalt von nun an, an ſie knüpfen. — Jetzt, wo ihm das Leben ſo recht wie ein verträumtes Spiel erſchien, war es ihm ja leicht, es hinzugeben mit Aufopferung aller Erinnerungen der Vergangenheit, und aller Anſprüche und Hoffnungen der Zukunft!

Die Aſſemblée.

Der Banquier und Reichsfreiherr, der im figürlichen Sinne Europas politiſches Gleichgewicht zu gewiſſen Zeiten mit ſeiner Goldwage weg, nahm in freundlich und in ſeiner Fürſtlichkeit beinahe herablaſſend auf. Da Julius, weil es nicht anging, ſchon bei der erſten Zuſammenkunft ſeine Nachforſchungen zu berühren, mehrere Tage in F * * zu verweilen verſprach, ſo lud ihn der Banquier gelegentlich zu einer für den folgenden Tag ſtatthabenden Aſſemblée ein.

Nachdem jener ſo weit alle Theilnehmer ſich hatte nennen laſſen, fand er, daß beinahe kein einzi-

ger darunter war, dem er von früher oder später persönlich bekannt; und so konnte ers wagen. —

Der folgende Abend kam. Julius stand in schwarzer Staatskleidung vor dem Spiegel, und wenn er sich auch in einem leichten Augenblicke gestand, daß jene zu der Blässe seiner Gesichtsfarbe äußerst interessant lasse, sah er doch auch zu sehr, wie der lange Schmerz nur zu deutlich seine Spuren da eingegraben, wo die Seele abgespiegelt zu seyn pflegt.

Er warf sich in den Wagen und fuhr hin. In dem fürstlich ausgeschmückten Gesellschaftsaale war beinahe der größere Theil der Geladenen schon versammelt. Neue drängten sich herein, und ohne es fast zu gewahren, befand sich der Pseudo-Baron Julius in einer Masse durchaus fremder Menschen: denn das Genirende der Präsentation war bei dem in diesem Hause vorherrschenden Tone französischer Non-chalance-Etiquette weggefallen.

So befand er sich bald in einem Kreise der zunächststehenden Damen und Herren, denen er sich als Baron zu erkennen gab, ziemlich angerrgt und zerstreut, empfing die Artigkeiten der

Brüder und Schwägerinnen des Herrn vom Hause, welche die Honneurs machten, musterte den weiblichen Schönheitsflor, der in der That manches ausgezeichnete Subjekt enthielt; als plötzlich ein neben ihm stehender blutjunger, neugebackner, zephyrleichter Hofrath eine Bewegung an der Flügelthüre gewahrend, den langen Hals, die ganze Gesellschaft überragend, dahin ausstreckte und mit dem enthusiastischen Anrufe: Ach Gott! die Comtesse! sich dahin Bahn brach.

Alles kam bei diesem Worte, wie durch einen Zauberschlag in Bewegung. Man drängte, strömte, trennte sich. — Julius, aufmerksam gemacht, fragte einen neben ihm noch harrend stehenden Rittmeister, wer die so lebhaft anregende Comtesse sey.

Ach! das ist, entgegnete dieser, die engelschöne, Alles- bezaubernde Comtesse — und bei diesen Worten war auch er schon, gegen den Knäuel, der sich um die Ankommende im Hintergrunde formte, enthüpft.

Bedächtig, die Arme über einander geschlagen, stand ein langer, hagerer, studienbleicher Mann — das war ein Professor — meinte Julius, oder

ihn hatte seine Menschenkenntniß betrogen, an den nächsten Pfeiler gelehnt, schien des Auflaufes nicht zu gewahren, und sann wie für sich.

Zu diesem trat er nun, nahm einen kleinen Umweg im Gespräche, und rückte dann mit der Frage heraus, ob er ihm den Namen der eben eingetretenen, die Aufmerksamkeit so beschäftigenden Comtesse nicht nennen könne. — Was ihn so neugierig, so bang, so zudringlich beinahe machte, wußte er sich selbst nicht zu erklären.

Der schwarze hagere Mann, es war richtig ein Professor, neigte einigemal sanft lächelnd das Haupt, zog seine antike, im Geschmacke der herkulanischen Vasen nämlich geschnittene Tabatiere aus der Tasche, unterwand sich höflichst, sich immer verneigend, dem Grafen eine Prise anzubieten, nahm selbst eine, und begann mit der berührten lächelnden Kopfschwenkung: Die Comtesse, he! he! he! die Comtesse, die hier eben eingetreten, he! he! he! ja die meinen der Herr Baron wohl? Ja, wie heißt die nun gleich? sie ist eine Fremde; ich wußte zwar den Namen, he he he, ganz genau, hm! Ja, sehen Sie: ich hatte das Vergnügen, der Gräfin gestern auf unserm phy-

ſikaliſchen Cabinet, welches ſie als Merkwürdigkeit beſucht hat, einige Experimente, die unter meine ſchwierigſten und glücklichſten gehören, zu zeigen, he he! und bewunderte ſattſam der blutjungen Gräfin von — hm! ja, der Gräfin theoretiſche Kenntniß der Phyſik, wie nicht minder der darein einſchlagenden wiſſenſchaftlichen Fächer. Ueber den Luftdruck auf den Menſchen rückſichtlich ſeiner Gegenwirkung — worüber ich Sie per parenthesin nachzuleſen bitte in —

In dieſem Augenblicke bemerkte Julius, wie ſchon der größte Theil der Geſellſchaft im Halbkreiſe um ſeine Comteſſe, die ihm nun wie eine Inſel im ſtillen Ocean ſchien, auf deren Entdeckung er ausging, ſich nach dem anſtoßenden Salon, der für das einbegleitende Concert beſtimmt war, verfügte; der Herr Profeſſor gewahrten dieß glücklicherweiſe auch, — verbeugten ſich, und Julius wußte nun von ſeiner zu Entdeckenden nichts weiter, als daß ſie eine Comteſſe, eine engliſchſchöne, bezaubernde dazu, daß ſie eine Fremde, und daß ſie ferner jung ſei, daß ſie Experimentalphyſik treibe, über den Luftdruck — halt! da ſchob ſich neben ihm unter den zuletzt

Nachſtrömenden eine kugelrunde, bedächtige, auf zwei ſchmalen, dünnen Beinen ſich Enten-artig ſchaukelnde Perſon zur Thüre hinein: da wollte er noch einmal anklopfen —

Bitte um Entſchuldigung, war die Antwort des Gefragten Kugelrunden, ich bin der Generalkommiſſionär und Bevollmächtigte der ganzen dießjährigen einſchürigen ſchleſiſchen Schaafwolle, welche dießmal ihres Gleichen ſuchen will, die der Herr Baron Rothſchirm zum Handelsartikel en gros als Nebenbeſchäftigung nach England zu ſpediren übernommen hat. Es iſt die Wolle, die in Deutſchland nebſt mancher andern abgeſchoren wird und nach England kömmt; ich bin daher hier ſo gut als fremd; kenne, gütigſt zu entſchuldigen, die berühmte Comteſſe gar nicht, glaube jedoch abgeſehen zu haben (wie ich denn ein alſo geübtes ſcharfes Auge beſitze, daß ich im Stande bin, auf vierzig Schritte weit ein hartwolliges Schaaf von einem Merinos lediglich an der Wollenfarbe zu unterſcheiden), daß die berühmte Gräfin blondes Haar trage. —

Richtig: alſo, daß ſie blondlockig, oder vielmehr nach des Wollhändlers Zuſammenſtellung

blondwellig ſei, — das wußte Julius ſchließlich auch noch.

Indeſſen ſaß er ſchon im Halbkreiſe hinter drei und neben zwei Damen, vor einem magern Kammerherrn und einem bekreuzten Rathe; alles ward plötzlich todt und mäuschenſtill, denn der gerade durchreiſende, liebenswürdige und geniale Tonkünſtler Moſcheles, ſchon früher in der Geſellſchaft ganz ſtill zugegen, und bloß für die Ueberraſchung aufgeſpart, öffnete gerade das Pult des Pianoforte und ſchickte ſich an, eine ſeiner Schwierigkeit-überwindenden, Staunen-erregenden Compoſitionen vorzutragen. Die geheimnißvollen Illuſions-Effecte der Muſik noch zu erhöhen, war das Gemach blos halbdunkel erleuchtet, und Julius hatte ſohin weder einen freien leichten Umblick in der Geſellſchaft, noch durfte er der wahrhaft heiligen, erwartungsvollen Stille wegen, eine Frage wagen.

Er geduldete ſich darum, unterdrückte ſein erwartungsvolles Bangen und —

Jetzt entbrauſ'te der Harmonieſtrom unter den gewaltigen Händen des Meiſters, und mit den zarteſten, großartigſten Anregungen des Ge-

fühls zugleich feierte die beispiellose mechanische Fertigkeit, die, so zu sagen, zwanzig verschiedene Harmonien auf einmal durch einander klingen, sprechen, sich ergänzen und bekämpfen ließ, ihren höchsten Triumph. Der nachbildende Künstler wurde in vielen Momenten wieder Schöpfer, und die Seele wußte fast befangen nicht: sollte sie den Eindrücken jener geheimnißvollen geisterhaften Melodienspräche auf das innerste Gefühl, oder dem Staunen des ermessenden, urtheilenden Verstandes sich ganz hingeben! —

So dauerte es eine halbe Stunde, daß der Meister in den Tönen meisterte, und alles Ohr und Seele war; und als jetzt der Griff zitternd und melodisch verschmelzend über den Saiten verhallte, als die scheidenden Halle sich heimlisch flüsternd im todtenstillen Gemache verloren: da entbrauste der Beifall laut von Mund und Händen, und sprach Staunen und Dank dem entzückenden Künstler.

Hin und her flog nun das Wechselgespräch, die Gardinen der Astrallampen waren herabgelassen worden, und eine zaubrische Beleuchtung überflog die Gesellschaft. Bestimmter, ja vortheil-

haſter noch, traten Putz und Reize der Damen hervor; Julius blickte, noch von der Tonmaſſen-Gewalt ergriffen, forſchend und vergleichend umher, als ſeine halbvergeſſene Frage von vorher ihm plötzlich wieder einfiel, zugleich aber eine Bewegung vorne am Flügel, ein lauteres Sprechen und Aufſtehen ſeine Aufmerkſamkeit dorthin lenkte.

Moſcheles ſtand in ehrerbietiger Stellung vor einer Dame, die, ſo viel man durch das Wortgewirre vernehmen konnte, von ihm und mehreren Frauen, worunter ſich auch die Gemahlin des ** ſchen Miniſters befand, mit Bitten beſtürmt wurde.

Es wäre vermeſſene Kühnheit, nahm die Angeflehte jetzt das Wort, und der Klang dieſer Stimme tönte bis zum Todesſchrecken erſchütternd in Julius's Seele, — es wäre Kühnheit, hieß es weiter, wollte ich mein ſchwaches Talent in Gegenwart eines ſolchen Meiſters auch nur verſuchend walten laſſen.

Aber die Bitten wurden dringender, man erhob, man drängte ſich, Julius wühlte ſich vorne hinzu, und — ja! ja! es war entweder ein Traum, ein ſinneverwirrender Traum zum Wahn-

ſinnig-werden, und dann war alles ein Traum, ſein Leben, dieſe Erde, dieſe Welt; oder es war die höchſte, wunderbarſte Wirklichkeit, und ſie war es, Emmy, ſeine angebetete, ſeine verlorne, ewig verloren geglaubte Emmy, dieſe und keine andere war es, die Dame in dem blauen Seidengewande, mit den Brillanten im Haar, der himmliſchſten Schönheit im Antlitz und den Formen, die Comteſſe war es, die jetzt dem flehenden Drängen nachgebend ſich befangen und die verblaßte, ach! wie es Julius erkannte, merklich erblaßte Wange, von Demuth und Befangenheit ſanft geröthet, die milden Augenſterne niedergeſchlagen, — o! dem Grafen hätte das Herz mitten auseinander ſpringen wollen von Wehmuth, Schmerz, Wonne, Ueberraſchung — ſie war es, die ſich jetzt an den Flügel ſetzte und leiſ' die Roſenfinger über die Saiten rauſchen ließ. —

Alles ſaß, horchte, todtenſtill, mit angehaltnem Odem, auf dieſe irdiſche Cäcilie, dieſe verklärte Prachterſcheinung die Blicke heftend.

In des Grafen Adern ſiedete das Blut wie glühende Lava, und dennoch hatte ſein ſtockender

Puls keinen Schlag, ſein Odem keinen Gang, ſein Daſein keine Faſſung. —

Horch! da rauſchte und flüſterte es lind' und ſchmachtend, wie Blumengeſäuſel im Frühlingsgarten, wie harmoniſch verſchmolzner Glockenklang, der meilenweit über einen Strom herabgleitet, im zarteſten Pianiſſimo, und plötzlich die Roſenlippen öffnend, ließ die Spielende einen Ton anſchwellen aus der tiefſten Seele, wie einen verſtärkten Harmonikaklang, und ſang und zerſchmolz in die weichſten, zarteſten Windungen göttergleicher Melodie und —

Jetzt brachen Thränen aus Julius's Augen, jetzt bahnte ſich der Odem durch einen langen tiefen Seufzer Raum, und die Bruſt flog zitternd auf: — es war ja ſein Lied, ſein Schmerzen-, ihr Erinnerunglied, das: „Wenn auch das Herz bricht!“ — O! ihm brach ja das Herz jetzt beinahe ſchon vor Wonne und Schmerz, er lehnte das Haupt über eines Seſſels Lehne und ließ die reichen Thränen frank und frei, lindernd und wohlthätig herabſtrömen. Jetzt verſtand, begriff, erfaßte er erſt das Lied, jetzt die verſengende ſehnſüchtige Glut, dieß unnennbare

Weh, dieſe auffallende Wehmut, die in Wort und Weiſe lag, jetzt hörte er das Lied, wie er es nie gehört, nie ſelbſt begriffen. —

Und alles ringsum war ſtill und ſtumm, denn wie ein Geiſternetz wob ſich's aus dem Blumenſchmelz der Stimme, und bannte, beſchwichtigte jeden Odemzug.

Und warum mußte ſie auch das Lied, gerade das Lied ſingen, hier ſingen? Wußte ſie, daß er zugegen? Nein, unmöglich! — War es der Drang ihres Herzens, die geheimnißvolle Macht der waltenden Vorſehung? War es das Heimweh, der Wehmuthstod ihrer Liebe? Liebte ſie noch? und Ihn, Ihn? — War ſie treu, rein von jedem Verdachte, jeder Schuld, der er ſie geziehen? hatte es wirklich ein waltendes Verhängniß gegeben, welches ſie fortgetrieben? War es die Roſe, von der ihm die wahnſinnige Aurelie, die bleiche Lilie geſprochen? War es —

Ach! Traum und Wirklichkeit, Frage und Gedanke wirrten ſich in ihm zuſammen, der Stimme Geiſtergewalt girrte, weinte und ſchluchzte nun fort; und als es nun, wie einer erſterbenden Nachtigall letzter Schlag verhallte:

„Du biſt ſein Tod und doch ſein letzter Schlag;" da brach ſich rings das Schluchzen aller Fühlenden Bahn, da hemmte keiner mehr den Ausbruch ſeiner Thränen, und Julius, das Tuch feſt vor die Augen drückend, ſchämte ſich der naſſen nicht, als er jetzt empor, die Blicke aller benäßt, und die Sängerin ſelbſt in Thränen zerſchwommen, mit gebeugtem Haupte über das Pult gelehnt ſah. —

Und nach Minuten erſt regte ſich der Beifall, aber nicht im wilden Sturme, nein! im leiſen, gerührten Danke einzelner Worte!

Und ſittig ſich verneigend, ſichtbar ergriffen, wieder erblaßt im Ausdrucke ihres ergreifenden Gefühles, erhob ſich die Sängerin, und ſank in die Umarmung jener Damen. — Moſcheles ſelbſt dankte der Gräfin gerührt und mit verſchwimmenden Blicken, und erkannte ſich beſiegt durch die Allmacht der Seele, wo er hingegen nur prachtvolle Formen zu geben im Stande zu ſein geſtand.

Julius zitterte noch wild aufgeregt, durchtobt von Erwartung und Zweifeln, bis in die innerſte Seele. Kaum daß er jetzt gegen einen

Nebensitzenden die Frage nach der gräflichen Sängerin Namen herauszubringen vermochte. Es war ein dünner, vor der Zeit abgelebter Hofrath, der Gefragte, ein lebenssehnsüchtiger, sentimentaler Narr, wie der erste Anblick lehrte: denn mit dem weichsten, pathetisch'sten Tone wisperte dieser, die Augen wie verklärt erhebend: die englische, überirdische Gräfin von Donnersberg!

Donnersberg? rief Julius, wie vom Blitz getroffen, fast überlaut, — und vermählt? setzte der stockende Odem fragend hinzu. —

Nein! war die über Leben und Tod entscheidende Antwort, Tochter des Generalfeldzeugmeisters Grafen von Donnersberg, der vor einigen Monaten in den Ruhestand zurückgetreten, seine Garnison verlassen, und uns vor einigen Wochen, mit seiner Tochter, die als eine Erscheinung der Himmel über unsre Stadt aufging, besucht hat. — Sehen Sie nur hinüber — Freund, fuhr der Enthusiasmirte fort, — und Julius sah, und ein neues Leben ging in ihm allmählig auf, so wie sich zur Lenzeszeit nach und nach die Blumenkelche öffnen, — sehen Sie diese Huldgestalt: dieses Verschmelzensein von siegender

Pracht und Milde, Erhabenheit und Anmuth: o! es ist unbeschreiblich! Ich bin ein Kenner weiblicher Schönheit, mein theuerster mitfühlender Freund, fuhr der Berichterstatter im Wortschwalle fort! Ich habe Länder und Völker gesehen; aber, der Stern, der meinen Kennerblicken hier aufging, hat alles überstrahlt und überboten. Die Gräfin ist — fuhr er schnell, doch ausführlich fort, während Julius mit seiner Seele dort, nur mit dem Ohre hier zu sein schien, — wie Sie bemerken, eine hohe Blondine. Gewöhnlich mangelt Frauenbildern dieser Farbe der wahre Schlagschatten in dem überzarten Antlitze, die Züge werden zu weich, das blaue Auge, und sey es auch saphirdunkel, bleibt zu matt, zu geisterhaft verschwimmend: warum? Weil fast alle Blondinen auch blonde Augenbraunen und Wimpern haben; weil das Auge durch keinen Schatten gebrochen, seine Glut durch kein Dunkel gehoben, sein sinniger Ausdruck nicht hervortretender gemacht wird. Sehen Sie dieses Göttergleiche bei der Gräfin, diesen ernsten idealen Ausdruck des Gesichtes, diese Flammenpracht der Augen und dieß alles wird bewirkt durch die dunkelfarbigen

Wimpern und Augenbraunen, gegen welche wieder die hellen Locken des Hauptes in der reizendsten Perspective hervorstechen. Die Gräfin wäre nicht schöner, was gewöhnlich als Seltenheit bei Blondinen gerühmt wird, wenn sie schwarze Augen hätte; nein, dunkelblaue Augensterne, mit dem milden klaren Feuer, dunkle Wimpern, der reinste, feinste, weißeste Teint, und über ihm das goldne Lockengebäude. So wie hingegen eine Dame mit schwarzem Haar — versteht sich, daß das Gesicht allen Foderungen der Schönheit entspricht, — nur dann meiner Analyse entspricht; wenn der klarste, Rosen- und Lilienteint den Brand der Lockennacht bricht. Doch liebe ich bei dieser Gattung von Schönheit mehr den blassen Purpur der Lippen, wo hingegen jene, was Sie an der Comtesse sehen, der dunkle Rosenpurpur einer kleinen, schmalvollen Mundspalte trefflicher kleidet. — Sehen sie endlich das blendende Weiß der Perlenzähne, das glanzvoll hervortritt, wenn der Engel jetzt spricht und lächelt; sehen Sie, wie die Rosenlippe nicht die ganze Reihe, sondern nur immer die mittlern Marmorsäulchen entblößt, was aber das Reizendste, Naivste ist; se-

hen Sie die Grübchen in Wangen und Kinn, die ein höherer Purpur ſchmückt, als die etwas, würde ich beinahe ſagen, zu blaſſe Wange; ſehen Sie endlich die Naſe, — o Gott! Phidias, Apelles, Praxiteles und all' ihr armen Neuern, ihr habt keine Naſen gekannt, hieher kommt und betet an! — ſehen Sie den ſchneeig-ſchimmernden, leiſ' von Glut angehauchten marmorglänzenden Schwanenhals, die Fülle und Rundung der erdenſeligſten Wonnenhügel, dieſe, — ach! dafür hat menſchliche Sprache keine charakteriſirende Bezeichnung; ſehen Sie endlich und ſchlüßlich das hohe, ſchlanke und dennoch volle Ebenmaß der gerundeten, klaren, milden, weichen Gliedmaßen von den Fingerſpitzen bis zur Zehe und: — ſtaunen Sie, mitfühlender Freund, und ſeufzen Sie mit mir in zerſchmelzender Sehnſucht: menſchliche Phantaſie erfaßt es nicht, das Seligkeit-Gewähren in dieſen Armen, liebend und geliebt, genießend und ſchwelgend — ſelige Himmel bieten nichts Höheres! — O! ich ringe und ringe anbetend —

Hier aber traf den Inſpirirten, von dem wieder aus ſeinem Hinſtarren erwachenden Ju-

lius ein so dunkler und stechender Blick, daß er plötzlich innehaltend zurückschauderte, — und dann etwas gefaßter, beschäftigender fortfuhr: —

Aber der kalte Schleier bittern Schmerzes, tiefer Wehmuth, vielleicht Liebesgrames-Wehe — liegt dennoch in all' den Engelszügen, und ich möchte beinahe sagen: kalt zurückstoßend, ihre siegende Allmacht verdeckend. Sie erhört Keinen — o! Tausende lagen ihr schon zu Füßen, ich hauchte mein Daseyn aus in ihrer Nähe: umsonst! Man spricht, sie trage schon ein geliebtes Bild in ihrer Brust, welches irdisches Geschick ihr schmerzhaft entrissen, und dem sie für ewig angehören wolle. —

Und immer heller, klärer, hoffnungsreicher tagte es in Julius's Brust, und das verschwimmende Auge gab den Feuchtthau zu den Blumenknospen, die aus der innersten Seele ihre Häupter hoben. — Und dennoch: konnte es nicht ein Anderer; vielleicht Wind —

Nein! denn es gab einen barmherzigen Gott, eine Liebe, eine Treue, einen Engel noch auf dieser Welt! —

Den überlästigen Enthusiasten wollte Julius

nichts mehr fragen; sein Engel war umringt von Vielen, Vielen; er wandte die Blicke rechts und links, ob er des Generals nicht ansichtig würde; aber umsonst — bloß eine ältliche Dame schien Emmys Gefährtin — er beschwur, bannte das gewaltige, kämpfende, aufjauchzen-wollende Toben seiner Brust, kühlte die Lavaglut seines Blutes mit den Ananas-Gelées und andern kühlenden Getränken, wozu Asien und Amerika ihre Würzen dem allmächtigen Handelsherrn hergegeben, welche herumgereicht wurden, umsonst, es kochte, brauste, tos'te fort in ihm; jetzt aber —

Hatte er recht gehört: so war eben sein, ihn ganz beschäftigendes Wunder- und Heiligenbild auch der Gegenstand der Unterhaltung jener neben ihm sitzenden Damen, und horch —

Wie gesagt, begann die ihm zunächst, die einzige, schon etwas verlegene Tochter eines Präsidenten, wie er von früher schon wußte, eine neid- und geifergrüne schindeldürre Jungfrau, die auf ihrem wenigstens acht Zoll im Durchmesser habenden Cul de Paris, noch dazu auf

dem ovalerhabnen Taburet, da saß, wie auf einem umgekehrten Geigensteze, oder besser, wie auf dem Halbmonde, den Diana verkehrt am Kopfe trägt — wie gesagt also, sagte sie, und verzog recht höhnisch das lange, hagere Gesicht, daß es noch um einige Zoll länger ward: dieß übermäßige Anbeten, Hofmachen, Kniebeugen und Vergöttern verdirbt selbst schon da, wo die reinste Demuth, Unbefangenheit und Natur vorhanden ist — um so mehr aber bei der Comtesse hier, wo ich wohl glaube, daß ein tüchtiger Fond der täuschendsten Koketterie vorhanden sein möge. Sie wird, hat man sie endlich wie eine Heilige auf den Wolkenthron gehoben, endlich auch die Nase hoch tragen und verächtlich auf uns, die sogenannte irdische Misere, herabblicken. —

Oui! meine Theuerste, versetzte die zunächst sitzende Dame, eine um zwei gewöhnliche Menschendiameter zu volle Person, mit einem rothen Flanellgesichte, und bereits breit in die Vierzig ragend — und die albernen, bethörten Herrn vernachlässigen darob andre Leute von Distinction. Ich weiß wahrhaftig nicht, was die jun-

gen Cavaliere jetzt für einen Air von Erziehung haben; die platte bürgerliche Lumpigkeit, möchte man sagen; sie geniren sich gar nicht. In früherer Zeit — ich meine, fiel sie sich besinnend ein — vor zwei, drei Jahren, war es etwas Unerhörtes, daß man selbst in den höchsten Zirkeln unserer Residenz, wo doch eine gewisse Freiheit vorherrschend ist, auf Kosten anderer interessanten Personen blos einem Baal-Götzen opferte. —

Armselige Creaturen! murmelte Julius zwischen den Zähnen, früher weinten die Crokodile Thränen bei dem seelenergreifenden Gesange des Engels, und jetzt verschlingen sie Ehre, Unschuld und guten Namen, speien den Geifer der Medisance auf das reine Geschöpf aus und —

Ach, sagte gerade die dritte der Damen, eine lange, halb schmächtige, halb volle Frau, mit einem besonders vornehmthuenden Gesichte und zollbick aufgelegtem Rouge, man flüstert sich so mancherlei Geschichtchen von unsrer lieben Comtesse! So zum Beispiel will man wissen, daß sie eigentlich eine natürliche Tochter des Generals, und von ihm erst jetzt adoptirt sey. Auf einen seiner kriegerischen Streifzüge mag er wohl

diesen Wildsprößling, wer weiß wie, verloren haben, und hat ihn jetzt wieder, wer weiß durch welche Avanturen, gefunden. Die mütterliche Herkunft möchte ich wohl kennen, ha ha!

Charmant! lachte die Siegreiterin, und was ich sagen wollte, Referendar Wiesel, welcher vor einem Jahre als Actenlehne in Zwillingen war, hatte mir mancherlei berichtet. Sie war ja, wenn mir recht ist, in des verrückten, schmachtenden Grafen Hornthal Hause, so zu sagen, aufgewachsen: später gefiel dem Dachse, der mit dem Anlegen seiner lächerlichen Einsiedlerkutte doch keineswegs den Fuchspelz des alten Adam ausgezogen, das ebenfalls schmachtlappig gewordne Nesthäkelchen; was da weiter geschehen ist: nun, ich rede kein Wort; aber ganze Nächte hindurch lies't man doch wahrlich keine Abhandlungen über Moral und Unschuld!

Die beiden andern wollten sich fast ausschütten vor Lachen bei dieser Phrase, und die Runde fügte wiehernd hinzu: Gute Nacht Sittsamkeit und Unschuld. —

Julius hatte lange gekämpft, er hatte ein über das andremal die Zähne über einander ge-

knirscht, die Hände geballt — jetzt hielt er sich nicht länger. Er sprang auf, warf durchbohrend die Augen auf die Nattern und sagte mit wilder überlauter Stimme: Nun ists genug, meine gnädigen, erbärmlichen Damen; allzuviel, als Einer ertragen kann. Für Ihre giftigen Verläumdungen jenes unbescholtenen Engels dorten mögen Sie mir offen Rede stehen.

Die Gesellschaft war allarmirt aufgesprungen, alles rings verstummt, Julius aber fuhr im Zuge seiner Zornglut fort: Ich selbst bin der von Ihnen, meine gnädigen giftigen Damen, eines erniedrigenden Umgangs mit der Comtesse Donnersberg geziehene Graf Hornthal; ich selbst der, den Sie hier wahnsinnig, unsittlich und erbärmlich gescholten, und begegne mit den freien Waffen der Offentlichkeit hier, mit dem Bewußtsein unsers beiderseitigen reinsten, makellosesten Verhältnisses, ihren elenden Schmähungen. Doch daran mag man Sie verachten lernen. Was Sie auch noch Erniedrigendes von der Herkunft der Comtesse gesprochen, darüber stelle Sie Graf Donnersberg zur Rede! —

Er schwieg tiefathmend, und die blitzfunkeln-

den Augen im Kreiſe herumwerfend. Verſtörung, Schrecken und Befremden lag in allen Mienen; jetzt faßte er ſich, und beſcheiden gegen die Geſellſchaft gerichtet, fuhr er fort: Vergebung! wenn ich hier allzueigenmächtig die Ausſprüche der Bosheit gerügt habe, Vergebung für den Ausbruch meiner Heftigkeit! Ich habe gegen die Geſetze des Anſtandes geſündigt; aber es war mir auch eben ſo unmöglich, mich zurückzuhalten. —

Emmy, ſchon bei des Grafen raſchem Aufſpringen, bei dem erſten Tone ſeiner Stimme, tödtlich erſchreckt, war in der Mitte ſeiner Rede ohnmächtig und verblaſſend in den Seſſel zurückgeſunken; jetzt nahte er ſich ihr; alles wich und machte ihm Platz; er faßte ihre Hand, und ſie erwachte, ſchlug die Augen auf; ihres Entzückens erſter Moment war ein bittrer zwar, aber —

Sie erlauben mir Ihren Arm Comteſſe? ſagte Julius immer nach beſtimmt und in ſeiner Rolle. — Nehmen Sie Alle, wandte er ſich wieder zur Geſellſchaft, das Geſtändniß meiner innig-

ſten Hochachtung — denn meine Verachtung gehört nur jenen Damen dort. —

Er verbeugte ſich, faßte Emmys Arm, und bevor die übrigen Anweſenden noch zur Beſinnung, Klarheit und Einſicht gekommen waren, hatte er bereits den Saal und das Palais mit Emmy und ihrer Begleiterin verlaſſen. Er hob ſie in den Wagen, preßte heftig die kalte Hand der noch halb Lebloſen an ſeinen Mund, und flüſterte: Morgen! —

Der Wagen raſſelte davon. —

Die Verwirrung unter den Zurückgebliebenen war entſetzlich. Seit Menſchengedenken erinnerte man ſich keines ſolchen Auftrittes in höheren Zirkeln. Die bezüchtigten Damen, worunter die Runde, die Halb-volle und Halb-ſchmächtige zum Spaße ein wenig ohnmächtig geworden waren, verließen äußerſt ſchnell den Ort des Schreckens — die Uebrigen brachten nichts als die befremdende Frage und Rückantwort: Graf Hornthal alſo was?! heraus, und ſpannen und ergänzten ſich das Uebrige des Zuſammenhanges nach Möglichkeit.

Erſt ſpäter, als der uns bekannte Profeſſor,

welcher knapp hinter den Damen geseſſen und der ſo wie Julius kein Wort von ihrem Geſpräche verloren hatte, einem kleinen Kreiſe der zuletzt ſich Entfernenden und den Wirthen des Hauſes — welche letztern in ihrer edlen, feinſinnigen Denkart ſelbſt höchſt empört über eine ſolche Erbärmlichkeit waren — den ganzen Hergang der Sache eines Breitern erzählte, kam man zu völliger Klarheit.

Das gab ein Geſpräch für wenigſtens acht Wochen!

Wiederſehn.

Julius hatte am folgenden Morgen ſchlaflos kaum das Lager verlaſſen, als ihm bereits ein dringender Beſuch gemeldet wurde. Er gewann faſt nicht ſoviel Zeit, ſich gehörig anzukleiden, da flog ſchon die Thüre auf, und Niemand anders, als der alte General, nunmehrige Feldzeugmeiſter, Graf Donnersberg, ſtürzte herein, und flog in ſeine offnen Arme.

Gräfchen, Gräfchen! jubelte der Greis mit thränenerſtickter Stimme, o Ihr habt uns Tau-

ſend Scheck-Schwiegermutter Herzeleid gemacht, und meiner Emmy, meiner wahrhaftigen, wiedergefundenen Tochter, meinem Engelskinde — nun, ich bin ihr Vater zwar, aber was wahr iſt, bleibt wahr. — Und ſo in alle Welt zu gehen, des ſchwärmeriſchen, durch fremde Einwirkung aufgeregten Kindes Worte, die es geſchrieben im Schmerze ſeines Abſchiedes, ſo ernſt zu nehmen, ſo unter fremdem Namen zu verſchwinden, daß hundert Briefe, die Euch folgen, erfolglos zurückkommen! Nein, Gräfchen, verzeiht mir die Sünde: das könnt ihr vor Gott und der Emmy nicht verantworten! Hol' mich das wüthendſte Kanätſchenfeuer —

So ſchwatzte, ſchmollte, jubelte der edle Mann durch einander, daß vor dem tiefen Ausdrucke ſeiner Rührung die Thränen in Julius's Augen gelockt wurden, der noch betäubt, leb- und ſaftlos da ſtand.

Nun, fuhr der General fort, ſeid nicht, wie Lothe Weibes Bildſäule. Ich ſage ja, Emmy iſt meine einzige ehrliche Tochter, Aurelie, Eure erſte, unglückliche Geliebte, ihre Schweſter! Sie hat mir Alles geſtanden, Alles erzählt,

wie weit ſie mit Euch gekommen, wie ſie mit Euch verplewpert war; ſie wär mir ſchier geſtorben, als ſie Euch ſo verſchollen, und vielleicht für ewig verloren glaubte; und geſtern: ich glaube, ſie ſtarb mir beinah zu Hauſe vor Schmerz und Entzückung; gar nicht reden konnte ſie, nur den Namen: Julius! brachte ſie heraus; das Andre mußte mir Tante Schlabenwitz erzählen. — Nun, goldnes, vertracktes Gräfchen, ich bin's ja zufrieden — ich weiß, wie Alles ſteht, und wie ich Euch achte, das wißt Ihr. Ihr ſollt ſie ja haben in Gottes und aller Heiligen Namen ha —

Aber da ſtehen wir, unterbrach er ſich, wie auf einem verlornen Poſten; ſchnell eingepackt, fort zu ihr, die Euch entgegenbebt und zagt: das Andre erzähle ich Euch alles. Fort, fort! —

Er zog bei dieſen Worten den Halb-leblosen, der ſeinen Hut vergaß, hinab in den Wagen. —

Aber wie, wenn man nach einem wild raſenden Tanze, taumelnd und faſt beſinnungslos, ſich im hellen, menſchenvollen Saale an eine Säule lehnt und zugleich mit den äußern Erſcheinungen

auch die Inneren ſich im Kreiſe herumzuwirbeln ſcheinen, das raſende Blut toll durch die Adern ſchäumt, und die Augen nur auf Sekundenfriſt ein äußres Bild feſthalten, um es wieder im tollen Wechſel verſchwinden zu laſſen, wenn dazu die Muſik berauſchend, der Kerzenglanz betäubend wirken: ſo war Julius zu Muthe, als er im Wagen an des Generals Seite ſaß, als dieſer in abgebrochnen Worten ihm Manches noch Unbekannte enthüllte, hundertmal Geſagtes wiederholte, und ſelbſt, im Taumel ſeiner freudigen Eindrücke befangen, keines Zuſammenhanges fähig war.

Sie hielten vor einem prachtvollen Gebäude; die Bedienten riſſen den Schlag auf; der General ſprang leicht wie ein Fähndrich heraus, Julius folgte ſchwach und zitternd. Zweimal mußte er auf der breiten Marmortreppe ſtill halten, zweimal Luft, Kraft, Bewußtſein erringen — daß ein Engelsköpfchen an den blanken Scheiben ihn beim Herausſteigen aus dem Wagen ſchon belauſcht: er hatte es nicht bemerkt.

Jetzt flog die Flügelthüre des prachtvollen Gemaches auf, jetzt erfaßte der General den blöd-

zitternden, ohnmachtbangen Grafen, riß ihn rasch gegen den Fensterſitz und —

Lillenerblaßt, zitternd ſich erhebend, dem Thränenſtrom mit der Roſenhand wehrend, im weißen idealen Gewande, ſchwach ſich verneigend ſtand Emmy vor ihm, und —

Hier habt ihr Euch! rief der General, mit von Schluchzen gebrochener Stimme — hier, und drückte ſie beide an einander; ſprecht, weint, lacht, jauchzt Euch aus; ich laſſe Euch allein, will Euch nicht ſtören — aber macht's kurz: denn mir ſelbſt, brennt ja das Reden auf der Zunge, wie eine Pechgranate.

Er ging, und matt, wie ein erblaßtes Roſenblatt, an Julius's Bruſt ſank Emmy — er hielt, fing ſie auf, umklammerte ſie mit ſeinen Armen — ein, zwei Seufzer: meine Emmy! Julius! lispelte es aus beider Munde, und die Welt wollte vergehen vor ihren Blicken, die Sterne niederregnen in demantnen Strahlen, die Purpurwolken niederſchäumen in goldnen Bächen und Erd' und Himmel wie duftige, farbenglühende Kränze ſie umweben: wozu tauſend und abermal tauſend Harmonien klangen.

Emmy! Julius! das waren noch immer die einzigen Laute, die ſich ihren luftloſen Buſen entrangen; Emmy! Julius! noch immer die zwei Luftſtrahlen, die ſich nicht betäubend, vernichtend in die Glut- und Liebe-dürſtenden Seelen ergoſſen, und der Schmerzen letzter welcher Moment war auch der erſte ihrer unendlichen Seligkeit!

Und als ſie jetzt niederſanken auf den Sitz, ſo Bruſt an Bruſt, Arm in Arm verſchlungen, wie zwei Einer Wurzel entſtammte Bäume, als Lippe an Lippe brannte, Aug' in Auge tauchte, Seele in Seele zerſchmolz, ſie auf ſeinem Schoße an ſeiner Bruſt ruhte: da verſank ja das ganze Nachtſtück ihrer Vergangenheit, da zerſchwommen Traum und Schmerz, Gram und Verzweiflung ihres frühern Lebens in dunſtloſes Nichts, und die ſeligſte Wirklichkeit mit ihren Roſen und Sternen tauchte auf, und umſchlang ſie für ewig enger und feſter. —

Nur „Julius!“ konnte ſie liſpeln, unter ſeinen flammenden Küſſen: nur „meine engliſche Emmy!“ konnte er jauchzen unter dem Drucke ihres weichen, keuſchen, ihm feſt anliegende Schwanenbuſens: nur „ewig dein! ewig mein!“ konn-

lich die lavaglühenden Lippen flüſtern und die laut pochenden Herzen nachrufen. Sie hatten keine Zeit, keine Beſonnenheit zu Fragen und Erklärungen, denn außer dem Momente ſeligſter Entzückung war ja jeder äußre Umſtand für ſie in Nacht und Nichts verſunken!

Ich war dir immer treu! Ich habe dich ewig unvergänglich geliebt! ſchwuren beide. Ich war in Verzweiflung! Ich, in Wahnſinn faſt verſunken! — betheuerten ſie; ich habe dir im ſchrecklichſten, ſchwärzeſten Verdachte meiner vernichteten Seele himmelſchreiendes Unrecht gethan! Ich habe, Aureliens wahnſinnigem Befehle gehorchend, dich tief verletzt! — geſtanden ſie; ich habe dir Alles vergeben, vergieb nur mir! Ich vergebe dir, zürne nur mir nicht, liebe mich! flehten ſie und ſanken einander wieder ſchluchzend in die Arme, und preßten Lippe an Lippe. Die Augen ſtrahlten verklärt, die Wangen waren ſelig geröthet, die Pulſe ſchlugen jauchzend mit den auffliegenden Herzen. —

Die Thüre ſprang jetzt auf und der General ſtürmte herein. Länger halte ichs nicht aus, Kinder, rief er weinend, ich lauſche ſchon eine Stunde

an der Thüre, höre Euch kein lautes Wort sprechen, und glaube, ihr seid gar gestorben. — Bleibt! fuhr er fort, Emmy, welche sich von Julius's Schoße erhoben, aus seiner Umarmung sich winden wollte; wieder niederdrückend, bleibt, sprach er weiter, indem er einen Sessel knapp vor sie hinschob, sich darauf setzte, ihre Hände erfaßte, — und genirt euch nicht; aber verschlingt Euren Jubel nicht so geizig ganz allein für Euch, laßt Euren Vater mitgenießen, mitjauchzen, mitjubeln! —

Seht! fuhr er nach einer Pause fort, indem er sie wechselweise küßte, ich weiß mich ja selbst nicht zu lassen vor Ueppigkeit meiner Freude, ich kann Euchs ja nicht verargen, daß ihr rein um die Besinnung gekommen seid! Und seht, liebes Gräfchen, dasselbe Engelskind, welches damals den Delinquenten Barzal von mir erfleht hat, das mich entzückte, seit dem ersten Augenblicke, wo ich es sah, daß ich es mir damals tausendmal vom Himmel zur Tochter erflehte — dasselbe Engelmädchen, wie Ihrs, Gräfchen, nun? wie auch ichs in Gottes Namen nenne — dasselbe ist meine eigene, leibliche Tochter geworden, oder

eigentlich ſchon geweſen! — Nun aber horcht, merkt, paßt auf; auch du, Emmy, höre! Ich will Euch das Alles erzählen, Kinderchen, und erklären: Seht, wie ich damals in Zwillingen war, wie ich Eure Comteſſe Wips zum erſtenmale ſah, da ſprang mir das Herz ſchon auf, wie der Carlsbader Sprudel, und dann, wie ich mit ihr ſprach, ſie öfter ſah — und bei dem Feuerwerke, mit dem E, wißt Ihr das noch Graf? — nun! ich habe Alles erfahren, und wenn es galt; habe mich recht tüchtig ausgelacht, über meinen Irrthum; und mich darauf doppelt gefreut. —

Aber, Kinder, unterbrach er ſich — Ihr hört ja nicht, ihr küßt Euch ja zu Tode, und wenn ihr heut ſterben wollt, da hat ja alle und auch meine Herrlichkeit ein Ende! —

Marſch da! rief er halb komiſch, halb ernſthaft, indem er ſie trennte, los da, von einander — hübſch aufgepaßt, Graf! und du, Mädchen, aufgehorcht! — Aber ſo gehts nicht. So trocken durchaus nicht! Wein her! Champagner! Ihr habt noch nicht gefrühſtückt, Julius! Nicht wahr? Emmy! trotz dich! aber, nein! nein! bleib! —

Er lief ſelbſt an die Thüre, riß an der Klingel, ſchrie ſeinen Befehl dem kommenden Bedienten zur Thüre hinaus entgegen, und nach zwei Minuten auch war bereits ein kleines räumiges Tiſchchen mit Wein und Leckereien beſetzt.

So! rief nun der Alte, indem er ſelbſt die Stühle ſetzte; hieher ſetzt Euch, Graf, ich neben Euch, links neben mich das Mädchen, nicht zu Euch, nein! nein! Sonſt predige ich wieder tauben Ohren, ihr gebt da nicht Acht! — Alſo ſo recht, und jetzt angeſtoßen, jubelte er, die Champagnerfleſchen leerend — Jeder trinkt ein volles Glas, bis zur Nagelprobe, auf Liebe, Treue, Wiederfinden; du mußt auch austrinken, Emmy! hilft nichts, und ſollteſt du, wer weiß was werden!

Alſo hoch! hoch, dreimal hoch! jauchzte er indem ſie die Glaſer klirrend an einander ſtauchten und auf ein Tempo bis auf den Grund leerten.

Emmy waren darüber die Augen übergegangen, die Wangen hochroth gefärbt; ſie huſtete, lächelte über den gewaltigen Zug, der ihr den Odem verſperrt hatte, und war ſo noch tauſend-

mal schöner, liebreizender geworden, daß Julius kein Auge von ihr verwenden konnte.

Das wird gut werden! schmollte der General, die Gläser wieder vollschenkend. — Ihr seid ja nur wie für einander da, thut, als wäre ich eine todte Bildsäule; wie wollt Ihr, Gräfchen, meine Erzählung, wie sich das Alles zugetragen, wie das Alles so geworden ist, wie wollt Ihr zuhören und begreifen; wenn Seele, Aug', Ohr, Sinn und Verstand da hier festgezaubert sind. Emmy, goldenes Emmychen! flehte er die Liebliche, holdverschämt Lächelnde recht herzlich abküssend, an; thu' mirs zu Liebe, setze dich dorthin auf die Ottomane, sieh nicht herüber, blicke in den Schoß, denke etwas Andres, wenn du nicht zuhören willst; störe mir um Gotteswillen den Grafen nicht — Kind! gutes, liebes Kind! sonst erzähle ich ja den Lüften, den kalten, harten vier Wänden: und seht, Kinder, zum Küssen und Herzen, Tändeln und Schmachten habt ihr ja Zeit hundert Jahre lang, wenn ihr sie noch lebt. Mir aber brennts auf der Seele, wie ein Pechklumpen, sage ich euch, es muß heraus; oder ich springe in das Bassin unten im Garten.

Julius lächelte, Emmy küßte englisch blickend den Vater und gehorchte, bannte sich dorthin auf den Divan, zehn Schritte weit vom Tische fest; der Vater schenkte wieder voll, leerte mit Julius die Gläser und begann:

Seht, Gräfchen! ich war in meinen jungen Jahren ein etwas toller Windbeutel, wie das schon der Herrn Offizierchen und in Summa aller Militärs Eigenheit und Natur ist; ich machte manchen Sprung, manchen tollen zwar; aber zu meiner Ehre keinen schlechten, unredlichen, bösen —

Aber um des Himmels willen, unterbrach er sich wieder fast ärgerlich schmollend, als er sah, daß bei seinen Zuhörern auf keine Aufmerksamkeit zu rechnen war, daß sie sich Küsse zuwarfen, sich zunickten, lächelten, mit den Augen winkten und durch die Hände sprachen, — ich lasse mir alle fünf Finger von meiner rechten Hand abschneiden, wenn Ihr, Gräfchen, und die kleine Hexe, Nixe, Koboldin, ein Wort von dem vernommen habt. Das ist, meiner Seele! nicht zum Aushalten: aber warte, begann er in der seligsten Weinlaune und der herzlichsten, scherz-

haften Gutmüthigkeit, warte Hexe! — Er ging auf Emmy zu, nahm ihr Taschentuch, verband ihr die Augen und bannte sie so fest in die Ecke der Ottomane. Sie hätte springen mögen vor Lachen, — er setzte sich wieder vor Julius, begann wieder, — aber dort das verbundene Amorettengesicht, das himmlische Lächeln in den Zügen, Julius sahe auf seinem Sitze hin, wie auf einer glühenden Eisenplatte, und nein! er hätte hinfliegen, sie um Gotteswillen doch satt abküssen mögen, und —

Jetzt aber brach dem General die Geduld, er sprang, jedoch immer noch in der herzlichsten Gutmüthigkeit und scherzend auf, nahm Emmy die Binde von den Augen, sagte wie im flehendsten Tone: Kind! geh' um Gotteswillen hinaus! Verlaß uns, weine, lache, rase, springe, tanze, singe dich aus in deinem Zimmer, nur um eine kleine, winzig kleine Stunde, bitte ich dich: dann sollst du kommen; dann lasse ich euch den ganzen Tag allein.

Ja, Väterchen, betheuerte Emmy, wenn auch mit weinerlichem Gesichte, und ihm die Hand küssend, ich will gehen; aber Abschied nehmen

noch will ich, meinte sie, zum Tische hüpfend und Julius die Hand reichend. Und? — fügte sie zum Vater fragend hinzu, indem sie das Engelsköpfchen über den Tisch nach Julius bog, und das Rosenmündchen spitzte. — Ja! ja! sagte der Vater kosend, — aber nur geschwind; sie drückte purpurglühend Julius einen langen Kuß auf und hüpfte zur Thüre, blieb aber dazwischen stehen und rief mit einem weinerlichen Gesichtchen, wie ein schmollendes Kind: aber bald, Mütterchen, bald, bald, bald, bald!

In einer Stunde, schrie der General, auf Ehr' und Seligkeit! kannst du wieder kommen.

Endlich verschwand sie singend und trollend durch die Gemächer und: Lobet den Herrn, der Feind ist geschlagen, — stimmte der Alte ein, indem er abermals sein Glas leerte.

Erinnerungen.

Es war in Mainz — begann der General, wo ich im Rausche des Kriegsgetümmels, als damaliger Major, die Baronesse von Wallburg

kennen lernte. Ihr Gatte, früher in diplomatischen Sendungen beschäftigt, hatte mit der schönen, aber höchst leichtsinnigen und verschwenderischen Frau damals gebrochen, sich weinend von Aurelien, seinem Kinde, losgerissen, und noch dazu in seinem zeitlichen Glücke durch die politische Einwirkung Frankreichs zertrümmert, war er in die neue Welt gegangen. Man hat nie wieder etwas von ihm gehört. — Mir war es damals beschieden unter vielen Mitbewerbern, die Gunst des engelschönen, aber charakterlosen Weibes zu erringen. In dem Zeitraume, wo nach einer Bekanntschaft von fünf Monaten, auch ihre, stets neuen Wechsel erhaschende Neigung für mich zu erkalten begann, bekam ich zu meinem und meines Vermögens großem Glücke die Ordre zum Ausmarsche. — Ich traf nie wieder mit ihr zusammen.

Sie zog später in die Residenz, ließ sich still und verborgen nieder, und genas in den ersten Monaten ihres dortigen Aufenthaltes von einer Tochter, der Folge meines zärtlichen Verhältnisses. Unbekannt blieb mir dieß alles, theils bei dem Umstande, daß ich nach hergestelltem Frie-

bei sogleich in meine wechselnden Garnisonen rückte, dann dadurch, daß, wie gesagt, die Barenin sich in ein einsiedlerisches Geheimleben zurückgezogen hatte.

Die neugeborne Tochter konnte auf keinen Fall bei ihr bleiben; denn sie hatte bereits sich für eine Witwe ausgegeben, während sie noch immer befürchten mußte, mit ihrem Gatten zusammen zu treffen; um so gefährlicher war es also, das neugeborne Mädchen eine Frucht seiner Umarmungen zu nennen. Vielleicht war es auch Folge ihres Leichtsinnes, der sie antrieb, sich so schnell als möglich des Kindes zu entledigen, vielleicht, — wir wollen die Geschiedene gelinde richten, auch blos Sache der Noth und Angst. Genug! Die Wehemutter, welche ihr während der geheimen Entbindung beigestanden hatte, erhielt den Auftrag, das Kind mit Erlegung der namhaften Summe im Findel- und dem damit verbundenen sogenannten Waisenhause unterzubringen, worin die Kinder bis zu der Zeit, wo sie ihre Eltern zurückfodern wollen, oder bis zur Zeit ihres Erwachsens bleibet, und dann der Staat für sie Sorge trägt. Es war, wie

ſie am Sterbebette Aurelien geſtand, ihr feſteſter Wille, das Kind an die mütterliche Bruſt zurückzufodern, ſobald ihr die Gewißheit von dem Tode ihres verſchollenen Gatten würde. Leider gelangte ſie nie zu dieſem Ziele. Denn als ihre Reize zu verwelken, ihre Eroberungen zu ſchwinden, die Schönheit ihrer Tochter ſich zu entfalten begann, und Beſonnenheit und Ernſt einem flüchtig durchrauſchten Leben gefolgt waren, verfiel ſie in die düſtern Winde der ſelbſtanklagenden Frömmelei und des religiöſen Schwärmens. Es war eben zu der Zeit, wo Sie, mein lieber Sohn, Aurelien kennen lernten, und in das nähere Verhältniß mit ihr traten. Wie ſich das alles zerſchlug und mit dem Lord geſtaltete, iſt Ihnen bekannt. Nur ſoviel: die Kränklichkeit der Baroneſſe neigte ſich zur Auflöſung, in den letzten Stunden, wo das dunkle, aber beſtimmte Jenſeit-Leben vor ihre Blicke trat, geſtand ſie Aurelien das Daſein noch einer Tochter, wies das Auffinden derſelben nach und verſchied. Aurelie hätte ſogleich dem bedeutenden Geſchäfte Genüge geleiſtet, wenn nicht der an Wahnſinn grenzende Seelenzuſtand des Lords ſie bis dahin

daran verhindert hätte, wo er nämlich Ihre, des erſten ‚Geliebten, Briefe an ſeine leichtſinnige Gattin fand, wo er hörte, daß ſeine Gattin früher ein Herz gebrochen, und Sie ganz elend gemacht hätte, wo endlich ein früherer dunkler Moment ſeines Lebens, gewitterartig auftauchte, ihn doppelter Schuld, und die Gattin der ſündhafteſten Verrätherei anklagte. Er war Aurelien als weißer Domino auf einen Masquenball gefolgt, hatte dort ihr Inneres durch Kundgeben des Mitwiſſens ihres Geheimniſſes erſchüttert und ſie endlich und plötzlich für immer verlaſſen. Auch Aureliens Seelenruhe hatte bei dieſen Erſcheinungen gelitten, auch ihr kehrte reuige Beſonnenheit wieder.

Jetzt war es ihr erſtes Geſchäft, jene Wehmutter, die über des ausgeſetzten, nun beinahe fünfjährigen Kindes, die nöthige Kunde beſaß, aufzuſuchen und auszuforſchen. Die Alte lag an einer unheilbaren Krankheit darnieder und beichtete mit ſchwerem Herzen ihr aus Geldgeiz mit dem anvertrauten Kinde begangenes Verbrechen. Als ſie nämlich im Dunkel der Nacht mit dem

Säugling das Haus der Baronin verließ, schritt sie an dem Thurm der Sct. Heinrichskirche vorbei und gewahrte den Eimer des Thürmers, der Abends immer mit Holz und Nahrung gefüllt, hinaufgewunden wurde. Der Thürmer war unverehelicht und kinderlos, hatte nebstbei einen guten Posten: das wußte sie. Ein teuflischer Plan durchflog sie auch in diesem Augenblicke. Sie lief nach Hause, fertigte einen Zettel, behielt die für das Findelhaus in den Händen habenden 200 Thaler für sich, flog zurück und der böse Zufall wollte es, daß der Eimer noch herabhing in der schwarzen Nacht und das Wagestück noch gelingen konnte. Sie legte das schlummernde Kind hinein, band es sorgsam fest, verbarg sich hinter einem Vorsprung der Kirche und sah bald den Eimer hinaufwinden, und so das Kind sicher und geborgen aufgenommen werden. — Weiter kümmerte sie sich um nichts! — Jetzt, wo der Schrecken des Todes ihr nahegetreten war, gestand sie Aurelien unter den schrecklichsten Gewissensbissen die schwarze That, und empfing, da diese zufrieden war, wenigstens eine solche bestimmte Nachweisung erhalten zu

haben, Verzeihung. — Amelie fuhr nach der Sct. Heinrichskirche.

Hier erkundigte sie sich zuerst bei dem Küster nach dem Thürmer, seinen Verhältnissen und endlich unverhohlen nach dessen Findelkinde. Der Küster, sichtbar erschreckt und befangen, gestand Ort und Tag des Todes jenes Mädchens; als er aber der vornehmen Frau, deren nächtlicher Vermählung er sich noch ganz wohl erinnerte, Todesschrecken, ihre Thränen, ihre verzweifelte Anklage des Schicksales, gewahrte: da regte sich das Mitleid zugleich in seiner Brust, und gab einem lang verschloßnen Geständnisse, mit der Vermuthung Raum, daß jenes Mädchen doch wohl leben könne. Er berichtete offen, wie ein ihm fremder Cavalier, heimlich jener Vermählung beigewohnt, wie er zu diesem Behufe mit dessen Diener in einem bekannten Gasthofe unterhandelt habe, wie der Besitzer jenes Gasthofes, der sein, des Erzählers, vertrauter Freund war, und den Fremden, welcher sich nur eine Nacht daselbst aufhielt, gekannt haben wollte. —

Ferner berichtete er, daß er am Morgen, als er das Todtengewölbe besuchte, den Sarg, worin

das verblichene Kind des Thürmers gelegen, leer gefunden, und vermuthet habe, der Leichnam sei von den Studierenden behufs des anatomischen Theaters entwendet worden. Er hatte das alles dem von nun an in die bitterste Lebensverzweiflung versinkenden Thürmer, ihm diesen neuerlichen Schmerz zu ersparen, verschwiegen, den leeren Sarg beschlossen und begraben lassen. Noch denselben Tag aber fand er am Eingange der großen Kirchenpforte den Schlüssel, welchen er Abends zuvor dem Fremden geliehen, damit dieser heimlich der Trauung beiwohnen könne. Neben dem Schlüssel aber lagen auch einige Heiligenbildchen, Goldflitter und Rosmarinzweige, welche, wie er sich genau erinnerte (denn er hatte mit seinem Weibe die Leiche zum Behufe der Beerdigung ausgeschmückt), das aus dem Sarg verschwundene Kind des Thürmers im Sarge mit und an das Todtenhemd befestigt gehabt hatte. — Dieß brachte ihn auf einen neuen Verdacht: denn unstreitig war dieß sein Schlüssel, welchen der Fremde entweder dorthingeworfen, oder daselbst verloren hatte; noch durchlief aber alle dieß Vermuthen und Zusammenhalten

äußerst verworren seinen Geist. — Er besuchte dieses Abends, wie gewöhnlich, jenen Gasthof, seinen Wein zu trinken. Hier gerieth er, nachdem sich alle Gäste entfernt hatten, mit dem Wirthe in ein vertrauliches Gespräch, gestand diesem das Erlebte und Vermuthende, und erhielt von diesem dagegen wieder die Entdeckung, daß der sogenannte Graf Hornthal, welcher Nachts bereits das Hotel verlassen, mehreres Kinderzeug, gerade genug für die Bekleidung eines ihm so beschriebenen Mädchens mit sich genommen, und daß man gleichfalls in dem Gemache und auf dem Bette, worauf er geschlafen, Goldflitter, ein Heiligenbildchen und Blumenfragmente gefunden, und obgleich der schläfrige Hausknecht vermeinte, der Graf sei allein mit seinem Diener in den Wagen gestiegen, so habe der rückkehrende Postillon doch am Gespräche, welches er aus dem, auf der ersten Station zwar ganz verschloßnen Wagen gehört, abnehmen wollen, er hätte drei Personen gefahren.

Dieß alles zusammengenommen führte sie zu dem Resultate, der Graf müsse entweder den Leichnam gestohlen, oder was noch wahrscheinli-

cher war; das Mädchen, welches aus einem Scheintode erwacht sein konnte, heimlich mit sich genommen haben. Sie schwuren sich gegenseitig die heiligste Verschwiegenheit: der Besitzer des Gasthofes: aus Furcht, durch Ruchbarwerdung einer solchen schauerlichen Geschichte dem Credite seiner Nahrung zu schaden; der Küster: aus Furcht, wenn die von ihm begangene Nachlässigkeit im Betreff der Leiche, sein Begrabenlassen des leeren Sarges, und das Einlassen des Fremden in die Kirche zur höheren Kenntniß gelangte, sein Amt mit einer Wohnung im Zuchthause vertauschen zu müssen. — Jetzt erst, da ihn Aureliens Fragen drängten, ihr Schmerz ihn rührte, er von ihren Ansprüchen auf das Kind Kenntniß erhielt, als er ihre heiligste Versicherung zu schweigen und ihn nicht unglücklich zu machen, erhalten hatte: jetzt erst sprach er, ward dankbar belohnt, und Aurelie flog gern und willig, diesen Vermüthungen Raum gebend, im Schleier des tiefsten Geheimnisses, nach Zwillingen, da sie ohnehin aus ihren frühern Forschungen über ihres ehemaligen Geliebten ferneres Leben erfahren hatte, daß ein junges Mädchen, eine vorgebliche

ungrische Gräfin, seitdem in Ihrem Hause heran-gewachsen sei.

Sie langte an. Eine vertraute Kammerfrau spielte Emmy'n einen Brief in die Hände, worin eine Dame, die rücksichtlich ihrer Herkunft und Verwandschaft mit ihr zu verhandeln hätte, sie insgeheim an einem bestimmten Orte zu sprechen wünsche. Emmy folgte der Einladung und — kaum hatte Aurelie die Gesuchte erblickt, kaum in ihren Zügen die sprechendste Aehnlichkeit mit sich selbst gewahrt, als sie schon damals befangen in den Vorahnungen ihres nunmehrigen Wahnsinnes ihr entgegenrief: Sie sind des Grafen Hornthal Cousine nicht; Sie sind keine Grafentochter aus Ungarn; sie sind der Findling aus einem Sarge! In den grellsten Farben ihrer Ueberspannung gab sie der armen, bis in den Tod erschütterten Emmy Aufschluß über ihre Verhältnisse, ward zur bittersten Anklägerin gegen sich selbst, rücksichtlich ihrer Einwirkung auf Ihr Unglück, liebes Gräfchen, sprach von Fluch und Verhängniß, dem welken Blumenkranze, dem unschicklichen fernern Beisammenleben mit Euch, dem — Drückenden, Demüthigenden der

Lage, von der Hand deſſen, der durch ſie, ihre eigene Schweſter, bis in den Tod vernichtet ſei, noch länger Wohlthaten zu genießen, und nahm dem armen, ergriffenen Kinde, das in dieſen fürchterlichen Momenten nun und nimmermehr es wagte, ſein herzliches Verhältniß zu Euch der ſo machthaberiſch auftretenden Schweſter zu geſtehen, den Schwur der Verſchwiegenheit und des Eingehens in ihren eigenen Willen ab. — Heimlich mußte ſich Emmy aus Eurem Hauſe entfernen: von ihrem Gemüthszuſtande wird Euch wohl ihr letzter Brief unterrichtet haben, und noch unerklärbar iſt mirs, wie Ihr, teller Graf, ſtatt der Spur Eures Engelchens zu folgen, in die weite Welt gehen konntet.

Aurelie war ganz heimlich, was ihr um ſo mehr gelang, da Ihr jede Nachforſchung unterlaſſen habt, mit Emmy nach der Reſidenz gereiſ't. Ihr Brief belehrte mich über meine Vaterſchaft und die anderweitigen Verhältniſſe. Ihr könnt Euch leicht vorſtellen, wie mir zu Muthe ward, als ich dieß las, als ich glaubte, und nicht glauben wollte: als ich endlich nach der Reſidenz flog, mein Engelchen, mein liebes, himmliſches

Emmychen fand, als das Kind an meine Brust sank mit all' den tiefen innigen Gefühlen einer liebenden Tochter; als sie mir alles, alles, was ihr kleines Herzchen barg, und so unnennbar drückte, gestand, — als und wie mich das göttliche Mädchen verwandelte, den bärbeißigen Krieger zu einem sanften Lamme gemacht hat; wie ich nicht mehr jener gefürchtete Fuchtler bin, meine Dienste verließ und einen ehrenvollen Abschied; — doch genug! Mein erstes Geschäft war, Euch aufzusuchen: Briefe über Briefe flogen nach allen Gegenden. Umsonst! Fast verzweifeln wollte mein süßes Kind; mir selbst fraß der Gram über das langsame Dahinschmachten der Tochter das Herz ab. Danket Gott, daß Ihr all' die bösen Worte, die ich Euch im innerlichen Aerger über Euren tollen übereilten Streich gab; daß Ihr diese nicht gehört, Emmy's Thränen und Jammer nicht gesehen habt: denn immer noch beschuldigte sich das gute Kind, sie hätte Euch aus eigener Schuld in Tod und Verzweiflung getrieben.

Wir lebten in Aureliens Hause still und verborgen. Mit Schmerz sahen wir diese immer

tiefer in ihre Geiſteszerrüttung verſinken. Als aber plötzlich die Kunde von des Lords, unter den Fahnen der ſpaniſchen Conſtitutionellen am Trocadero erfolgten Tode erſchallte, als in Folge deſſen ein furchtbarer Traum die letzte beſonnene Kraft ihrer Seele erſchüttert und vernichtet hatte: da verfiel ſie ganz in die chaotiſche Nacht des Wahnſinnes. Sie riß ſich von uns los und bezog ihre in der Nähe der Elbe gelegene Herrſchaft, wo ſie ein phantaſtiſches Leben, den wirren Eingebungen ihrer Träume folgend, führt. Ich beſchloß nun mit meiner Emmy, hochbeglückt zwar durch deren errungenen Beſitz: aber doch nicht ganz glücklich, weil ich nur zu ſehr gemahnt wurde, daß kein irdiſcher Beſitz ohne Bitterkeit errungen werde, denn mein närriſches Mädchen glaubte partout aus leidiger Nachahmungsſucht nicht anders, als Ihr, mein noch lebendes, friſches, geſundes Kerlchen von einem Grafen, müßtet ebenfalls wie der ſelige Lord unter den ſpaniſch-franzöſiſchen Säbeln gefallen ſein; ich beſchloß alſo nun, mich mit Emmy ſchnurſtracks über D — nach Zwillingen zu begeben, um vielleicht dort von Mad. Müller unter vier Augen etwas her-

auszubringen. Auf dem Herwege besuchten wir Aureile, deren Wahnsinn seither eine viel sanftere Richtung genommen hat; sie versprach sogar, uns binnen Kurzem in D**, wo wir uns aufzuhalten gedachten, zu besuchen. — Vierzehn Tage, oder dergleichen hielten wir uns nun noch einiger Geschäfte wegen, und da ich in der Umgegend Güter, wie auch dieses Palais, wie es steht und liegt, besitze — (denn Emmy ist nie kein armes Bräutchen; daß Ihr's nur wißt; einige Millönchen bringt der Alte aufs Wenigste gerechnet schon zusammen) — hier auf, und Ihr könnt Euch leicht meinen tödtlichen Schrecken von gestern erklären, als mir, der ich des verkrachten linken kranken Fußes willen die Assemblée beim Bänquier nicht mit besuchen konnte, mein liebes Kind halb ohnmächtig nach Hause kömmt, und nichts als Euren Namen herausbringen kann. Erst durch ihre Begleiterin ward ich belehrt: und, hast du nicht gesehen! mein Bein ward urplötzlich kerngesund; mit gleichen Füßen sprang ich Euch heut aus dem Bette, und: — hier sind wir zu Ende!

Hier endigte der Erzähler, der in Einem

Odem, so lange seine Lunge nur halten wollte, seinen Bericht heruntergebeutelt hatte, küßte und herzte sein goldenes Gräfchen, Kerlchen, Eidamchen, wie er sich ausdrückte, zu tausendmalen ab, und war eben im Begriffe, Emmy'n das Stichwort, wieder hinter den Coulissen hervortreten zu dürfen, zu geben, als ihn der Graf, der durch das Gedränge der ihm mitgetheilten Ereignisse ganz ernst gestimmt worden war, noch einen Augenblick einzuhalten bat, und sich einer raschen Erzählung seines vorgestrigen Abentheuers in der Fischerhütte, nebst dem Nähern zur Aufhellung der ganzen verwickelten Geschichte nöthigen, entledigte, von welchem Allen wir aber unsere Leser bereits in Kenntniß gesetzt haben.

Jetzt hatte sich der Alte ausgesprochen; jetzt war ihm leichter zu Muthe. Er sprang jetzt selbst auf — (warum Emmy nicht bereits selbst gekommen war? fragen meine schöne Leserinnen; Weil, wie ich glaube, der Jungfrau züchtige Schamhaftigkeit gegen die Gewalt der Sehnsucht angekämpft hatte! —) und führte ihn so sachte durch zwei Seitengemächer an Emmy's Cabinet. Er riß da rasch die Thüre auf, und schob den

Grafen vom Rücken mit einem tüchtigen Duck hinein, und ſchloß hinter ihm die Thüre ab, indem er lachend nachrief: Nun ſprecht Euch aus, wie ihr wollt!

Emmy wühlte und kramte gerade in all' den Erinnerungszeichen und Angedenken, die ſie von dem Geliebten beſaß. Sie hüpfte ihrem bräutlichen Jünglinge an den Hals, gab ihm der Küſſe würzigſte, zeigte ihm endlich auch das Lied, das berührte: Lied ihrer Seele, in welchem er eine hohe dichteriſche Begeiſterung, eine glühende Phantaſie, und die zarteſte Innigkeit ihres reinen Gemüthes wiederfand; ſie mußte es ihm vorleſen, vorſingen, ein-, zweimal, und nach jedem Verſe ein Küßchen mit geſpitztem Munde geben; ſie erzählte ihm all' die Regungen ihres Herzchens, all' die Leiden und Freuden ihrer Liebe: er nahm immer inniger und feuriger werdend — denn der Champagner tollte ihm ganz muthwillig in den Adern — ſein engliſches Mädchen auf den Schooß, ſchaukelte es übermüthig hin und her, drückte, preßte, kneipte es: und ſie, ſie ward ganz das wühlige Kind von vormals, ſie läppſchte, trollte, kahlte mit ihm, raufte

ihn in den brandraben-schwarzen Locken, zupfte ihm den Schnurr- und Backenbart ganz unbarmherzig zu rechte, und wollte sich, wenn er dabei die Augen schmerzhaft zusammenzog und ein weinerliches Gesicht machte, halb krank lachen: sie war ganz Natur, Unbefangenheit, Naivetät, Kindlichkeit und Frohsinn, daß er sich vor Liebe, Entzücken, Bewunderung gar nicht zu fassen wußte. Er umschlang endlich sein himmlisches Mädchen glühender, drückte, preßte sie fester an sich, küßte ihr die Stirne und die honigsüßen Wangengrübchen glühendroth, und wenn sie dadurch gekitzelt im lauten Lachen das Rosenmündchen öffnete und die mittlern Perlenzähnchen so entblößte, da spitzte er seine Lippen hinein in dieses wundersüße Grübchen, küßte, sog an den glänzenden, glatten Marmorsäulchen, und wenn er ihr süßes spitziges Oberlippchen zwischen seine Zähne kneipte, biß, drückte und quetschte er's, daß sie laut aufschrie und dennoch nicht vor Lachen darüber schmollen konnte. Er gewahrte jetzt die reizende Fülle ihres schwanenweichen Leibes, die seit dem Jahre so sichtbar und liebreizend zugenommen hatte; er untersuchte, wie fest sie

geſchnürt ſei, wo ihr die ſchlanke Taille des Miederchens ſitze, und meinte, ob es ihr nicht weiter oben, weil er ihren Oden ſo auffliegen, die Schwanenbruſt ſo ungeſtüm wogen ſah, ob es ſie da in der ſüßeſten Weiche nicht etwa drücke? Sie aber klopfte ihm auf die Finger und meinte: er könnte das ununterſucht laſſen; denn er ſei weder ein knappes Miederchen, noch ein Maß nehmendes Schneiderchen: und als er mit dem Munde auf einem Grübchen der Alabaſterſchulter, von der ſich das leichte Gazetuch durch das Läppſchen verſchoben hatte, ſich wie ein Steinbeißer feſtſog, gewährte ihm ein Niederblick zwiſchen eine Falte ihrer Halskrauſe die reizendſte, berauſchendſte Ausſicht zwiſchen das Winkelchen zweier Wellenbogen, daß er faſt von Sinnen kommen wollte im ſeligſten Taumel, und ſich, um alles in der Welt nicht zu bezwingen vermochte, den Finger leiſ' und bedächtig, und vorſichtig langſam, indem er ſie klugerweiſe mit den Lippen noch in den Achſelgrübchen kitzelte, um ihre Aufmerkſamkeit wegzulenken, herabſtreifen zu laſſen, bis an — da aber ſchlug ſie ihn faſt böſe und unſanft auf die Hand, machte ein bitter-

unfreundliches Geſichtchen; als er aber beſchämt die Augen niederſchlug und ſie ihm durch ihr ſcharfes Zurückweiſen wehe gethan zu haben glaubte, — nahm ſie den loſen Finger wieder zwiſchen ihre Zähnchen und biß ihn zur Strafe ſo ſtark hinein, daß er laut aufſchrie, und die Spuren, welche die Perlchen darin gelaſſen, recht tief ins Fleiſch eingedrückt ſah: nicht genug, ſie ging im Toben ihres Muthwillens ſo weit, daß ſie ihn in die Naſe kneipte, und mit der andern Hand darunter kitzelte, bis er, nicht im Stande, es länger auszuhalten, aufſprang, und das flüchtige Mädchen, das ihm raſch wie ein Reh enthüpft war, haſchen, und zur Strafe juſt auf den kitzlichſten Punkt, wohin der Finger geſtrebt, abküſſen wollte. Aber Etſch! Etſch! machte ſie und ſchabte ihm Mäbchen, tollte im Kreiſe des geräumigen Gemaches herum; er nach; ſie flüchtig wie ein Zephyr hier- und dorthin, wie Verſteckens ſpielend und endlich im Kreiſe herum wie ein Mädchen ſchwirrend, und lachte, ſpottete, reizte ihn ſo, der ſie auf keine Weiſe erfaſſen konnte, bis endlich er hochroth erglüht und faſt ebenlos nicht mehr weiter konnte: da ließ ſie ſich

fangen, er ſchwenkte ſie wie ein Wickelkindchen auf ſeine Arme, hüpfte, ſprang, tanzte mit ihr die Stube herum, drehte bis ſie faſt betäubt war, ſich im Kreiſe mit ihr herum, und ließ ſeine Lippen zur Strafe recht tief dort hinein hineinwühlen, bis er ſie erſchöpft hatte, bis vor Lachen, Kitzel und Mattigkeit ſchon die Augen ſchloß.

Jetzt donnerte es aber an die Thüre und ſarkaſtiſch-komiſch rief der General draußen: Aufgemacht, in aller Bombennamen! Seid ihr denn verrückt worden? Emmy flog ſchnell wie der Wind an den Riegel; aber umſonſt; der lachende General hatte ja von draußen den Schlüſſel umgedreht. — Ich kann nicht, Väterchen, ſagte ſie endlich bittend und weinerlich — und der General öffnete endlich und ſtand ſchelmiſch lachend vor den abgehetzten, todesmüden Kindern.

Alſo eingeſchloſſen habt ihr Euch, und ſo glühend gemacht, daß — er drohte mit dem Finger —

Nein, Väterchen! ſagte Julius, ich haſchte Emmychen, das ſogenannte Wetterherzchen, und da ward uns ſo heiß. —

Und mein Putthühnchen, fuhr der Alte noch immer schelmisch fort, hat wohl selbst den Schlüssel umgedreht.

Nein! nein! goldenes Väterchen, flötete sie, die Händchen faltend und mit ernsthaftem verschämten Gesichte, erinnern Sie sich nur, Sie haben ja selbst die Thüre versperrt. —

Nun, 's ist gut, meinte der Vater wieder in der überschwänglichsten Gutmüthigkeit; aber, Kinder, treibt mirs nicht zu laut, und macht Euch nun fort, rüstet Euch zur Abreise: Morgen früh gehts über alle Berge nach D**, mein Hotel ist dort eingerichtet, wir finden, liebes Gräfchen, dort Euren Wagen und den alten windelweichen Samuel, Eure ganze Dienerschaft aus Zwillingen, und Madame Müller. Einige Wochen bleiben wir da und machen — was meint ihr, daß wir machen? Na?

Ich weiß nicht, meinte der kleine Schalk Emma, und zuckte mit den Achseln: obgleich sie's recht gut wußte.

Julius aber zog das erglühende Mädchen wonnig an seine Brust, und der Vater legte segnend ihre Hände in einander.

Am folgenden Tage durchliefen Charten die Stadt, nach welchen ſich Julius Graf von Hornthal und Emmy Comteſſe von Donnersberg als „Verlobte“ empfahlen. Weder die drei neidjammer- gift- ärgergrünen Damen, noch der bekannte Enthuſiaſt und Schönheitstheoretiker, welcher doch der einen Zurückgewieſenen leiblicher Vetter war, und dieſen Affront am Grafen hätte rügen ſollen, meldeten ſich hinfüro.

Ruhig fuhr die vierſpännige Chaiſe zum Thore hinaus, ſelig ſaß Emmy ihrem Julius, Julius ſeiner Emmy entgegen, und im Galoppe ging es beim Schmettern der Trompeten auf der Chauſſée nach D** fort. —

Die Vermählung.

In ein prachtvolles Palais einer breiten ſchnurgeraden Hauptſtraße von D** fuhren ſie ein. Es war bereits dunkler Abend, als der Wagen unten hielt, und die Glücklichen herausſtiegen. Der alte Samuel war, wie bekannt, hieher vorausgeeilt und hatte ſich nach dem ſchriftlichen Auftrage des Generals mit des Grafen

Equipage aus dem Gasthofe hieher begeben. Jetzt, wie er am dämmernden Vorsaale mit den üblichen drei rechtwinklichen Verbeugungen die Herrschaften begrüßte, hatte er die mitkommende Frauengestalt im schwarzen Ueberrocke ebenfalls für einen Herrn gehalten und —

Jetzt aber brachten die flügelschnellen Laquays Licht von allen Seiten, und Emmy flüsterte mild und lieblich, dem alten Gesellen die Hand reichend: Guten Abend, lieber Samuel! worüber er aber dergestalt erschrak, daß er gerade vor sich hin auf die Nase fiel, blitzschnell aber wieder aufsprang, das neben ihm herumschnüffelnde Windspiel des Generals erwischte, umarmte, abherzte, abküßte, sich wie rein toll und um sein bischen Vernunft gekommen gebärdete, und seinem guten Grafen und dem englischen Comteßchen die Hände mit seinen Thränenbächen beinahe auflösend, nur heulend ein, über das andremal tief: Der Mensch denkt, Gott lenkt!

So taumelte er endlich die Marmortreppe hinab, und umarmte unten vom Stalljungen bis zum Koch, von der Köchin bis zum Stubenmäd-

chen das ganze Hausgeſinde und drückte Jeden liebend an ſeine Bruſt.

Am folgenden Morgen rückten auch des Grafen Hausleute von Zwillingen unter Anführung der Mad. Müller ein. Wie ſich die Freude der guten Frau, als ſie ihr verlornes Nesthäkchen, die Emmy, ſo überraſchend wiederfand, auf ihre Weiſe wieder äußerte, darüber erlaſſe uns der Leſer, den wir vielleicht ſo ſchon ermüdet haben durch die allzuhäufigen Erkennungsſcenen, zu berichten. — Das Haus war ein Haus des Jubels, und zugleich des Wirrwars geworden; letzteres darum, weil ſo viel Hände ſich geſchäftig regten und bewegten mit den Zubereitungen zur Vermählung, die nach des Generals Wunſche durchaus in einigen Tagen nachfolgen ſollte.

Wer den alten General aber bisher nicht gekannt hatte, der mußte ſich ſonderbare Gedanken von ihm machen. Der ernſte, greiſe, herkuliſch gebaute Krieger war rein umgewechſelt, ja, ſo zu ſagen, umgekehrt worden. Er hatte nicht Ruh, nicht Raſt, er lief, ſprang, flog Treppe auf und ab, commandirte, reſpicirte, ordnete an; fuhr bald im Wagen durch die groſſe Stadt, zu

Schneidern, Schuhmachern, Tischlern, zu Juwelieren und Modehändlern, ließ im Hause malen, zimmern, poliren, putzen und stutzen; und endlich nach vier Tagen führte er sein englisches Mädchen in das Zimmer, worin er heimlich die für sie bestimmten väterlichen Hochzeitsgaben aufgeschichtet hatte. —

Wie schlug ihr nicht das Herzchen, als sie all die Herrlichkeiten, welche des Väterchens freigebige Güte gespendet, überblickte. Da waren bloß an Zeuchen für den künftigen Putz- und Hausstaat, — die Unzahl der fertigen Kleider gar nicht gerechnet — die verschiedenartigsten Calicots, Cambrics, purpur- und meubel gemusterte von allen Sorten, Jacconets, Nainsraks, Gazes, Nankings, Piquées, Ribbs, Satteens Fancy-Cords, Bombazetts, Merinos, Meuble-Moreos, Purpurtücher, Fußteppiche direct aus China, bunte Dimittes, abgepaßte Damenkleider, Calmücks, englische und brabanter Spitzen und derlei Grunde, Pelze von kostbarer Schönheit, hunderterlei Seiden-Zeuge, Lyoner Atlas, Moors ꝛc. ꝛc. — dann zwei spannenhohe Etuis mit Ohrringen, Armspangen, Halsketten, Bracelets, Kreu-

zen, Medaillons, Fingerringen, alle beſetzt mit den koſtbarſten Diamanten, Rubinen, Saphiren, Beryllen; Flacons aus geſchnittenem Onyx, Nähzeug aus Sandelholz, Büchſen mit Pomade, und Mille Odeurs von Roſen- Eben- Mahagonyholz; daß es tings flimmerte und flickerte, briſelte und glimmerte und die Augen faſt erblinden wollten von all' der Pracht- und Farbenglut. Sah man vollends das köſtliche Ameublement, dieſe beckenhohen Trümeaux, dieſe Tiſchchen, Taburets, Ottomänen, mit Eiderdunen gepolſtert, dieſe Büreaus, Blumentreillagen, Kamin- Tiſch- und Fenſteraufſätze: ſah man Alles dieß und noch tauſend Andres, ſo mußte man wahrhaftig nicht, wohin man die Blicke früher wenden, was man begieriger anſchauen, betaſten ſollte. Aber zwiſchen all' den Herrlichkeiten war und blieb doch Emmy die größte Herrlichkeit, das blühendſte, reichſte Kleinod; tauſendmal ſchöner als dieſe Steine, glühten ihre dunkelblauen Augenſterne, weicher als dieſe Taffete, milder als der Atlas, glänzten, fühlten ſich ihre Lockenringe an, prachtvoller als all' die ſchimmernden ſchneeigen Gaze und Muſſelins, war die Alabaſterweiße ih-

res Halses und Nackens, zarter, milder als diese rosenfarbnen, luftdünnen Schleier, war das Incarnat ihrer Wangen; glühender als jene Rubine die Korallenblüthe ihrer Lippen; reiner als diese englischen Spiegel, der Spiegel ihrer himmelreinen Seele; und als der frohe, über des Kindes seliges Entzücken entzückte Vater fragte: was seinem Töchterchen doch das Schönste dünke: da fiel sie himmlisch sanft ihrem Julius um den Hals, küßte ihm die blühende Wange, und lispelte süß verschämt: „Mein Julius hier!“

Und der alte General trocknete sich die feuchten Augen und schloß seelenvergnügt seine Kinder in die Arme. —

Es war am Vorabend der Vermählung. Im traulichen Zirkel vor dem knisternden Kamine weniger Vertrauten saß Emmy zwischen dem Vater und Bräutigam in der Mitte am Sopha. Draußen wehte die Luft schon kühl und herbstlich, und im Gemache begann es bereits zu dunkeln. Da rasselte ein Wagen durch die Hausflur herein, einige Augenblicke später öffnete sich die Thüre, und wie eine lichte Erscheinung des Himmels, verblaßt zwar, aber noch immer eng-

liſch) Milde und Verklärung in den Zügen, im majeſtätiſchen Prachtgewande, trat Aurelie herein. Sie nahte ſich den drei Geliebten, drückte Julius's und Emmy's Hand, in einer und ſagte mit der mildeſten Stimme, die keine Spur wahnſinniger Erregtheit mehr trug: Ich komme, Euch Glück zu wünſchen, meine Geliebten. Möge der Herr meinen Worten die Seegenskraft ſeiner Engel leihen! Ihr werdet glückſelig ſeyn, ich weiß es. Vergebt mir, der Reuigen, wie ich Euch ſo bitter gekränkt habe; die Schuld hat mich ja ſchwer getroffen und mein Leben iſt von nun abgeblüht. Ich habe nur den frommen Hinblick in ein entſühnendes, verzeihendes Jenſeits. Dort wird uns ewig ungetrübt Alle die Liebe vereinen. Fodert nicht, daß ich bei Euch bleibe; ich kann es nicht. Laßt mir den Frieden der Einſamkeit, die mir ſo wohl thut; denkt in Liebe an mich und beſucht mich manchmal: mehr fodre ich nicht! — Nehmt noch dieſes als Angedenken und als Zeichen liebender Erinnerung!" — Sie ſteckte bei dieſen Worten jedem der Brautleute einen koſtbaren Ring an den Finger, küßte Emmy, die ſchluchzend an ihrem

Halse hing, reichte Julius den Mund zum Versöhnungskusse, sank an des Generals Brust, wand sich endlich weinend los, aus Aller Umarmung, und nach einigen Minuten schon rasselte ihr Wagen unten davon. —

Von der Vermählung, lieber Leser! würdest du auch gerne wissen; denn nicht wahr, so was weiß Euch das alte gute Claurchen recht appetitlich zu erzählen: — aber diesmal hast du dich verrechnet; denn ich weiß nur soviel, daß am Tage der Trauung einem splendiden, äußerst glänzenden Balle, dem der ganze hohe Adel von D** beiwohnte, ein sardanapalisches Gastmahl folgte, wovon mir der Graf später den Tafel- und Küchenzettel wies, bei dessen Anblicke mir auf Ehre! das Wasser im Munde zusammenlief: deren nicht weniger als 135 Schüsseln, 76 Weinsorten, 91 andere gemischte und Desertspecien von Speisen und Getränken, welche füglich in die zwei Hauptkategorien des Rein-flüssigen und Rein-festen nicht gebracht werden können, nicht zu gedenken, waren daselbst verzeichnet. Ueber hundert Toaste im göttlichsten Champagner wurden ausgebracht, worunter auch einer

für meine Wenigkeit, deſſen ſich der Graf gütig erinnerte und den er ſeinem bräutlichen Weibchen beſtens empfahl, und wofür ich ihm hier öffentlich den gerührteſten Dank ſage. — Nach dem Mahle — das um 1 Uhr Nachts endigte, zerſtreute ſich die Geſellſchaft; der alte Vater ſegnete noch einmal ſeine Kinder, küßte ſie ab, und wünſchte ihnen eine gute Nacht. —

Emmy hing verſchämt an Julius's Arme; ſie ſtanden eine Weile ſtumm; endlich zog der ſelige Bräutigam ſein ſträubendes Weibchen in das ſeligſte aller Schlafgemächer; er entkleidete ſie daſelbſt eigenhändig, ſchnürte ihr das Miederchen auf, lüpfte das weiße, batiſtene Bettchen und — Huſch! war das Licht ausgeblaſen. — Und — hiemit auch genug!

Du würdeſt zwar gerne ein Mehreres erfahren, lieber Leſer: aber: Proſ't! ich wünſche dir eine geruhige Nacht und eine Emmy in die Arme und in dein lauſchiges Bettchen. —

Nachschrift.

Es war einen Monat später, mein lieber Leser, als ich nach S***, der berühmten Residenz, wo auch ein Theil dieser vorangehenden Erzählung spielt, abreiste, um meine Geliebten, von denen ich dir schon so oft und viel berichtet, wiederzusehen und einige Tage in ihrem herrlichen Kreise recht freudenvoll zu verleben. Es waren Wally, Molly, Mimili, Elsi, Rosamunde, Doralice — und wie sie nun alle heißen, mit ihren liebenswürdigen Männern. Manche von ihnen führte ein wonniges, schon aufgeschoßnes Töchterlein, Abbild der Mutter, das, so Gott will und mir ein langes Leben schenkt, noch einstens Stoff zu einer guten Erzählung geben kann, mit [illegible] und mein Herz schlug höher nach mancher vergangenen bittren Stunde in dem Cirkel all' dieser meiner Getreuen. Sie waren ja Alle noch blühend, beglückt und gesegnet von dem Herrn. —

Wir wären seelenvergnügt; wir aßen, tränken, küßten, lachten, scherzten, dahlten, waren ausgelassen lustig. An einem Abende aber ging es gar so bunt durch einander, daß eine von den Männern einstimmig eingegebene Bill, wornach sie ihrerseits vorschlugen, für die nachfolgenden Tage, allnächtlich das Lager nach der Reihe bei den süßen Weibchen zu wechseln, bei diesen, als dem Unterhause, beinahe durchgegangen wäre — (soviel Rumor hatte der Champagner angerichtet!) — hätte ich nicht meine gar zu väterliche Autorität und die Rechte meines Protectorates dagegen aufgeboten, indem ich vorstellte, daß das Ruchbarwerden einer solchen patriarchalischen Verträglichkeit für den bösen Leumund den Anschein eines frivolen Indifferentismus und Stoff zu den abscheulichsten Gerüchten abgeben könnte. — Nachdem ich Alles so beruhigt und wir am folgenden Morgen nach dem Caffee, bei welchem Wally und Torniterlieschen mich um die Wette wie ein Vögelchen gefüttert hatten, zum Fenster hinaus sahen; da fuhr ein Wagen vor, und Niemand Anderer war darin: als Hornthal und seine Emmy. Minuten

reichten hin, dieſe beiden mit all meinen Geliebten bekannt und bis in die innerſte Seele verwandt zu machen. Der Graf erzählte mir hierauf den Fortgang ſeiner Geſchichte, ſeit unſerm Zuſammentreffen, wie Du ſie, lieber Leſer! eben beendet haſt. — In derſelben Stunde aber als unſre Leutchen zu dieſer Stadt hereingefahren waren, läutete der Thürmer von S. Heinrich, den letzten Bußtags-Morgengruß in ſeinem Leben. Er war, wie ſich ſpäter aus ſeinem Nachlaſſe erwies, Niemand Anders, als Emmys Stiefvater, der Baron Wallburg. Das Schickſal hatte hier ganz eigenthümlich gewaltet. Der Trübſinn des Lebens, nach bittern Erfahrungen hatte ihn durch die Welt, insgeheim nach der Reſidenz, wo zugleich ſeine Gattin lebte, getrieben; ſeine menſchenfeindliche Geiſtesrichtung ließ ihn das von der Welt abgeſchloßne Leben eines Thürmers wählen; er war beſtimmt, das uneheliche Kind ſeiner Gattin von einem vielleicht ſiechen Leben im Findelhauſe zu erretten, es zu erziehen auf eine eigene, aber der Kindheits-Zeit vielleicht ganz angemeſſene Weiſe; dieſes Kind mußte ihm durch einen Scheintod entriſſen wer-

den, weil unter ſeiner fernern Leitung deſſen Zukunft ſich vielleicht ſehr traurig geſtaltet hätte; er mußte, Aurelien die Glocke zur Vermählung, ſeiner beglückten Emmy zur beglückten Wiederkehr für das letztemal ziehen: und ſo kann beim Ueberblicke all dieſes wunderbarlichen Geſtaltens der gläubige Menſch bloß anbetend ausrufen: der Menſch denkt, Gott lenkt. — Was im Verlaufe unſeres herzlichen Beiſammenlebens Emmy ihrem Julius und dieſer wieder mir unter vier Augen, von Hoffnungsfreuden geſtanden hatte, davon verrathe ich kein Wort.

An einem der folgenden Tage, lieber Leſer, ereignete ſich ein höchſt luſtiger, wenn auch meinerſeits etwas ärgerlicher Auftritt. Ich hatte nämlich, vorher zu erwähnen, wie bekannt, den Proceß gegen meinen Namensuſurpator gewonnen, freudenvoll dem Herrn dankend, wie er meine Feinde hat laſſen zu Schanden werden; indeß ich auch für mich anwandte: der Menſch denkt, Er aber lenkt. —

So fuhr alſo eines Tages wieder ein Wagen vor unſer Hotel: zwei Herrn, der eine jung und empfehlend im Aeußern, der andre etwas

ältlich und in seinem Gesichte den Ausdruck des blassen berechnenden Speculations-Ernstes, stiegen heraus. Sie kamen herauf und traten gerade in unsern Versammlungssaal hinein, indem sich der jüngere als ein Dr. Wilhelm Hauff, der ältere aber als der Buchhändler Franckh aus Stuttgard, zu erkennen gaben. —

Darüber ergrimmte ich aber dermaßen, daß ich meine Getreuen zur gemeinsamen Racheübung an diesen meinen Feinden aufrief, als Feldherr in eigener Person anführend, mich dem Feinde entgegen warf, und denselben mit dem Rufe: Fort! fort! hinaus! und unter Beihülfe der Weiber, welche die Nägel spitzten, der Männer, welche zornglühend die Fäuste ballten, drängte, drückte und auch glücklich bis zur Thüre hinaus in der schnellsten Schnelligkeit, dann die Treppe hinab expedirte und so aus dem Felde schlug. — Als Franckh in einer sonderbarlichen Pirouette die Stufen hinabkollerte, rief ihm Molly treffend und ächt-komisch nach: „der Zug des Herzens ist des Schicksals Stimme!" und Emmy zwipperte in einer entsetzlichen Lache über des Herrn Doctors eben so schleunige Flucht und

haſtigen Sprünge: „der Menſch denkt, Gott lenkt!“ —

Wir blieben aber noch manchen Tag ſo in Frohſinn und Liebe beiſammen; bis uns das Schickſal wieder trennte. So wünſchten wir uns gegenſeitig ein freudiges Neues Jahr, in dem wir uns geſund und fröhlich wieder zu finden hoffen, wie ich denn auch dir, *mein lieber Leſer!* ein herzliches Gott befohlen! zurufe, und ein glückſeliges neues Jahr wünſche! Amen.

Im Oktober 1826.

H. Clauren.

Ende.

Finale,

als Nachrede von mir:

Heinrich Clauren.

Sollte dir, liebster Leser! in diesem Buche noch Manches unklar geblieben seyn; so denke nur: „das wird klar!“

Wenn die Todten auferstehen! und zürne mir nicht, wenn mir Manches mißlungen und nicht nach deinem Wunsche ausgefallen ist. Denn ich erlebte während der Anfertigung dieses Buches ganz wunderbarliche Ergebnisse, worüber ich wieder ein ganzes Buch schreiben könnte, und die Arbeit hier ist mir gegen das Ende sogar recht trübselig geworden; wollte nur Gott! daß dir während des Lesens nicht eben so trübselig zu Muthe würde!

Das kritische Verfahren meiner Arbeit anbelangend; so habe ich, wie mein berühmter Vorgänger, aus Reminiscenzen des schon Dagewese-

nen das Ganze zuſammengerafft, worüber ich vielleicht ſpäter den Ausweis mittheilen werde, und den du dir ſelbſt ſchaffen kannſt, wenn du ein fleißiger Clauren-Leſer biſt; wie ich denn nach dem Grundſatze, daß ein großer Geiſt ſich immer wieder finde, auch nicht verſchmäht habe, eine meiner eigenen früher erſchienenen Erzählungen in etwas zu plündern.

Wenn ich das verſprochene „Vergißmeinnicht" herausgebe, woraus aber ſchwerlich etwas werden wird, dürfte ich dir wohl noch näher erklären, wie viel Thränen nach Maaß, Millionen nach Gewicht, Rührungen nach Gehalt, Schönheiten nach Geſtalt ꝛc. ꝛc., ich gebraucht habe, und ſage dir vorläufig ein recht freundliches Lebe wohl! und Gott befohlen!

Heinrich Clauren,
d. J.

Reservatio ad lectorem!

Ich war in einer Gesellschaft; man sprach über den Mann im Monde, und schrieb dem Verfasser ob dieser Nachahmungsfähigkeit eine außerordentliche Genialität zu. Ich meinte, das wäre nichts so gar Außerordentliches, und warf kleinlaut hin: daß ich mir wohl selbst getraute, etwas dem Aehnliches zu liefern. Man höhnte mich darüber aus; ich ergrimmte darob und schrieb in wenigen Wochen dieses Buch. Thu' mirs zu Gefallen, lieber Leser! und ergrimme nicht darüber; ich wollte auf Ehre dadurch Niemanden beleidigen, Niemandem wehe thun!

Ich,
der eigentliche Verfasser.

In derselben Verlagshandlung sind folgende sehr interessante Romane so eben fertig geworden:

Cooper's Werke 1r — 12r Theil.

Inhalt:

a) die Ansiedler oder die Quellen des Susquehanna. 3 Thle. 8. 3 Thlr.

b) Der Spion oder das neutrale Land. 3 Thle. 8. 3 Thlr.

c) Der Lootse, oder Abenteuer an Englands Küste. 3 Thle. 8. 3 Thlr.

d) Lionel Lincoln, oder die Belagerung v. Boston. 3 Thle. 8. 3 Thlr.

Brambletyn-House und der schwarze Geist. Romantische Darstellung aus den Zeiten Cromwell's. Aus dem Englischen übersetzt von C. A. Michaelis. 4 Theile. 8. 4 Thlr.

Emilie oder so liebt ein deutsches Herz. — Der gefundene Schleier. Zwei Erzählungen von Wilh. L. 8. 1 Thlr. 8 Gr.

Der Erbring, oder Bestimmung bleibt Bestimmung. Nach einer wahren Begebenheit, von D. Barries. 8. 1 Thlr.

Wahnsinn und Liebe, Roman von Dr. K. Baldamus. 8. 1 Thlr. 12 Gr.

Das Fürstenhaus. Ein geschichtliches Gemälde aus d. Mitte des 18. Jahrh. 2 Theile. 8. 2 Thlr.

Kurt, der Jägerbursche. Eine Geschichte aus dem 30jährigen Kriege, von M. Richter. 8. 20 Gr.

Die Fünfhundert vom Blanik und die Sylvesternacht. Zwei Erzählungen von Dr. Hartleßsohn. 8. 1 Thlr.

Das Familienvermächtniß. — Der Mutter Sünde der Kinder Fluch, und: Der wunderbare Brautwerber. Drei Erzählungen von Gustav Sellen. 8. 1 Thlr.

Adolphine, der seltene Freiknecht. Ein Roman für die elegante Welt, von C. Fischer. 2. Aufl. 3 Theile mit Holzschnitten von Gubitz. 8. 3 Thlr.

Adolphine. Von der Verf. der Reise Emilens nach Paris. Mit 1 Kupf. 8. 1 Thlr.

Althing, Ch., Hannchens Hin- und Herzüge, nebst der Geschichte dreier Hochzeitsnächte. 3 Bände mit Kupfern. 12. 3 Thlr.

— — Dosenstücke. 2 Thle. mit Kpf. 12. 2 Thlr.

— — dramatische Tändeleien. 12. 12 Gr.

— — das Glöckchen. 12. 12 Gr.

Benkowitz, C. F., Abbadonna. Ein Buch für Leidende. 2 Theile. 8. 2 Thlr.

— — Savonarola, der Märtyrer in Florenz. Eine Wundergeschichte des 15. Jahrhunderts. Mit 1 Kupfer. 8. 18 Gr.

Cramer, C. G., Freuden und Leiden des edeln Baron Just Friedrich auf der [illegible]burg. 2 Thle. 8. [illegible] Thlr.

Dialogen des Küsters Ehrentraut mit den Honoratioren seines Dorfs. Woran des seeligen Küsters Lebenslauf. Vom Verf. des Eigizen. 2 Theile. M. K. 8. 2 Thlr.

Don Quixotte, der deutsche, oder Einer der Zwölfe. 8. 20 Gr.

Eduard der Schöne, oder die Freuden der Liebe. Mit 1 Kupf. 8. 12 Gr.

Elisa, oder das Weib, wie es seyn sollte. 2 Thle. 6. Aufl. Mit 6 Kupf. 8. 1 Thlr. 18 Gr.

Erle, G., Euphemien, der Unerforschliche. Scenen aus den letzten Jahren des französischen Krieges. Mit 1 Kupf. 8. 16 Gr.

Flamma, H. C. G., Wittekind der Große und seine Sachsen. Mit 3 Kupf. 8. 2 Thlr.

Gleich, Fr., Finglash und Maria Stermont, oder die Flüchtlinge. Eine Geschichte aus den Zeiten des Prätendenten und der schottischen Unruhen. 8. 1 Thlr.

Gustavs III. Tod. Ein psycholog. moral. Gemälde der Verirrungen des Enthusiasmus und der Leidenschaften. 2 Thle. mit Kupf. 8. 2 Thlr. 12 Gr.

Heinemann, M., Edmund und Natalie, die beiden Schützlinge der Jugend. 8. 18 Gr.

Isidor's schwärmerische Nächte, oder romantische Darstellungen aus dem Gebiete der Phantasie und

der Träume. Inhalt: Alboina — Das Gelübde im Tode. — Die Prophezeihung. 8. 1 Thlr.

Klippen und Sandbänke auf der Lebensreise Adolphs und seines Steuermanns Paul. 2 Theile mit 1 Kupf. 8. 2 Thlr. 8 Gr.

Kosegarten, L. T., der Freudenzögling. 8. 1 Thlr.

— — Psyche, ein Mährchen des Alterthums. 8. 9 Gr.

Kraft, der Oberförster und seine Kinder. Darstellung der Häuslichkeit und Liebe. Von der Verf. von Juliens Briefe. 8. 1 Thlr.

Kühnemund von Thorneeck. 2 Theile mit Kupfern. 12. 1 Thlr. 16 Gr.

Lange, S., Züge aus dem Leben edler und unedler, glücklicher und unglücklicher Menschen. 8. Mit 1 Holzschnitt. 1 Thlr. 20 Gr.

Lazaroni, die, vom Verf. des Romans Albano der Lautenspieler. 2 Thle. mit Kupf. 8. 2 Thlr.

Leben und Meinungen des Johannes Steifruck und seines Vaters Martin. 2 Theile mit Kupf. 8. 3 Thlr. 8 Gr.

Lebensbilder. Von der Verf. der gesammelten Briefe von Julie. Enthaltend: Die literarische Hausfrau — Helmina — Der Väter Sitte — Die Wahl — Der Weiberfeind — Das Testament. N. A. 8. 1 Thlr.

Ludwig, S., Henriette, oder das Weib, wie es seyn kann. N. A. 8. 1 Thlr. 8 Gr.

— — Erzählungen von guten und für gute Seelen. 2 Bde. mit Kupf. 2 Thlr 20 Gr.

— — Lohn der Tugend. 2 Theile mit Holzschnitten. 8. 2 Thlr.

Louise, oder die Bauerhütte im Marschlande. N. A. 8. 1 Thlr.

Marillos, die beiden, eine italienische Geschichte. 8. Mit Kupfern. 1 Thlr. 12 Gr.

Menschen aus den Papieren der brauner Soubise. Mit 1 Kupf. 8. 1 Thlr.

Meyer, C., unsre Kaufmannstöchter. 2 Thle. mit Kupfern. 8. 3 Thlr.

— — der kleine Tabletkrämer. 2 Thle. 8. 3 Thlr.

Naubert, Benedicte, Eudocia, Gemahlin Theodosius des Zweiten. Eine Geschichte des 5ten Jahrhunderts. N. A. 2 Thle. mit Kupf. 8. 2 Thlr.

Naubert, B., Fenkanges, oder das Schicksal der Mutter und der Tochter. Eine Geschichte aus den Zeiten Ludwigs XIV. Mit 1 Kupf. 8. N. A. 1 Thlr.

Roche, S. von La, schönes Bild der Resignation. 2 Theile mit Kupf. 8. 3 Thlr.

Roche, S. v. La, Erscheinungen am See Oneida. 3 Thle. mit Kupf. 12. 3 Thlr.

— — Fanny und Julie, oder die Freundinnen. Eine romantische Geschichte. 2 Theile. mit Kupf. 8 2 Thlr. 16 Gr.

— — Herbsttage. Mit Kupf. 8. 1 Thlr. 12 Gr.

— — Liebehütten. 2 Thle. mit Kupf. 8. 3 Thlr.

— — mein Schreibetisch. 2 Theile mit Kupfern. 2 Thlr. 16 Gr.

Serena. Mittheilungen aus dem Reiche des Komus, zur Aufheiterung nach ernsten Geschäften. 8. 1 Thlr. 16 Gr.

Sophie und Ottokar. 8. Mit Kupf. 1 Thlr.

Spanier, der, mit der Mandoline. 2 Thle. mit Kupf. 8. 2 Thlr.

Strozzi's, die Grafen. 2 Thle. mit Kpf. 8. 2 Thlr.

Therese. Eine erotische Erzählung. 8. Mit 1 Kupfer. 1 Thlr.

Volksmährchen, vaterländische. Mit 1 Kupf. 8. 1 Thlr.

Vulpius, C. H., Lionardo Montebello, oder der Carbonari-Bund. 2 Theile mit Kupf. 8. 2 Thlr. 16 Gr.

— — Der Maltheser. Mit 1 Kupf. 8. 1 Thlr.

— — Rinaldo Rinaldini, der Räuberhauptmann. Eine romantische Geschichte des 18ten Jahrhunderts. 4 Theile. 3te verbesserte und ganz umgearbeitete Ausgabe, mit deutschen Lettern, fein Pap. 8. Mit 18 Kupfern. 6 Thlr.

Dasselbe Buch auf ordinär Pap. ohne Kupf. 4 Thlr.

Weiber, die, in Stambul. Ein Pröbchen aus den Erfahrungen eines lustigen Bruders. 8. 1 Thlr. 8 Gr.